

**Bericht
über die Tätigkeit des Landesmuseums in Bonn in der Zeit
vom 1. Januar 1941 bis 31. Dezember 1945.**

Von

Museumsdirektor Professor Dr. F. Oelmann.

Hierzu Tafel 50—72.

Die Berichtszeit umfaßt fünf Jahre, die von den Kriegsereignissen beherrscht waren. Die Schwierigkeiten, die sich daraus in ständig wachsendem Umfange ergaben, sind die Ursache, weshalb seit 1942 (Bonn. Jahrb. 146, 1942, 207 ff.) kein Bericht mehr erschienen ist. Zwar lag ein Bericht über die Jahre 1941 bis 1943 im Jahre 1944 im Manuskript vor und sollte wie üblich in dem für 1944 vorgesehenen Bande der Zeitschrift, der schon fertig gesetzt war, veröffentlicht werden, doch ist es damals nicht mehr dazu gekommen, da die Druckerei Wittich in Darmstadt bei einem Fliegerangriff am 11. September 1944 vernichtend getroffen wurde und dabei der gesamte Satz des Jahrbuchs verlorenging.

Das Museum mußte während der ganzen Berichtszeit weiterhin für Besucher geschlossen bleiben. Die allgemeine Lage, insbesondere die seit dem Sommer 1942 immer fühlbarer werdende Überlegenheit der englisch-amerikanischen Luftwaffe, verbot es, auch nur Teile der Sammlungsbestände durch Ausstellung zu gefährden. Die schweren Zerstörungen, von denen das Wallraf-Richartz-Museum in Köln und das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz im Sommer 1942 betroffen wurden, gaben Veranlassung, die zu Anfang des Krieges getroffenen Sicherungsmaßnahmen fortzusetzen und zu ergänzen. Im Museumsgebäude war schon im Frühjahr 1940 unter der alten Werkstatt im Altbau teil ein Sachschutzbunker mit Eisenbetondecke eingebaut worden. Es folgte der Bau eines öffentlichen Personenschutzkellers unter dem Flur im Sockelgeschoß des Neubauteils, wobei auf die spätere Benutzung zu Magazinzwecken Bedacht genommen wurde. Ferner wurden sämtliche Fenster des Sockelgeschosses durch den Einbau von Backstein- oder Betonwänden sowie durch Sandschüttungen davor gegen Luftdruckschäden und Brandbomben gesichert. Auch im Erdgeschoß wurden die Fenster der Bibliotheksräume zum Teil zugemauert. Sämtliche Deckenfenster in den Magazinräumen des Dachgeschosses wurden zum Schutze gegen Phosphorbrandmittel mit Zementplatten abgedeckt, desgleichen das Oberlicht über dem Treppenhause im Altbau teil. Gleichfalls zum Schutze gegen Brandgefahr wurden in der Galerie die Holzverschalung und Rupfenbespannung der Wände entfernt, ebenso im Hörsaal die Bestuhlung, um Platz zu schaffen für Gestelle zu Magazinzwecken.

Zur Sicherung der Sammlungsbestände waren gleich bei Kriegsausbruch die ersten und wichtigsten Maßnahmen getroffen worden. Sie betrafen zunächst die Schausammlung, die teils im Kellergeschoß des Museums magaziniert, teils nach besonderen Bergungsorten ausgelagert wurde. Im Laufe des Krieges ergab sich dann die Notwendigkeit, immer mehr solcher Bergungsorte in Anspruch zu nehmen und wiederholt Umlagerungen von einem zum anderen vorzunehmen. Die ersten Transporte gingen schon im September 1939 nach Schloß Homburg (bei Nümbrecht im Oberbergischen Kreis), wo zunächst 102 Gemälde und 34 Kisten mit Altertümern untergebracht wurden. Die Kisten wurden im Laufe des Jahres 1940 ins Museum zurückgebracht, um in dem inzwischen gebauten Sachbunker des Museums magaziniert zu werden.

Von den Gemälden wurde im Herbst 1940 die Hälfte nach Düsseldorf gebracht, die andere Hälfte blieb in Schloß Homburg, bis sie im Sommer 1945 von einem amerikanischen Kunstschatzkommando nach Marburg überführt wurde. In Düsseldorf wurde bereits im Herbst 1940 ein Depot im Keller des Ständehauses eingerichtet, wo zunächst 36 Gemälde von Schloß Homburg und in der Folgezeit zahlreiche Neuerwerbungen untergebracht wurden. Dazu trat im August 1942 ein zweites Depot im Keller des Landeshauses, um zwecks Verteilung des Risikos etwa die Hälfte aller bis dahin in Düsseldorf angesammelten Gemälde aufzunehmen. Anfang September 1943 wurden dann beide Depots geräumt und alle Gemälde nach Bonn übergeführt, wo in dem inzwischen gebauten Bahnhofsbunker Räume für das Landesmuseum eingerichtet waren. Hier sind dann insgesamt 103 Gemälde untergebracht gewesen, bis sie am 18. September 1944 nach Kloster Marienstatt verlagert wurden. In Bonn wurde seit dem 2. Juni 1944 auch ein Raum im Dransdorfer Bunker belegt, und zwar zunächst mit 56 Kisten. Dazu kamen im September und Oktober weitere Kisten, worin inzwischen Teile der Studiensammlung, Akten, Fotos und Teile der Bibliothek verpackt waren, sowie die Reliefs von Gustorf und Brauweiler, ebenfalls in Kisten oder Lattenverschlägen. Seit September 1944 wurde dann ein Teil der im Sommer hier untergebrachten Kisten weiter nach Kloster Marienstatt und nach Siegen befördert, so daß im Winter 1944/45 nur noch 54 Kisten im Dransdorfer Bunker lagen. Diese wurden am 20. August 1945 ins Museum zurückgeholt. Das Depot im Kloster Marienstatt (bei Hachenburg im Westerwald) wurde seit dem Sommer 1944 belegt. Die Haupttransporte fanden im September 1944 statt und umfaßten 110 Gemälde und zahlreiche Kisten. Die letzteren wurden größtenteils nach kurzer Zeit weiterbefördert nach Siegen, es blieben in Marienstatt nur die Gemälde und acht Kisten, darunter u. a. auch Teile der Bibliothek und die Museumsinventare. Nur die letzteren konnten bisher zurückgebracht werden. In Siegen wurden in einem Stollen im Schloßberg seit Oktober 1944 44 Kisten gelagert. Dazu kamen 15 Gemälde und 7 Skulpturen der Leihgabe Thyssen, die im Mai und Juni 1944 von Warstein nach Siegen gebracht und zunächst im Hochbunker an der Höhestraße abgestellt waren. Im Sommer 1945 wurde alles von einem amerikanischen Kunstschatzkommando nach Marburg gebracht. In Warstein waren schon im März 1940 in Räumen der Westfälischen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt 16 Gemälde und 8 Skulpturen sowie die gerahmten Farbstiche und Chinaporzellan aus der Leihgabe Thyssen untergebracht, wovon 15 Gemälde und 7 Skulpturen im Mai und Juni 1944 nach Siegen kamen, während alles übrige bis Ende 1945 in Warstein blieb. Vorgreifend sei hinzugefügt, daß die im Sommer 1945 in dem amerikanischen Collecting point in Marburg versammelten Gegenstände am 11. und 13. Juni 1946 nach Bonn ins Museum zurückgebracht wurden, während die in Marienstatt verbliebenen Sachen außer den Museumsinventaren von der französischen Militärregierung bisher nicht zurückgegeben wurden.

Während so der materiell kostbarste Teil des Sammlungsgutes in seiner Mehrheit, soweit er leicht transportabel war, durch Auslagerung mit Erfolg vor der Vernichtung durch Bombenwurf geschützt werden konnte, mußten für die im Museum verbliebenen Gegenstände andere Schutzmaßnahmen ergriffen werden. Die vor- und frühgeschichtlichen sowie die mittelalterlichen Steindenkmäler der Schausammlung wurden nach Möglichkeit ins Kellergeschoß gebracht und hier zum Teil eingemauert. Soweit sie im Erdgeschoß verbleiben mußten, wurden sie mit Backsteinmauern ummantelt und durch Sandsackpackungen geschützt, zum mindesten aber mit der Bild- bzw. Schriftseite nach der Wand zu gelegt. Die römischen Mosaiken wurden teils

ebenfalls durch vorgesetzte Backsteinwände geschützt, teils von der Wand abgenommen und, in Teile zerlegt, im Kellergeschoß magaziniert. Die Bestände der Studiensammlung im Dachgeschoß wurden vollständig nach unten geschafft und größtenteils im Hörsaal und im rückwärtigen Teile des Altbau in dafür hergerichteten Gestellen so magaziniert, daß sie weiter benutzbar blieben. Auch die Bibliotheksbestände wurden schließlich im Kellergeschoß magaziniert und hier auf sechs verschiedene und möglichst weit auseinanderliegende Räume verteilt. Besondere Sorge galt der Erhaltung des wissenschaftlichen Materials. So wurden alle zeichnerischen Aufnahmen, Grabungspläne usw., soweit sie nicht erschöpfend veröffentlicht waren, fotografisch reproduziert, ferner von sämtlichen Fotoplatten neue Abzüge hergestellt und in einem Exemplar durch Auslagerung gesichert. Schließlich wurde gleich zu Beginn des Krieges ein nächtlicher Wachdienst eingerichtet, an dem sich sämtliche Beamten und Angestellten, soweit sie nicht zum Heeresdienste einberufen waren, beteiligten. Soweit dann noch Zeit und Gelegenheit blieben und die nötigen wissenschaftlichen Hilfskräfte zur Verfügung standen, wurde auch die Arbeit an den verschiedenen Karteien fortgesetzt, wobei vor allem die Fundstellenkartei und die Münzkartei ergänzt wurden. Zu erwähnen ist hier ferner die Bearbeitung der Grabungsergebnisse vom Xantener Dom, die der frühere Direktorialassistent Dr. W. Bader auf Grund eines Sonderauftrages nach längeren Vorarbeiten seit dem Jahre 1937 zu Ende führen konnte. Das Manuskript des ersten Bandes unter dem Titel 'Ad Sanctos' war 1944 dem Deutschen Verein für Kunsthissenschaft in Berlin zur Drucklegung übergeben worden, doch wurde diese durch den Zusammenbruch im Winter 1944/45 vorerst verhindert.

Trotz allen Bemühungen um die Sicherung von Gebäude und Sammlungen haben sich aber erhebliche Schäden und Verluste nicht vermeiden lassen. Sie betrafen zuerst das Museumsgebäude am 18. Oktober 1944, als am Stiftungstage der Universität deren Hauptgebäude, das ehemalige kurfürstliche Schloß, und die Universitätsbibliothek von schweren Sprengbomben getroffen wurden und vollständig in Flammen aufgingen, dazu — wie ein Symbol deutschen Schicksals — die Bronzestatue Ernst Moritz Arndts auf dem Alten Zoll von ihrem Sockel heruntergeworfen und dabei ihr Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Das Museumsgebäude erhielt zwar keinen Bombentreffer, wurde aber durch Luftminen, die in der Nähe niedergingen, stark in Mitleidenschaft gezogen. Es wurden sämtliche Fenster eingedrückt, die Glasdächer über der Oberlichthalle und dem Treppenhause im Altbau teil zerstört sowie zahlreiche Türen zersplittet. Das Bürohaus des Landesamtes für die vor- und frühgeschichtliche Denkmalpflege hatte nur Fensterschäden und leichte Dachschäden. An den Sammlungsbeständen gab es damals noch keine Schäden von erheblichem Umfang. Nachdem die Fenster wenigstens in den wichtigsten Arbeitsräumen neu verglast oder mit Brettern verschalt waren, wurden sie bei einem Fliegerangriff am 21. Dezember 1944 abends abermals demoliert, so daß jetzt nur noch einige Kellerräume zu Arbeitszwecken benutzbar blieben. Durch den nächsten Fliegerangriff am 24. Dezember 1944 abends entstanden keine neuen Schäden von größerer Bedeutung, doch wurde die Lage weiter dadurch erschwert, daß die Versorgung mit elektrischem Licht und Wasser in der ganzen Stadt aufhörte. Vernichtend war dann der Fliegerangriff am 28. Dezember 1944 abends: der Altbau teil wurde durch drei Bombeneinschläge hart vor der Front an der Colmantstraße in seinem Gefüge so erschüttert, daß die Säulen am Mittelrisalit sich verschoben, der Giebel sich aus dem Mauerverband löste und im Innern an Wänden und Wölbdecken starke Rißbildungen entstanden. Die Freitreppe vor dem Hauptgebäude wurde zerstört. Der rückwärtige Teil des Altbau wurde durch eine schwere Sprengbombe vollständig

niedergelegt, nur die westliche Außenwand und der Aufzugschacht blieben stehen (Taf. 50—51). Das Kellergeschoß wurde in seiner östlichen Hälfte von den herabstürzenden Mauermassen eingedrückt und verschüttet. Dabei wurden die hier magazinierten Sammlungsbestände, in der Hauptsache Studienmaterial aus den Jahren 1880—1913 und Zugänge aus den Jahren 1938/39, größtenteils vernichtet. Der Neubauteil wurde nach Süden hin im Dachgeschoß aufgerissen. Am Bürohaus des Landesamtes für die vor- und frühgeschichtliche Denkmalpflege entstanden keine weiteren Schäden größeren Umfanges. Da jedoch die Zentralheizung versagte und infolgedessen jede Arbeit unmöglich wurde, wurde ein Notbüro im Bahnhofsbunker eingerichtet. Am 8. März 1945 abends rückten amerikanische Truppen ein, etwa 12 Mann quartierten sich für die Nacht in den Kellerräumen an der Bachstraße ein, räumten sie aber am folgenden Tage, so daß das in Bonn verbliebene Personal seinen Dienst weiter versehen konnte. Aus der Folgezeit sind größere bauliche Schäden nicht mehr zu verzeichnen bis auf das Herabstürzen des Giebelgesimses am Mittelrisalit des Altbauenteils und den Einsturz leichter Mauerteile im Altbauenteil, was durch die Erschütterung des Gebäudes infolge der Sprengungen an der Rheinbrücke im Sommer 1945 verursacht wurde.

Dagegen ergaben sich jetzt weitere Schäden und Verluste, weniger an den Sammlungsbeständen als am Inventar. Zwar wurde das Museumsgebäude schon am zweiten Tage der Besetzung durch Plakate als 'Historic monument' gekennzeichnet und das Betreten mehrfach durch 'Safeguard'- und 'Out of limits'-Plakate untersagt, doch haben sich dieselben in den ersten Monaten der Besetzung durch amerikanische Truppen als wenig wirksam erwiesen. Über die Einzelheiten ist wegen Entschädigung dieser Verluste dem Besatzungsamt der Stadt Bonn auf Verlangen am 13. November 1945 berichtet worden.

Die Rückkehr zu friedensmäßiger Tätigkeit ging seit Ende der Kampfhandlungen sehr langsam vonstatten. Im Frühjahr 1945 wurde zunächst das Bürohaus an der Bachstraße, das verhältnismäßig wenig gelitten hatte, soweit instand gesetzt, daß hier sämtliche Büros des Museums und der Denkmälerinventarisation sowie im Dachgeschoß der Zeichensaal untergebracht werden konnten. Im Neubauteil des Museums wurden die Eisengitterfenster des Erdgeschosses, die zumeist durch den Luftdruck ins Innere der Räume geschleudert waren, gerichtet und nach Möglichkeit wieder eingesetzt. Auch die Fenster der nach Westen gelegenen Räume im Erd- und Obergeschoß wurden behelfsmäßig geschlossen, um die zugehörigen Räume zu Magazinzwecken benutzen zu können. Desgleichen wurden die Deckenfenster in den Magazinräumen des Dachgeschoßes im Neubauteil, soweit nötig, gedichtet. Vor allem wurde die Bibliothek im ehemaligen Hörsaal neu aufgestellt und so wieder benutzbar gemacht. Begonnen wurde mit der Ausräumung des Schutt in den eingestürzten Kellerräumen, ebenso mit der Sichtung und magazinmäßigen Aufstellung der gesamten Bestände der vor- und frühgeschichtlichen Altertümer, verbunden mit einer Bestandsaufnahme dieser Abteilungen zu dem Zwecke, einen genauen Überblick über die Schäden und Verluste an Sammlungsgut zu gewinnen. Die Rückführung der ausgelagerten Sammlungsbestände mußte im Jahre 1945 auf die im Dransdorfer Bunker gelagerten Kisten beschränkt bleiben.

Neuerwerbungen waren auch in den Kriegsjahren noch in beträchtlichem Umfang möglich. Unter den Zugängen der vor- und frühgeschichtlichen Abteilungen überwogen zahlenmäßig bei weitem neu zutage getretene Bodenfunde. Darunter sind mehrere Votivsteine der Matronae Vatviae und Berhliahenae von Morken-Harff sowie der Matronae Renahenae von Bonn-

Dransdorf besonders bemerkenswert, ebenso wie die reichen Beigaben aus zwei spätömischen Sarkophagbestattungen von Dorweiler und Rondorf-Rodenkirchen. Außerdem gelang es wiederum, eine Reihe wichtiger älterer Funde rheinischer Herkunft aus Privatbesitz oder öffentlichen Sammlungen zu erwerben. Hervorzuheben sind ein besonders schönes Chloromelanitbeil aus Wesseling, zwei Votivsteine für Hercules Saxonius aus dem Besitze des Klosters Maria-Laach, zwei weitere Saxoniussteine wurden durch Tausch mit der Stadt Nimwegen erworben, wohin sie schon im 18. Jahrhundert mit einer Schiffs-ladung von Brohler Tuffstein gelangt waren, ferner sind zu nennen der Sandsteinkopf einer römischen Göttin aus Köln, eine bronzenen Minerva-statue ebendaher, sowie die Bronzeapplikation in Form eines Medusenhauptes aus Xanten, die sich ehemals in Ph. Houbens 'Antiquarium' befunden hatte. Schließlich kam 1943 noch eine Vereinbarung mit der Stadt Köln zustande, wonach die fränkischen und karolingischen Altertümer rheinischer, aber nicht stadtkölnischer Herkunft aus dem Besitze des Wallraf-Richartz-Museums gegen Entschädigung in den Besitz des Landesmuseums übergehen sollten, doch konnte bisher nur ein Teil dieser Funde übergeben werden.

Die Abteilungen für mittelalterliche und neuere Kunst hatten wieder eine ungewöhnliche Fülle von Zugängen durch Ankauf hauptsächlich im ausländischen Kunsthandel. Es sind 52 Gemälde, meist niederländischer Herkunft, durchweg von erlesener Qualität, am bedeutendsten wohl zwei Landschaften von P. P. Rubens und Jacob Ruisdael, ferner zahlreiche Werke mittelalterlicher Bronze- und Elfenbeinplastik und vor allem die Chronik der Heribertsabtei in Köln-Deutz, eine illuminierte Handschrift des 12. Jahrhunderts, die sich früher in der herzoglichen Sammlung zu Sigmaringen befand und bei deren Auflösung in den Jahren 1928/29 ins Ausland abgewandert war, eine Erwerbung von einzigartiger Bedeutung für das Historische Museum der Rheinlande.

Das Landesamt für die vor- und frühgeschichtliche Denkmalpflege konnte während der Kriegsjahre seine Tätigkeit im Sinne des Ausgrabungsgesetzes nur in beschränktem Umfange fortsetzen. Der ständig zunehmende Mangel an Arbeitskräften zwang in vielen Fällen dazu, auf erschöpfende Klärung von neuen Gelegenheitsfunden durch Ausgrabung zu verzichten. Plangrabungen waren nur noch in wenigen Ausnahmefällen und in kleineren Ausmaßen möglich, und auch Notgrabungen und langfristige Beobachtungen, die wie üblich im Bimsgrubengebiet des Neuwieder Beckens und beim Bau der Reichsautobahn Oberhausen—Holland, schließlich bei Anlage von Luftschutzbauten und Löscheichen an den verschiedensten Orten erforderlich wurden, mußten mehr und mehr beschränkt werden, bis im Jahre 1945 infolge unüberwindlicher Reiseschwierigkeiten alle Arbeit dieser Art aufhörte. Immerhin konnten bis 1944 noch einige Grabungen durchgeführt werden, die erfreulicherweise einen wissenschaftlich mehr als gewöhnlichen Ertrag brachten.

Den größten Gewinn hatte unsere Kenntnis vorgeschichtlicher Kult-anlagen, und zwar durch die Untersuchung des sog. Goloringes (Gemeinde Kobern) im Jahre 1942. Diese kreisförmige Wallanlage, in unmittelbarer Nachbarschaft des großen Bassenheimer Hügelgräberfeldes gelegen, stellte sich jetzt als erstes festländisches Beispiel der aus England seit langem bekannten Heiligtümer vom sog. Hengetypus (Avebury, Woodhenge, Stonehenge u. a.) heraus, wobei auch ein künstliches Wasserloch nach Art der 'dew ponds' zutage kam, dazu datierende Keramik von der Urnenfelderzeit bis zur römischen Zeit. Im selben Jahre wurde dann noch mit der Untersuchung eines Berg-heiligtums mit Tempelanlage und Terrakottavotiven auf dem Hochsimmer bei

Mayen begonnen, das nach den keramischen Einzelfunden zu urteilen seine Blüte in römischer Zeit gehabt hat, aber in die vorrömische Zeit zurückreicht und damit die Kontinuität der Besiedlung von der La-Tène-Zeit in die römische Zeit hinein erneut bezeugt. Auf die Erweiterung unserer Kenntnis des Matronenkultus durch die Vatviae Berhliahenae von Morken-Harff und die Renaheñae von Bonn-Dransdorf wurde schon oben unter den Neuerwerbungen hingewiesen.

Am zahlreichsten waren wie immer die Grabungen und Beobachtungen in Gräberfeldern, insbesondere im Neuwieder Becken, wo der fortschreitende Bimsabbau die Veranlassung gab. Sie bestätigten und ergänzten die in den Jahren vorher gewonnenen Erkenntnisse zur Geschichte des Bestattungswesens und Grabkultes. Der bekannte Friedhof der Urnenfelderkultur bei Mülheim (Kr. Koblenz) ergab 1941—43 nebeneinander und gleichzeitig Urnengräber mit und ohne Kreisgraben, dazu auch sog. Langgräber, bei Urmitz fand sich 1941 ein besonders stattlicher Doppelkreisgraben, auch rechtsrheinisch bei Heimbach und Bendorf wurden im selben Jahre Kreisgräben beobachtet, dazu Grabpfähle und Scheiterhaufenreste. Ein kleines Hügelgräberfeld der Hunsrück-Eifel-Kultur, das in die Urnenfelderzeit zurückreicht, wurde 1942 bei Wolken (Kr. Koblenz) untersucht, hier fanden sich keine Kreisgräben. Wichtig für das Gesamtbild eines solchen Friedhofes war die Arbeit in dem seit Jahrzehnten bekannten Skelettgräberfeld von Kärlich, die bis 1943 fortgesetzt werden konnte. Hier zeigte sich, daß die Gräber nicht gleichmäßig verteilt, sondern zu Gruppen zusammengeschlossen waren. Innerhalb dieser Gruppen, die locker verstreut waren, lagen die Gräber so dicht nebeneinander, daß nicht jedes einen Hügel gehabt haben kann, der hier im Ackerland etwa im Gegensatz zu den im Waldland noch erhaltenen Hügeln eingeobnet wäre. Auch hier fanden sich Grabpfähle, Kreisgräben, die mehrfach auch Wagenbestattungen einschlossen, und Viereckgräben. Die letzteren waren fundleer und dienten wohl dem Grabkult. Mit diesen verschiedenen Formen der Kreis- und Viereckgräben, die in immer zahlreicheren Beispielen bekannt werden, schließt sich das Rheinland an ein größeres Gebiet an, das über Westfalen und die Niederlande bis nach England reicht. Von Friedhöfen späterer Zeit, in denen während der Berichtszeit gearbeitet wurde, verdienen noch genannt zu werden ein großes Brandgräberfeld des letzten Jahrhunderts v. Chr. bei Haldern (Kr. Rees), aufgedeckt beim Bau der Reichsautobahn 1941, mit verschiedenen Bestattungsformen nebeneinander, das römische Gräberfeld aus der älteren Kaiserzeit bei Kärlich, in dem bis 1943 etwa 600 Brandgräber gezählt wurden, ein spät-römisches Skelettgräberfeld bei Ruitsch (Kr. Mayen), sowie schließlich fränkische Gräberfelder bei Bendorf (1939—42), Kottenheim (1943/44) und in Euskirchen (1944).

Auch auf dem Gebiet des Siedlungswesens ergaben sich neue Erkenntnisse, vor allem in dem großen neolithischen Erdwerk von Urmitz, das vor bald 50 Jahren erstmalig vom Landesmuseum untersucht wurde und seitdem seiner restlosen Zerstörung durch den Bimsgrubenbetrieb unaufhaltsam entgegengesetzt. Der Grundriß der Befestigungsanlage wurde, soweit noch möglich, vervollständigt, an den beiden Gräben, den Tordurchlässen und dem Palisadengräbchen wurden wichtige Einzelheiten geklärt, so daß sich neue Gesichtspunkte zur Beurteilung des zeitlichen Verhältnisses von Gräben und Palisade und somit eine von den bisherigen Versuchen abweichende Rekonstruktion ergab. Mehrere Hausböden brachte 1943 eine neu beobachtete Siedlung der Urnenfelderkultur in Mayen unweit des Hauptbahnhofes. Die volkstümliche Zeitschrift 'Rheinische Vorzeit in Wort und Bild' konnte nur noch im IV. Jahrgang 1941 erscheinen.

Schließlich ist noch über die schweren personellen Verluste zu berichten, die der Krieg dem Landesmuseum und insbesondere der rheinischen Vor- und Frühgeschichtsforschung gebracht hat. Am 17. Mai 1942 fiel bei Warwarowka (in der Gegend von Charkow) der Direktorialassistent Dr. Walter Rest im Alter von 30 Jahren. Er war am 1. Mai 1938 in den Dienst des Landesmuseums getreten und hat bis zu seiner Einberufung zum Heeresdienst am 3. Oktober 1939 die Belange der Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Koblenz mit bestem Erfolge wahrgenommen, wozu seine Beiträge zu den Jahresberichten zu vergleichen sind. Seine nachgelassene Arbeit über das Hügelgräberfeld von Bell erscheint in diesem Bande der Zeitschrift S. 133 ff. — Am 28. Februar 1943 fiel bei Jasowsk (in der Gegend von Orel) der technische Grabungsleiter August Brückner im Alter von 30 Jahren. Er war am 1. März 1937 in den Dienst des Museums getreten und hat ihm durch seine zeichnerische Tätigkeit, Vermessungsarbeiten und selbständige Leitung kleinerer Ausgrabungen bis zu seiner Einberufung zum Heeresdienst am 27. August 1939 wertvolle Dienste geleistet. — Am 21. Dezember 1944 fiel bei Stuhlweißenburg der Ausgrabungsvorarbeiter August Krämer im Alter von 41 Jahren. Er hat dem Museum seit seiner Anstellung am 1. April 1919 über 25 Jahre treu gedient und durch seine langjährige Erfahrung und Gewissenhaftigkeit zu den Erfolgen der großen Museumsgrabungen, namentlich in Xanten, wesentlich beigetragen. — Ungeklärt ist noch das Schicksal des Vermessungsrats Bruno Wohlgemuth, der am 1. April 1939 in den Dienst des Museums trat, um mit der Vermessung und topographischen Aufnahme aller noch sichtbar erhaltenen Wall- und sonstigen Befestigungsanlagen sowie aller Hügelgräberfelder im Arbeitsgebiet des Museums als Grundlage eines Inventars der vor- und frühgeschichtlichen Baudenkmäler der Rheinprovinz zu beginnen. Er wurde schon am 22. Februar 1940 zum Heeresdienst einberufen und ist seit Januar 1945 an der Ostfront vermisst.

Bei dieser Gelegenheit sei auch der früheren wissenschaftlichen Mitarbeiter gedacht, die schon vor Beginn der Berichtszeit ausgeschieden und dem Kriege zum Opfer gefallen sind. Dr. Walter Kersten war 1934 in den Dienst des Landesmuseums getreten und am 30. September 1940 ausgeschieden, um die Leitung eines neu gegründeten Landesamtes für die vor- und frühgeschichtliche Denkmalpflege in Posen zu übernehmen. Er ist am 7. April 1944 bei Pleskau im Alter von 36 Jahren gefallen. Von seiner sehr erfolgreichen Tätigkeit im Dienste des Landesmuseums zeugen seine zahlreichen Beiträge zu den Jahresberichten und eine nachgelassene größere Arbeit über 'Die niederrheinische Grabhügelkultur', die in diesem Bande der Zeitschrift S. 5 ff. veröffentlicht ist. — Dr. Karl Heinz Wagner stand vom 1. April 1935 bis 30. November 1937 im Dienste des Landesmuseums und besorgte die vor- und frühgeschichtliche Denkmalpflege in der südlichen Hälfte der Rheinprovinz, vor allem im Regierungsbezirk Koblenz, wo ihm besonders die Erforschung des neolithischen Erdwerks von Urmitz sowie des Ringwalles auf dem Dommelsberg bei Koblenz wichtige Ergebnisse zu verdanken hat. Er war seinerzeit als Konservator am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege nach München gegangen und ist am 6. Februar 1944 bei Krassnoje Gori (in der Gegend von Luga) im Alter von 36 Jahren gefallen. — Dr. Hermann Stoll war vom 1. Mai 1934 bis 31. Dezember 1937 im Werkvertrag für das Landesmuseum tätig und mit den Vorarbeiten für ein zusammenfassendes Quellenwerk zur rheinischen Frühgeschichte beauftragt, in dem die materielle Hinterlassenschaft der Franken in der Rheinprovinz gesammelt vorgelegt werden sollte. Er hatte sich gründlich in den sehr umfangreichen Stoff eingearbeitet, wovon zahlreiche Zeitschriftenbeiträge Zeugnis ablegen, war auch nach seinem Ausscheiden noch vielfach mit

den einschlägigen Fragen beschäftigt und ist in russischer Gefangenschaft am 10. Dezember 1944 in der Gegend von Archangelsk gestorben. Eine nachgelassene Arbeit von ihm über 'Fränkische Gräberfelder des Rheinlands', worin hauptsächlich Funde von Nettersheim, Mayen und Kreuznach vorgelegt werden, ist zum Druck im nächsten Bande dieser Zeitschrift vorgesehen. — Dr. Lothar Hahl war in den Jahren 1938 bis 1940 zuerst im Werkvertrag mit der Rheinischen Provinzialverwaltung, dann im Auftrage des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches mit der erschöpfenden Neuauflnahme der römischen Steindenkmäler im Landesmuseum als Vorarbeit zu einem Corpus dieser Gattung rheinischer Geschichtsquellen nach dem Vorbilde von Vollmers *Inscriptiones Baivariae Romanae* beschäftigt. Durch seine Arbeit 'Zur Stilentwicklung der provinzialrömischen Plastik in Germanien und Gallien' (1937) war er für diese Aufgabe besonders gut vorbereitet und versprach sie in mustergültiger Weise zu lösen, womit zugleich eine Ergänzung der 'Römischen Grabdenkmäler des Mosellandes, herausgegeben vom Archäologischen Institut des Deutschen Reiches' geschaffen werden sollte. Als beiläufiges Ergebnis dieser Tätigkeit hat er eine Arbeit 'Zur Erklärung der niedergermanischen Matronendenkmäler' hinterlassen, die sich mit dem hier dargestellten weiblichen Scheitelschmuck beschäftigt und im nächsten Bande dieser Zeitschrift veröffentlicht werden soll. Er kam als Soldat im Rußlandfeldzug 1941 zum Einsatz und ist seit dem 28. Dezember 1941 nach schwerer Verwundung, 29 jährig, bei Kaluga vermisst. Eine große Hoffnung für die provinzialrömische Archäologie ist mit ihm dahingegangen.

A. Erwerbungsbericht für die Zeit vom 1. Januar 1941 bis 31. Dezember 1945.

(Redaktion: Dr. W. Hagen.)

Der Zugang betrug 1941 400, 1942 187, 1943 162 und 1944 280 Nummern. Er beschränkt sich für die vor- und frühgeschichtlichen Abteilungen im wesentlichen auf den durch die Grabungs- und Beobachtungstätigkeit hinzugewachsenen Fundstoff. Durch die weitere planmäßige Rückführung rheinischer Funde aus nichtrheinischen Sammlungen wurden von der Stadt Nimwegen zwei römische Saxoniusaltäre aus dem Brohltale erworben und im Wege des Tausches mit dem Wallraf-Richartz-Museum in Köln die fränkischen Funde nicht Kölner Herkunft.

I. Vorgeschichtliche Abteilung.

a) Steinzeit. Mandelförmiges, flaches Werkzeug aus fleischrotem Quarzit, beiderseits retuschiert, 15,8 : 6,3 : 1,8 cm, gefunden in Remscheid-Oberreinshagen, an der Straßenkreuzung südlich des Wasserturmes (42, 2; erworben vom Heimatmuseum Remscheid).

Spitznackiges Beil aus dunkelgrünem Chloromelanit, L. 19,9 cm, gefunden 1869 in Wesseling, Landkreis Köln, im damaligen Ziegelfeld Harzheim, jetzt Rheinwerft (42, 4; Gesch. der Stadt Bonn. Vgl. Sitz.-Ber. der Niederrhein. Ges. vom 3. Januar 1870; Bonn. Jahrb. 50/51, 1871, 290 ff.; H. Fischer, Nephrit und Jadeit [1875] 284) (*Taf. 57, 1*).

Spitznackiges Steinbeil, L. 17,5 cm, aus Kärlich, Landkreis Koblenz (43, 135).

Schaftrillenbeil aus grauem Felsgestein, L. 16,5 cm, aus Pfalzdorf, Kreis Kleve (42, 75; s. u. S. 342, *Abb. 1, 2*).

Flacher Schuhleistenkeil aus Felsgestein, L. 8 cm, und spitznackiges Felsgesteinbeil, L. 10 cm, gefunden auf dem Schüppertsberg bei Gappenach, Kreis

Mayen, walzenförmiges Felsgesteinbeil, mit angeschliffener Schneide, L. 11 cm, und fgt. walzenförmiges (in zweiter Verwendung als Klopfstein benutztes) Felsgesteinbeil, L. noch 10,5 cm, aus Gappenach, Kreis Mayen (42, 80—84; erworben von Lehrer Hinterkeuser, Gappenach; s. u. S. 337).

Kleines Steinbeil, L. 8,1 cm, gefunden 'im November 1933 in Broftrupp zu Emmerich' (41, 89).

Vorderteil eines Beiles aus Hartbasalt, gefunden bei Mayen (43, 143; s. u. S. 340).

An einer Seite mit noch stehendem Bohrkern angebohrte, unvollendete Arbeitsaxt, L. 15 cm, gefunden in der Gemarkung Bliesheim, Kreis Euskirchen (41, 109; s. u. S. 335, *Abb. 1, 1*).

Unfertiges Beil aus Basalt, L. 20,7 cm, aus Rüber, Kreis Mayen (44, 269; s. u. S. 342).

'Pflugschar' aus Felsgestein, L. 28 cm, gefunden bei Düren (41, 74, *Taf. 57, 2*).

Schmalnackiges braunes Feuersteinbeil, L. 14 cm, gefunden in der Gemarkung Flerzheim, Landkreis Bonn (42, 77; überwiesen von Pfarrer Tent, Buschhoven; s. u. S. 337; vgl. auch Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 481).

Feuersteinklingen und -absplisse aus Eitorf, Siegkreis (41, 258; s. u. S. 337), Iversheim, Kreis Euskirchen (41, 346; s. u. S. 339), Polch-Ruitsch, Kreis Mayen (41, 131).

Rheinischer Becher mit geritzter und eingestochener Verzierung, H. 15 cm, und rauhwandiger, stark verzogener Becher mit Fingertupfenzier an Fuß, Bauch und unter dem Rand, H. 21 cm, aus Urmitz, Landkreis Koblenz (41, 123 a-b; s. u. S. 343, *Taf. 57, 3—4*).

Lederbrauner, gestreckt glockenförmiger, unverzielter Becher, H. 13,3 cm, aus Hangelar, Siegkreis (41, 133; s. u. S. 338, *Abb. 19, 4*).

Randscherben eines Bechers mit zwei Reihen von Fingernageleindrücken, gefunden bei Odendorf, Landkreis Bonn (44, 267).

Bandkeramischer Scherben aus Kierdorf, Kreis Euskirchen (41, 333; s. u. S. 340).

Michelsberger Scherben aus dem Erdwerk in Kärlich, Landkreis Koblenz (41, 337).

Siedlungsfunde, u. a. Feuersteinabsplisse, zwei 10,5 und 14,5 cm lange Spitzen mit Kantenretuschierung, 8,5 cm langer Klingenkratzer, 2,5 cm lange Spitze, 2,4 cm langes mikrolithartiges Feuersteingerät, Gefäßscherben von der Hülshorsterroth, Gemeinde Hamminkeln, Kreis Rees (41, 233 ff.; s. u. S. 371).

Über die jungsteinzeitlichen Funde aus Haldern, Kreis Rees (41, 215 ff.); s. u. S. 373.

b) Urnenfelderzeit. Grab- und Einzelfunde der Urnenfelderstufe I aus Heimbach, Kreis Neuwied (41, 304/305; s. u. S. 344f., *Abb. 3*), Kärlich, Landkreis Koblenz (42, 86—115; s. u. S. 345ff., *Abb. 4—6*) und Masburg, Kreis Cochem (41, 87; s. u. S. 350, *Abb. 8, 1—2*).

Grabfunde der Urnenfelderstufe II aus Bad Godesberg—Mehlem, Landkreis Bonn (42, 9; s. u. S. 343, *Abb. 7, 1*), Bendorf, Kreis Neuwied (41, 102—107; s. u. S. 343f. und J. Röder, Germania 25, 1941, 219 ff.), Bonn, am Johanniterkrankenhaus (44, 264; s. u. S. 344, Gesch. M. Marx, Bonn), Kalkar, Kreis Euskirchen (41, 129; s. u. S. 349, *Abb. 7, 2—5*), Kaltenengers, Landkreis Koblenz (41, 311; s. u. S. 349), Mülheim, Landkreis Koblenz, Bimsgrube Kemp, heute Riffer, südlich km 78,1 (42, 128—187; s. u. S. 351 und J. Röder, Germania 27, 1943, 1 ff.), Polch, Kreis Mayen (41, 310; s. u. S. 351f.), Urmitz, Landkreis Koblenz (41, 321—326; s. u. S. 352f.).

Siedlungsfunde der Urnenfelderstufe II aus Polch, Kreis Mayen (31, 314; s. u. S. 352).

c) Zeit der Hunsrück-Eifel-Kultur. Grabfunde der späten Urnenfelder- und der Hunsrück-Eifel-Kultur aus dem Grabhügelfeld im Grauwäldchen, Gemarkung Wolken, Landkreis Koblenz (42, 116—127; s. u. S. 357 ff.).

Grabfunde der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur vom 'Galgenberg' bei Hambach, Kreis Cochem (41, 391; s. u. S. 355 f., *Taf. 58*), aus Kärlach, Landkreis Koblenz (43, 358—362; s. u. S. 417 ff.). und aus Neuwied (44, 268; s. u. S. 357, *Abb. 15, 1—4*).

Siedlungsfunde der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur, u. a. verzierte Scherben und zwei rohe Basalthämmer, aus Rübenach, Landkreis Koblenz (41, 313; s. u. S. 357).

Tonschale mit einbiegendem Rand, Dm. 13, 9 cm, aus Bassenheim, Landkreis Koblenz (41, 312).

d) Zeit der niederrheinischen Grabhügelkultur. Grabfund, gehoben 1872 'auf dem Ravensberg bei Troisdorf', Siegkreis: 42, 24a) Urne mit ausbiegendem Rand, darunter vier umlaufende Kanneluren und eine Reihe flach eingedrückter hängender Bogen, H. noch 22,9 cm, Dm. 29 cm, b) der Leichenbrand, c) flacher Teller, H. 3,6 cm, Dm. 26 cm, d) geringe Bronzereste (Gesch. vom Städtischen Museum Bonn aus alten Beständen des Naturhistorischen Vereins).

Grabfund, angeblich gehoben 1872 in der 'Altenrathen Heide', Siegkreis: 42, 23a) Urne mit niedrigem, ausbiegendem Rand, gerauhtem Unter- und geplättetem Oberteil, H. 26 cm, Dm. 33,5 cm, b) der Leichenbrand, c) einfache Deckschale, H. 11,4 cm, Dm. 28 cm, d) zwei Stücke eines toradierten Bronzedrahtreifs, L. noch 3,9 bzw. 3,3 cm (Gesch. des Städtischen Museums Bonn aus alten Beständen des Naturhistorischen Vereins).

Grabfund, gefunden im Jahre 1903/04 in Stieldorf, Siegkreis, 25 m nördlich des Neubaues von Schloß Birlinghoven: 42, 8a) massiver bronzer Halsreif mit Längsrippen und Kugelkopf, Dm. 22 cm, Dicke 1,8 cm, b) geschlossener bronzer Armreif, i. Q. D-förmig, mit kräftigen Querrippen, Dm. 7,8 cm, Dicke 1,3 cm, c/d) Bruchstücke von zwei bronzenen Armreifen mit Querrippengruppen, e) Bruchstücke mehrerer dünner, quergerippter Bronzearmreifen, f) Bruchstück eines glatten dünnen Bronzearmreifs, g/h) zwei Bernsteinperlen, Dm. 2,4 und 2 cm.

Grabfunde aus Hangelar, Siegkreis (41, 134/135; s. u. S. 364 f., *Abb. 19. 1—3*), Hamminkeln, Kreis Rees (41, 238, 41, 248/249, 41, 366; s. u. S. 364 und 372 f.) und Haldern, Kreis Rees (41, 381; s. u. S. 374).

Siedlungsfunde aus Haldern, Kreis Rees, (41, 368—375, 41, 376—382; s. u. S. 374 f.).

Siedlungskeramik, u. a. Randstücke, kammstrichverzierte Scherben und Bruchstück einer Lappenschale von der Hülshorsterrott, Gemeinde Hamminkeln, Kreis Rees (41, 233 ff.; s. u. S. 372).

Bronzenes Tüllenbeil mit verdicktem Tüllenrand, mit Öse und Resten des Holzschaftes, L. 11 cm, aus Wesseling, Landkreis Köln (44, 260; s. u. S. 366, *Abb. 9*; Gesch. der Union-Rhein. Braunkohlen-Kraftstoff AG., Wesseling).

Bronzener Wendelring mit Hakenknopfverschluß, Dm. 21,5 cm, gefunden 1931 bei Baggerarbeiten in der Braunkohlengrube Donatus zu Liblar, Kreis Euskirchen (41, 83: überwiesen vom Wallraf-Richartz-Museum, Köln).

e) Spät-La-Tène-Zeit. Grabfunde aus dem Gräberfeld auf dem Colettenberg in der Wittenhorst bei Haldern, Kreis Rees (41, 136—231; s. u. S. 373).

Vier eiserne Spitzbarren aus einem Hortfund von 15 Stück von Bruschied, Kreis Simmern (41, 132; s. u. S. 366, *Taf. 60*, Nrn. 2, 6, 11 und 13 der dortigen Liste).

f) Germanische Kultur der römischen Kaiserzeit. Zwei Grabfunde aus Niederpleis, Siegkreis (43, 147/148; s. u. S. 369).

Über Einzelfunde aus Hamminkeln, Kreis Rees, vgl. u. S. 372.

II. Römische Abteilung.

a) Steindenkmäler. Frauenkopf aus rotem Sandstein, etwas überlebensgroß, H. 35,5 cm, aus Köln (44, 284; s. o. S. 203 ff., *Taf. 33—36*).

Tuffsteinaltar für Jupiter, Hercules Saxonus und Neptunus, von C. Marius Maximus, centurio der Rheinflotte für sich und seine Kameraden geweiht. Rechteckige Ara mit treppenförmig profiliertem Sockel und Gesims, Giebel mit Tellerchen und Rest einer Volute, oben stark bestoßen. Die Zeilen und die einzelnen Buchstaben vorgeritzt. Inschrift: [I(ovi) O(ptimo) M(aximo ...)] NEPTVNO / C(aius) · MARIVS · MAXIMVS / > (= centurio) · CLASS(is) · GER(manicae) · P(iae) · F(idelis) · PRO · / SE · ET · SVIS · QVI · / SVB · EO · SVNT · / V(otum) · S(olvit) · L(ibens) · M(erito). H. 84 cm, Br. 59 cm, T. 37 cm. Gefunden 1898 im Brohltale auf Besitz des Freiherrn Geyr von Schweppenburg in der Gemeinde Niederlützingen, Kreis Mayen, zuerst auf der Schweppenburg aufgestellt, seit 1921/22 als Geschenk des Baron Paul von Geyr im Besitz der Abtei Maria-Laach (42, 34; *Taf. 52*, 1; Gesch. der Abtei Maria-Laach; vgl. J. Hagen, *Germania* 6, 1932, 78 f.).

Tuffsteinaltar für Hercules Saxonus, vom centurio der Statthaltergarde Celsus und seinen Kameraden der Garde des Statthalters L. Licinius Sura geweiht. Rechteckige Ara mit kräftig profiliertem Sockel und Gesims, darunter eine Leiste, oben Rest einer Volute, allseitig stark bestoßen. Buchstaben roh und flüchtig eingekratzt, Furchen der Zeilenabgrenzung teilweise erkennbar. Inschrift: H[erculi] / S[JAX]SANO · SA / [er] VM · CELSVS · / [c(enturio)] · SIN(gularium) · PED(itum) · ET / COMMILITONES / SIN(gulares) · LIC(inii) · SVRAE · LEG(at) / V(otum) · S(olverunt) · L(ibentes) · M(erito), H. 69 cm, Br. 36 cm, T. 41 cm. Gefunden und erworben wie vor. (42, 35; *Taf. 53*, 2; vgl. J. Hagen, *Germania* 6, 1922, 80 f.).

Tuffsteinaltar für Hercules Saxonus von Coelius Marcellus, centurio in der legio X Gemina und seinen Kameraden geweiht. Rechteckige Ara mit treppenförmigem Sockel und Gesims; diese und die Oberseite z. T. abgearbeitet. Inschrift: HERCVLI SA / XANO / COELIVS / MARCELLVS > (= centurio) / L(egionis) X G(eminae) ET CV(m) EO / COMMILITO / NES V(otum) S(olverunt) L(ibentes) M(erito). H. 68 cm, Br. 42,5 cm, T. 32 cm. Gefunden im Brohltal (42, 5; *Taf. 53*, 2; durch Tausch erworben von der Stadt Nimwegen¹; CIL. XIII, 7698).

Tuffsteinaltar für Hercules Saxonus von vexillarii der legio I Minervia p. f., der legio VI victrix p. f., der legio X Gemina p. f., den alae, cohortes und der classis Germanica, die unter dem Oberbefehl des Quintus Acutius (Nerva) und unter der Aufsicht des M. Julius Cossutus, centurio in der legio VI victrix p. f. standen, Anfang des 2. Jahrhunderts geweiht². Rechteckige Ara mit profiliertem Sockel und Gesims, beschädigt und verwittert, Rückseite abgearbeitet.

¹ Dieser und der folgende Altar kamen im 18. Jahrhundert mit einer Schiffsladung Brohler Tuffstein nach Holland und dann in den Besitz der Stadt Nimwegen.

² Der Wortlaut der Inschrift ist dem des Felsreliefs LM. Bonn 37, 375 (Lehner, Steindenkmäler 113; Bonn. Jahrb. 143/144, 1938/39, 333 Taf. 61, 1) und des Altars LM. Bonn A 1408 (Lehner, Steindenkmäler 114) ähnlich. Zur Datierung in den Anfang des 2. Jahrhunderts vgl. Lehner a. a. O. 56.

Inschrift: HERCV(*li*) SAX(*ano*) / VEXILLAR(*ii*) / L(*egionis*) I M(*inerviae*)
 PF (= *piae fidelis*) L(*egionis*) VI VIC(*tricis*) PF / L(*egionis*) X G(*eminae*)
 PF ET AL(*arum*) COH(*ortium*) / CL(*assis*) Q(*uae*) S(*ub*) Q(*uinto*) ACVT(*io*
sunt) / SV(*b*) CV(*ra*) M · IVL(*ii*) / COSSVTI · > (= *centurionis*) L(*egionis*)
 VI / VIC(*tricis*) PF. H. 71 cm, Br. 54 cm, T. 18 cm. Gefunden im Brohltal (42, 6;
Taf. 53, 1; im Tausch erworben von der Stadt Nimwegen; CIL. XIII, 7697).

Fünf Votivaltäre für die Matronae Vatviae und Berhliahenae aus Morken-Harff, Kreis Bergheim (43, 137—141; s. u. S. 398 ff., *Taf.* 66—69).

Votivaltar der Matronae Renahenae, geweiht von P. Manilius Crescens, und Bruchstück eines Matronenaltars mit Opferszene aus Bonn (44, 280—281; s. u. S. 379 f., *Taf.* 64).

Sandsteinbruchstück, wohl von einem Altar, H. noch 22 cm, aus Heimerzheim, Landkreis Bonn (42, 78; überwiesen von Pfarrer Tent, Buschhoven; s. u. S. 388).

Zwei Bruchstücke eines Jupiter-Gigantenreiters aus weißem Kalkstein, gefunden in Hürth-Hermülheim, Landkreis Köln: 42, 7a) Sockel mit dem Pferdevorderfuß und der Hand des Überrittenen, H. noch 22 cm, b) Torso von Pferd und Reiter, H. noch 40 cm.

b) Grab- und Siedlungsfunde. Beigaben aus Brandgräbern von Birten, Kreis Moers (41, 116/117; s. u. S. 379, *Abb.* 26), Hambuch, Kreis Kochem (41, 392; s. u. S. 356, *Taf.* 58,2), Kärlich, Landkreis Koblenz (s. u. S. 390), Kalkar, Kreis Euskirchen (41, 130; s. u. S. 391), Kreuzweingarten-Rheder, Kreis Euskirchen (44, 270—279; s. u. S. 393 f.), Weilerswist, Kreis Euskirchen (41, 118—121; s. u. S. 406 f., *Abb.* 33), Xanten, Kreis Moers (43, 145; s. u. S. 408).

Spätömische Grabfunde aus Dorweiler, Kreis Euskirchen (43, 143/144; s. u. S. 383), Rondorf-Rodenkirchen, Landkreis Köln (42, 76; s. u. S. 402) und Polch-Ruitsch, Kreis Mayen (41, 286—302; s. u. S. 439 ff., *Abb.* 52—55).

Verschiedene Funde aus römischen Gebäuden in Hürth-Berrenrath, Landkreis Köln (43, 149; s. u. S. 389), Obergartzem-Veynau, Kreis Euskirchen (43, 150; s. u. S. 401), an der Reichsstraße Rübenach-Bassenheim, Landkreis Koblenz (41, 111—115; s. u. S. 402 f.) und in Laubach, Kreis Kochem (41, 88, s. u. S. 395).

Funde aus römischen Brunnen in Eschweiler, Kreis Aachen (42, 85; s. u. S. 385) Brühl, Landkreis Köln (42, 188/189; s. u. S. 382 f.) und Kettig, Landkreis Koblenz (43, 146; s. u. S. 392 f.).

Lesefunde, meist Scherben vom 'Kaiserstein' (Belgica) bei Kreuzweingarten-Rheder, Kreis Euskirchen (43, 151—154), aus Antweiler, Kreis Euskirchen (43, 155; s. u. S. 377), Arloff-Kirspenich, Kreis Euskirchen (43, 156; s. u. S. 377), Iversheim, Kreis Euskirchen (43, 157; s. u. S. 389), Bonn, Koblenzer Str. 258 (41, 86), Liebhausen, Kreis Simmern (41, 330), vom Burgberg bei der Ruitscher Mühle, Kreis Mayen (41, 348), von der Ringwallanlage im Kaimter Wald, Kreis Zell (41, 336; s. u. S. 390 f.).

c) Keramik. Sigillatateller, Drag 18/31, Dm. 16,4 cm, Wandstück einer Sigillata-Bilderschüssel Drag 37, drei Sigillata-Tassenböden mit Stempel ZOII^ITI, BOVDVSFEC und ECV^IIAFE, Bruchstück einer Kanne aus weißem Pfeifenton mit Henkelattasche in Form eines Silenskopfes aus Bonn (41, 280 bis 285; aus der Sammlung Geh. F. Marx, Bonn).

Henkelkrügchen aus weißem Pfeifenton, H. 15,8 cm, Henkelkrügchen mit gekniffener Schnauze, H. 12 cm, und fgt. Fortislämpchen mit Maske im Spiegel,

gefunden in Bonn, bei Ausschachtungsarbeiten am Museum König, Koblenzer Straße (41, 79—81).

Rot gefirnißtes Schrägrandtöpfchen, H. 8,2 cm, aus dem Gräberfeld 'am Guten Mann' in Kärlich, Landkreis Koblenz (41, 94).

Spätömischer, rauhwandiger Topf (Alzei 27) aus Welling, Kreis Mayen (41, 328; s. u. S. 407).

Keramik verschiedener Art und Zeit, wahrscheinlich aus Bonn und Umgebung (43, 87—110; Gesch. J. Brink, Bonn).

Konisches Webegewicht aus gebranntem Ton, H. 13,2 cm, gefunden 1936 in Bonn bei Kanalarbeiten in der Dahlmannstr. (41, 90; Gesch. von Prof. Zepp, Bonn).

d) Bronzen. Statuette der Minerva, H. 16 cm, gefunden im Jahre 1887 beim Hausbau am Cäcilienkloster in Köln durch Richard Arntz (42, 71; *Taf. 55, 3—4*, erworben von Prof. H. Arntz, Honnef).

Statuette eines nackten Jünglings mit erhobenem rechtem Arm (hielt ein verlorenes Attribut) und Patera in der Linken, H. 11,2 cm (*Taf. 55, 2*); Statuette des geflügelten Amor mit Löwenfell über dem linken Arm und Spiegel in der Linken, H. 6,3 cm (*Taf. 55, 1*); Statuette eines Lar in kurzer, gegürterter Tunika, über die linke Schulter schärpenartig zusammengelegtem Mantel und hohen Laschenstiefeln, im Haar ein Kranz mit langen Bandenden; die beiden vorgestreckten Unterarme und das rechte Standbein abgebrochen, H. 6,8 cm; kleine Statuette eines schreitenden Ebers, L. 3,4 cm; kleine Statuette eines Hahns, H. 3,75 cm; Applike in Gestalt eines Stierkopfes mit gekraustem Stirnhaar, oben angegossene Öse mit einhängendem Ring, L. 5,1 cm (42, 27—32; aus dem Kölner Kunsthandel).

Applike in Gestalt eines Medusenhauptes, nach einem Wachsmodell aus verlorener Form gegossen. Das von dicksträhnigem, wildem Lockengewirr umrahmte Gesicht ist vollplastisch, bewegt modelliert, die Pupillen gebohrt, die Irisränder eingraviert; unter dem Kinn zwei zu einem Knoten geknüpfte Schlangen. Die untere linke Wangenpartie ist durch Umguß nachgeflickt. Die Rückseite hat wohl noch die ursprüngliche Gußhaut mit erkennbaren flächigen Glättstrichen vom Wachsmodell. Für die antike Montierung sind keine Anhaltspunkte, 12,6 : 11,9 cm. Aus Xanten, Kreis Moers (42, 3; *Taf. 54*). Vgl. Ph. Houben und F. Fiedler, Denkmäler von Castra Vetera und Colonia Traiana 1839, 57 f., *Taf. X, 1*.

Amulett in Form eines geflügelten Phallus mit Löwenhinterteil und langem Ringelschwanz, L. 10,6 cm (41, 110; früher in Sammlung Reimbold, Köln).

Bronzenes Ausgußbecken mit gegossenem, durch eingeschlagene Halbkreise verziertem Halbdeckel, H. 10 cm, Dm. 24,8 cm, aus einer Quellfassung in Toderoth, Kreis Simmern (42, 73; s. u. S. 405, *Taf. 70*).

Kannenhinkel mit Tierprotome, zartem Rankenornament und Maskenattache, H. 11,5 cm, aus Bubenheim, Landkreis Koblenz (41, 7).

Runder Riemenbeschlag mit Löwenkopf, Dm. 4,3 cm, aus Morken-Harff, Kreis Bergheim (43, 136; s. u. S. 400).

Zügelleitring, H. 7,9 cm, aus Hamminkeln, Kreis Rees (41, 256; s. u. S. 373, *Abb. 23*).

Emailfibel, L. 4,8 cm, aus Mülheim, Landkreis Koblenz (41, 4).

III. Fränkische und mittelalterliche Abteilung.

a) Grabfunde. Gipsabguß einer fränkischen Grabinschrift; das Original aus weißem Sandstein, H. 16 cm, Br. 25 cm, T. 7 cm, ist im Besitz des Zahnarztes Strehl in Sürth und wurde von ihm im Kölner Kunsthandel erworben;

es stammt angeblich aus der Gegend von Bonn. Linke obere Ecke und linke Schmalseite weggebrochen; Oberkante und rechte Schmalseite ursprünglich, Unterkante wohl zu einer zweiten Verwendung des Steines neu zugehauen, das ursprüngliche Unterteil fehlt. Die noch fünfzeilige Inschrift lautet: *cundetur hu | (c) tumulum in ba | (s)ileca sci Gerva | (s)i Goduhne (?) carus | (par)entebus vix(it) (44, 263; Taf. 56, 3).*

Fränkische Grabfunde aus Bad Godesberg-Rüngsdorf, Landkreis Bonn (40, 293; s. u. S. 409), Beuel-Schwarzrheindorf, Landkreis Bonn (44, 261; s. u. S. 409), Euskirchen (44, 239—251; s. u. S. 448 ff.), Kottenheim, Kreis Mayen (s. u. S. 410), Niederdollendorf (Siegkreis (42, 74; s. u. S. 410), Oberkassel, Siegkreis (41, 126; s. u. S. 411), 15 geschlossene Grabinhalte und Einzelfunde aus dem fränkischen Gräberfeld in Beuel-Schwarzrheindorf, Landkreis Bonn (43, 8—86); Gesch. von J. Brink, Bonn).

Aus dem Wallraf-Richartz-Museum in Köln wurden die fränkischen Funde rheinischen Fundortes mit Ausnahme der im Stadtkreise Köln und der in Weiden-Junkersdorf, Landkreis Köln¹ gemachten Funde erworben (44, 1 bis 207). Es handelt sich zumeist um 'Grab'- und Einzelfunde von verschiedenen Fundstellen im Neuwieder Becken aus der ehemaligen Sammlung des Freiherrn Geyr von Schweppenburg, Hönningen (44, 1—152; vgl. Slg. Freiherr Geyr von Schweppenburg, Hönningen [M. Lempertz, Versteigerungskatalog Nr. 184, 1919], wo die meisten Stücke angeführt und die wichtigsten abgebildet sind). Hervorzuheben sind davon: Bügelfibeln aus Kärlich (44, 4 = Slg. Geyr Nr. 297), Dattenberg (44, 6 = Slg. Geyr Nr. 301) und unbestimmten Fundortes (44, 7—9); Almandinscheibenfibeln aus Dattenberg (44, 10 = Slg. Geyr Nr. 293 und 44, 13 = Slg. Geyr Nr. 301), Kärlich (44, 12 = Slg. Geyr Nr. 294) und unbestimmten Fundortes (44, 11a/b); Goldscheibenfibeln mit Filigranverzierung und in Zellen gefaßten Einlagen aus Niederbreisig (44, 164), Mülhofen (44, 159; Taf. 56, 1), Niederkassel (44, 21) und unbestimmten Fundortes (44, 20); je ein Paar silbervergoldeter Vogelfibeln aus Mülhofen (44, 158) und unbestimmten Fundortes (44, 24); silberne Ohrringe (44, 30—32); durchbrochene Bronzierscheiben aus Kettig (44, 39 = Slg. Geyr Nr. 281), Kärlich (44, 40a/b = Slg. Geyr Nr. 285) und Mülhofen (44, 161—163; Taf. 56, 2); Rüsselbecher aus Niederbreisig (44, 169). Ferner 'Grab'funde aus Nettersheim, Kreis Schleiden (44, 153: Bronzebügelfibel; 44, 154: silberne Bügelfibel; 44, 155: Goldscheibenfibel mit Filigranverzierung und in Zellen gefaßten Glaseinlagen; 44, 156a—e: fünf Goldblechanhänger mit Filigranverzierung; 44, 157: silberne Haarnadel mit almandinbelegtem Vogelende), Rondorf-Rodenkirchen, Landkreis Köln (44, 168: Almandinscheibenfibel) und Bornheim, Landkreis Bonn (44, 197 u. 200a: silbervergoldete Bügelfibeln; 44, 200c: Almandinvogelfibel; 44, 201: silberner Armreif mit Keulenenden; 44, 203: zweizeiliger Beinkamm; 44, 198/199, 200d, 202, 204/205: Perlenketten; 44, 206: silbervergoldete Bügelfibel; 44, 207: Almandinscheibenfibel).

b) Schmuck. Fränkische Goldscheibenfibel mit Filigranverzierung und in Zellen gefaßten Glas- und Almandineinlagen, Dm. 4,2 cm, gefunden 1911 in Koblenz bei Bauarbeiten in der unmittelbaren Umgebung der Liebfrauenkirche, auf der Seite der Michaelskapelle im Schulgäßchen (41, 3; aus dem Kunsthandel).

Fränkisches bronzenes, ehemals versilbertes, rechteckiges Schnallenbeschläg mit Flechtwerkverzierung, 7,2 : 3,5 cm, aus Bubenheim, Landkreis Koblenz (41, 8; aus dem Kunsthandel).

¹ Vgl. Bonn. Jahrb. 146, 1941, 417 ff.

c) Keramik. Fränkischer Knickwandtopf mit zwei Zonen spiralfig umlaufender Rillen auf der Schulter aus Sechtem, Landkreis Bonn, H. 13 cm, Mdm. 13,1 cm (44, 238; s. u. S. 411).

Fränkische Kanne mit kleeblattförmigem Ausguß, H. 17 cm, aus Gappenach, Kreis Mayen (42, 79; erworben von Lehrer Hinterkeuser, Gappenach).

Fränkische Schüssel mit einbiegendem Rand, H. 7,5 cm, Mdm. 23 cm, aus Oberwinter, Kreis Ahrweiler (44, 262; Gesch. Dr. Fels, Bonn).

Karolingische Keramikproben aus einer Töpfereischutthalde in Mayen, Siegfriedstr. (41, 320).

Karolingische Scherben und Eisenschlacken von Eisenverhüttungsplätzen bei Elten, Kreis Rees (41, 386—389; s. u. S. 412).

Großes faßförmiges Gefäß vom späten Badorfer Typus mit schwach eingedrücktem Zackenband unter der Mündung, H. 57 cm, gr. Dm. 47 cm, aus Sechtem, Landkreis Bonn (44, 237; s. u. S. 415, Abb. 34).

Mittelalterliche Feldflasche aus feinem, gelbbraunem Ton mit Ösenhenkeln und Drehrillen auf der konisch erhöhten Vorderseite, H. 18,5 cm, gefunden in Bonn auf der 'Josephshöhe' an der Kölnstr. (44, 259; s. u. S. 412).

Siegburger Henkelkrügchen mit Wellenfuß, zwei Wappen und Medaillon mit Pflanzenwerk, H. noch 14 cm, Siegburger Trichterrandkrügchen mit drei Medaillons, H. 13,4 cm, und Siegburger Trichterrandbecher mit Medaillon mit $\begin{smallmatrix} 4+ \\ | - \vee - \end{smallmatrix} K$, H. 14,2 cm, gefunden in Bonn beim Bau des Luftschutzbunkers an der Theaterstr. (41, 76—78).

Braunglasierter Steinzeugbecher, horizontal gerieft, mit Wellenfuß und Trichtermündung, H. 13,2 cm, gefunden 1887 in Köln beim Hausbau am Cäcilienkloster durch Richard Arntz (42, 72; erworben von Prof. H. Arntz, Honnef).

Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik und Glas unbekannten Fundortes, wahrscheinlich aus Bonn und Umgebung (43, 111—128; Gesch. J. Brink, Bonn).

Mittelalterliche Scherben aus Walberberg, Landkreis Bonn (41, 124/125), Billig, Kreis Euskirchen (41, 127), Klein-Netterden, Kreis Rees (41, 385; s. u. S. 413), Elten, Kreis Rees (41, 390; s. u. S. 412), Haldern, Kreis Rees (41, 228/229; s. u. S. 412).

Spätgotisches Tonfigürchen: stehende Madonna in mandelförmigem Strahlenkranz, auf der Rückseite Sonnengesicht, H. 8,5 cm, gefunden in Bonn beim Bau des Luftschutzbunkers an der Theaterstr. (41, 75).

IV. Münzsammlung.

Die im Forschungsbericht unter Hambuch (S. 356), Montreal (S. 426 ff.) und Polch (447) erwähnten römischen Münzen aus Bodenfunden werden hier nicht aufgeführt.

As des Augustus, Münzmeister M. Salvius Otho, 5 v. Chr., mit Gegenstempel des Germanicus (BMC. 4691/92), gefunden in Oedekoven, Landkreis Bonn, im Garten hinter dem Hause 'Auf dem Büschel' Nr. 11 (41, 108; s. u. S. 401).

Halber Stüber 1785 des Karl Theodor von Jülich-Berg (Noss 993), unbekannten Fundortes (41, 72).

Der von W. Hagen, Bonn, Jahrb. 147, 1942, 424 ff., veröffentlichte Münzschatzfund aus Oblers, Kreis Ahrweiler, vom Ende des 17. Jahrhunderts wurde geschlossen erworben (41, 9—71).

V. Mittelalterliche Abteilung und Gemäldegalerie.

(Berichterstatter Dr. F. Rademacher.)

a) Plastik, Kunstgewerbe und Handschriften.

Zwei Platten aus Walroßzahn, ehemals von einem Reliquienkasten. Karolingisch, sog. Liuthard-Gruppe. Jede Platte zeigt zwei lebhaft bewegte stehende Apostel, darunter Petrus mit Schlüssel. H. je 4,8 cm, Br. je 7,1 cm (41, 266a, b). F. Rademacher, Unbekannte karolingische Elfenbeine. Pantheon XXIX, 1942, S. 21 f.

Elfenbeinplatte von einem Buchdeckel. Spätkarolingisch, sog. Metzer Schule. In einem Rahmen aus Akanthuspalmetten reiche symbolisch ausgeschmückte Kreuzigungsszene mit Maria und Johannes, anscheinend zweimaliger Darstellung der Ecclesia, sowie Longinus und Stephaton. Über dem Kreuz zwei Engel und die Brustbilder von Sol und Luna, an seinem Fuße die Schlange sowie links und rechts kleine tempelartige Beinhäuser. Unten Okeanus und Tellus. H. 20,5 cm, Br. 12,2 cm (41, 100). F. Rademacher, Unbekannte karolingische Elfenbeine. Pantheon XXIX, 1942, S. 21 f.

Reliquienkasten. Byzanz, 11. Jahrhundert. Hölzerner Kasten mit Schiebedeckel, oben und auf den Seiten bekleidet mit Elfenbeinplatten. Zierstreifen mit Rosetten umrahmen vertieft liegende Felder mit Krieger- und Tierdarstellungen. Kleine Ergänzungen. H. 10,2 cm, Länge 23,3 cm, Br. 13,5 cm (41, 267). A. Goldschmidt u. K. Weitzmann, Die byzantinischen Elfenbeinskulpturen des 10.—13. Jahrhunderts I, Nr. 55, Taf. 35.

Romanischer Schachstein. Elfenbein. Gedrechselter Zylinder, oben abgerundet. Oben und am unteren Rand eingetiefte konzentrische Linien. H. 5,1 cm (41, 265).

Sog. Deutzer Chronik. Pergamenthandschrift des 12. Jahrhunderts mit späteren Nachträgen, in einem einfachen spätmittelalterlichen Einband. 78 Blätter. Auf die Titelseite folgen vier ganzseitige Miniaturen in farbigen Federzeichnungen, erläutert durch Beischriften: 1. Erzbischof Heribert von Köln in vollem Ornat auf einem Faltstuhl sitzend. 2. Die Madonna auf einem altartigen Aufbau thronend, zu ihren Füßen kniend der Schreiber custos Thiodericus. 3. Die Trinität in der Form des sog. Gnadenstuhls. 4. Himmel und Hölle. Die Miniaturen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Blattgröße H. 31 cm, Br. 21,5 cm (41, 95). Die Handschrift befand sich früher in Sigmaringen. Vgl. Fürstlich Hohenzollernsches Museum zu Sigmaringen, Verzeichnis der Handschriften, 1872, Nr. 7.

Romanische Beschlagplatte von gestreckt vierpaßartiger Form. Kupfer, vergoldet und emailliert. Gravierte Darstellung des auf dem Regenbogen thronenden Christus vor emailliertem Grund (letzterer bis auf geringe Reste ausgebrochen). H. 11,7 cm, Br. 7,4 cm (41, 99).

Zwei romanische Emailstreifen. Rheinisch. Kupfer mit Grubenschmelz. a) Ornamentale Muster in drei Feldern. L. 10 cm, Br. 2,7 cm. b) Drei Rauten mit Tieren. L. 5,3 cm, Br. 2,7 cm (42, 15a, b).

Beschlagplatte. Kupfer, emailliert und vergoldet. Limoges, spätes 12. Jahrhundert. Stehende Maria (von einer Kreuzigung). H. 20,6 cm, Br. 9,7 cm (42, 40).

Romanischer Standleuchter. Kupfer vergoldet. Der dreiseitige Fuß ist reich verziert mit verschlungenen und übereinander gestaffelten Drachen in durchbrochener Arbeit. Der Knauf zeigt eine Ranke in gleicher Technik; der Teller wird gestützt von drei Adlern mit ausbreiteten Flügeln und rückwärts gewandtem Kopf. H. mit Dorn 23,8 cm (41, 97).

Romanisches Vortragekreuz. Kupfer vergoldet; die Enden der Kreuzbalken geschweift. Auf der Vorderseite plastischer Kruzifixus, gleichfalls Kupfer vergoldet. Auf den Enden der Kreuzbalken gravierte Brustbilder bzw. Halbfiguren: oben Gottvater, auf den Seiten Maria und Johannes, unten ein Engel. Die Rückseite zeigt ebenfalls Gravierung, und zwar den Gekreuzigten umgeben von vier Rundfeldern mit Evangelistensymbolen. H. 34,5 cm, Br. 25,2 cm (41, 93).

Romanischer Kruzifixus. Kupfer, mit starker Vergoldung. H. 13,1 cm (41, 259).

Romanischer Kruzifixus. Kupfer versilbert. H. 10,5 cm (41, 260).

Romanischer Kruzifixus mit der Königskrone. Kupfer. H. 12,5 cm (41, 261).

Romanischer Kruzifixus mit der Königskrone. Kupfer. H. 17,3 cm (41, 262).

Romanischer Kruzifixus. Kupfer, mit geringen Resten der alten Vergoldung. H. 14,4 cm (42, 41).

Spätromanischer Kruzifixus mit der Königskrone. Kupfer, mit Resten der alten Vergoldung. H. 16,2 cm (42, 14).

Thronende Madonna mit Kind. Limoges, 13. Jahrhundert. Kupferblech getrieben, ziseliert und vergoldet. H. 14,5 cm (41, 277).

Gotischer Kruzifixus. Kupfer, mit starker Vergoldung. H. 22 cm (42, 42).

Kleiner gotischer Kruzifixus an einem Astkreuz. Kupfer, mit starker Vergoldung. H. 6,6 cm (41, 264).

Elfenbeinrelief, Flügel eines Diptychons. 14. Jahrhundert. Brustbild des Schmerzensmannes. H. 10,2 cm, Br. 6 cm (42, 39).

Elfenbeinrelief, Flügel eines Diptychons. Französisch, 14. Jahrhundert. Maria mit Kind steht unter einem Bogen, begleitet von zwei Engeln mit Kerzen und gekrönt von zwei schwebenden Engeln. Über dem Bogen zwei Engel mit Weihrauchfässern. H. 15,5 cm, Br. 9,5 cm (41, 98).

Stehende Maria von einer Verkündigung. Elfenbeinrelief, frühes 15. Jahrhundert. H. 13,7 cm (42, 37).

Stundenbuch. Französisch, 15. Jahrhundert. 140 Pergamentblätter in modernem Einband. Neben zahllosen Initialen 18 ganzseitige Miniaturen mit den Evangelisten, Darstellungen aus dem Marienleben u. a., alle umgeben von reichem Rankenwerk. Blattgröße H. 18,2 cm, Br. 12,7 cm (41, 96).

Stehende Maria mit Kind. Niederländisch, Ende des 15. Jahrhunderts. Eichenholz, Fassung erneuert. H. 53,3 cm (42, 13).

Stehender Johannes (von einer Kreuzigungsgruppe). Niederrheinisch, Ende des 15. Jahrhunderts. Eichenholz, ohne Fassung. H. 87 cm (42, 10).

Gruppe von drei Landsknechten (aus einem Kalvarienberg). Flandern, frühes 16. Jahrhundert. Eichenholz, ohne Fassung. H. 56 cm (42, 49).

Reiter (von einem Kalvarienberg). Flandern, frühes 16. Jahrhundert. Eichenholz, mit Resten der alten Fassung. H. 38 cm (44, 253).

Sitzende Maria mit Kind. Relief, wohl von einer Anbetung der Könige. Flandern (?), 16. Jahrhundert. Eichenholz, ohne Fassung. H. 68 cm, Br. 50 cm (42, 50).

Christus auf dem Berge Tabor. Flandern, spätes 16. Jahrhundert. Bronzerelief, vergoldet. H. 57 cm, Br. 37 cm (44, 252).

Stehende Maria mit Kind. Flandern, um 1600. Messing. H. 25 cm (42, 51).

Maria mit Kind, auf einem Drachen stehend. Flandern, 17. Jahrhundert. Buchsbaumholz. Maria und das Christuskind tragen silberne Kronen, Maria außerdem ein silbernes Zepter. H. mit Krone 28,8 cm (43, 3).

Putto mit Muschel, auf einem Delphin stehend. Modell einer Brunnenfigur. Niederländisch, 17. Jahrhundert. Holz mit farbiger Fassung. H. 40,3 cm (44, 265).

Zwei kniende Engel. Westdeutsch, 18. Jahrhundert. Holz mit alter Fassung. H. 39 u. 39,5 cm (44, 266a, b).

Stehende Flora. Deutsch, 18. Jahrhundert. Elfenbein. H. 15,5 cm (44, 236).

Porzellantasse, doppelhenklig, mit Untertasse. Meißen, 1735. Verziert mit Chinesenszenen und Landschaften in bunter Malerei, dazu dem Wappen des Kölner Kurfürsten Clemens August; an den Rändern Goldbordüren. Tasse und Untertasse tragen die Bezeichnung Clemen(t) August, die Tasse außerdem die Jahreszahl 1735. H. der Tasse 6,8 cm, Dm. der Untertasse 12,2 cm (44, 235a, b).

Zwei Konsolische, Gegenstücke. Französisch, 18. Jahrhundert. Die unten zusammenlaufenden Stützen sind als weibliche Fabelwesen gebildet. Eichenholz, mit alter Vergoldung; Marmorplatten grau-rot gemustert. H. mit Platte je 69 cm (42, 45a, b).

Zwei Leuchterarme mit je zwei Leuchtertellern. Französisch, 18. Jahrhundert. Bronze, vergoldet. H. je 42,7 cm (42, 46a, b).

Frauenkostüm und Fächer der Maria Katharina Hauptmann, geb. Broggia, aus Bonn (1760—1802). Das Kostüm dreiteilig, der Fächer aus Schildpatt mit Goldornamenten (43, 5 u. 6).

b) Gemälde.

Meister des Marienlebens (Köln, 2. Hälfte 15. Jahrhundert). Zwei Altarplatten mit je zwei Darstellungen nebeneinander: Tempelgang Mariä und Verkündigung sowie Darbringung im Tempel und Verklärung Christi auf dem Berge Tabor. Holz. H. je 96 cm, Br. je 100 cm (44, 282 u. 83). Früher im Wallraf-Richartz-Museum in Köln.

Kölnischer Meister (spätes 15. Jahrhundert). Flügelaltar mit der thronenden Madonna mit Kind und Heiligen. Holz. (41, 272).

Colyn de Coter (2. Hälfte 15. bis frühes 16. Jahrhundert). Zwei Altarflügel: Christus kniend, hinter ihm Philipp der Schöne mit Gefolge und Maria kniend, hinter ihr Philipps Gattin Johanna von Kastilien mit Gefolge. Holz. H. je 111 cm, Br. je 72 cm (41, 101a, b). Früher in der Sammlung Masure-Six in Tourcoing. M. J. Friedländer, Altniederländ. Malerei IV, Verzeichnis C, Nr. 93.

Jan Gossaert (um 1475/80—1533 oder etwas später), Maria mit Kind, sitzend auf einem reichen Thron, vor einer Landschaft. Holz. H. 20 cm, Br. 15 cm (42, 54).

Bernart van Orley (1491/92—1542). Zwei Altarflügel mit Familiengruppen aus der Sippe Christi; auf den Außenseiten in Graumalerei Petrus und Paulus. Holz. H. ohne Rahmen je 92,5 cm, Br. je 31 cm (42, 38a, b). Das Mittelstück bildete eine gemalte Anna-Selbdritt. M. J. Friedländer, Altniederländ. Malerei VIII, Nr. 119.

Holländischer Meister (16. Jahrhundert), Porträt einer Frau mit dem Wappen der Familie Wassenaer. Datiert 1558. Holz. H. 81,5 cm, Br. 64,5 cm (42, 44).

Gillis Mostaert (um 1534—1598), Nächtlicher Überfall mit brennendem Dorf im Hintergrund. Bezeichnet. Holz. H. 42 cm, Br. 69 cm (41, 268).

Paul Bril (1554—1626). Drei kleine Landschaften mit Staffage. Holz. H. 11,6—11,9 cm Br. 22,8—23 cm (44, 234 u. 44, 256/257).

Jan Brueghel (1568—1625), Blumenkranz um eine Nische mit Römerglas. Holz. H. 50,8 cm, Br. 39 cm (43, 2).

Ambrosius Bosschaert? (um 1570—1645), Blumenkorb und Früchte. Bezeichnet. Kupfer. H. 33,8 cm, Br. 45 cm (43, 131).

Peter Paul Rubens (1577—1640), Landschaft mit drei Kühen im Vordergrund. Holz. H. 30 cm, Br. 42 cm (44, 255).

Jan Wildens (1586—1653), Das steckengebliebene Fuhrwerk. Kleinere Wiederholung im Gegensinn nach dem Gemälde von P. P. Rubens in der Ermitage in Leningrad. Holz. H. 49,5 cm, Br. 64,5 cm (41, 269).

Frans Snyders (1579—1657), Stilleben mit Biber. Holz. H. 97 cm, Br. 125 cm (43, 1).

Jacob Jordaeus (1593—1678), 'Die Fruchtbarkeit'. Leinen. H. 142 cm, Br. 192,5 cm (42, 60). Früher Sammlung van Gelder in Brüssel-Uccle.

Anton van Dyck (1599—1641), Bildnis eines Mannes aus der Familie de Charles. Holz. H. 49 cm, Br. 30,5 cm (42, 52). Schaeffer, Van Dyck. Klassiker der Kunst, 1909, S. 161 rechts.

Adriaen Hanneman (um 1601—1671), Familienbild, angeblich die Familie des Malers Cornelis Janssens van Ceulen. Leinen. H. 152 cm, Br. 189 cm (41, 273).

Pieter van der Plas (um 1595 bis um 1650), Stilleben. Bezeichnet. Leinen. H. 59 cm, Br. 85 cm (41, 2).

Joos van Craesbeeck (um 1606 bis um 1654), Wirtshausszene. Leinen. H. 75,5 cm, Br. 62,7 cm (43, 133).

Joos van Craesbeeck? (um 1606 bis um 1654), Männliches Brustbild. Holz. H. 34,5 cm, Br. 24 cm (43, 132).

Hendrik Gerritsz Pot (um 1585—1657), Lustige Gesellschaft. Holz. H. 38 cm, Br. 49 cm (42, 33).

Adriaen Pietersz van de Venne (1589—1662), 'Alarm'. Holz. H. 37 cm, Br. 30 cm (42, 20).

Pieter Claesz (1597/98—1661), Stilleben. Holz. H. 51,7 cm, Br. 82 cm (42, 1).

Jacob Duck (um 1600 bis nach 1660), Der eingeschlafene Soldat. Holz. H. 43,5 cm, Br. 37 cm (41, 271).

Jan Soreau? (tätig in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts), Stilleben. Kupfer. H. 32 cm, Br. 41 cm (42, 16).

Holländischer Meister (17. Jahrhundert), Stilleben. Datiert 1640. Leinen. H. 71 cm, Br. 99 cm (44, 254).

Salomon van Ruysdael (um 1600—1670), Flußufer mit großer Baumgruppe. Leinen. H. 76 cm, Br. 111 cm (41, 1).

Aert van der Neer (1603/04—1677), Große Mondscheinlandschaft mit Kühen im Vordergrund. Bezeichnet. Leinen. H. 73 cm, Br. 100 cm (41, 92).

Jan Miense Molenaer (um 1610—1668), Wöhnerin am Kamin. Leinen. H. 46 cm, Br. 33,5 cm (41, 91).

Jan Davidsz de Heem (1606—1883/84), Großes Stilleben. Leinen. H. 116 cm, Br. 162 cm (43, 130).

Herman Saftleven (1609—1685), Flußlandschaft. Bezeichnet und 1675 datiert. Kupfer. H. 39,5 cm, Br. 48,7 cm (44, 233).

Adriaen van Ostade (1610—1684), Das geschlachtete Schwein. Holz. H. 45 cm, Br. 38,5 cm (41, 73). Hofstede de Groot, Beschreibendes Verzeichnis III, Nr. 415 d.

Isaac van Ostade (1621—1649), Bauernküche. Bezeichnet. Holz. H. 30 cm, Br. 28 cm (42, 47).

Philips Wouwermann (1619—1668), Landschaft mit braunem Pferd. Holz. H. 50,7 cm, Br. 42 cm (42, 21). Hofstede de Groot, Beschreibendes Verzeichnis II, Nr. 258.

Ferdinand Bol (1616—1680), Männliches Bildnis. Leinen. H. 119,5 cm, Br. 97,5 cm (41, 274).

Ferdinand Bol (1616—1680), Weibliches Bildnis. Leinen. H. 100 cm, Br. 81 cm (42, 59).

Otto Marseus van Schrieck (1619/20—1678), Pflanzen mit Schmetterlingen und Schlange. Bezeichnet. Leinen. H. 71 cm, Br. 52,5 cm (44, 258).

Claes Pietersz Berchem (1620—1683), Landschaft mit Viehherde. Bezeichnet. Leinen. H. 92 cm, Br. 128 cm (42, 58).

Gerbrand van den Eeckhout (1621—1674), Brustbild einer alten Frau. Datiert 1651. Holz. H. 79,2 cm Br., 65,8 cm (41, 276).

Gerbrand van den Eeckhout? (1621—1674), Josef seine Träume erzählend. Wiederholung einer Komposition Rembrandts von etwa 1633 (Hofstede de Groot, Beschreibendes Verzeichnis VI, Nr. 14). Papier auf Holz. H. 48 cm, Br. 39 cm (41, 275).

Jan Wynants (um 1625—1682), Landschaft mit badenden Knaben. Bezeichnet und 1675 datiert. Leinen. H. 142 cm, Br. 148 cm (42, 43).

Jan Steen (1626—1679), Der Nachtisch. Leinen. H. 107 cm, Br. 91 cm (42, 56). Hofstede de Groot, Beschreibendes Verzeichnis I, Nr. 112.

Jan Steen (1626—1679), Die Kuchenbäckerin. Leinen. H. 90,6 cm, Br. 76,6 cm (41, 279).

Jacob van Ruisdael (1628/29—1682), Große Landschaft, genannt „Einsamkeit“. Bezeichnet. Leinen. H. 105 cm, Br. 150 cm (42, 22). Hofstede de Groot, Beschreibendes Verzeichnis IV, Nr. 1075 f.

Melchior de Hondecoeter (1636—1695), Das Vogelkonzert. Leinen. H. 165 cm, Br. 195 cm (42, 36).

Gerrit A. Berckheyde (1638—1698), Der Palast auf dem Dam in Amsterdam. Bezeichnet. Leinen. H. 75 cm, Br. 91 cm (41, 84).

Caspar Netscher (1639—1684), Musikalische Unterhaltung. Leinen. H. 65 cm, Br. 53 cm (42, 57). Hofstede de Groot, Beschreibendes Verzeichnis V, Nr. 111.

Egbert van Heemskerk (1634/35—1704), Satirische Darstellung zur Verspottung Luthers. Bezeichnet. Leinen. H. 66 cm, Br. 82,5 cm (43, 4).

Godfried Schaleken? (1643—1706), Musizierendes Paar. Holz. H. 33 cm, Br. 28 cm (42, 12).

Willem van Mieris (1662/1747), Susanna und die beiden Alten. Bezeichnet und 1731 datiert. Holz. H. 35,5 cm, Br. 31 cm (44, 224).

Charles Eisen (1720—1778). Zwei Darstellungen mit am Wein sich vergnügenden Kindern. Gegenstücke. Pappe. H. 55 cm, Br. 38,5 cm (44, 225 und 226).

Rheinisch (18. Jahrhundert). Bildnis des Kurfürsten Clemens August von Köln, an einem Konsoltisch sitzend. Leinen. In reich geschnitztem Rahmen, ehemals Teil einer Wandverkleidung. Mit Rahmen H. 180 cm, Br. 122 cm (42, 48).

Flämisch (2. Hälfte 18. Jahrhundert). Zehn gemalte Wandbespannungen mit Landschaften, Stadtansichten, Volksbelustigungen u. a. Aus Brügge. Leinen. H. 261 cm, Br. zwischen 81 und 303 cm (42, 61—70).

**B. Forschungsbericht, zugleich Jahresbericht
des staatlichen Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer
vom 1. Januar 1941 bis 31. Dezember 1945¹.**

Organisation.

Staatlicher Vertrauensmann

für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer in den Regierungsbezirken Aachen, Düsseldorf, Köln (außer Stadtgebiet Köln) und Koblenz (außer Kr. Birkenfeld):
Oelmann, F., Prof. Dr., Direktor des Landesmuseums in Bonn.

Stellvertretender staatlicher Vertrauensmann:

v. Uslar, R., Dr., Direkторialassistent am Landesmuseum in Bonn.

Redaktion des Berichtes:

Hagen, W., Dr., Direkторialassistentin am Landesmuseum in Bonn und
v. Uslar, R., Dr., Direkторialassistent am Landesmuseum in Bonn.

Pfleger (Stand vom 1. Januar 1945):

Blankertz, W., Konrektor i. R. in Hückeswagen, Conrad, H., Museumsleiter auf Schloß Homburg, Düffel, J., Studienrat in Emmerich, Fremersdorf, F., Dr., Museumsdirektor in Köln, Frölich, A., Lehrer im Karden, Funck †, K. M., Museumsleiter in Remagen, Geib, K., Museumsdirektor in Bad Kreuznach, Gerhards, J., Lehrer in Düren, Hopstätter, H., Lehrer in Simmern, Hürten, T., in Münstereifel, Kahrs, E., Dr., Museumsdirektor in Essen, Langhans, A., Studienrat in Wesel, Nauen, F., Lehrer in Neuß, v. Negri †, Frhr. auf Haus Elsum bei Wassenberg, Pesch, P. H., Lehrer in Zülpich, Rehm, W., Oberstudienrat in Kleve, Schmitz †, A., Dr., Museumsleiter in Goch, Steeger, A., Dr., Dr. h. c., Museumsdirektor in Krefeld, Steinebach, K., Studienrat in Düsseldorf, v. Stokar, W., Dr., Univ.-Prof. und Museumsdirektor in Köln, Tischler, F., Dr., Museumskustos in Duisburg-Hamborn.

Ältere Steinzeit

Elten (Kreis Rees). Die Reichsautobahn Oberhausen—Holland durchquert in einem etwa 15 m tiefen Einschnitt zwischen Eltenberg und Hülserberg die 'Hohe Heide'. Dieser Durchstich bot einen geologisch interessanten Einblick in die Struktur der Eltener Staumoräne. Nordöstlich von Vorthuisen und Ritbroek führte der Durchstich durch Sand- und Kiesaufschüttungen des Schmelzwasser (-Sandes). Im Gebiet der Hohen Heide wurden mehrere Findlinge aus skandinavischem Gestein, darunter ein ungefähr 350 Zentner schwerer Gneis freigelegt. Das Grat der Hohen Heide wird gebildet durch eine aufgepreßte Schicht von Ortstein. Weiter nach Nordosten folgten Aufschüttungen der Endmoräne mit Geschiebelehm und Blockpackungen. Der Reichtum an Raseneisenstein, der z. T. in kompakten Schichten, z. T. in losen Einzelstücken, sog. 'Klappersteinen', anzutreffen ist, hat Anlaß gegeben zur Verhüttung, die sich vom Beginn der Eisenzeit bis ins Mittelalter erstreckte (vgl. unten S. 412).

(Düffel.)

¹ Außer den dem staatlichen Vertrauensmann zur Verfügung stehenden Kräften und seinen Pflegern sind an der Zusammenstellung des Jahresberichts beteiligt: Prokurist J. Jansen, Amern-St. Anton, stud. phil. C. Raddatz, Dr. C. Redlich, Assistentin am Museum für Vor- und Frühgeschichte, Köln, Schwab †, Gymnasialprofessor, Museumsleiter in Andernach, und J. Schütz, Museumskustos in Neuwied.

Essen. Im Ortsteil Werden in der Probsteistraße, etwa 600 m südwestlich Höhe 133,0 und 450 m nordwestlich Höhe 81,0, wurden 14 m unter Oberfläche Knochen vom Elephas und Reste von Knochenkohle auf Ruhrschortern der unteren Mittel terrasse, überdeckt von wechselnd lößartigen Feinsanden mit größeren Sanden und Kiesbändern, gefunden. Verbleib Ruhrlandmuseum Essen. (Kahrs.)

Lülsdorf (Siegkreis). In der Sandgrube westlich des Ortsteiles Ranzel, etwa 300 m nordwestlich der Kapelle in Ranzel, kamen diluviale Tierknochen zum Vorschein, die Pfarrer Koch, Lülsdorf, verwahrt.

Mittlere und jüngere Steinzeit

Bergisch-Gladbach (Rhein-Bergischer Kreis). Südlich des Hebborner Hofes, etwa 200 m nordöstlich Höhe 115,1, wurden im Acker 16 Abschläge aus weißem oder weißlich patiniertem Feuerstein, darunter ein kleiner Halbrundkratzer, zwei mikrolithische Spitzen, ein sehr kleines Federmesserchen, ein kratzerartiges Gerät und Messerbruchstücke, ferner ein Quarzitabschlag und drei vorgeschiedliche Scherben aufgelesen. Verbleib Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln. (v. Stokar.)

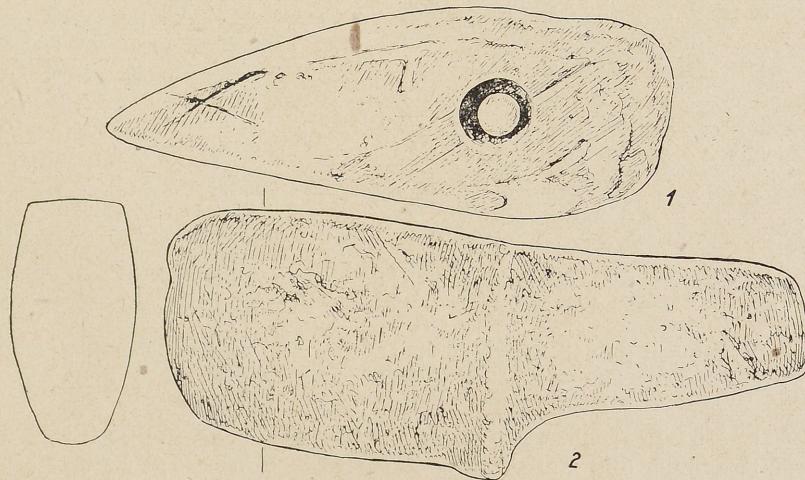


Abb. 1. Steinbeile aus Bliesheim (1) und Pfalzdorf (2). Maßstab 1 : 2.

Bliesheim (Kreis Euskirchen). Eine 15 cm lange, nur an einer Seite mit noch stehendem Bohrkern angebohrte und auch sonst nicht vollendete Arbeitsaxt (Abb. 1, 1) wurde bei Feldarbeiten etwa 550 m nordnordöstlich Gut Kühlseggen hart an der Gemarkungsgrenze nach Weilerswist, dicht südwestlich des den Swistbach parallel laufenden Feldweges gefunden und dem Landesmuseum übergeben (Inv. 41, 109). (Haberey.)

Boich-Leversbach (Kreis Düren). Ein schon bekannter steinzeitlicher Fundplatz (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 208) nördlich Leversbach, 200 m südöstlich der Höhe 231, in der Flur 'Am Bleigraben', wurde mehrere Jahre unter Mitarbeit von Lehrer Hans Hilgers weiter beobachtet. Auf einem etwa 100 × 100 m großen Streugebiet fanden sich einige tausend Feuersteinfundstücke. Die zahlreichen Werkstoffreste und die etwa 50 größeren und teilweise sehr stark abgeschlagenen Kernstücke lassen mit Bestimmtheit einen Schlagplatz ver-

muten. Aus den bearbeiteten Werkstücken sind 30 Mikrolithen hervorzuheben, teilweise mit Steilretusche, in trapezförmiger, dreieckiger, länglicher und segmentartiger Gestalt, eindeutige Formen des Spättardenoisien. Die Fundstelle ist auch in der jüngeren Steinzeit belegt worden. Zwei Oberflächenabsplisse von geschliffenen Feuersteinbeilen wurden aufgelesen. Von den acht gefundenen Pfeilspitzen zeigt je eine eine eingezogene und rundlich ausgebogene Basis. Die übrigen sind geflügelte Stielpfeilspitzen. In einem Falle ist der eine Flügel zu einem Widerhaken ausgearbeitet. Vgl. Westdeutscher Beobachter (Ausgabe Düren) vom 12. Juli 1941. Das gesamte Fundmaterial ging durch Kriegseinwirkungen verloren.

(Gerhards.)

Düsseldorf. In der schon bekannten Fundstelle der Ziegelei Germania im Ortsteil Stockum (vgl. Bonn, Jahrb. 146, 1941, 242) kamen etwa 1,8—2 m unter Oberfläche neben zahlreichen Hirschknochen und Hirschgeweihesten drei

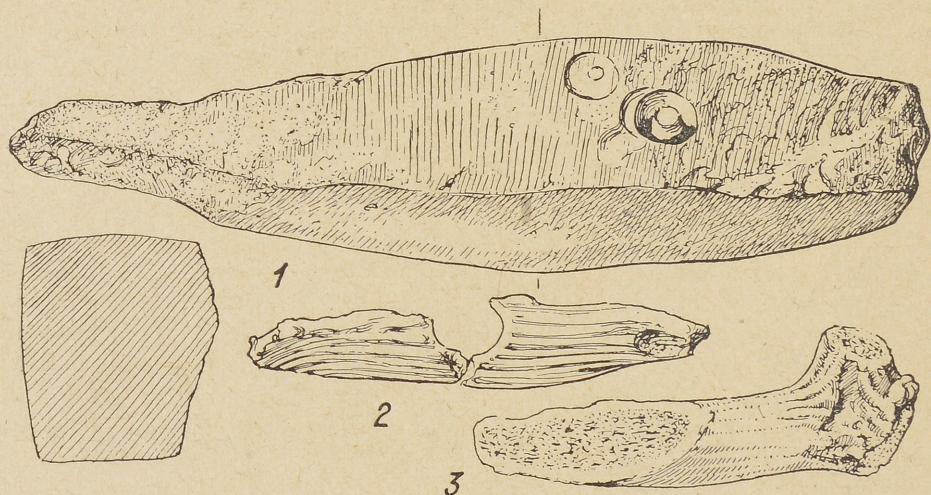


Abb. 2. Steinbeil (1) und Hirschgeweihhaken (2—3) aus Düsseldorf-Stockum.
Maßstab 1 : 3.

durchbohrte Hirschgeweihäxte (Abb. 2, 2—3) zum Vorschein, die den früher einige 100 m südlich und 2 m tiefer in Puffsanden gefundenen gleichen. In der Nähe fand sich in 1,7 m Tiefe ein Mahlstein ohne Reiber und eine Herdstelle, die aus einem unregelmäßigen Oval meist faustgroßer, zum Teil geröteter und zersprungener Rheinkiesel über einer starken Holzkohleschicht bestand. Etwa 100 m westlich davon kam eine $1,2 \times 0,45$ m große, von 1 bis 1,35 m Tiefe unter Oberfläche reichende Abfallgrube mit Holzkohle, Asche, zahlreichen Scherben und drei Steingeräten, darunter ein 9,5 cm langer retuschierte Abschlag, zum Vorschein. — Später wurde 2,2 m unter Oberfläche ein nicht vollendetes 37 cm langes Steinbeil aus Diorit mit zwei angefangenen Durchbohrungen (Abb. 2, 1) gefunden; die eine Durchbohrung von 2,5 cm Durchmesser ist 1,1 cm tief mit stehengebliebenem Bohrkern gediehen. Verbleib der Funde Stadtmuseum Düsseldorf.

Zwischen Derendorf und Grafenberg, im Winkel zwischen Kittelbach und Vautierstraße, etwa 2075 m südöstlich trig. P. 38,5 und 2200 m südsüdwestlich trig. P. 102,6, wurde auf einem Feld ein 13 cm langes geschliffenes Felsgesteinbeil aufgelesen. Der Form nach ist es ein Übergang zwischen walzenförmigem Beil und Beil mit spitzovalem Querschnitt. Verbleib Stadtmuseum Düsseldorf.

In einer nicht mehr genau zu ermittelnden Sandgrube im Norden der Stadt wurde der Schneidenteil eines geschliffenen Felsgesteinbeiles mit ovalem Querschnitt gefunden. Verbleib Stadtmuseum Düsseldorf.

Ein 1910 angeblich im Stadtteil Flingern (Icklack) gefundenes graues trapezförmiges Feuersteinbeil von rechteckigem Querschnitt mit nachgeschärfter Schneide und beschädigtem Nacken gelangte aus Privatbesitz in das Stadtmuseum Düsseldorf. (Steinebach.)

Eitorf (Siegkreis). Eine im Garten von Dr. Popp, Haus 'Zum Höhenstein', gefundene, noch 12,2 cm lange beschädigte Feuersteinklinge gelangte in das Landesmuseum (Inv. 41, 258). (Haberey.)

Erprath (Kreis Bergheim). Ein 15 cm langes breitnackiges Beil aus braunem Hornstein (?) mit ovalem Querschnitt wurde in der Flur 'Am Wingelsberg', nördlich des Ortes, unmittelbar an der neuen Erft gefunden und befindet sich in Privatbesitz in Harff. (Böhner.)

Eschweiler über Feld (Kreis Düren). 600 m nordnordwestlich Gut Hommelsheim wurde 'In der Siedlung' das Bruchstück eines geschliffenen Feuersteinbeiles mit unregelmäßig ovalem Querschnitt und schwach gerundeter Schneide gefunden, das in der Schule von Eschweiler über Feld aufbewahrt wird. (Gerhards.)

Flerzheim (Landkreis Bonn). Ein bereits Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 481 erwähntes 14 cm langes braunes, schmalnackiges Feuersteinbeil mit ovalem Querschnitt ist in einem Acker am Westrande des Kottenforstes, etwa 600 bis 700 m nordöstlich trig. P. 164,7, gefunden worden und wurde dem Landesmuseum überwiesen (Inv. 42, 77). (v. Uslar.)

Gappenach (Kreis Mayen). Aus dem Besitz von Lehrer Hinterkeuser, Gappenach, gelangten ein 8 cm langer flacher Schuhleistenkeil aus dichtem Felsgestein und ein 10 cm langes spitznackiges Felsgesteinbeil, die auf dem Schüppertzberg, Höhe 170,8, nordöstlich des Ortes, gefunden waren, in das Landesmuseum.

Ferner überließ Lehrer Hinterkeuser ein walzenförmiges, 11 cm langes Felsgesteinbeil mit rechteckigem Nacken und angeschliffener Schneide und ein noch 10,5 cm langes walzenförmiges, in zweiter Verwendung als Klopfstein benutztes Felsgesteinbeil, die südöstlich der Höhe 194, nordnordöstlich des Ortes, aufgelesen waren, dem Landesmuseum. Ebendorf fand J. Krämer einen Feuersteinabspliß.

Zwischen dem östlichen Dorfausgang und der Kapelle fand J. Krämer das Bruchstück eines großen, im Querschnitt rechteckigen Felsgesteinbeiles.

Verbleib aller Funde Landesmuseum (Inv. 42, 80—84). (v. Uslar.)

Gemünd (Kreis Schleiden). Ein breitnackiges, 9,3 cm langes graues Feuersteinbeil mit ovalem Querschnitt wurde bei Höhe 504, etwa 1300 m nordnordöstlich des Ortsmittelpunktes, gefunden und dem Heimatmuseum Düren übergeben. (Böhner.)

Golzheim (Kreis Düren). Ein etwa 300 m westlich des Gutes Neu-Seelrath gefundenes Nackenstück eines spitznackigen Feuersteinbeiles mit spitzovalem Querschnitt wird in der Schule von Golzheim aufbewahrt. (Gerhards.)

Haan (Kreis Düsseldorf-Mettmann). Ein 1868 beim Bau von Haus Haan, etwa 1350 m südlich trig. P. 186,4, gefundenes 9 cm langes Feuersteinbeil mit rechteckigem Querschnitt gelangte in das Heimatmuseum Haan.

Ein südwestlich des Ortes, etwa 75 m südwestlich Krümdie und 625 m nordöstlich Höhe 106,2, in geringer Tiefe gefundener Schneidenteil eines Felsgesteinbeiles mit ovalem Querschnitt gelangte in das Heimatmuseum Haan.

(Steinebach.)

Haldern (Kreis Rees). Über jungsteinzeitliche Funde, die bei Abbaggerungsarbeiten durch die Reichsautobahn in der Wittenhorst auf dem Dünenzuge des Colettenberges nördlich trig. P. 34,6 gemacht wurden, vgl. unten S. 373. Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 41, 215—227, 230).

Hambach (Kreis Jülich). Eine 50×50 m große, stark belegte steinzeitliche Fundstelle wurde in der Flur 2 'Hofgarten', Parzelle 181, 650 m nordwestlich des Hambacher Schlosses und 250 m südlich Höhe 91,4 festgestellt. Das Streu-gebiet beginnt 40 m westlich des Ellbaches, doch wird die dazwischenliegende Wiese auch noch steinzeitliche Funde bergen. Bei mehrmaligem Absuchen des lehmigen Ackers wurden 95 Werkstücke mit mehr oder weniger Bearbeitungs- und Gebrauchsspuren, 20 Kernstücke und 350 Absplisse aufgesammelt; besonders erwähnenswert sind eine gut geschliffene Flachhache aus Kiesel-schiefer und das Mittelstück eines polierten braunen Feuersteinbeiles mit spitz-ovalem Querschnitt, das in zweiter Verwendung als Reib- oder Polierstein gebraucht worden ist. Diese Zahlen werden sich noch beträchtlich erhöhen. Die Werkzeuge zeigen eine wenig klare, schlecht durchgeführte Formgebung. Auffallend ist die Zahl der Schaber und Kratzer. Die meisten Fundstücke sind aus braunem, der kleinere Teil ist aus grauem Feuerstein.

Im Sommer 1942 wurde bei Gartenarbeiten am Hause Dorfstraße 115 im Nordteil des Dorfes, 80 m östlich der Oberförsterei, ein braunschwarzes ge-schliffenes Feuersteinbeil mit eingesprengelten hellen Flecken, also vom Lous-berg bei Aachen stammend, gefunden. Das 12,5 cm lange Beil ist spitznackig und hat bei schwachem Seitenschliff spitzovalen Querschnitt. Es wird in der Schule von Hambach aufbewahrt.

Auf der jungsteinzeitlichen Fundstelle beiderseits des Weges Hambach—Selgersdorf (Bonn. Jahrb. 143/144, 1938/39, 353) wurde ein kleines, 6 cm langes geschliffenes, stumpfnackiges Beil aus schwarzem Kiesel-schiefer mit rechteckigem Querschnitt aufgelesen. Das Stück befindet sich noch im Besitz des Unterzeichneten.

(Gerhards.)

Hamminkeln (Kreis Rees). Über jungsteinzeitliche Siedlungsfunde in der Hülshorsterrott in einer Seitenentnahme der Reichsautobahn, südlich Höhe 21,0, vgl. unten S. 371.

Hangelar (Siegkreis). Etwa 300 m nordwestlich Höhe 63,5 und 550 m nord-nordwestlich Höhe 65,9 wurde bei Erdarbeiten ein unverzielter, 13,3 cm hoher lederbrauner, mäßig geglätteter Becher (Abb. 19, 4) gefunden. Nähere Fund-umstände sind nicht bekannt. Verbleib Landesmuseum (Inv. 41, 133).

(v. Uslar.)

Hochkirchen (Kreis Düren). Steinzeitliche Funde finden sich 300 m süd-westlich der Kirche. Neben einigen Werkzeugen und mehreren Absplissen wurde ein als Klopfstein gebrauchtes Mittelstück eines grauen Feuerstein-beiles mit Seitenschliff aufgelesen und dem Museum Düren zugeführt.

(Gerhards.)

Hommersum (Kreis Kleve). Ein 10,5 cm langes trapezförmiges Beil aus dunkelbraunem Felsgestein wurde im südlichen Teil der Gemarkung, etwa 400 m östlich Grenzstein 553, an schon bekannter Fundstelle (vgl. Bonn. Jahrb. 143/144, 1939, 353) aufgelesen und kam in das Museum Goch.

(Schmitz.)

Hürth (Landkreis Köln). Ein etwa 14 cm langes, teils geschliffenes und teils geschlagenes schmalnackiges Beil aus rötlichem Feuerstein soll im Jahre 1901 bei Ausschachtungsarbeiten am nördlichen Rand des Ortsteiles Kalscheuren gefunden worden sein. Es befindet sich in Privatbesitz in Brühl.

(v. Stokar.)

Irlich (Kreis Neuwied). Eine Anzahl Scherben, darunter eines Backtellers, offenbar der Michelsberger Kultur, die in der Flur 3 'Am Meergras', Parzelle 50, gefunden worden war, gelangte in das Kreismuseum Neuwied (Inv. E. B. 163/164).

(Schüz.)

Iversheim (Kreis Euskirchen). Im Nordteil der Gemarkung, 400 m nordöstlich trig. P. 274,5 und 900 m nordnordöstlich der Kirche Iversheim, wurde an der 'Roten Ley' ein Feuersteingerät gefunden.

Ein Feuersteinabspliß wurde im Iversheimer Gemeindewald bei Höhe 390,2 aufgelesen. Verbleib Landesmuseum (Inv. 41, 346). (Hürten.)

Jülich (Kreis Jülich). Nach jahrelanger Beobachtung konnten im Ortsteil Selgersdorf drei gut belegte steinzeitliche Fundstellen festgestellt werden. Das aufgelesene Material aus grauem und grauschwarzem Feuerstein ist in Stoff und Form gleich. Die Werkzeuge sind wenig durchgearbeitet, stets fanden sich Reste von geschliffenen Beilen. Alle drei Fundstellen liegen in unmittelbarer Nähe des Iktebaches, der den Ostteil der Gemarkung von Süden nach Norden durchfließt:

In der Flur 7 'Auf dem grünen Weg', 350 m südöstlich des Gutes Kirchholzerhof und 150 m nordöstlich Höhe 94,7, wurden auf der etwa 60×100 m großen Fundstelle 15 kleinere und größere Kernstücke, 40 Werkstücke mit Retuschen oder Gebrauchsspuren und 75 Absplisse gefunden.

Stark belegt ist das Feld beiderseits des Baches, südlich des Weges Selgersdorf—Daubenrath, wo es sich früher zu einem Weiher erweiterte. Das Streugebiet beginnt bei der Höhe 94,2 und reicht fast bis an den westlichen Dorfrand von Daubenrath in der Flur 8 'Poligans Laach' und 'Auf dem Rottfeld'. Es wurden 80 Absplisse, 15 Kernstücke, 30 Werkzeuge und eine vorgeschichtliche Scherbe aufgelesen.

In der Flur 1 'Auf dem Steinrats Laar' ('Auf dem Schrouf'), 750 m nord-nordwestlich der Höhe 94,2 und 750 m nordöstlich Höhe 91,0, wurden 50 Absplisse, 7 kleinere Kernstücke, 1 Klopfstein und 20 Werkstücke gefunden.

Die Funde sind nicht erhalten. (Gerhards.)

Kärlich (Landkreis Koblenz). Seit 1940¹ werden im jungsteinzeitlichen Erdwerk laufend kleine Grabungen durchgeführt, die einmal den genauen Grabenverlauf in dem vom Bimsabbau noch nicht zerstörten Teil feststellen sollen, andererseits besonders intensiv die Frage der steinzeitlichen Besiedlung des Innenraumes in Angriff nehmen. Die Untersuchungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Die Ergebnisse sollen in einer besonderen Veröffentlichung behandelt werden. Im Innenraum des Erdwerks wurden in der Bimsgrube Hubalek, 150—200 m östlich Block Kärlich-Süd (Mbl. Neuwied 3114), dicht südlich der Bahn, westlich der Cloßgasse, zwei steinzeitliche Hütten und eine Reihe steinzeitlicher Gruben, der letzte Rest einer kleinen Siedlung, freigelegt. Auch im Bereich des unten (S. 390) erwähnten römischen Friedhofs wurden mehrere steinzeitliche Gruben angetroffen.

Bis zur Niederschrift dieses Berichtes (März 1946) wurden etwa neun Zehntel des noch bestehenden Grabenverlaufs samt der Palisade aufgedeckt

¹ Über die Ausgrabungen der Jahre 1936—38 vgl. K. H. Wagner, Bonn. Jahrb. 143/144 1938/39, 358 ff.; W. Rest, Bonn. Jahrb. 145, 1940, 219 ff.

und eingemessen. Zwei Toranlagen mit den hufeisenförmigen Verschanzungen konnten studiert werden. Eine dritte ist noch zu erwarten. Die Gräben überschnitten mehrfach Gruben mit Rössener Keramik, so daß eine zwar nicht unerwartete, aber doch endlich belegbare Überschneidung von Rössener und Michelsberger Kultur auch im Neuwieder Becken feststeht. Das Studium der Profile der Gräben an einer besonders günstigen Stelle ergab, im Verband mit anderen Tatsachen, Anhaltspunkte zu einer neuen Rekonstruktion der ganzen Anlage, da die Rekonstruktionen von Lehner¹ und Wagner² nicht recht befriedigen. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir mit mindestens zwei Bauperioden zu rechnen, deren Trennung jetzt ziemlich sicher feststeht. Die weiteren Grabungen dürften vielleicht noch endgültige Aufklärung bringen.

(Röder.)

Kaster (Kreis Bergheim). Ein 11 cm langes graues, spitznackiges Feuersteinbeil mit spitzovalem Querschnitt wurde in der Flur 'Klapperhülle' bei dem Ortsteil Hohenholz gefunden und befindet sich in Privatbesitz in Harff. (Böhner.)

Kierdorf (Kreis Euskirchen). Auf dem Friedhof wurde ein wahrscheinlich bandkeramischer Scherben gefunden. Verbleib Landesmuseum (Inv. 41, 333).

(v. Uslar.)

Krefeld. Im Ortsteil Fischeln an der Gemarkungsgrenze nach Willich, etwa 600 m nordnordöstlich Höhe 41,3 und 1150 m nordwestlich Höhe 39,5, wurde das Bruchstück eines hellgrauen spitznackigen Feuersteinbeiles gefunden und dem Heimathaus des Niederrheins in Krefeld übergeben. (Steeger.)

Kreuznach (Kreis Kreuznach). In der Flur 28 'Auf dem Schloßberg' wurde 75 m südlich der Höhe 158,8 ein 7,3 cm langes Steinbeil aus Diabas mit polierter Schneide gefunden. Verbleib Heimatmuseum Kreuznach. (Geib.)

Lindlar (Rhein-Bergischer Kreis). Nordöstlich des Ortsteiles Kemmerich, etwa 500 m westlich Höhe 199,0 und 700 m südwestlich Höhe 236,0, sollen 1941 bei einer Waldrodung etwa zehn Steinbeile gefunden sein. Nur eines, ein 12,5 cm langes Beil aus Lousbergfeuerstein mit sich verjüngendem Nacken, Facettenschliff und flachovalem Querschnitt gelangte in das Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln. (v. Stokar.)

Linzenich-Lövenich (Kreis Euskirchen). Ein in Lövenich aufbewahrtes durchbohrtes Steinbeil gelangte in das Heimatmuseum Zülpich. (Pesch.)

Mayen. Das Vorderteil eines Felsgesteinbeiles aus Hartbasalt wurde von J. Krämer westlich der Straße Mayen—Ettringen, etwa 300 m südlich Höhe 332,5, aufgelesen. Verbleib Landesmuseum (Inv. 43, 143). (v. Uslar.)

Merzenich (Kreis Düren). Eine jungsteinzeitliche Fundstelle liegt 'In der Heide', 400 m westlich der Eisenbahnlinie Düren—Neuß und 600 m nördlich des trig. P. 131,3. Hier wurden 40 Absplisse, 3 Kernstücke und 15 Werkzeuge aus grauem und grauschwarzem Feuerstein, darunter mehrere vorzüglich bearbeitete Klingenkratzer, Rundschauber und Stichel aufgelesen.

In dem Gabelungsdreieck der Eisenbahnlinien Düren—Neuß und Düren—Köln, unmittelbar östlich des Steinweges, etwa 250 m nördlich Höhe 131,7, in der Flur 5 'Auf der Heide', wurde ein spitznackiges, 10 cm langes braunes Feuersteinbeil mit 4 cm breiter, zugeschliffener Schneide gefunden.

In der Flur 27 zwischen Steinweg und Rather Pfad, 50 m nördlich der Hasenstraße und etwa 350 m südwestlich Höhe 137,7, wurde im Acker als

¹ Praeh. Zeitschr. 2, 1910, 11 ff.

² A. a. O. 359 f. Dort auf Taf. 65 Abb. 2 eine Gegenüberstellung der Lehnerschen und Wagnerschen Rekonstruktion.

Einzelfund ein am Nacken beschädigtes Beil aus tiefschwarzem Kieselschiefer mit ovalem, fast rechteckigem Querschnitt aufgelesen.

In der Flur 11, östlich am 'Floßklüppelmärchen', etwa 600 m nordnordöstlich des trig. P. 134,2, wurde eine 11,5 cm lange Klinge aus braunem Feuerstein mit helleren Einsprengungen, also Lousberger Herkunft, von vorzüglicher Bearbeitung gefunden.

Ein graues, am Nacken beschädigtes Feuersteinbeil mit spitzovalem Querschnitt wurde 'In der Heide', ungefähr 1400 m nördlich der alten Merzenicher Kirche gefunden.

Verbleib aller dieser Funde Leopold-Hoesch-Museum Düren.

Noch in Privatbesitz befinden sich zwei in der Nähe der Eisenbahnlinie Düren—Köln gefundene Steinbeile: ein 18 cm langes spitznackiges Beil mit Seitenschliff und spitzovalem Querschnitt aus hellbraunem Feuerstein mit helleren Flecken, wahrscheinlich Lousberger Herkunft, wurde 1927 'Auf der Heide', etwa 150 m westnordwestlich Höhe 128,8 gefunden. — Ein 11,5 cm langes Beil aus gleichem Material mit wenig gerundetem spitzem Nacken, spitzovalem Querschnitt und ohne Seitenschliff wurde 'Auf der Heide', etwa 250 m nordwestlich der Höhe 128,8 aufgelesen. (Gerhards.)

Niederau (Kreis Düren). Auf einem Acker in der Flur 2, 50 m nördlich des Weges Niederau—Schloß Burgau und 450 m ostnordöstlich der Kirche Niederau, wurde der untere Teil eines polierten Steinbeiles aus tiefbraunem Feuerstein mit spitzovalem Querschnitt und Seitenschliff gefunden. Es wird in der Südschule Düren aufbewahrt. (Gerhards.)

Niederzier (Kreis Düren). Eine durchbohrte bandkeramische Hacke aus Grauwacke von 14 cm Länge wurde auf dem Acker des Bauern P. Müller, 300 m südlich der Höhe 121,5, in der Flur 'Auf dem roten Berg' gefunden.

Ein spitznackiges, 10,5 cm langes dunkelgraues Feuersteinbeil mit ovalem Querschnitt wurde in der Flur 'Auf dem Kaplan', 500 m südlich des Frentzer Hofes, gefunden.

Die Funde werden auf dem Bürgermeisteramt Niederzier aufbewahrt. (Gerhards.)

Oberbruch (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). 200 m westlich des Ortsteiles Hülhoven wurde am Weg von Hülhoven nach Boverath ein 7 cm langes Steinmesser gefunden, das in das Heimatmuseum Heinsberg gelangte.

Nordöstlich des Ortsteiles Hülhoven wurde im Bruch ein 7 cm langer Schaber gefunden. (v. Negri.)

Odenthal (Rhein-Bergischer Kreis). Westlich Hochscherf, etwa 300 m nordwestlich Höhe 216,5 und 550 m östlich Höhe 162,6, las Ingenieur Chr. Heiberg, Hoffnungsthal, mehrere Feuerstein- und Quarzitgeräte, nämlich eine grobe Spitze, zwei Messerbruchstücke und drei Abschläge sowie einen vorgeschichtlichen Scherben auf.

Südöstlich Schalleich, etwa 450 m südöstlich Höhe 198,1 in der Flur 10, Parzellen 284 und 285, fand Ingenieur Chr. Heiberg zehn Feuersteinabschläge, darunter eine kleine dreieckige Pfeilspitze mit konvexer Basis und das Bruchstück einer Spitze mit steiler Retusche.

Nordwestlich des Krammerhofes und nordöstlich Oberscheid, etwa 300 m nordwestlich Höhe 231,5 und 600 m östlich Höhe 216,5, wurden ein weißlicher Feuersteinabschlag und das Bruchstück eines schmalnackigen Felsgesteinbeiles mit eingepickter, 1 cm breiter Rille aufgelesen.

An der schon bekannten Fundstelle des Sonnenberges bei Voiswinkel

(vgl. Bonn. Jahrb. 146, 1941, 247) wurden weitere Feuerstein- und Quarzitgeräte und -abschläge aufgelesen.

Verbleib aller Funde Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln.

(v. Stokar.)

Pfalzdorf (Kreis Kleve). Ein im nordöstlichen Teil der Gemarkung, etwa 250 m ostsüdöstlich des Deckershofes und 300 m nordöstlich Höhe 31,1, bei Feldarbeiten gefundenes Schaftrillenbeil aus grauem Felsgestein von 16,5 cm Länge (Abb. 1, 2) kam in das Landesmuseum Bonn (Inv. 42, 75).

An der bekannten Fundstelle am Gocherberg bei der Wirtschaft Paulushöhe (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 282) wurden nach jedem Umpflügen wieder Feuersteinklingen und -kratzer aufgelesen. Verbleib Museum Goch.

(Schmitz).

Porz (Rhein-Bergischer Kreis). Im Linder Bruch bei Wahn, etwa 750 m südöstlich Höhe 53,3 und 950 m nordöstlich Höhe 54,1, wurde im Schwemmsand ein anscheinend gerolltes, 7,8 cm langes, graublaues, geschliffenes Feuersteinbeil mit sich verjüngendem Nacken und angeschliffenen Seitenkanten gefunden, das sich noch in Privatbesitz befindet.

An der schon bekannten Fundstelle innerhalb des Ortes, etwa 500 m west-nordwestlich Höhe 51,0 (vgl. Bonn. Jahrb. 146, 1941, 248), wurde weiteres Material gefunden. Verbleib Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln.

Im Ortsteil Westhoven, in der Südostecke der Ziegelei Offermann, die etwa 250 m weiter nordwestlich eine Kulturschicht mit Rössener Scherben ergeben hatte (Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 486), wurden beim Abaggern in etwa 1,5 m Tiefe im Aulehm einige unregelmäßige schwärzliche Verfärbungen sichtbar, die außer Holzkohle keine Kulturreste enthielten. (v. Stokar.)

Rösrath (Rhein-Bergischer Kreis). Im Vierkotter Feld, dicht südlich Vierkotten, in der Nähe einer schon bekannten Fundstelle (vgl. Bonn. Jahrb. 146, 1941, 248), wurden ein Quarzitabschlag und mehrere vorgeschichtliche Scherben aufgelesen.

Südöstlich Rambrücken, etwa 800 m ostnordöstlich Höhe 118,0, fand Ingenieur Heiberg, Hoffnungsthal, einige Feuerstein- und Quarzitabsplisse sowie mehrere vorgeschichtliche Scherben.

Verbleib aller Funde Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln.

(v. Stokar.)

Rüber (Kreis Mayen). Ein 21 cm langes walzenförmiges Felsgesteinbeil wurde etwa 600 m ostsüdöstlich der Kirche und etwa 250 m nordöstlich der Kapelle aufgelesen und gelangte in das Landesmuseum (Inv. 44, 269).

(Röder.)

Scheiderhöhe (Siegkreis). Südlich Kellershohn, etwa 800 m südwestlich Höhe 161,6, fand Ingenieur Chr. Heiberg, Hoffnungsthal, mehrere Feuerstein- und Quarzitgeräte und -absplisse, darunter einen kleinen Kratzer, ein mikrolithisches Federmesser, eine Quarzitklinge und ein Quarzitkernstück. Fundverbleib Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln. (v. Stokar.)

Sieglar (Siegkreis). Am Südhang des Ravensberges, etwa 600 m südöstlich Höhe 86,0, wurden in einem Wegeeinschnitt eine schöne Feuersteinklinge und eine Quarzitspitze aufgelesen und dem Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln übergeben.

Beim Ortsteil Spich in der Nähe der Sandgrube Esser (vgl. Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 231) im Distrikt Grävenhardt wurden vorgeschichtliche Scherben sowie Feuerstein- und Quarzitabschläge aufgelesen. Verbleib Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln. (v. Stokar.)

Soller (Kreis Düren). In der Nordostecke der Gemarkung bei der Höhe 154 in der Flur 1 'Am Kelzer Weg', nördlich des Weges Soller—Kelz und 200 m westlich des Bahnwärterhauses an der Eisenbahnstrecke Düren—Euskirchen, wurde eine 8 cm lange, roh zugeschlagene Flachhacke aus grauem Feuerstein gefunden, die in das Leopold-Hoesch-Museum in Düren gelangte.

(Gerhards.)

Tiefenbach (Kreis Simmern). Ein Feuersteinschaber wurde auf dem Acker von August Wolf in der Flur 8 'Auf dem Garten', Parzelle 2, am südlichen Ortsrand, etwa 150 m südöstlich Höhe 361,0, aufgelesen. Verbleib Museum Simmern.

(Hopstätter.)

Urmitz (Landkreis Koblenz). In der Bimsgrube Both, etwa 700 m südlich des Ortes, wenige Meter nördlich der Höhe 69,8 (Mbl. Bendorf 3215), dicht östlich des fast nordsüdlich in die Urmitzer Flur zur Bahn hin verlaufenden Feldweges von Urmitz nach Mülheim wurden von Bimsgrubenarbeitern angeblich in einer großen rechteckigen Grube zwei jungsteinzeitliche Becher gefunden. Der eine Becher (*Taf. 57,3*) ist 15 cm hoch, besitzt eine polierte Oberfläche, lederbraune Farbe und geritztes und eingestochenes Dekor. Der zweite, rauhwandige, stark verzogene Becher von 21 cm größter Höhe (*Taf. 57,4*) zeigt Fingertupfenzier in drei Zonen: am Fuß, Bauch und unter dem Rand. Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 41, 123).

(Röder.)

Waldniel (Kreis Kempen-Krefeld). Ein in der Nähe des Ortsteiles Napphausen, etwa 300 m nordöstlich Höhe 67,8 und 400 m südöstlich Höhe 68,0, gefundenes dunkelgraues, sauber geschliffenes, trapezförmiges, 8,7 cm langes Steinbeil wird in der Berufsschule Schwalmtal in Amern aufbewahrt.

(Jansen.)

Wollendorf (Kreis Neuwied). In der Bimsgrube Krumscheid in der Flur 5 'Am Rödersgraben', Parzelle 74, etwa 150 m nordöstlich der Feldkirche, wurde ein spitznackiges Steinbeil gefunden. Verbleib Kreismuseum Neuwied (Inv. 3407).

(Schütz.)

Wuppertal. Ein angeblich in Elberfeld gefundenes Bruchstück eines breitnackigen Feuersteinbeiles mit rechteckigem Querschnitt befindet sich in meinem Besitz.

(Blankertz.)

Urnenfelderzeit

Bad Godesberg (Landkreis Bonn). Beim Ortsteil Mehlem in den Ringsdorff-Werken, etwa 150 m südlich des Bahnhofes Mehlem und 750 m südöstlich Höhe 63,2, wurde ungefähr 50 m südlich der Straße nach Lannesdorf bei Erdarbeiten eine 25 cm hohe Urne mit kammstrichverziertem Unterteil und Schrägstrichgruppen auf dem Oberteil sowie ein 4 cm hohes Näpfchen mit einbiegendem Rand und Bodendelle gefunden (*Abb. 7, 1*) und dem Landesmuseum übergeben (Inv. 42, 9).

(Haberey.)

Bendorf (Landkreis Koblenz). Im östlichsten Zwickel des Bendorfer Waldes, südlich trig. P. 302,6 (Mbl. Bendorf 3215) und des Limes, östlich des Straßendreiecks Grenzhausen—Bendorf—Meisenhof, lag eine kleine Gruppe von acht Grabhügeln, die dem Bau der Reichsautobahn zum Opfer fallen sollten. Es wurden mit Hilfe der Reichsautobahn, die dankenswerterweise die Kosten übernahm, sieben Hügel untersucht, von denen sich Nr. 2 und 3 als natürliche Erhebungen herausstellten, während 1, 4, 5, 6, 7 Urnengräber der späten Urnenfelderkultur enthielten. Besonderes Interesse verdienen die Hügel durch die Mannigfaltigkeit des Grabbaues und Bestattungsbrauches.

Die Hügel 1 und 7 waren mit einem Kreisgraben umgeben, wobei in Hügel 7 allerdings das Verhältnis zweier sich überschneidender solcher Gräben nicht recht deutlich wird. Hügel 1, 4 und 6 zeigen im Hügelbereich kleine längsovale Gräbchen, die wahrscheinlich den Scheiterhaufen umschlossen. Bei Hügel 1 saß die Urnenbeisetzung auf der abgeräumten Brandplatte des Scheiterhaufens, in Hügel 4 hatte man um die Bestattung die nicht völlig zerfallenen Balken des Scheiterhaufens gelegt. Grabpfähle ließen sich bei Hügel 1 und 6 nachweisen. Eingehende Veröffentlichung in *Germania* 25, 1941, 219 ff. Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 41, 102—107). (Röder.)

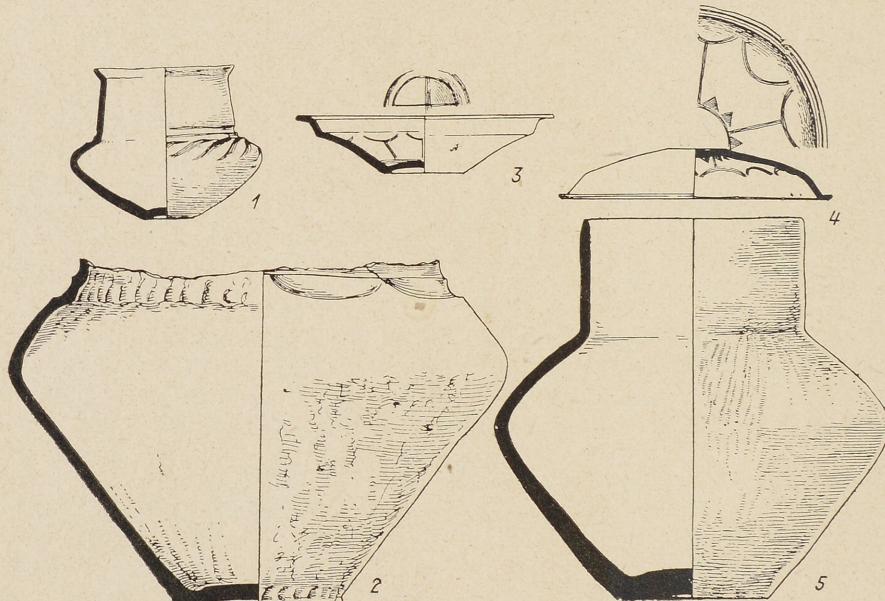
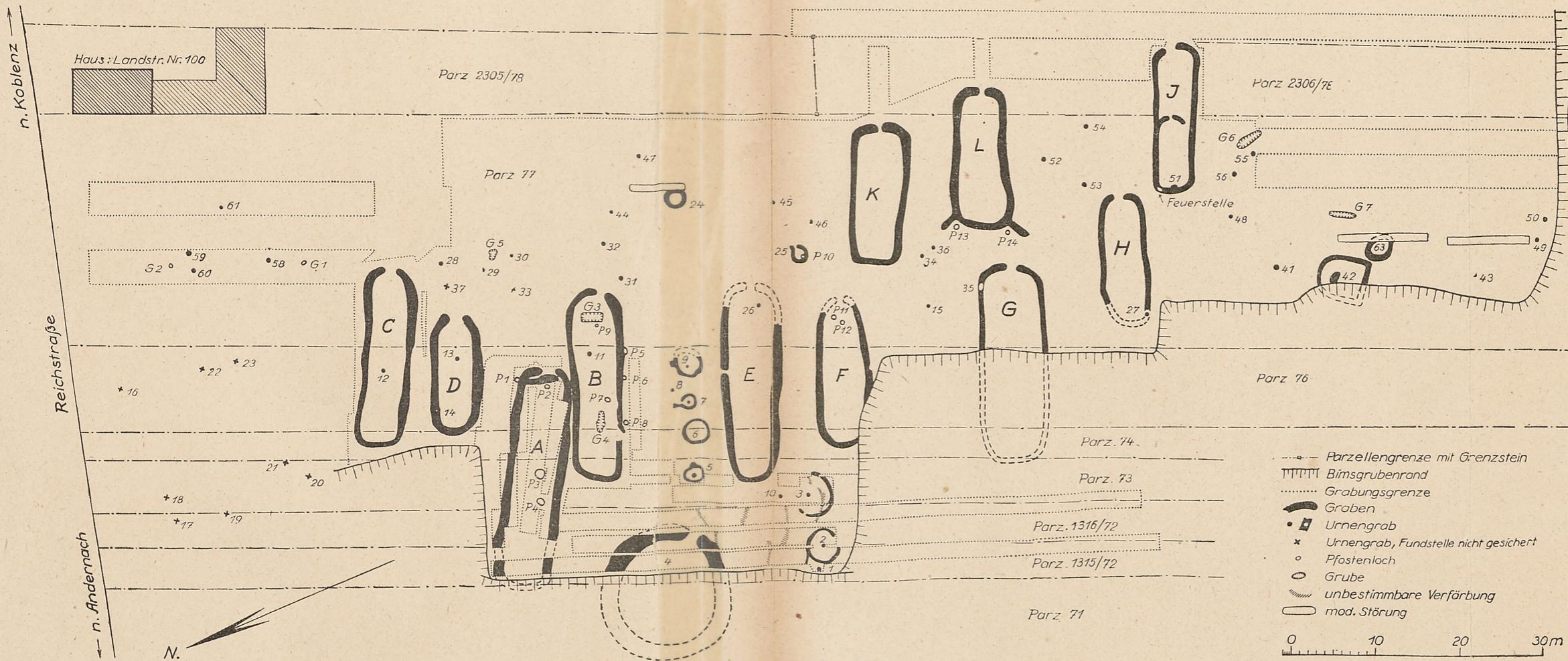


Abb. 3. Grabfunde aus Heimbach. Maßstab 1:5.

Bonn. Das Unterteil einer Urne mit Leichenbrandresten fand sich auf der Niederterrasse in einer Lehmgrube nordwestlich des Johanniterkrankenhauses, etwa 450 m nordwestlich trig. P. 62,08 und 800 m südwestlich Niv. P. 49,208. Verbleib Landesmuseum (Inv. 44, 264). (Böhner.)

Heimbach (Kreis Neuwied). In der großen Bimsgrube der Heimbachwerke, 140 m westlich des Weges Kronprinz-Wilhelm-Brücke—Heimbach, etwa 600 m nordnordöstlich Höhe 70,3 und 450 m östlich Höhe 68,8 (Mbl. Bendorf 3215), traten 1941 vier Grabanlagen der frühen Urnenfelderkultur auf, die etwa in Linie des Abraumstreifens mit einer gegenseitigen Entfernung von 25 m, 8 m und 42 m lagen. Dabei muß allerdings hinzugefügt werden, daß die Lage der Gräber 2 und 3 nur nach Angaben der Bimsgrubenarbeiter, die die Gräber beim Abbau zerstört hatten, noch festgelegt werden konnte. Auch Grab 4 war bereits zerstört, doch war noch etwa ein Drittel des das Grab umgebenden Kreisgrabens erhalten. Nach dem erhaltenen Bogen zu urteilen, besaß der Kreisgraben einen Dm. von 8 bis 10 m und bei spitzbreitem Querschnitt eine Gesamttiefe von 0,90 m. Gut erhalten war nur Grabanlage 1, aus Grab 3 sind die Beigefäße erhalten. Grab 1 bestand aus einer rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken von 1,80 m Länge, 0,80 m Breite und 1 m gesamter Tiefe mit annähernd ostwestlicher Ausrichtung. Es handelt sich



also um eine normale Grabgrube für das Skelett eines Erwachsenen. Die Grube enthielt an ihrem westlichen Ende den Leichenbrand, in einem Rund von 30 cm Dm. ausgebreitet. Am Ostende stand ein schwarz geschmauchtes, unverziertes, verdrücktes, doppelkonisches und randloses Zylinderhalsgefäß von 25 cm Höhe (Abb. 3, 5). Daneben stand eine flache Schale von 18,2 cm Dm., flacher Bodendelle, waagrecht abgewinkelte und durch umlaufende Riefe keulenförmig verdickter Lippe und sternförmiger Innenzeichnung, deren Strahlen — dazwischen Schraffendreiecke — an hängende Bögen stoßen (Abb. 3, 4). — Grab 2 enthielt ein Kegelhalsgefäß (sog. Becher) aus braunem Ton von 10 cm Höhe mit Schrägrand, leichter Bodendelle und schräg gestellten faltenförmigen Riefen auf dem Oberteil (Abb. 3, 1), ferner ein zerstörtes urnenartiges Gefäß von 22 cm erh. Höhe und großen längsovalen Dellen unter dem Hals (Abb. 3, 2). Schließlich enthielt das Grab noch eine Stufenschale von 19 cm Dm., flacher Bodendelle und ähnlicher Innenzeichnung wie die Schale aus Grab 1 (Abb. 3, 3). — Aus den Gräbern 3 und 4 wurden keine Funde geborgen. Wahrscheinlich standen auch die übrigen Leichenbrandbeisetzungen — wie bei Grab 1 — in rechteckigen Grabgruben, wie dies für die Gräber 2 und 3 auch von den Grubenarbeitern ausdrücklich bezeugt wurde. Ähnliche Befunde aus der frühen Urnenfelderzeit sind auch anderwärts aufgetreten¹. Sie zeigen deutlich, wie sich die Beisetzungssitten noch nach älteren Gewohnheiten aus der Zeit der Leichenbeerdigung richteten und damit gleichzeitig ein Weiterleben älterer Bevölkerungsschichten (wenn anders überhaupt eine wesentliche Bevölkerungsüberschichtung stattgefunden hat). Fundverbleib Landesmuseum Bonn (Inv. 41, 304-305). (Röder.)

Irlich (Kreis Neuwied). Aus der bekannten Fundstelle des großen urnenfelderzeitlichen Gräberfeldes östlich der nach Bodenbach führenden Straße in der Flur 3 (vgl. Bonn. Jahrb. 146, 1941, 262) gelangten einige weitere Grabfunde in das Kreismuseum Neuwied (Inv. 3607-3611). (Schütz.)

Kärlich (Landkreis Koblenz). Innerhalb des steinzeitlichen Erdwerkes zwischen Rheinufer und Rheinweg, ungefähr 90 m westlich der Einmündung der 'Cloßgasse' in diesen, wurden auf einem dort von der Bimsausbeute nicht erreichten Sockel auf engem Raum mehrere Suchschnitte im Zusammenhang mit den Untersuchungen am Erdwerk senkrecht zum Hochufer des Rheins hin gezogen. Es handelt sich um drei Schnitte von 75 m, 77 m und 14 m Länge und 1 m, 1 m und 2 m Breite bei einem gegenseitigen Abstand von 4,5 m bzw. 1 m. In diesen Schnitten wurden sieben vorgeschichtliche Gruben aufgedeckt, deren Inhalt jedoch durch Kriegseinwirkung verloren ging. Es handelte sich um kreisrunde bis leicht ovale Gebilde von 0,80 bis 1,70 m Dm. und — mit einer Ausnahme — senkrechten oder annähernd senkrechten Wänden und flachen Böden. Zwei Gruben berührten sich unmittelbar und zeigten am äußeren Rande je ein Pfostenloch. Eine Grube wies eine starke Verziegelung der Grubenwand auf. Zwei Gruben enthielten Scherben der jüngeren Urnenfelderkultur, andere solche der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur. Eine flachmuldenförmige Grube barg ein Kalenderberggefäß.

Innerhalb der oben (S. 339) bereits beschriebenen neolithischen Fundstelle bei Block Kärlich-Süd (Bahnkilometer 80,4 der Strecke Köln—Koblenz) wurde 1942 eine Reihe Gräber der frühen Urnenfelderkultur durch Bimsgrubenarbeiter geborgen, die Grabinhalt jedoch nicht getrennt, so daß nur mehr eine summarische Vorlage erfolgen kann. Auch der Leichenbrand war aus den Gefäßen entfernt worden, so daß die Bezeichnung Urne auch bei

¹ Vgl. u. a. W. Kimmig, Trier. Zsch. 13, 1938, 159 f.

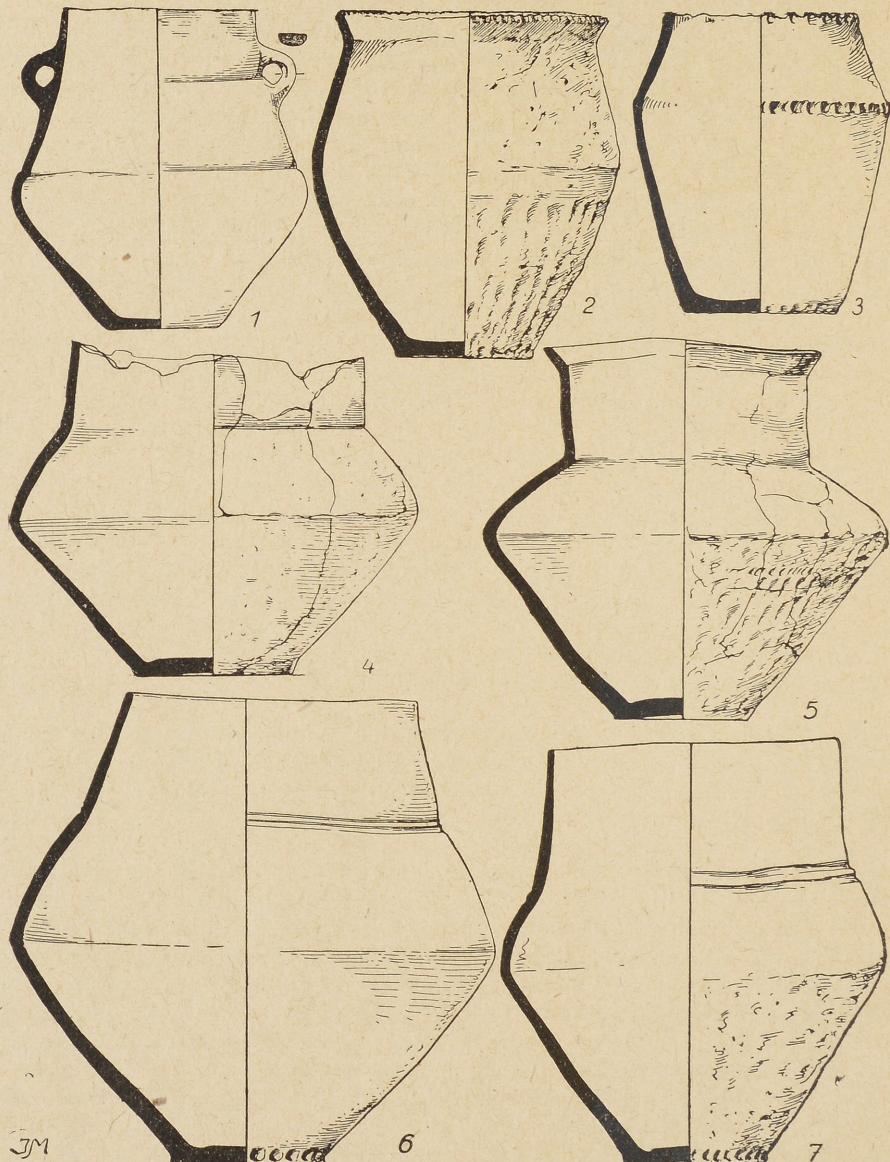


Abb. 4. Grabfunde aus Kärlich. Maßstab 1:6.

den Töpfen, die wahrscheinlich als Leichenbrandbehälter dienten, vermieden wurde.

Der Fundstoff setzt sich neben einigen nicht zusammensetzbaren Scherben von Schalen und Töpfen und einem (nicht abgebildeten) unverzierten, gerade noch mit erhaltenem Halsansatz vorliegenden Kegelhalsgefäß von 29,5 cm erhaltenen Höhe, aus folgenden Stücken zusammen: Kegelamphore mit durch Riefen deutlich abgesetzter Schulter und Hals. Brauner Ton. Höhe 27 cm (Abb. 4, 1). — Eimerartiger Topf mit ausgezacktem Schrägrad. Brauner Ton. Höhe 28 cm (Abb. 4, 2). — Doppelkonischer, eimerartiger Topf mit Finger-nagelkerben im Fuß, Bauchknick und Rand. Roher gelblichbrauner Ton. Höhe

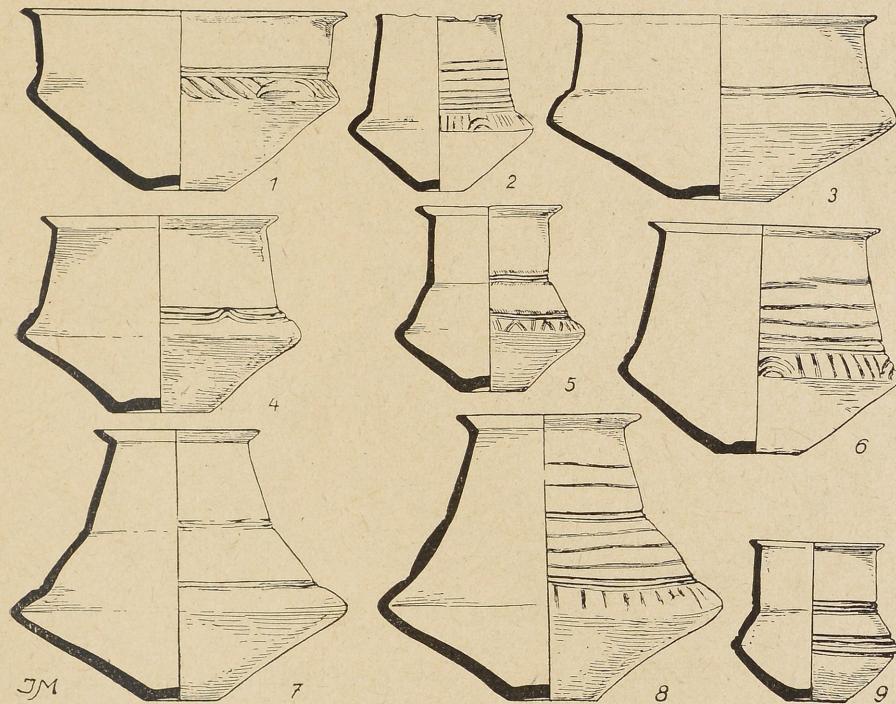


Abb. 5. Grabfunde aus Kärlich. Maßstab 1:4.

25 cm (Abb. 4, 3). — Unverziertes, randloses Zylinderhalsgefäß aus (im Ober- teil geglättetem) leicht geschmauchtem Ton. Höhe 26 cm (Abb. 4, 4). — Im Brand leicht verzogenes unverziertes Zylinderhalsgefäß mit Schrägrad aus geschmauchtem Ton. Höhe 29 cm (Abb. 4, 5). — Randloses Kegelhalsgefäß mit umlaufender Doppelriefe am Halsansatz. Fingertupfen am Fuß. Rötlich- brauner Ton. Höhe 37,5 cm (Abb. 4, 6). — In der Profilierung etwas ver- waschenes, randloses Zylinderhalsgefäß mit umlaufender Doppelriefe am Hals- ansatz und rauhem Unterteil. Geschmauchter Ton. Höhe 33,5 cm (Abb. 4, 7). — Weitmundiges, flaches Zylinderhalsgefäß mit Schrägrad, verziert mit umlaufenden Doppelriefen am Halsansatz und flachbreiten Schrägkanneluren auf der Schulter. Rotbrauner Ton. Höhe 9 cm, Mündungs-Dm. 15,2 cm (Abb. 5, 1). — Engmundiger hoher Kegelhalsbecher mit abgebrochenem Rand, verziert mit vier Riefen auf dem Unter- und drei feingeritzten Doppel- linien im Mittelteil des Halses, sowie dreifachen, radial gestellten Ritzlinien auf der Schulter. Schwarzer glänzender Ton. Erhaltene Höhe 8,6 cm (Abb. 5, 2). — Weitmundiges, flaches Zylinderhalsgefäß mit Schrägrad und Riefenpaar am Halsansatz. Ockerfarbiger Ton. Höhe 10,5 cm, Mündungs-Dm. 14,4 cm (Abb. 5, 3). — Weitmundiger Kegelhalsbecher mit hohem Hals und Schrägrad, verziert mit drei in ihrem Verlauf viermal leicht gerafften Riefen. Geschmauchter Ton. Höhe 10,5 cm, Mündungs-Dm. 10,5 cm (Abb. 5, 4). — Kleiner hochgezogener Zylinderhalsbecher mit Schrägrad, an den Kniekpunkten mit gefiederten bzw. mit geschachtelten Winkeln versehenen Doppelriefen verziert. Glänzender schwarzer Ton. Höhe 10,2 cm (Abb. 5, 5). — Weitmundiger Kegelhalsbecher mit Schrägrad, verziert mit radialen feinen Ritzlinien auf der Schulter, Doppelriebe am Halsansatz und vier Ritzlinienbündel auf dem Hals. Ge- schmauchter Ton. Höhe 12 cm, Mündungs-Dm. 10,2 cm (Abb. 5, 6). — Eng-

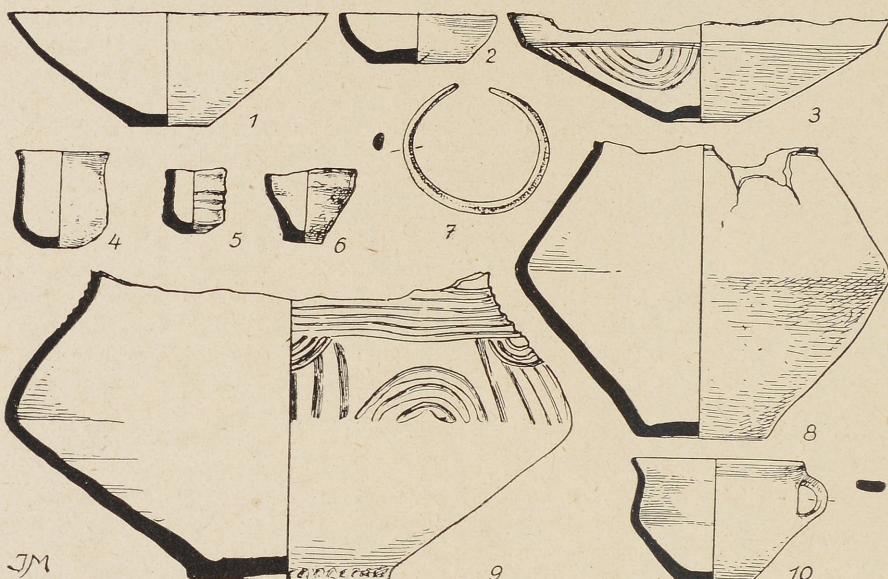


Abb. 6. Grabfunde aus Kärlich. Maßstab 1:4.

mundiges, weitbauchiges Stufengefäß mit eingeknickter Schulter, Kegelhals und Schrägrad, verziert mit Doppelfurchen auf der Schulter und Halsansatz. Hellbrauner Ton. Höhe 14,4 cm (Abb. 5, 7). — Gefäß in der Art des vorigen, jedoch noch mit feinen Ritzbündeln auf Schulter und Hals und radialen, gebündelten Ritzlinien über dem Schulterumbruch verziert. Geschmauchter Ton. Höhe 15 cm (Abb. 5, 8). — Kleiner engmundiger Zylinderhalsbecher mit Schrägrad, verziert mit dreifachen Riefen um den Bauchknick und den Halsansatz. Geschmauchter Ton. Höhe 8,8 cm (Abb. 5, 9). — Tiefe, unverzierte Schale aus geschmauchtem Ton. Dm. 16,8 cm (Abb. 6, 1). — Flaches, grob-dickwandiges, unverziertes Schälchen aus geschmauchtem Ton. Dm. 8,5 cm (Abb. 6, 2). — Rest einer Stufenschale mit Omphalosboden, der Schalengrund mit fünf aus je wieder fünf Riefenbündeln gebildeten hängenden Bögen verziert. Geschmauchter Ton. Dm. des erhaltenen Teiles 19,5 cm (Abb. 6, 3). — Kleines bombenförmiges, grob-dickwandiges, unverziertes Becherchen mit gekantetem Rand. Rötlicher Ton. Höhe 5,3 cm (Abb. 6, 4). — Kleines bombenförmiges, grob-dickwandiges Becherchen, verziert mit drei Riefen. Grauer Ton. Höhe 3,5 cm (Abb. 6, 5). — Kleines trichterförmiges, im Brand verzogenes Schälchen, mit den Fingern nur roh in Form geknetet. Höhe 4 cm (Abb. 6, 6). — Unverzielter Bronzereif von ovalem Querschnitt. Dm. 3,9 cm (Abb. 6, 7). — Im Oberteil zerstörtes doppelkonisches Gefäß mit Riefen am Halsansatz. Rotbrauner Ton, leicht geschmaucht. Erhaltene Höhe 16,2 cm (Abb. 6, 8). — Im Oberteil zerstörtes Zylinder-(?)Halsgefäß mit umlaufenden Riefen, stehenden und hängenden, konzentrischen Bögen und radialen Ritzlinien. Erh. Höhe 16,4 cm (Abb. 6, 9). Tasse. Höhe 6,6 cm (Abb. 6, 10).

Eine Ausgrabung im Frühjahr 1943 förderte noch die Reste von 16 weiteren Urnengräbern zutage. Da gleichzeitig neolithische Hausgrundrisse und Gruben aufgedeckt wurden, so ist der Grabungsplan erst für eine spätere Veröffentlichung vorgesehen (Erdwerk Urmitz). Die unregelmäßig angelegten Gräber zeigten einen gegenseitigen Abstand von einem bis zu mehreren Metern. Sie waren wohl von kleinen Hügeln überwölbt, wie sie sich durch die Aushebung

der seichten Urnengruben und der durch die beigesetzten Gefäße verdrängten Erde von selbst ergaben, jedoch kann es sich nicht um große Grabhügel gehandelt haben. Kreisgräben, die etwa Anhaltspunkte für solche Hügel ergeben hätten, wurden nicht beobachtet. Wir haben also ein eigentliches „Urnengrund“ vor uns. Sämtliche Gräber waren vom Pflug stark zerrissen, so daß sich kein Gefäß mehr zusammensetzen ließ. Die Grabinhalt 1—7 gingen in der Werkstatt von J. Krämer, Mayen, durch Kriegseinwirkung verloren. Bei den Gräbern 3, 5, 6, 7, 8, 12, 15, 16 barg eine Urne den Leichenbrand. In Grab 5 lagen auf dem Leichenbrand Reste der Deckschale, darauf etwas Holzkohle; das einzige dieser Urnengräber, das Reste einer Deckschale aufwies. Auch sonstige Beigefäße fehlten mit Ausnahme von Grab 16, das Reste eines Schulterbechers neben der Urne barg. In den Gräbern 3, 5, 6, 7, 8 lag je ein Bronzereif auf dem Leichenbrand. Nur das Fundstück in Grab 8 ist erhalten. Es handelt sich um einen offenen vierkantigen Bronzereif von 4,5 cm Dm. mit übereinandergebogenen Enden. In Grab 2 lag ein Bronzereif auf dem Boden eines leeren Gefäßes, Leichenbrand wurde überhaupt nicht gefunden. Vielleicht handelt es sich dabei um ein Leergrab. In Grab 1 stand ein Gefäß neben dem Leichenbrand, in den Gräbern 4 und 9 gesellten sich weitere Gefäße hinzu, sowie in Grab 9 noch zerschmolzene Bronzestücke. In Grab 13 war eine Kegelhalsamphore über den Leichenbrand gestülpt (Glockengrab). Ein Schrägrammbecher stand daneben. — Die von den Arbeitern geborgenen Gräber mit ihren gut erhaltenen Gefäßen müssen tiefere Grabgruben besessen haben, als die von der Ausgrabung erfaßten Gräber, ein Schwanken der Beisetzungssitten also in allerhand Möglichkeiten. Verbleib der Funde Landesmuseum (Inv. 42, 86—115).

(Röder.)

Kalkar (Kreis Euskirchen). In der Kiesgrube von Peter Dederichs am südlichen Ortsrand, etwa 500 m südöstlich Höhe 233,7 und 750 m nordnordöstlich trig. P. 274,5, kam eine unvollständig erhaltene, unten gerauhte bauchige Urne mit flüchtiger Furchenverzierung unter dem leicht ausbiegenden Rand zum Vorschein (Abb. 7, 4), Verbleib Landesmuseum (Inv. 41, 129). — In derselben Kiesgrube waren schon früher Urnenfunde gemacht worden, die sich im Besitz von Pfarrer Reinartz, Kreuzweingarten, befinden. Es sind ein 26 cm hoher Topf mit abgesetztem Randteil und hängender, schraffierter Dreiecksreihe auf der Schulter (Abb. 7, 5), ein schlanker Topf, dessen Randteil fehlt, mit Furchenbändern (Abb. 7, 3), ein kleiner Napf (Abb. 7, 2) und die Untereile mehrerer Töpfe. (Hürten, Raddatz.)

Kaltenengers (Landkreis Koblenz). An schon bekannter Fundstelle (zuletzt Bonn. Jahrb. 146, 1941, 262 f.) in der Bimsgrube Leopold Häring, bei der Kreuzung der Straße Mülheim—Kaltenengers mit der Bahn Koblenz—Neuwied (Mbl. Bendorf 3215), wurde von Bimsgrubenarbeitern ein Urnengrab aufgedeckt und von diesen erworben. Das Grab enthielt eine Kegelhalsurne mit fünf Schulterrillen von 35,5 cm Höhe, Scherben eines Beigefäßes und einer Deckschale sowie zwei Fragmente einer Bronzenadel. Fundverbleib Landesmuseum Bonn (Inv. 41, 311a—d).

(Röder.)

Kobern (Landkreis Koblenz). Die Ausgrabung eines Hengedenkmals, des Goloringes ist oben S. 81ff. veröffentlicht.

Kottenheim (Kreis Mayen). Nach Beobachtung J. Krämers wurde eine Urne der jüngeren Urnenfelderkultur bei Aushebung eines Schutzgrabens östlich der Straße Mayen—Thür, etwa 250 m südwestlich trig. P. 254,9, in der Flur Baulacker zerstört. (v. Uslar.)

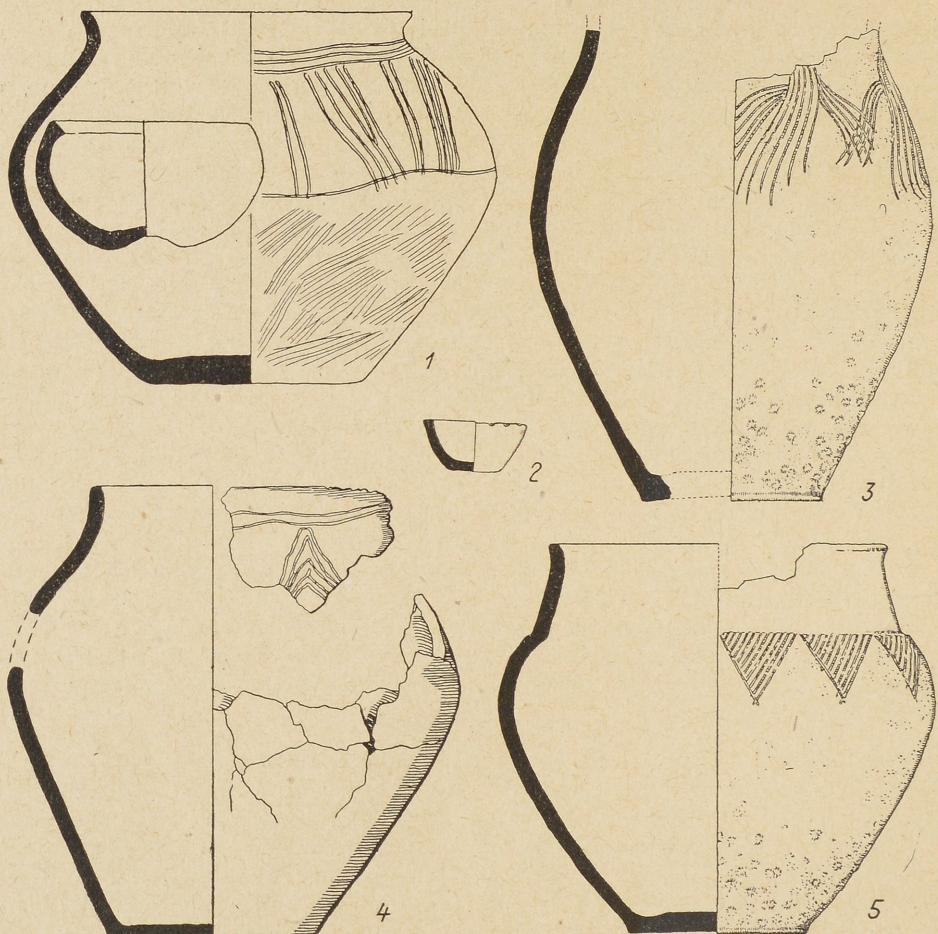


Abb. 7. Grabfunde aus Bad Godesberg-Mehlem (1) und Kalkar (2—5). Maßstab 1 : 5.

Masburg (Kreis Cochem). Bei Wegearbeiten, etwa 600 m nördlich Schöne Aussicht und 450 m nordöstlich Höhe 511, wurden ein oder mehrere Gräber der älteren Urnenfelderkultur zerstört. Eine stark korrodierte Kugelkopfnadel mit dreifach gerilltem Schaftende (Abb. 8, 2) und Scherben einer Zylinderhalsurne (Abb. 8, 1) konnten noch für das Landesmuseum sichergestellt werden (Inv. 41, 87). (Haberey.)

Mayen. In dem Distrikt 'Auf dem Eicherkönnchen', Flur 22, 700 m nordöstlich der Clemenskirche, südlich des Mayen—Kottenheimer Weges, nördlich der Bahnstrecke, traten Teile einer Siedlung der Urnenfelderkultur zutage. U. a. wurden die Grundrisse zweier Gebäude und mehrere Gruben mit Siedlungsgeräten freigelegt. Eingehende Veröffentlichung ist für die Bonner Jahrbücher geplant. (Röder.)

Merzenich (Kreis Düren). In der schon bekannten Fundstelle der Sand- und Kiesgrube Courth (vgl. Bonn. Jahrb. 143/144, 1938/39, 370) am nördlichen Dorfausgang wurde wieder ein Urnenfeldergrab zerstört. Eine Grabbeigabe in Gestalt eines schlichten, rotgebrannten Schälchens mit Bodendelle gelangte in das Leopold-Hoesch-Museum Düren.

An der Westseite des Heidepfades in der Flur 13 'Am Steinweg', etwa 100 m nordwestlich des trig. P. 137,7, wurden im Aushub einer Grube, etwa 70 cm tief, Scherben einer dickwandigen gerauhten Urne gefunden und dem Leopold-Hoesch-Museum Düren übergeben. Die Fundstücke gehören wohl einem eisenzeitlichen Grabe an, da in der näheren Umgebung, nämlich 220 m südwestlich und 500 m nordwestlich des trig. P. 137,7, früher Gräber desselben Zeitabschnittes zerstört wurden (vgl. Bonn. Jahrb. 143/144, 1938/39, 370).
(Gerhards.)

Mülheim (Landkreis Koblenz). In dem bekannten Kreisgrabenfriedhof der jüngeren Urnenfelderstufe, südlich des Kilometersteines 78,1 der Landstraße

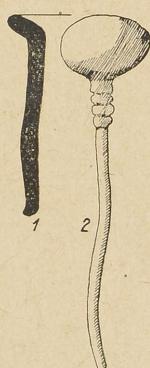


Abb. 8. Grabfunde aus Masburg.
Maßstab 2 : 3.

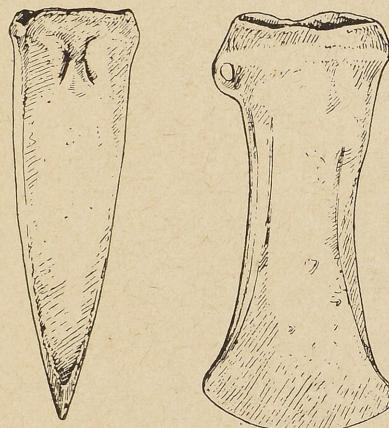


Abb. 9. Bronzebeil aus Wesseling.
Maßstab 1 : 2.

Andernach—Koblenz, bei Haus Nr. 100 der Landstraße, in der Bimsgrube Kemp (heute Riffer), dessen Ausgrabungsbefund der Jahre 1934—37 R. v. Uslar, Bonn. Jahrb. 145, 1940, 246 ff., unter Beifügung eines Ausgrabungsplanes mit den gesamten Grabinventaren vorgelegt hat, haben durch den erneut einsetzenden Bimsabbau in den Jahren 1940—42 notwendig gewordene weitere Untersuchungen den noch erhaltenen Teil des Friedhofes wohl restlos erfaßt (Taf. 59). Insgesamt sind jetzt 11 Langgräber (A—L) oder Teile von solchen, 10 Kreisgräben und insgesamt 58 Urnengräber freigelegt, die teilweise innerhalb der Lang- und Kreisgräben, aber auch zwischen diesen und in weiter Streuung im Friedhofsgelände lagen. Eine ausführliche Besprechung aller seit 1940 ergrabenen Befunde und Grabinventare erfolgte in Germania 27, 1943, 1 ff. mit Betrachtungen zur Grab- und Friedhofsanlage. Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 42, 128-187)

Im Frühjahr 1943 wurde im Südwestteil des Friedhofes in einem stehengebliebenen Steg zwischen Suchschnitten beim Bimsabbau nochmals ein Urnengrab (Nr. 63 der Gesamtzählung) durch Bimsarbeiter freigelegt und von diesen aufgekauft. Die Scherben verteilen sich auf eine Kegelhalsurne, eine Deckschale (Stufenschale) und einen Schulterbecher.
(Röder.)

Polch (Kreis Mayen). Bei km 41,0 der Reichsautobahn Koblenz—Trier, etwa 400 m nordwestlich Höhe 266 und 1100 m nordöstlich trig. P. 360,1, zeigten sich ortsfremde Schiefersteine. Eine Probegrabung ergab fünf fundleere bzw. gestörte Schiefersteinumstellungen, offenbar für Brandgräber, und allein-

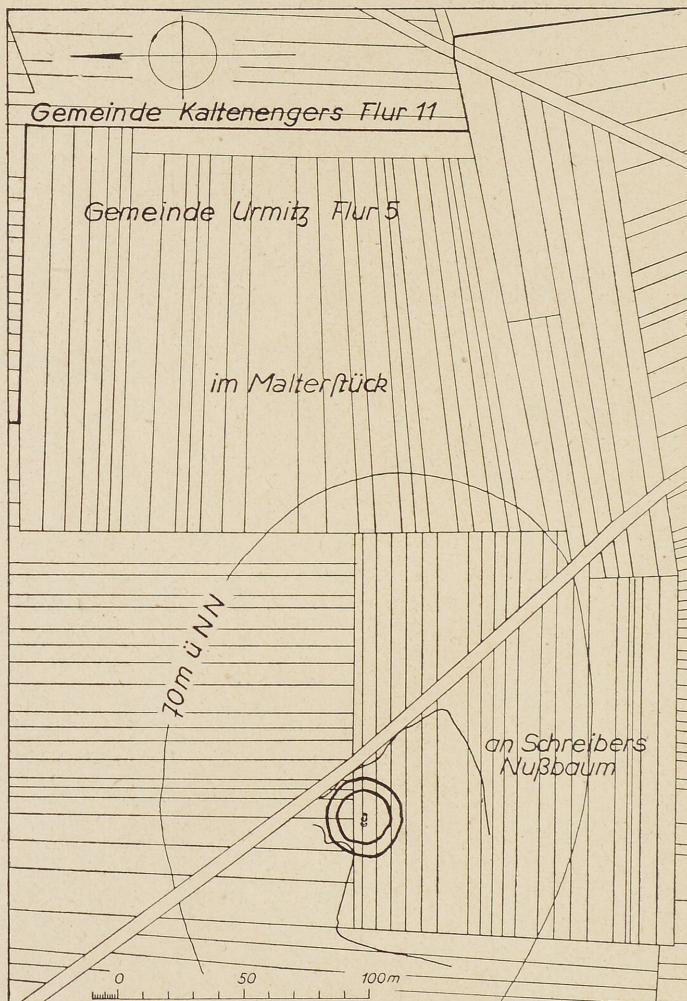


Abb. 10. Lageplan des Kreisgrabens von Urmitz. Maßstab 1 : 3000.

stehend eine verwaschene, 24,5 cm hohe Kegelhalsurne mit drei umlaufenden flachen Kanneluren der jüngeren Urnenfelderkultur. Verbleib Landesmuseum (Inv. 41, 310).

Unweit davon bei km 40,3—40,375 der Reichsautobahn, dicht südwestlich der Eisenbahn und etwa 900 m südsüdöstlich der Kirche in Trimbs, wurde eine anscheinend verschwemmte Siedlungsschicht mit wenigen Scherben ebenfalls der Urnenfelderkultur angeschnitten. Verbleib Landesmuseum (Inv. 41, 314).

(v. Uslar.)

Urmitz (Landkreis Koblenz). Im zeitigen Frühjahr 1941 traten in der Bimsgrube etwa 1000 m südöstlich des Ortes, etwa 250 m nordwestlich Punkt 67,2 (Mbl. Bendorf 3215), dicht westlich des Weges, der von Urmitz nach Kaltenengers führt, in dem durch den Mutterbodenabtrag freigelegten klaren Bims Teile zweier konzentrisch verlaufender Gräben auf, die sich noch in das Gelände der Grube Rünz und Hoffend hinein fortsetzten (Abb. 10). Beide Gräben wurden durch schmale Schnitte, die dem Grabenverlauf nachgingen, verfolgt

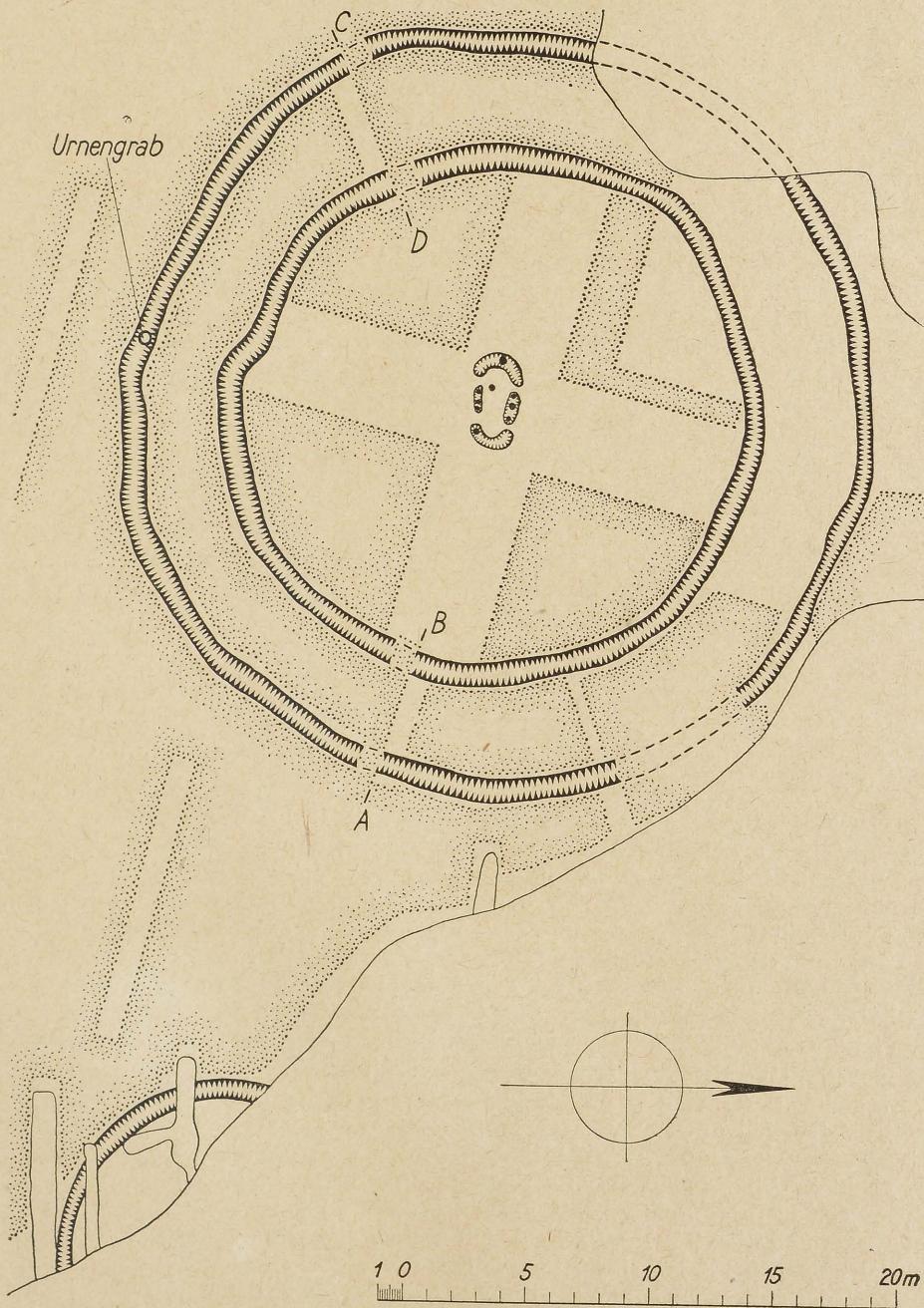


Abb. 11. Kreisgraben von Urmitz. Maßstab 1 : 300.

(Abb. 11). Der innere Graben konnte auf diese Weise ganz erfaßt werden, der äußere Graben war im Nordwesten auf eine Strecke von 7 m durch den Bimsabbau bereits zerstört, lief aber nach Aussage der Grubenarbeiter auch hier geschlossen durch. Eine weitere kurze Strecke im Nordosten konnte nicht auf-

gedeckt werden, um einen dort stehenden Kirschbaum zu schonen. Ein Durchlaß trat an dieser Stelle im inneren Graben nicht auf und ist daher wohl auch im äußeren nicht zu erwarten. Der äußere Graben besitzt einen Durchmesser von 30 m, der innere einen solchen von 21 m. Die Tiefe der Gräben ist nicht völlig gleich. Für die Berechnung der Grabeninhalte (vgl. unten) wurde die durchschnittliche Tiefe des äußeren Grabens mit 1 m, die des inneren mit 1,20 m bei einer durchschnittlichen Grabenbreite von 1,50 m bzw. 1,75 m in Höhe der heutigen (und sicher auch der alten) Oberfläche angenommen.

Der von den Gräben umschlossene Innenraum wurde durch zwei kreuzweise geführte Schnitte von 4 m Breite untersucht. In der Mitte der Anlage trat eine kreisgrabenförmige ovale Anlage von 3,80 m Länge und etwa 2 m Breite mit vier Eingängen auf (Taf. 65, 1; Abb. 12). In der braunen, erdigen Einfüllung hoben sich neun mit hellerem Bims eingefüllte, senkrecht stehende Pfostenlöcher ab. Das Gräbchen bildet also die Standspur eines hölzernen Bauwerkes, doch reichen die Anhaltspunkte nicht hin, um über dessen Kon-

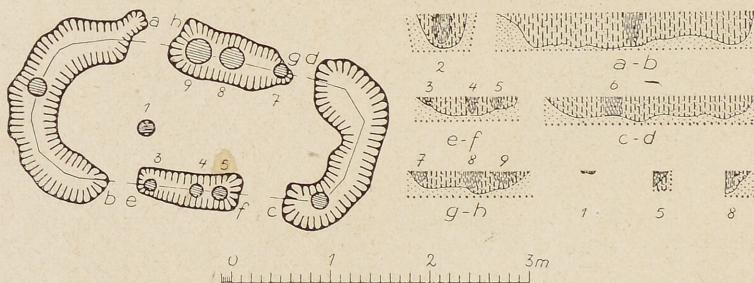


Abb. 12. Ovale Anlage im Kreisgraben von Urmitz. Maßstab 1 : 75.

struktion begründete Vermutungen zu äußern. Seiner langgestreckten Form wegen könnte man daran denken, daß das Gräbchen ehemals die Leiche oder den Scheiterhaufen umschloß und nur eine provisorische Bedeutung bis zur endgültigen Aufwölbung des Hügels besaß. Als eigentliches Grab haben wir wohl nur an eine Brandbestattung zu denken. Es wurde nicht mehr angetroffen und ist wohl, da es vermutlich in Höhe der Oberfläche saß, bei der Abtragung des Hügels durch den Ackerbau zerstört worden. Einen terminus ante quem ergibt eine Urnennachbestattung im äußeren Graben. Es handelt sich dabei um eine nur in Scherben erhaltene große Urne der späteren Urnenfelderkultur, die glockenartig über den Leichenbrand gestülpt war.

Obgleich der Hügel bereits zerstört war, ließ das Studium der Grabenprofile (Abb. 13) doch noch wichtige Anhaltspunkte zur Rekonstruktion des Hügelaufbaus gewinnen. In beiden Gräben lag über einer Schicht von nachgerutschem Bims (wohl als abgeplatzter Frostmantel des ersten Winters zu deuten) eine erdige Schicht, die als eingeschwemmte Mutterbodenschicht zu deuten ist und die alte Oberfläche der über längere Zeit offenliegenden Gräben darstellt. Darüber folgt eine Bimsschicht, die stark mit Erde durchsetzt ist und von der endgültigen Verschleifung des Walles (zwischen den Gräben) oder des Hügels herrühren muß. Dabei trat eine merkwürdige Erscheinung auf. Beim äußeren Graben zeigt sich, daß die Einfüllung an der inneren Grabenseite sehr viel mehr mit Bims durchmischt war als die äußere. Eine ähnliche Erscheinung trat beim inneren Graben auf, wo die äußere Seite eine stärkere Bimsdurchmischung aufwies. Doch war hier die Erscheinung nicht ganz so deutlich als beim äußeren Graben, da auch die innere Grabenseite eine stärkere Bimsdurchmischung zeigte. In den inneren Gräben ist also Bims von beiden

Seiten, stärker aber von außen, nachgerutscht, im äußeren nur von der Innenseite her. Nimmt man an, daß der Aushub des äußeren Grabens zu einem Wall zwischen beiden Gräben, der des inneren aber zur Aufwölbung eines Hügels gedient hat, so erklärt sich dieser Befund zwanglos. Eine Durchrechnung ergab, daß der Wall in diesem Fall eine Höhe von 0,67 m, der Hügel (als flache Kugelkappe) eine solche von 0,52 m gehabt haben würde. Diese Annahme würde gleichzeitig die stärkere Bimsdurchmischung im Grabeninhalt der äußeren Seite des inneren Grabens erklären, da der Wall höher als der Grabhügel und auch steiler geböschte war. Wir haben also hier das Beispiel eines Ringwallhügels in der Rheinprovinz vor uns. Zu den Parallelen vgl. S. 112 ff. dieses Jahrbuches. Östlich an diese Anlage anschließend wurde der Rest eines weiteren Kreisgrabens angeschnitten. Das Grab war bereits zerstört, doch fanden sich noch Reste von Leichenbrand in dem Störungsschlund des Grabes. Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 41, 321—326). (Röder).

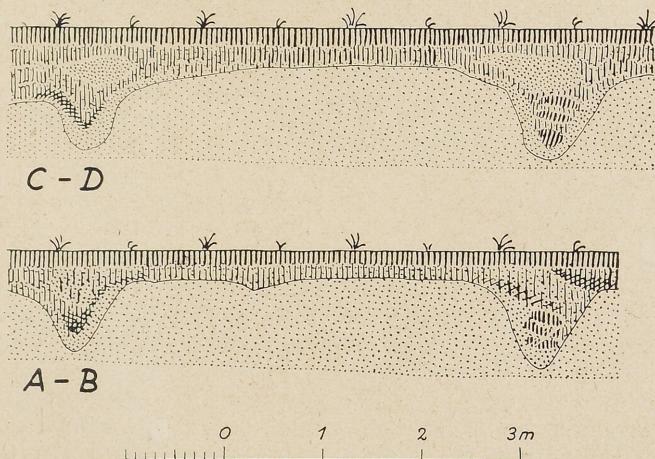


Abb. 13. Schnitte durch den Kreisgraben von Urmitz.
Maßstab 1 : 75.

Waldalgesheim (Kreis Kreuznach). Auf dem Baugrundstück Schwalbach wurde eine kleine Abfallgrube der Hallstattzeit mit wenigen unbedeutenden Scherben gefunden. Verbleib Heimatmuseum Kreuznach. (Geib.)

Wolken (Landkreis Koblenz). Über urnenfelderzeitliche Funde in Grabhügeln des Grauwäldchens vgl. S. 362.

Wollendorf (Kreis Neuwied). In der Bimsgrube Krumscheid in der Flur 5 Nr. 1 'Im Ländchen' und Parzelle 74 'Im Rödersgraben', etwa 150 m nordöstlich der Feldkirche, wurde beim Bimsabgraben eine Anzahl meist schon gestörter Brandgräber der älteren Urnenfelderkultur geborgen. Unter den Beigaben sind eine Kugelkopfnadel und der Rest einer Fibel zu erwähnen. Einmal wurde ein Grabschutz aus zerbrochenen Basaltlavasteinen als Bodenbelag und Schiefersteinen als Umstellung beobachtet. Fundverbleib Kreismuseum Neuwied (Inv. 3395—3406). (Schütz.)

Zeit der Hunsrück-Eifel-Kultur

Hambach (Kreis Cochem). Der 'Galgenberg', ein etwa 20 m im Dm. messender Grabhügel auf einer isoliert stehenden, weithin sichtbaren Bergkuppe

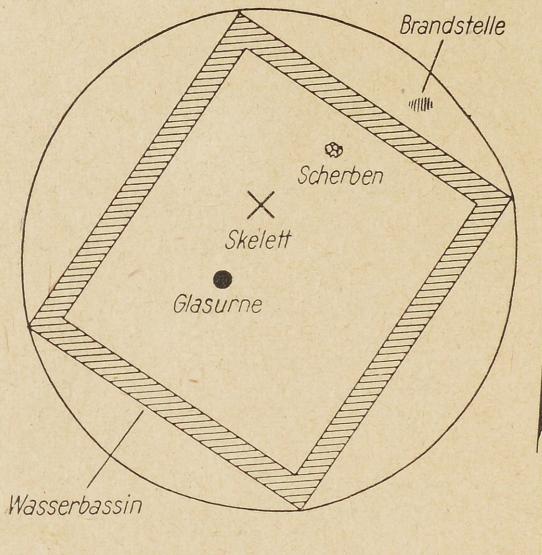


Abb. 14. Grabhügel in Hambach mit Wasserbassin.
Skizze. Maßstab etwa 1 : 300.

befunden haben. Wahrscheinlich gehörten jedoch die Scherben, die ostwärts davon lagen, zur Bestattung. Es handelt sich dabei um eine 65 cm hohe Flasche seltener Form¹ (*Taf. 58, 2 Mitte*), Bruchstücke anscheinend einer weiteren Flasche und insgesamt um fünf Schüsseln, von denen drei dem bekannten Typ mit einbiegendem Rand angehörten. Eine davon mit 19,5 cm Mündungsdurchmesser ist völlig erhalten (*Taf. 58, 2 links*). Zwei weitere Schüsseln, wovon wieder nur eine vollständig erhalten und zusammensetzbar, von 18,5 cm Mündungsdm., sind flach mit einziehender Schulter und ausbiegendem Rand mit leicht verdickter Randlippe und Omphalosboden (*Taf. 58, 1*). Die erhaltene Schüssel zeigt auf der Innenseite kleine Gruppen von Ringstempelverzierung auf und um den Omphalos. Ob die zweite Schüssel desselben Typs auf die gleiche Weise verziert war, lassen die wenigen Bruchstücke nicht erkennen.

Der Hügel barg ferner als Nachbestattung eine frührömische Glasamphore von 27 cm Höhe mit Deckel (*Taf. 58, 2 rechts*), die Leichenbrand und in diesem eine stempelfrische Münze des Titus enthielt. Sie soll in einer Steinpackung gestanden haben. Bis zur Unkenntlichkeit vom Rost zerfressene Eisenteile lassen sich nicht mehr einer der beiden Bestattungen zuteilen.

Über die Bedeutung des Galgenberges als Rechtsdenkmal soll in den Rhein. Vierteljbl. demnächst eingehend berichtet werden. Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 41, 391-392). (Röder.)

Kärlieh (Landkreis Koblenz). Über Funde der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur vgl. oben S. 345.

Neue Funde aus dem großen Gräberfeld in der Bimsgrube Hommer sind unten S. 417 veröffentlicht.

Kobern (Landkreis Koblenz). Über Funde der Hunsrück-Eifel-Kultur im Gebiet des Goloringes vgl. S. 88.

¹ Ein vergleichbares Stück, allerdings ohne die Wülste um den Hals, bei W. Dehn, Katalog Kreuznach (1941) Teil 1 Abb. 72, 9 auf S. 121 aus Langenlonsheim.

(Höhe 445,1 auf Mbl. Kaifenheim 3318), konnte mit Fug und Recht als das schönste vorgeschichtliche Denkmal im Kreise Kochem angesehen werden. Der Hügel wurde im Jahre 1941 durch den Einbau eines Wasserbassins zerstört, ohne daß das Landesmuseum benachrichtigt worden wäre. Immerhin gelang es Lehrer Fröhlich, Karden, die Funde zu bergen, und Vorarbeiter J. Krämer konnte an Ort und Stelle noch rechtzeitig ergänzende Beobachtungen machen und Nachrichten sammeln, die die Lage der einzelnen Fundstücke im Hügel sicherten und eine Fundskizze wiederzugeben erlaubten (Abb. 14).

Etwa in der Mitte des Hügels soll sich ein (nicht erhaltenes) Skelett, angeblich ohne Beigaben,

Neuwied. Bei der Planierung eines größeren Geländes für Kleingartenanlagen zwischen Engerer Landstraße, Rheintalweg und Sandkauferweg (700 m südöstlich der evangelischen Kirche, Mbl. Neuwied 3214) seitens der Stadtverwaltung wurden Anfang 1944 zwei Skelettgräber der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur angeschnitten, die in einem schmalen Wasserleitungsschacht etwa 10 m voneinander entfernt lagen. Grabgruben waren nicht zu erkennen, doch hatten sich die Skelette in dem sandigen Boden gut erhalten. Beide waren ostwestlich ausgerichtet, jedoch mit dem Unterschied, daß bei dem einen (Grab 1) der Kopf im Osten, bei dem anderen im Westen lag. Die Arme waren bei dem Skelett in Grab 1 leicht angewinkelt, die Hände lagen wohl auf dem Oberschenkel. Bei dem Skelett in Grab 2 lag der linke Unterarm quer über dem Unterleib. Zu Füßen beider Bestattungen stand je ein Gefäß. Beide Fundstücke sind durch Kriegseinwirkung verloren gegangen. Grab 2 barg sonst keine weiteren Funde, während die Bestattung in Grab 1 an den Handgelenken je einen Pufferarmring von 7,1 cm größtem Dm. (Abb. 15, 3—4), auf der linken Brust eine Fibel vom Frühlatène-schema (Abb. 15, 1) von 7,2 cm Länge und an den Knöcheln je einen Stöpselring (Abb. 15, 2) von 9,2 cm Dm. (das Bronzeblech ist über einen erdigen Kern gezogen) trug. Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 44,268). (Röder.)

Rübenach (Landkreis Koblenz). Beim Bau der Unterführung für die umgelegte Reichsstraße Koblenz—Mayen unter die Reichsautobahn Koblenz—Trier, etwa 450 m ostnordöstlich trig. P. 208,7, konnte eine glockenförmige Grube von 1,2 m oberer, 2 m unterer Weite und ebener Sohle mit Scherben wohl der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur, zwei rohen Basalthämmern und dem Bruchstück eines völlig verwitterten brotlaibförmigen Basaltlavamahlsteins noch teilweise untersucht werden. Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 41, 313). (Haberey.)

Wolken (Landkreis Koblenz). Im Ostteil der Gemarkung, im Gebiet des sog. Grauwäldchens und östlich davon, liegt ein Grabhügelfeld mit etwa 28 Hügeln¹, das sich über den Westhang eines sanften Höhenrückens erstreckt (Abb. 16). Die ehemals größten Hügel liegen auf der Höhe. Noch vor etwa 40—50 Jahren bedeckte ein niedriger Eichenwald das ganze Grabhügelfeld. Spätere Rodungen haben das Wäldchen auf den in der Karte (Abb. 17) eingezeichneten Bestand verringert. Dort sind die Hügel heute noch gut erhalten, im beackerten Feld dagegen stark verschleift. Die seit einigen Jahren durchgeführte Beackerung mit dem Tiefpflug wird die Hügel in absehbarer Zeit vollends zerrissen haben. Ihre vorherige Untersuchung war deshalb eine drin-

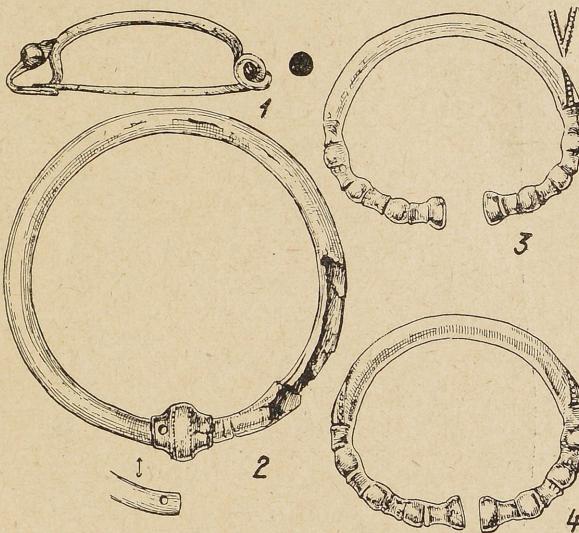


Abb. 15. Grabfunde aus Neuwied. Maßstab 1 : 2.

¹ Der Plan (Abb. 16) zeigt 33 Hügel. Dabei mögen aber einige weitgehend verschleifte Hügel im Ackergelände zur Zeit der Aufnahme (Frühsommer 1942) unerkannt geblieben sein.

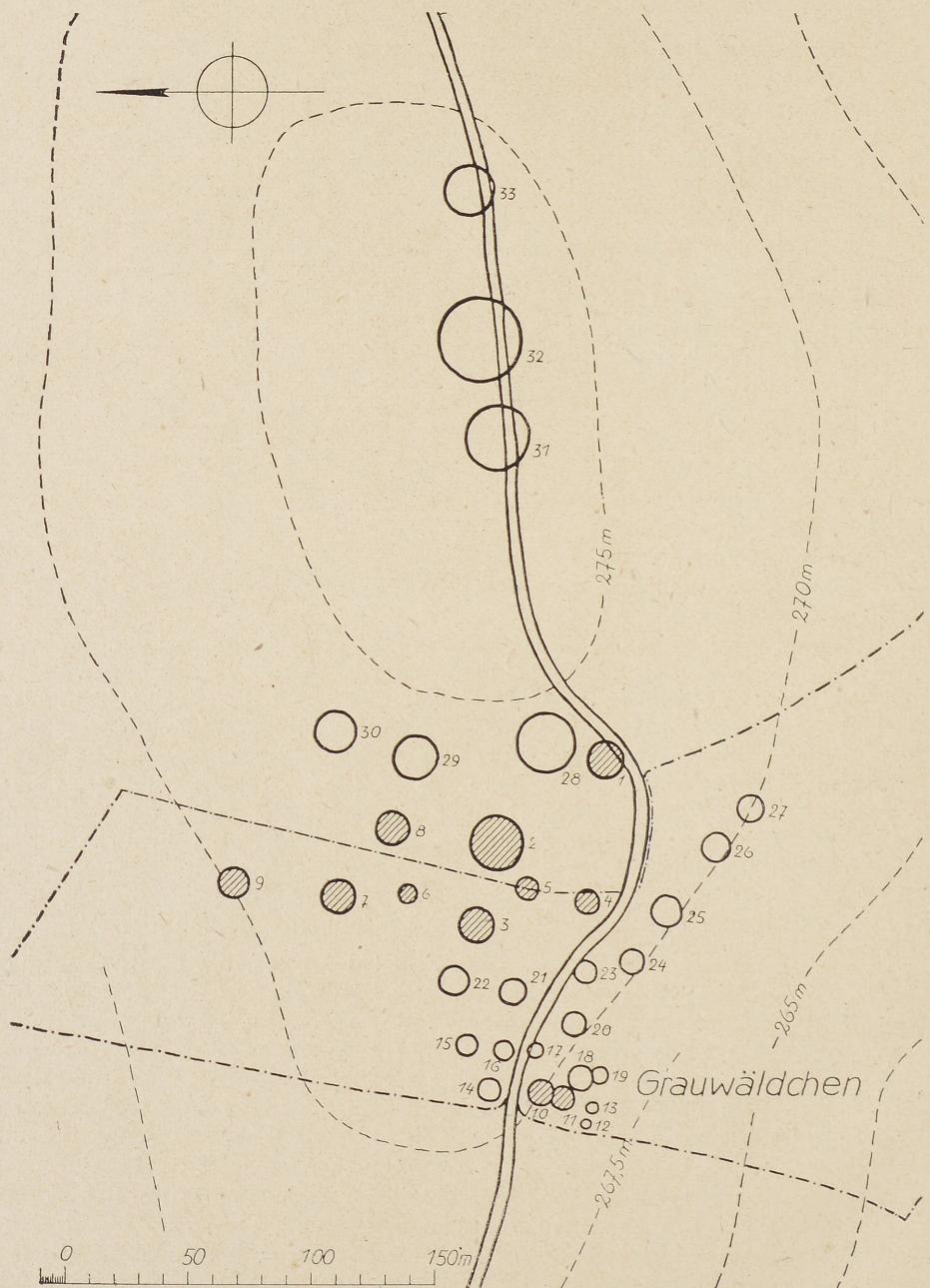


Abb. 16. Plan des Hügelgräberfeldes von Wolken. Maßstab 1 : 300.

gende Notwendigkeit. Der Bauer H. Künster (Künsterhof) stellte seine Ackerparzelle am Nordostrand des Wäldchens für die Untersuchung zu Verfügung. Es zeigte sich jedoch bald, daß diese Hügel (Nr. 1, 2, 8) viel zu sehr verschleift und wohl auch ausgeplündert waren, um noch ein klares Bild zu ergeben. Zur Abrundung der Ausgrabung wurden daraufhin mehrere Hügel im Walde

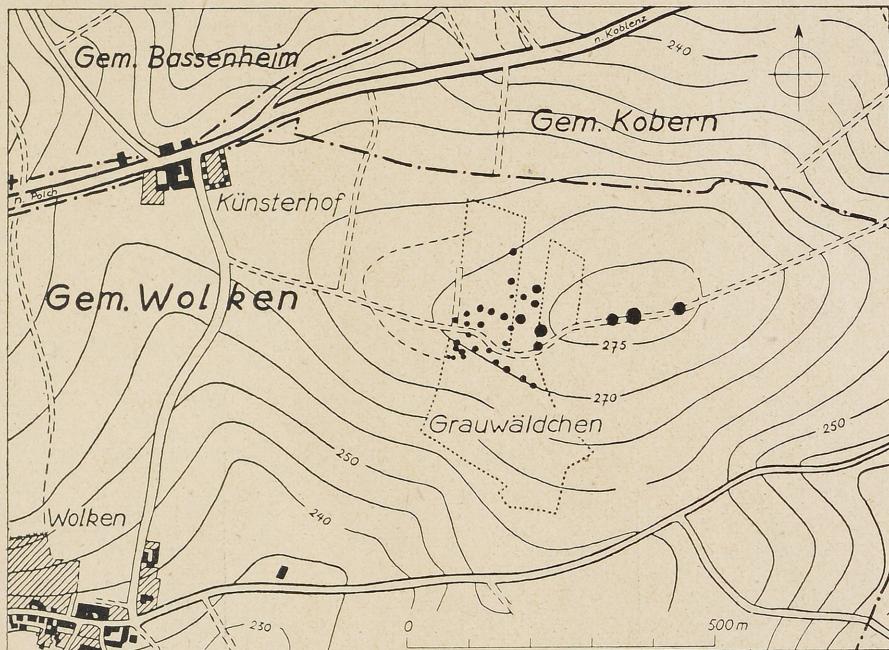


Abb. 17. Lageplan des Hügelgräberfeldes von Wolken. Maßstab 1 : 2000.

(Nr. 3, 4, 5, 6, 7, 9, 10, 11) untersucht. Die Untersuchung gestaltete sich durch dauernden Regen, der den devonischen Verwitterungslehm in einen zähen Schlamm verwandelte und Bodenverfärbungen sehr schwer sichtbar werden ließ, recht schwierig.

Zur Untersuchung der Hügel wurden verschiedene Schnittmethoden angewandt. Im allgemeinen wurde der Hügel durch einen 2 m breiten Schnitt, so daß die Hügelmitte in der Mitte der einen Schnittkante lag, angeschnitten. Der Schnitt wurde zu beiden Seiten beträchtlich über den Hügelrand hinausgeführt. Diese Schnittmethode hat den Vorzug, daß sie in kürzester Zeit einen Einblick in Aufbau und Inhalt des Hügels gewährt. Das Grab wird auf diese Weise eigentlich immer erreicht bzw. ist durch eine einfache Erweiterung des Schnittes ohne weiteres freizulegen. In dieser Weise wurden die Hügel 1, 4, 5, 6, 7, 10 und 11 untersucht. Große Hügel kann man bequem durch zwei parallel geführte solche Schnitte, zwischen denen man nur eine dünne Profilwand stehen läßt, öffnen. Auf diese Weise wurde bei Hügel 8 verfahren. Bei Hügel 2 wurde der von W. Kersten¹ empfohlene Windmühlenschnitt angewandt. Bei Hügel 3 wurden zwei einander gegenüberliegende Quadranten ausgeräumt und dann der Platz in der Mitte des Hügels erweitert. Diese Methode hat den Vorteil, daß sie eine sehr große Fläche des Hügelbereiches freilegt, auch zwei rechtwinklig aufeinanderstehende Profile gewährt, aber das Grab selbst meist recht lange voreinhält. Bei Hügel 9 wurde der einfache Längsschnitt durch den Hügel mit der Ausräumung eines ganzen Quadranten kombiniert.

Im Profil zeigten alle noch erhaltenen Hügel die gleichen Schichtenfolgen. Unter den dünnen Waldhumus folgte eine aufgehellt Bleichzone der Hügel aufschüttung von etwa 30 cm Dicke, die Zone, in die das feinere Wurzelwerk der Bäume reichte. Es folgte die eigentliche braungelbe Hügelaufschüttung

¹ Bonn. Jahrb. 145, 1940, 235 Abb. 14.

und unter dieser die nur stellenweise sichtbare alte humöse Oberfläche. Darunter lag der gewachsene, mit Steinen durchsetzte, lehmige, weißlichgelbe Boden, der nach dem Humus zu in wechselnder Stärke durch humöse Infiltration etwas dunkler war.

Hügel 1: 18 m Dm., Höhe, da stark verschleift und an geneigtem Hang liegend, nicht mehr zu ermitteln. Mittelteil des Hügels samt Grab durch neuere Störung vernichtet. Fundleer.

Hügel 2: 22 m Dm., Höhe 0,40 m. Außer einigen nicht näher bestimmten vorgeschichtlichen Scherben in der Hügelaufschüttung fundleer.

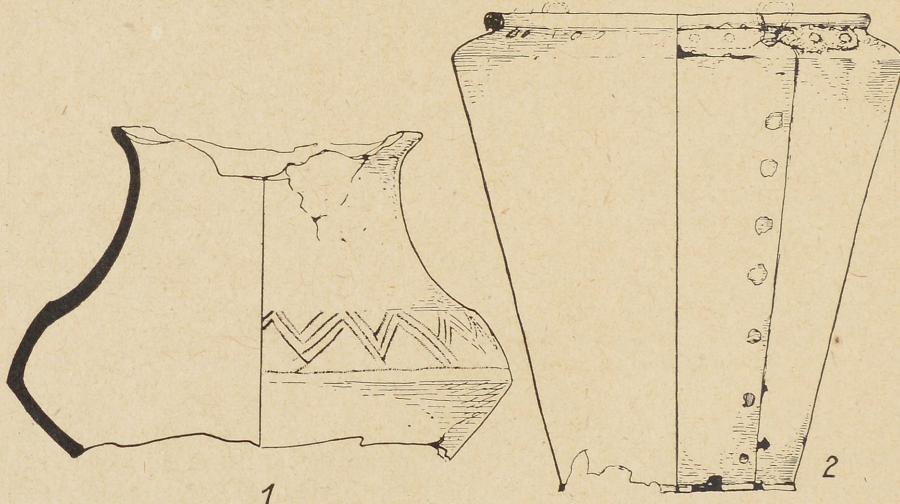


Abb. 18. Funde aus Grabhügel 4 (2) und 7 (1) in Wolken. Maßstab 1:4.

Hügel 3: 14 m Dm., Höhe 1,10 m. Die Hügelaufschüttung lieferte eine kleine vorgeschichtliche Scherbe. Die Grabgrube in der Mitte des Hügels war 2,95 m lang und 0,95 m breit, nordwestlich-südöstlich orientiert und von der alten Oberfläche aus 0,65 m in den Boden eingetieft. Die Schmalwände waren dabei steil abgestochen, während die Längswände mit dem Boden eine baumstammähnliche Rundung bildeten. Der Grabaushub lag zu beiden Seiten der Grube auf der alten humösen Oberfläche, das Skelett war vergangen. An der nordwestlichen Schmalseite der Grube (vermutlich dem Kopfende der Leiche) stand ein nur in Scherben erhaltenes, nicht wiederherstellbares Gefäß, möglicherweise eine Flasche. An der südöstlichen Schmalseite lagen zwei nur in Bruchstücken erhaltene eiserne Lanzenspitzen, 3,50 m vom Grab nach Südosten fand sich eine pfostenlochartige Eintiefung.

Hügel 4: 10 m Dm., Höhe 0,90 m. Seitwärts vom Mittelpunkt lag die Grabgrube mit 0,90 m Dm. und 0,30 m Tiefe (unter alter Oberfläche). Das Grab enthielt als Urne eine aus dünnem Bronzeblech genietete (sieben Nieten), unverzierte, ursprünglich 25 cm hohe Situla mit Eisenreif unter dem Rand und eingefalztem Boden (Abb. 18, 2). Sie war durch eine flache Steinplatte verschlossen. Daneben stand ein 13 cm hoher, weit ausgeschweifter, bauchiger Topf mit eingezogener schmaler Standfläche, steil aufsteigendem Hals und Fischgrätenmuster als Schulterzier. Das Muster wird nach oben durch bogenartige Striche begrenzt. Dieses Gefäß enthielt gleichfalls Leichenbrand.

Das Grab war von einer kreisrunden Mauer von Schieferbruchsteinen in mehrfachen, sich überkragenden Ringen umgeben und teilweise von verstürzten Steinen überdeckt. Trotz starker Zerstörung durch den Erddruck war die ganze Anlage doch so weit erhalten, daß sie sich als kuppelförmiger Überbau über das Grab zu erkennen gab, der oben durch eine größere Steinplatte geschlossen war.

Hügel 5: 10 m Dm., Höhe 0,70 m. Die Hügelaufschüttung war bei der Rodung etwa zur Hälfte abgetragen. Die andere Hälfte des Hügels lag noch unversehrt im Wald. Fundleer.

Hügel 6: 8 m Dm., Höhe 0,80 m. Eine völlig fundleere wattenförmig eingetiefte Grabgrube von 2 m Länge bei 0,70 m Breite machte sich seitlich vom Mittelpunkt bemerkbar. Richtung Nordwest-Südost.

Hügel 7: 15,60 m Dm., Höhe 1 m. In der Mitte des Hügels fand sich die Grabgrube von 3,12 m Länge und 1,20 m Breite mit stark abgerundeten Ecken, Richtung Nordwest-Südost. Sowohl in Planum als in Längs- und mehreren Querprofilen zeigte die flach wattenförmige Grabgrube am Rande einen 10—20 cm breiten Saum von lockerer humöser Beschaffenheit und auffälligem Farbwechsel (graubraun) gegenüber der übrigen Einfüllung (tiefbraun). Es wird sich hierbei um die Moderspur eines Baumsarges handeln. Die Sarggrube war gerade so groß, daß sie den Sarg bequem aufnehmen konnte. Die Einfüllung des Sarges wies gelegentlich Stellen von der gelben graubraunen Färbung wie die Sargwände auf. Es handelt sich dabei wohl um die Reste des Sargdeckels. Die Leiche war spurlos vergangen.

An der südöstlichen Schmalseite des Sarges stand eine nur in Scherben erhaltene, in der Form nicht ganz wiederherstellbare weitmündige Flasche von ursprünglich etwa 21 cm Höhe. Erhalten sind größere Stücke vom Oberteil mit Schulterzier aus geschachtelten, hängenden Winkeln. Die Linien sind durch Abrollung eines schmalen, feingerippten Bronzereifens (wohl nicht Wenderring)¹ gebildet. Daneben (*Abb. 18, 1*) lag eine eiserne, nur bruchstückhaft erhaltene Lanzenspitze von etwa 17 cm Länge und in einem Abstand davon an der Nordseite des Sarges eine zweite Lanzenspitze von 17 cm Länge, die in der Tüllie noch Holzreste aufwies. Der Tote hatte wohl einen Speer von etwa 1,70 m und eine Lanze von etwa 2,50 m (gemessen an der Länge des Sarges) zur Seite liegen. — Aus der Hügelaufschüttung wurden einige kleine Scherben sowie ein Flusskiesel aufgelesen.

Hügel 8: 13,5 m Dm., Höhe etwa noch 0,15 m. Der stark verschleifte Hügel besaß eine Grabgrube von 3,15 m Länge bei 1,05 m Breite und nordwestlich-südöstlicher Orientierung. Moderne Störungen reichten bis in die Grabgrube hinein und hatten auch ein Gefäß in der Nordwestecke der Grabgrube erreicht. Nach Ausweis der wenigen erhaltenen Scherben handelt es sich dabei wahrscheinlich um eine kleine Flasche mit Tannenreismuster auf der Schulter.

Hügel 9: 13,40 m Dm., Höhe 0,80 m. Die Grabgrube von 3,30 m Länge und 1,10 m Breite zeigte stark abgerundete Ecken und war nordwestlich-südöstlich ausgerichtet. Wie die Grube in Hügel 7 zeigte auch sie einen 10 bis 20 cm breiten humösen Randstreifen, wohl die Moderspur des Sarges. Die ganze Grube besaß schräge Wände und einen flachen Boden. Auf dem Grubenboden hob sich über fast die ganze Länge in schwarzer Farbe die faserige Struktur des Sargholzes ab. Die Leiche war völlig vergangen. Nahe der östlichen Schmalwand lag an der Nordseite des Sarges eine nur bruchstückhaft

¹ Auch die Form des Gefäßes spricht für seine Ansetzung in die jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur.

erhaltene eiserne Lanzenspitze von etwa 16 cm Länge, in der nordwestlichen Sarghälften stand ein Gefäß. Nach Ausweis der nicht zusammensetzbaren Scherben handelt es sich wahrscheinlich um eine kleine engmündige Flasche mit Tannenreismuster auf der Schulter. Im Grab lag ein Klumpen angebrannter Lehmes.

Hügel 10: 10 m Dm., Höhe etwa 1 m. Brandhügel mit mehreren Bestattungen. In der Mitte des Hügels fand sich eine viereckige Grabgrube von 2 m \times 1,40 m Ausdehnung, in der sich, etwa 50 cm voneinander getrennt, zwei Urnengräber befanden. Grab 1 enthielt eine große, aus den Scherben nicht wiederherstellbare (wohl Zylinderhals-) Urne mit Graphitbemalung, daneben Scherben wohl einer großen Deckschale und einer kleineren Schale mit scharf gekantetem Rand und Graphitüberzug. Daneben stand ein kleineres, aus den Scherben nicht wiederherstellbares urnenartiges Gefäß mit Urnenfelderschrägrand und Graphitbemalung, und in diesem fand sich ein Spitzbecher mit zylindrischem Hals von 7,2 cm Höhe und 7,7 cm Dm. Grab 2 besteht aus einem großen eimerartigen, nur in Scherben erhaltenen Gefäß mit Fingertupfenreihe unter dem abgesetzten, gekanteten Rand. Die Bodenplatte des Gefäßes ist durch Fingertupfeneindrücke besonders hervorgehoben.

Die Gefäße beider Bestattungen sind typisch für die jüngere Urnenfelderkultur. Über dem ersten Grab befand sich nun eine Nachbestattung, die aus einer etwa 70 cm langen und 60 cm breiten und 13 cm dicken ovalen Platte von Leichenbrand und Holzkohleresten ohne direkte Brandeinwirkung bestand. Zu beiden Seiten stand je ein Gefäß, wovon das eine noch ein winziges Stückchen Leichenbrand enthielt. Es handelt sich dabei um einen nicht völlig wiederherstellbaren großen, unverzierten, bauchigen Topf mit abgesetztem Rand von etwa 22 cm Höhe und etwa 25 cm Mündungsdurchmesser sowie um ein nur in Scherben erhaltenes großes, gestreckt eiförmiges Gefäß mit abgesetztem, gekerbtem Rand und drei Fingertupfenreihen auf dem Oberteil und gekerbter Bodenplatte. Beide Gefäße gehören der späten Urnenfelderkultur (HzC) an.

Hügel 11: 9 m Dm., Höhe 0,85 m. Brandhügel. In der Hügelaufschüttung fanden sich kleinere Gefäßscherben, darunter ein Schrägrand und ein Teil eines kleinen Bechers mit Schrägrand und Riefen unter dem Rand, die beide der jüngeren Urnenfelderkultur (HzB) angehören. Unter den wenigen erhaltenen Scherben des Urnengrabes findet sich gleichfalls ein Schrägrand der jüngeren Urnenfelderkultur. Neben der Urne lagen zwei Tonrasseln (kleine, hohle Tonkügelchen mit Rasselsteinen) von 4 cm Dm.

Zu Friedhofsanlage, Grabbau und Bestattungsbrauch wären hier noch einige Befunde und Erwägungen nachzutragen. Über Lage und Anlage des Grabfeldes ist oben bereits das Nötige bemerkt. Über das zeitliche Fortschreiten der Bestattungen ist wenig zu sagen, da die Untersuchung nur einen geringen Ausschnitt aus dem Friedhof umfaßt. Auch der naheliegende Gedanke, daß sich alle Hügel an die großen Hügel auf der Höhe anschließen, muß unbewiesen bleiben, da diese nicht untersucht werden konnten. Eigenartig beeindruckt, daß die ältesten Bestattungen gerade am westlichen Rande des Grabfeldes und am tiefsten liegen.

Ein Kreisgraben um den Hügelfuß konnte in keinem Falle nachgewiesen werden. Grabpfähle waren in den Hügeln 3 und 10 nachweisbar. In Hügel 3 stand ein solcher Pfahl direkt in der Mitte des Hügels über dem Grab, ein weiterer mehr nach dem Hügelrande zu, in Hügel 10 fand sich die Spur eines vierkantigen Pfostens direkt neben dem Grabe. Pfostenkreise um die Hügel wurden nicht gefunden. Die Anlage der Schnitte und ihre Erweiterungen waren

derart, daß sich Spuren solcher die Hügel umgebender Pfähle hätten finden müssen, wenn sie vorhanden gewesen wären.

Die Skelettbestattungen ruhten alle in Baumsärgen, alle Gräber zeigten eine Richtung von Nordwesten nach Südosten, wobei in keinem Falle Kopf- und Fußende der Bestattungen sicher nachzuweisen war. Diese Richtung mag solare Bedeutung haben. Am Nordwest- (vielleicht dem Kopf-) Ende der Sarggrube lag in den Hügeln 3, 7 und 9 je ein Stück verziegelten Lehmes, ohne daß eine Brandeinwirkung am benachbarten Boden festzustellen war. Diese Ziegelstücke sind also nicht durch ein am Grabe brennendes Feuer entstanden, sondern absichtlich dorthin gebracht, vielleicht Nackenstützen Symbol eines Totenfeuers.

Fast in allen Hügelprofilen war die alte Oberfläche wenigstens stellenweise sichtbar. Der Grabplatz wurde also nicht, wie dies sonst gelegentlich beobachtet ist, vorher sorgfältig von der Humusdecke befreit.

Bei Hügel 7 zeigte die Aufschüttung unter der Wurzelzone, d. h. am unteren Ende der Bleichzone, plötzlich eine ganz außerordentliche Härte. Beim Weitergraben zeigte sich, daß der Hügelkern zwiebelschalähnlich in härtere und schmälere weichere Lagen zerfiel. Die härteren Schichten zersprangen oft nur scherbenartig und waren mit der Spitzhacke nur mit Anstrengung zu lösen. In Farbunterschieden prägte sich diese Erscheinung allerdings nur undeutlich aus. Die Arbeiter behaupteten, daß der Hügel gestampft sei, wahrscheinlich unter Zufügung von Wasser oder Blut. Man scheint jeden neuen Erdmantel, den man über den Hügel zog, wahrscheinlich durch Drauftreten festgestampft zu haben. Noch in neuerer Zeit wurde nach Aussage eines Arbeiters (der aus Niedermendig¹ gebürtig war und selbst in seiner Jugend noch Tennen mit hatte anlegen helfen) der Lehm der Dreschtennen nach seiner Ausbreitung mit Ochsenblut übergossen und dann gestampft und geglättet. Die Blutbeimischung hatte den Zweck, ein Reißen des Lehms beim Eintrocknen zu verhindern. Frobenius² beschreibt aus Westafrika (zwischen unterem Senegal und dem nördlichen Haussagebiet) große Grabhügelbauten, die aus einzelnen Erdschalen bestehen, die mit Ochsenblut übergossen, mit den Füßen gestampft und von den Frauen festgeschlagen und auch durch Feuer gehärtet wurden. In einem alten Totenlied wird dieser Vorgang überdies besungen. Hügel 7 vom Grauwäldchen konnte ähnliche Zeremonien auch beim Aufbau unserer Grabhügel wahrscheinlich machen³. Überdies war die geschilderte Erscheinung auch bei Hügel 9, wenn auch nicht in derselben guten Ausbildung, zu beobachten. Jedenfalls scheint durch diese Beobachtung festzustehen, daß die (oder ein Teil der) Grabhügel durch immer neues Auflegen von neuen Mantelschalen bis zu ihrer geplanten Höhe aufwachsen. Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 42, 116-127).

(Röder.)

Zeit der niederrheinischen Grabhügelkultur

Bensberg (Rhein-Bergischer Kreis). Im Distrikt 101 des Staatsforstes Frankenforst, auf der Westseite des Rennweges an einem Knick nach Osten, etwa 450 m nördlich Höhe 74,0, wurde eine unten gerauhte Urne der niederrheinischen Kultur gefunden.

¹ Die Niedermendiger waren in der ganzen Pellenz und auf dem Maifeld als Tennenmacher bekannt.

² Monumenta Africana (1939) 53 ff.

³ Ein Nachweis von Blut etwa durch Eisenanreicherung in der Grabhügelerde ist auf gewöhnlichem chemischem Wege wegen der Geringfügigkeit des im Blut vorhandenen Eisens nicht möglich. Vielleicht ließen sich auf spektroskopischem Wege noch Spuren des Hämatins feststellen. Sehr wahrscheinlich ist dies allerdings auch nicht, da sich das Hämatin zersetzt haben wird.

rheinischen Grabhügelkultur mit Resten der Deckschale und des Leichenbrandes gefunden und dem Heimatmuseum Bensberg übergeben. (Redlich.)

Bergisch-Gladbach (Rhein-Bergischer Kreis). Auf der schon bekannten Fundstelle östlich des Gehöftes Mutzerfeld (vgl. Bonn. Jahrb. 146, 1941, 300) wurden drei etwa 6 m auseinanderliegende Gräber (Nr. 29—31 der Gesamtzählung) der niederrheinischen Grabhügelkultur untersucht. Grab 29 bestand aus Urne und Deckschale. Von Grab 30 waren nur noch der Unterteil der Urne, wenige Scherben der Deckschale und ein Beigefäß erhalten. In der Urne von Grab 31 lagen ein Beigefäß, zwei kleine Bronzeohrringe und Bruchstücke wohl von weiteren. Die Urnen standen sämtlich frei im Boden. Verbleib Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln. (v. Stokar.)

Brühl (Landkreis Köln). Die im Meßtischblatt (Ausgabe 1933) als Naturdenkmäler eingetragenen Grabhügel im ehemaligen Distrikt 19 zwischen Villenhof und der Straße Brühl-Liblar, jetzigem Gelände der Grube Brühl, sind der Rest eines ehemals offenbar großen Grabhügelfeldes. 1908/09 untersuchte P. A. Tholen eine Anzahl Grabhügel, die meist Gräber der niederrheinischen Grabhügelkultur, einmal jedoch einen Schnurbecher enthielten (vgl. P. A. Tholen, Brühler Heimatblätter 1924). Durch den fortschreitenden Abbau wurde 1932 ein Grabhügel mit einer Urne der niederrheinischen Grabhügelkultur zerstört, 1939 ein weiterer durch die Römisch-Germanische Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums untersucht. Die letzten beiden nunmehr auch durch den Bagger gefährdeten Grabhügel wurden im Frühjahr 1941 durch das Museum für Vor- und Frühgeschichte in Köln ausgegraben. Beide Hügel waren durch Raublöcher schon angegraben und enthielten außer Streuscherben keine Funde mehr. Sie waren aus Lehm und Kies aufgeschüttet. — In Hügel 1 von 22 m Dm. und 1,15 m Höhe fanden sich dicht unter Oberfläche in der Mitte drei zu einer Reihe geordnete Quarzsteine. — Hügel 2 von 17 m Dm. und etwa 0,4 m Höhe enthielt einen deutlich erkennbaren, 1 m breiten und etwa 0,25 m tiefen Kreisgraben von 8 bis 10 m Dm. (v. Stokar.)

Drevenack (Kreis Rees). Eine Urne der niederrheinischen Grabhügelkultur wurde auf einer Düne in 1 m Tiefe, etwa 550 m südwestlich der Kirche Drevenack und 500 m südöstlich Höhe 27,4, 60 m westlich des Weges Drevenack—Gut Schwarzenstein, bei einer Ausschachtung gefunden. Verbleib Museum Wesel. (Langhans.)

Haldern (Kreis Rees). Über Siedlungs- und Grabfunde der niederrheinischen Grabhügelkultur, die auf dem Dünenzug nördlich trig. P. 34,6 in der Wittenhorst, auf der Düne nördlich der Straße Haldern—Wertherbruch bei Höhe 18,6 und auf den Dünen bei trig. P. 29,5 und Höhe 27,6 bei Anlage bzw. in Seitenentnahmen der Reichsautobahn gemacht wurden, vgl. unten S. 373 ff.

Hamminkeln (Kreis Rees). Reste wohl eines Grabes, obwohl Leichenbrand nicht festgestellt wurde, wurden mit zahlreichen Scherben der Urne, deren von Steinen umstellter Boden *in situ* angetroffen wurde, neben km 29,950 der Reichsautobahn Oberhausen—Holland, etwa 200 m nordwestlich des Schlottenhofes und 1000 m südöstlich trig. P. 21,4, geborgen. Verbleib Landesmuseum (Inv. 41,366).

Über Grab- und Siedlungsfunde der niederrheinischen Grabhügelkultur auf einer Seitenentnahme der RAB. in der Hülshorsterrott vgl. unten S. 372. (Redlich.)

Hangelar (Siegkreis). Beim Wurzelausroden in dem kleinen Waldstückchen südlich des Missionshauses von St. Augustin, etwa 300 m südsüdöstlich trig. P. 65,3 und 350 m südöstlich Höhe 60,3, wurde ein Brandgrab der niederrheinischen Grabhügelkultur mit Resten der Deckschale und des Leichenbrandes gefunden und dem Heimatmuseum Bensberg übergeben. (Redlich.)

rheinischen Grabhügelkultur angeschnitten, das aus einer 20 cm hohen eiförmigen Urne und einer 8,2 cm hohen Deckschale mit S-förmigem Rand bestand (Abb. 19, 1—2). Verbleib Landesmuseum (Inv. 41, 135).

Etwa 700 m südöstlich davon, 300 m nordwestlich Höhe 63,5 und 550 m nordnordwestlich Höhe 65,9 wurde eine 27,5 cm hohe Urne mit hohem gradem Randteil (Abb. 19, 3), Leichenbrand enthaltend, bei Erdarbeiten gefunden und dem Landesmuseum übergeben (Inv. 41, 134). (v. Uslar.)

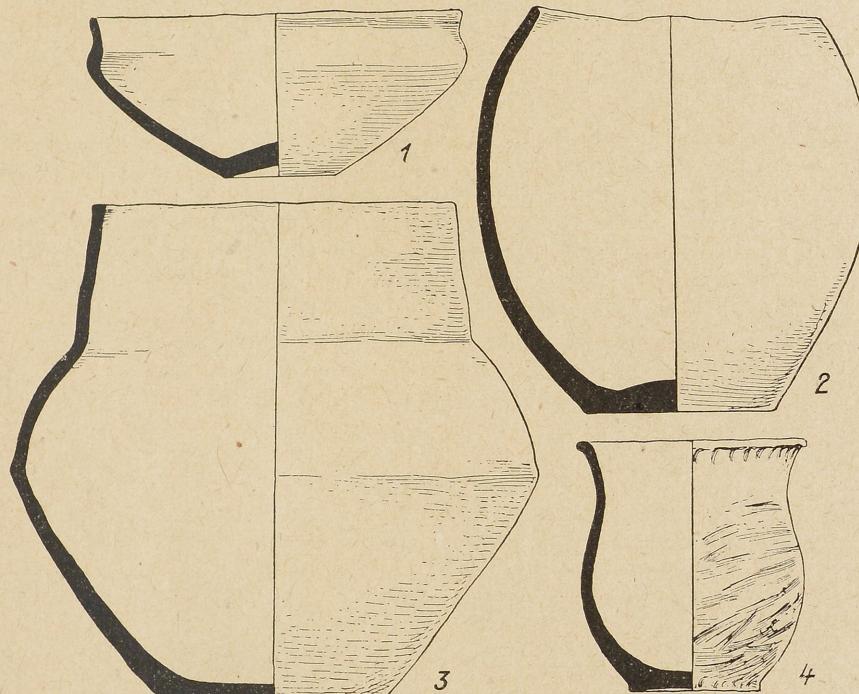


Abb. 19. Funde aus Hangelar. Maßstab 1 : 4. 1—3 zu S. 365; 4 zu S. 338.

Hau (Kreis Kleve). In der Sandgrube bei Höhe 33,5, 1200 m südwestlich der Kirche in Qualburg, kam ein 8 cm hohes Näpfchen mit leicht geschwungener Wandung und tupfenbedecktem Unterteil in etwa 30 cm Tiefe zum Vorschein; an der Fundstelle fanden sich auch Leichenbrandsplitter. Verbleib Museum Kleve. (Rehm.)

Keppeln (Kreis Kleve). Das bekannte, bei Schloß Kalbeck schon in der Gemarkung Keppeln gelegene große Gräberfeld ist von R. Stampfuß, Das Hügelgräberfeld Kalbeck, Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte, Bd. 5, 1943, veröffentlicht worden.

Oedt (Kreis Kempen-Krefeld). Im Ortsteil Hagen, gegenüber der Schule, etwa 1650 m nordöstlich der Kirche in Süchteln und 850 m westsüdwestlich Höhe 33,8, wurden beim Sandgraben die Reste eines Urnengrabes der nieder-rheinischen Grabhügelkultur angeschnitten. (Steeger.)

Sieglar (Siegkreis). Ein angeblich am südlichen Ortsrand im Distrikt 'Gränskuhle' vor 1914 bei Ausschachtungen gefundenes Gefäß der nieder-rheinischen Grabhügelkultur wurde dem Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln überlassen. (v. Stokar.)

Vehlingen (Kreis Rees). Zu Grabfunden der niederrheinischen Grabhügelkultur bei Höhe 26,5 in den Vehlinger Bergen vgl. unten S. 375.

Wesseling (Landkreis Köln). Am südlichen Rheinufer, zwischen Stromkilometer 166,2 bis 166,6, wurde ein 11 cm langes bronzenes Tüllenbeil (Abb. 9) mit abgerundeter rechteckiger Tülle und verdicktem Tüllenrand mit ansitzender Öse ausgebaggert. Es enthielt Holzreste des Schaftes; nach der Bestimmung von Dr. Arens vom Institut für landwirtschaftliche Botanik der Universität Bonn handelt es sich um Rotbuche (*Fagus silvatica*). Verbleib Landesmuseum (Inv. 44, 260). (Böhner.)

Spätlatènezeit

Bruschied (Kreis Simmern). In einem Hohlraum des Quarzitsteinbruches an der Grenze nach Hennweiler, etwa 250 m nördlich Höhe 447,6, wurden durch Arbeiter 15 eiserne Spitzbarren der bekannten Form gefunden, von denen noch 14 sichergestellt werden konnten (Taf. 60). Sie sollen unter einer losen Steinplatte auf der Steinbruchsohle in Form einer Pyramide aufgeschichtet gewesen sein mit 7 Stück in der unteren, 5 in der mittleren und 3 in der oberen Reihe. Ihre Maße und Gewichte betragen:

Nr.	Gewicht vor Reduzierung	Gewicht nach Reduzierung	Länge cm	Größte Breite cm
	g	g		
1	3920	3730	41,3	6,1
2	3930	3690	37,7	5,9
3	3080	2860	38,1	6,0
4	2790	2630	41,3	6,0
5	3100	2900	43,0	6,0
6	2920	2710	46,5	5,6
7	3020	2840	45,0	5,7
8	3060	2870	45,0	5,7
9	2720	2500	38,5	6,1
10	2740	2470	39,7	6,0
11	3040	2840	48,5	6,4
12	2970	2770	44,4	6,4
13	2830	2630	44,2	5,5
14	2690	2480	41,3	6,2

Etwa 2 km nordöstlich dieser Fundstelle, beim Teufelsfels im Lützelsoon, wurden früher drei Barren gefunden (G. Behrens, Die Latènezeit an der unteren Nahe, Ver. f. Heimatkunde in Kreuznach, 34. Veröffentlichung 1920, 43). Der Fund liegt an der Nordgrenze eines Gebietes mit gehäuften Vorkommen dieser Barren. Fundverbleib Landesmuseum Bonn (Inv. 41, 132) und Museum Simmern. (Hopstätter.)

Gemünden (Kreis Simmern). Bei Drainagearbeiten in der Flur 24, 'Reichweiler', Parzelle 4, auf dem Acker von Ernst Pullig, etwa 350 m nördlich trig. P. 383,2, wurde ein spätlatènezeitliches Brandgrab angeschnitten. Angeblich sollen um die Urne, einem 19 cm hohen Kumpf mit Schrägfurchen (Abb. 20, 4), die spärlichen Leichenbrand enthielt, mehrere Gefäße gestanden haben, von denen noch Randscherben eines großen (Abb. 20, 1) und zweier kleiner Gefäße (Abb. 20, 2—3) sowie ein Gefäßunterteil erhalten sind. Zwischen den Gefäßen

lagen ein eisernes Messer (Abb. 20, 6), Bruchstücke weiterer und einer eisernen Schere (Abb. 20, 5) und unbestimmbare Eisenfragmente. Fundverbleib Museum Simmern. (Hopstätter.)

Haldern (Kreis Rees). Das schon bekannte Gräberfeld auf dem Colettenberg beim trig. P. 34,6 in der Wittenhorst wurde vor der Abbaggerung durch eine Seitenentnahme der Reichsautobahn untersucht und ist oben S. 190 ff. veröffentlicht. Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 41, 136—231).

1927—30 auf dem Sommersberg gefundene Gräber wurden von R. Stampf Fuß, Germania 24, 1940, 238 ff. veröffentlicht.

Koblenz (Landkreis Koblenz). Über Funde aus der Spät-La-Tène-Zeit im Gebiet des Goloringes vgl. S. 88.

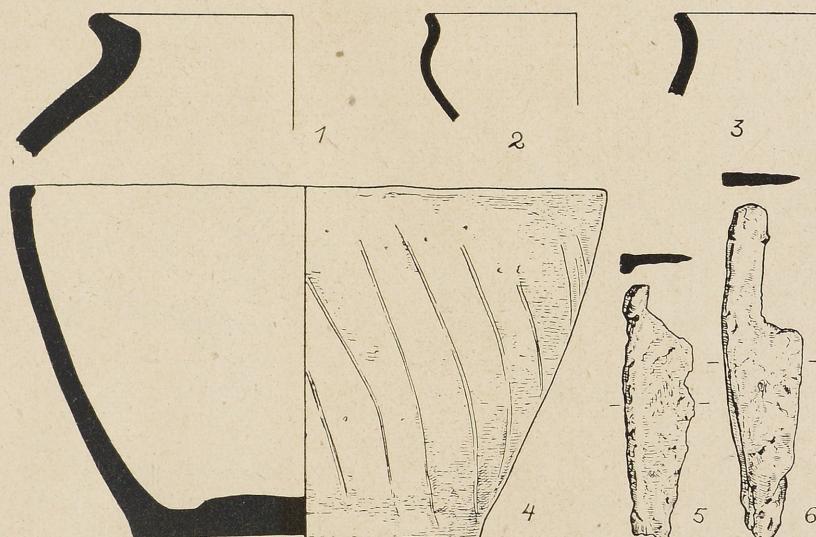


Abb. 20. Grabfund aus Gemünden, Kreis Simmern. Maßstab 1:4.

Germanische Kultur der römischen Kaiserzeit

Düsseldorf. In der bekannten Fundstelle der Ziegelei Germania im Ortsteil Stockum (vgl. Bonn. Jahrb. 1941, 316) wurden bei Fortschreiten des Baggerbetriebes weitere Teile der offenbar ausgedehnten germanischen Siedlung zerstört. Durch ständige Überwachung konnten eine Anzahl Fundstellen beobachtet und mehrere Funde geborgen werden. Neben verschiedenen Brandflecken von etwa 0,50 m Durchmesser sind unter den Abfallgruben, die mindestens germanische und römische Scherben enthielten, besonders zwei zu nennen: Die eine von 3 m × 2,2 m Größe und 0,9—1,5 m tief unter Oberfläche war muldenförmig; auf einer Unterlage von verkohlten Balken und Brettern lagen Reste von eisernen Geräten, Bronzebruchstücke, unter denen das Randstück eines Gefäßes nicht mehr erkennbarer Form und ein stark beschädigtes verziertes Blech (Taf. 61,1)¹ hervorzuheben sind, und ein 4,2 cm × 2,3 cm großes verziertes, auf einer Bronzeunterlage befestigtes Silberblech mit anhaftenden Lederspuren (Taf. 61,3). Darüber lagen zahlreiche römische Dach- und Firstziegel, darüber wiederum eine Schicht meist faustgroßer Kiesel. — In einer

¹ Am ehesten zu einem Kastenbeschlag gehörig, vielleicht etwa wie ORL 72 Weißenburg, Taf. 6, 49.

zweiten, flachen, von 0,6 bis 0,85 m unter Oberfläche reichenden, 1,3 m \times 1,1 m großen Grube lag obenauf eine provinzialrömische bronzenen Spiralfibel mit gegabeltem Bügel, Almgren 189 (*Taf. 61,4*). Aus dem Grubeninhalt ist neben zahlreichen meist germanischen, teilweise verzierten Scherben und Randstücken der Formen II, IV und V nach v. Uslar¹ (*Abb. 21*), römischen Ziegelresten Resten von eisernem Gerät und Bronzeblech die 2 cm \times 3,1 cm große bronzenen, teilweise versilberte Scheibe wohl einer Scheibenfibel mit Darstellung eines Hasen (*Taf. 61,2*)² besonders zu nennen. — Unter den Einzelfunden sind erwähnenswert das Bruchstück eines runden Mahlsteines aus Basaltlava, eine bronzenen Fibel Almgren 208³ und ein wohl zu einem Kastenbeschlag gehöriges rechteckiges, 29,5 cm \times 9 cm großes Bronzeblech (*Taf. 61,1*) mit durchbrochenen Schmalseiten⁴ und fünf runden und rechteckigen Löchern, das mittelste von zwei Doppelkreisen umgeben, für Einführung des Schlüssels oder Befestigung eines Buckels. — Verbleib aller Funde Stadtmuseum Düsseldorf. (Steinebach.)



Abb. 21. Funde aus Düsseldorf-Stockum, Maßstab 1:3.

Duisburg. Im Ortsteil Ober-Meiderich, in der Bügelstraße, etwa 900 m nordöstlich trig. P. 35,1 und etwa 450 m westsüdwestlich Höhe 33,0 waren offenbar in Brandgräbern ein Gefäß etwa der Form II (nach R. v. Uslar, Westgerm. Bodenfunde a. a. O.) mit profiliertem Fuß, schrägem Randteil und kantig abgesetzter Schulter, ein Topf und ein Napf mit eingebogenem Rand der Form V bzw. VI (nach R. v. Uslar a. a. O.) und ein schalenurnenartiges Gefäß mit eingeschwungenem Oberteil und scharfem Bauchknick gefunden worden, die jetzt von der Schule in Meiderich dem Museum Duisburg-Hamborn überwiesen wurden. (Tischler.)

Hamminkeln (Kreis Rees). Über Einzelfunde in einer Seitenentnahme der Reichsautobahn in der Hülshorsterrott vgl. unten S. 373.

Hückeswagen (Rhein-Wupper-Kreis). Eine unverzierte römische Tonlampe wurde bei einem Brückenbau an der Weiherbachstraße Nr. 7 in der Flur

¹ R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde des 1.—3. Jahrh. aus Mittel- und Westdeutschland (1938).

² Der Hase stimmt genau überein mit der bekannten Scheibenfibel aus dem Pyrmonten Brunnenfund (K. H. Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte 1931, 166 Taf. 60, 5). Nur bildet der Hase in Pyrmont selbst die Scheibe, hier liegt er auf einer Scheibe auf, womit er sich mehr der Fibel von Tangendorf bei Harburg (Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 15, 1939 Taf. 52) anschließt.

³ Nach W. Matthes, Die nördlichen Elbgermanen in spätromischer Zeit, Mannus-Bibliothek 48, 1931, 26, der Gruppe VII Serie 4 b angehörig.

⁴ Ähnlich Saalburg-Jahrb. 5, 1913 (1924) Taf. 8, 1.

‘Auf der Wasserfuhr’ gefunden und befindet sich noch im Besitz des Unterzeichneten. (Blankertz.)

Niederpleis (Siegkreis). Im Grundstück Richarz, südlich des Weges Mülldorf-Niederpleis, etwa 400 m westlich Höhe 67,5 und 400 m südöstlich Höhe 63,0, konnten beim Pflügen angeschnittene kreisrunde Brandgruben noch teilweise untersucht werden. Grab 1 von 80 cm Durchmesser und 60 cm Gesamttiefe enthielt Scherben eines verbrannten Gefäßes der Form V nach R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde, a. a. O., mit bogenförmigem Kammstrich und ebenfalls verbrannte Sigillatascherben, Drag. 37, mit Leichenbrand durcheinander. — In Grab 2 von 50 cm Durchmesser und 60 cm Gesamttiefe fanden sich in der ganzen Einfüllung verbrannte germanische Scherben, darunter Randscherben eines Gefäßes der Form II nach Uslar a. a. O. ohne Randlippe, am Boden der Leichenbrand und darüber nur in Scherben erhalten ein unverbranntes Gefäß der Form I/II nach Uslar a. a. O. Eine Anzahl weiterer verbrannter germanischer Scherben und Sigillatascherben, Drag. 37, ließen sich keinem Grab mehr zuweisen. Die Gräber scheinen dem großen Friedhof zwischen Niederpleis und Mülldorf (vgl. R. v. Uslar a. a. O. 220) anzugehören. Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 43, 147—148). (Röder.)

Vehlingen (Kreis Rees). Zu germanischen und spätromischen Scherben, die auf der Reichsautobahn bei km 45,250, 150 m südöstlich Höhe 18,8, aufgelesen wurden, vgl. unten S. 375.

Vorgeschichtliches unbestimmter und verschiedener Zeitstellung

Bislich (Kreis Rees). Dicht nördlich des Gossenhofes, westlich des Weges nach Vissel liegt eine flache, ringsum von Wiesen umgebene Geländeerhebung, auf der vorgeschichtliche bis mittelalterliche Scherben und wenige Feuersteinstücke aufgelesen wurden. Die Lage der Fundstelle entspricht derjenigen von Haffen; auch sie scheint wie Haffen in verschiedenen Perioden besiedelt gewesen zu sein. Fundproben im Landesmuseum (Inv. 41, 128). (v. Uslar.)

Freilingen (Kreis Schleiden). Am Osthang der Schieferkuppe ‘Stein’, etwa 800 m westsüdwestlich der Kirche F. und 900 m nordöstlich trig. P. 463,3, öffnet sich eine größere Spalte zu einer Höhle von 5 m Länge, 2 m Breite und Höhe. Sie wurde neuerdings teilweise ausgeräumt; dabei fanden sich zahlreiche Tierknochen und das Randstück einer vorgeschichtlichen Schale, die in Privatbesitz verblieb. (Böhner.)

Havert (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Über vorgeschichtliche Funde und ihre Fundstellen im ehemaligen Schalbruch berichtet J. Grein in Die Heimat, Bl. f. heimatl. Geschichte, Volks- und Naturkunde, monatliche Beilage der Heinsberger Volkszeitung 19, 1939, Nr. 1.

Holzbach (Kreis Simmern). Ein 50 cm langer und 25 cm breiter kahnförmiger Reibstein aus porphyrtigem Gestein mit konkaver Oberfläche und gerundeter Unterseite (wie G. Behrens, Bodenurkunden aus Rheinhessen 1927 Abb. 36, 17) wurde in der Nähe einer Quellnische auf dem Acker von Ferdinand Neuhäuser in der Flur 20 ‘Auf der Wahlbach’, Parzelle 31, etwa 200 m westsüdwestlich Höhe 44,0 gefunden und gelangte in das Museum Simmern. (Hopstätter.)

Hürth (Landkreis Köln). An der Nordwestseite der Ziegelei Wortmann beim Ortsteil Efferen kamen bei Abtragung des Aulehmes einige bis in etwa 1 m Tiefe reichende grubenförmige schwärzliche Verfärbungen zum Vorschein, die bisher völlig fundleer waren. In der Nähe wurden oberflächlich drei Scherben,

darunter das Randstück eines spätlatènezeitlichen Topfes, aufgelesen. Verbleib Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln. (v. Stokar.)

Pulheim (Landkreis Köln). Am Südweststrand des Stöckheimer Bruches wurden auf der Oberfläche eines dem Baadenberger Hofe gehörigen Ackers mehrere vorgeschichtliche Scherben, darunter zwei Randstücke mit eingebogenem Rand, ein Stück Hüttenlehm, der bearbeitete Abspliß eines geschliffenen weißen Feuersteinbeiles und das Bruchstück eines grauweißen Feuersteinmessers gefunden. Verbleib Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln. (v. Stokar.)

Rondorf (Landkreis Köln). An der Südwestkante der Sandgrube Hoß im südlichen Ortsteil zeigten sich in der obersten Aulehmschicht bis in 1,5 m Tiefe schwarzgraue, außer kleinen Holzkohleresten fundleere Vertiefungen. In der Nähe wurden einige vorgeschichtliche Scherben aufgelesen. Bei einer Probegrabung hinter der Sandgrubenkante wurde die Verfärbung nicht mehr angetroffen, nur fanden sich vorgeschichtliche — wohl spätlatènezeitliche — und römische Scherben. Fundverbleib Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln.

An der schon bekannten Fundstelle 250 m nordöstlich Gut Kirschbaum (Bon. Jahrb. 146, 1941, 313) kamen wieder vereinzelt Brandflecken zum Vorschein. (v. Stokar.)

Thür (Kreis Mayen). Ein länglicher kahnförmiger Mahlstein aus Basaltlava und zwei kurze gedrungene Basaltlavamahlsteine, offenbar Halbfabrikate, wurden von J. Krämer dicht nördlich der Gemarkungsgrenze nach Hausen, etwa 100 m westlich Höhe 219,8, gefunden. Verbleib Landesmuseum (Inv. 41, 309). (v. Uslar.)

Wassenberg (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Westlich und nordwestlich der Fabrik am Weg Wassenberg-Wildenrath, etwa zwischen den Höhen 91,8, 92,1 und 93,2, sollen etwa in den achtziger Jahren beim Roden wohl vorgeschichtliche Urnen in Brandasche gefunden sein, die zerschlagen wurden. (v. Negri.)

Wildenrath (Kreis Erkelenz). 800 m nordnordwestlich der Kirche und 400 m nordwestlich Höhe 85,1 befindet sich eine jetzt trockene Wasserrinne. Beim Pflügen kam an ihrem östlichen Ufer im lehmigen Boden auf etwa 5 m × 8 m eine Stelle zutage, die sich durch ihre dunkle Farbe von der Umgebung abhob. Es fanden sich dort Stücke von wohl im Feuer zersprungenen Steinen und jedenfalls vorgeschichtliche Scherben, letztere noch etwa 20 m weiter nach Osten und 15 m weiter nach Westen. (v. Negri.)

Neue Funde auf Dünen des Kreises Rees

Durch die Trasse der Reichsautobahn Oberhausen—Holland und durch mehrere Seitenentnahmen für den Bau der Strecke wurden Ende 1940 bis Ende 1941 eine Anzahl Dünenzüge durchschnitten bzw. vollständig abgebaggert. Soweit es die beschränkten Personalverhältnisse zuließen¹, wurden mit vielseitiger Unterstützung der zuständigen Direktion der Reichsautobahnen und der beteiligten Baufirmen die Fundstellen laufend abgegangen, vor dem Abgraben bzw. der Abbaggerung beobachtet, an einigen Plätzen nach dem Mutterbodenabtrag auch größere Flächenuntersuchungen vorgenommen.

¹ Frl. Dr. C. Redlich vom Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln und Herr Dr. F. Tischler vom Niederrheinischen Heimatmuseum in Duisburg-Hamborn stellten sich dankenswerter Weise dem Vertrauensmann zur Verfügung.

Die hauptsächlichsten Fundplätze sind von Süden nach Norden die Seitenentnahme Hülshorsterrott in der Gemeinde Hamminkeln, die Seitenentnahme Wittenhorst in der Gemeinde Haldern, die Düne bei Höhe 18,6 = km 37,7 der Reichsautobahn in der Gemeinde Haldern, die Seitenentnahme und Trasse der Reichsautobahn zwischen km 39,3—40,0 bei trig. P. 29,5 und Höhe 27,6 in der Gemeinde Haldern und die Seitenentnahme Vehlinger Berge in der Gemeinde Vehlingen.

Bemerkenswert bei diesen Dünenzügen ist, daß sie immer wieder, von der jüngeren Steinzeit bis in das frühe Mittelalter, für Siedlungen oder Gräberfelder aufgesucht wurden. Während sich einmal ein größeres spätlatènezeitliches Gräberfeld aufdecken ließ, sind an anderen Stellen verstreute Gräber schlecht erhalten, die Oberteile von Urnen abgepflügt und dergleichen. Die zahlreichen Siedlungsscherben und andere Siedlungsfunde führten in keinem Fall zur Aufdeckung sicherer Siedlungsschichten, da nur vereinzelte Pfosten und unklare grubenartige Verfärbungen zum Vorschein kamen. Vermutlich hat der starke Windabtrag in der Richtung von West nach Ost, wie zweimal an alten Oberflächenhorizonten deutlich wurde, die oberen Siedlungsschichten immer wieder abgeweht, und außerdem sind die Dünen früher offenbar beackert gewesen.

1. Hülshorsterrott, Gemeinde Hamminkeln

In der Hülshorsterrott wurde der Dünenzug südlich Höhe 21,0 an der Straße Mehrhoog—Hamminkeln abgebaggert. Da hier schon vorgeschichtliche, u. a. jungsteinzeitliche Funde durch eine frühere Grabung W. Kerstens bekannt waren¹, wurden auf der Dünenkuppe, beginnend an der Straße bis etwa 200 m südlich Höhe 21,0, dreißig Versuchsschnitte angelegt und die Fundstelle laufend überwacht. Dabei wurden einzelne Brandgräber der nieder-rheinischen Grabhügelkultur und Siedlungsspuren, wie Pfostenlöcher, kleine grubenartige Eintiefungen und Brandstellen, aufgedeckt. Siedlung und Gräber scheinen verhältnismäßig hoch gelegen und erstere keine deutlichen Spuren hinterlassen zu haben. Das deutet darauf hin, daß auf den Dünen früher Ackerland war und Windabtrag mit dem Westhang als der Luvseite stattgefunden hat. Wegen des Sandfluges soll nach Angaben Einheimischer noch vor 60 Jahren ein scharfes Verbot der vollständigen Abholzung der Dünen bestanden haben. — Eine 25 cm starke grau verfärbte alte Oberflächenschicht mit spärlichen Holzkohleresten wurde im nördlichen Teil der Düne einmal vom Bagger angeschnitten; sie war auf dem Scheitel identisch mit der heutigen, um nach Osten bis 1,8 m unter die jetzige Oberfläche abzufallen.

Die jungsteinzeitlichen Siedlungsfunde kamen in der ganzen untersuchten Fläche zum Vorschein, wie auch W. Kersten² und R. Stampfuß³ an verschiedenen Stellen der Düne Scherbenfunde gemacht hatten. Neben zahlreichen Feuersteinabsplissen sind zwei 10,5 bzw. 14,5 cm lange Spitzen mit Kantenretuschierung, erstere aus schwärzlichem, letztere aus grau gebändertem Feuerstein (*Taf. 63, 1, 4—5*), ein 8,5 cm langer Klingenkratzer aus grau gebändertem Feuerstein (*Taf. 63, 1, 6*), eine 2,8 cm lange dünne Pfeilspitze aus schwärzlichem Feuerstein (*Taf. 63, 1, 2*), eine 4,1 cm lange Spitze aus weiß patiniertem Feuerstein (*Taf. 63, 1, 3*) und ein kleines mikrolithartiges Feuersteingerät (*Taf. 63, 1, 1*) zu nennen. Die Gefäßscherben sind durch Stein-zusatz bisweilen stark gemagert, mäßig geglättet, von lederbrauner bis gelb-

¹ Bonn. Jahrb. 142, 1937, 210.

² Bonn. Jahrb. 142, 1937, 210.

³ Mannus 32, 1940, 122.

licher Farbe. Nach Randstücken sind an Formen geschweifte Becher (*Abb. 22, 1* und *Taf. 62, 6*) und Gefäße mit steilwandigem Oberteil (*Abb. 22, 2—3* und *Taf. 62, 1*)¹ vertreten. An Verzierungen kommen neben Reihen von Fingernageleindrücken verschiedener Art (*Taf. 62, 4—5. 7. 10*) der kennzeichnende Dekor aus wechselnd stehenden Fingernageleindrücken mit umlaufenden tiefen Furchenreihen (*Taf. 62, 1—2. 11*), auch dazu senkrechter Furchenstich (*Taf. 62, 3*), weiter schraffierte Furchen (*Taf. 62, 8*) und einmal eine aufgelöste Wickelschnurverzierung (*Taf. 62, 9*) vor; ein Scherben mit ährenartig gestellten Fingernageleindrücken zeigt eine offene Lochbuckelreihe (*Taf. 62, 12*). Ihrer Machart nach sind wohl auch steinzeitlich ein grober dickscheibenförmiger Spinnwirbel von 4,2 cm Durchmesser (*Taf. 62, 14*) und ein flachscheiben-

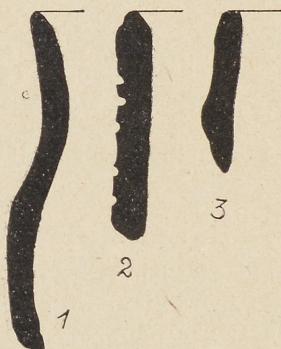


Abb. 22. Steinzeitliche Scherben aus Hamminkeln. Maßstab 1 : 2.

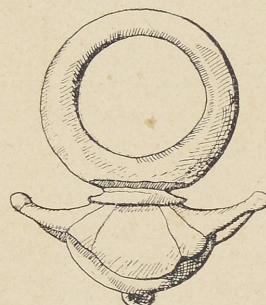


Abb. 23. Römischer Bronsezügelring aus Hamminkeln. Maßstab 1 : 2.

förmiger mit gekerbtem Rand von 2,5 cm Durchmesser (*Taf. 62, 13*). Die Keramik gehört zur niederrheinischen Mischgruppe, deren kulturelle Zugehörigkeit noch umstritten ist².

Die Hauptmasse der Siedlungskeramik gehört, soweit nach wenigen kleinen Randstücken, kammstrichverzierten Scherben und zwei mit Ährenmuster verzierten Scherben vom Zipfel einer Lappenschale zu urteilen ist, der niederrheinischen Grabhügelkultur an. Jedenfalls wurden keine als sicher jünger (spätlatènezeitlich bis kaiserzeitlich) bestimmbarer Scherben gefunden. Im nördlichen Teil des Dünenzuges, etwa 150 m südlich Höhe 21,0, wurden zwei durch den Pflug gestörte Urnengräber angetroffen; von dem einen sind nur wenige Scherben erhalten, von dem anderen das Unterteil der Urne, Leichenbrand und ein verbranntes konisches Schälchen.

Etwa 300 m südlich Höhe 21,0 fanden sich drei Brandgrubengräber von 0,6 bis 1,35 m Durchmesser und muldenförmigem Querschnitt. Außer Holzkohle und Leichenbrand enthielten das erste zerfallene eiserne Nagelreste und ein Wetzsteinbruchstück, das dritte vollständig verschlackte Scherben eines Gefäßes. — Sehr wahrscheinlich aus einem Brandgrubengrab stammt ein von Arbeitern gefundenes 11,5 cm langes Bronzetüllenbeil (*Taf. 63, 2*) mit quadratischer Mündung, einer Öse, deutlichen Gußnähten auf beiden Schmalseiten und durch bogenförmige Furchen angedeuteten Lappen auf den Breitseiten mit rechteckigem Bahnquerschnitt³. Danach und nach den verschlackten

¹ W. Kersten, Germania 22, 1938, 71 mit Tafel 12, 4 und Stampfuß a. a. O. 123 Abb. 5, 5. 7.
² Vgl. W. Kersten, a. a. O. und R. Stampfuß a. a. O.

³ Offenbar ein verflauter Vertreter des bekannten westeuropäischen Typs mit ornamentalen Lappen oder Rippen. Vgl. dazu zuletzt E. Sprockhoff, Berichte Röm.-german. Komm. 31, 1941, 86.

Scherben in Grab 3, die zu einem Gefäß mit hohem abgesetztem Rand zu gehören scheinen, sind die Brandgrubengräber ebenfalls in die Zeit der niederrheinischen Grabhügelkultur zu setzen¹.

Bemerkenswert sind auch die Scherben eines kleinen eiförmigen Gefäßes mit gerundetem Boden und glasurartiger Sinterung auf der Außenwand, offenbar ein Gußtiegel, und ein an anderer Stelle gefundener, ebenfalls vorgeschichtlicher Scherben mit glasurartiger Sinterung. Auf handwerkliche Tätigkeit deuten auch Eisenschlacken hin, die sich hier und dort fanden. Ferner kam ein Reibstein zum Vorschein.

Die jüngsten zeitlich bestimmbaren Funde sind ein bronzer römischer Zügelring der bekannten Form (Abb. 23) und das Mundstück eines gelbtonigen römischen Kruges.

Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 41, 233—257). (Redlich.)

2. Wittenhorst, Gemeinde Haldern

In der Wittenhorst wurde der etwa 600 m lange, verhältnismäßig steile und hohe Dünenzug nördlich des trig. P. 34,6 als Seitenentnahme abgetragen. Bei ständiger Beobachtung und Anlage von Versuchsschnitten sind als älteste Funde einige Feuersteingeräte, wie eine Spitze, ein Messerbruchstück und wohl das Bruchstück eines Klingenkratzers, zu nennen; einige kleine Scherben mit Fingernageleindrücken könnten ebenfalls jungsteinzeitlich sein. Der größte Teil der gefundenen Scherben ist offenbar Siedlungskeramik, wenn auch hier sichere Siedlungsspuren fehlen. Er dürfte wenigstens in der Hauptsache der niederrheinischen Grabhügelkultur angehören, einige wenige Randstücke mit eingebogenem Rand können spätlatènezeitlich sein. Ein schon bekanntes spätlatènezeitliches Gräberfeld wurde auf der Südkuppe der Dünne, dem sog. Colettenberg, bei trig. P. 34,6 aufgedeckt; es ist oben S. 190 ff. gesondert veröffentlicht. — Neben zwei doppelkonisch-kegeligen Spinnwirteln mit eingedellten Polen, Hüttenlehmbrocken, mehreren Reibsteinen und einem kleinen Mahlstein oder Schleifstein ist ein 44 cm langer und bis 21,5 cm breiter flacher Mahlstein aus Quarzit zu nennen, der mit dem zugehörigen Läufer, allerdings umgekehrt im Boden liegend, von den Arbeitern gefunden wurde (Taf. 63, 3).

In einer kleinen Mulde im Nordwesten der Dünne wurde eine Anzahl spätfränkischer-frühmittelalterlicher Scherben, darunter von einem Knieklopf, aufgesammelt. Irgendwelche Siedlungsspuren waren aber nicht zu erkennen; sie mögen abgeweht oder durch Ackerbau zerstört worden sein.

Verbleib der Funde Landesmuseum (Inv. 41, 215—232). (Tischler, v. Uslar.)

3. Dünne nördlich der Straße Haldern—Wertherbruch,

Gemeinde Haldern

Durch die kleine bewaldete Dünne bei Höhe 18,6, die ringsum von niedrigem, feuchtem Gelände umgeben wird, führt die Trasse der Reichsautobahnen in einen Einschnitt. Nach dem Mutterbodenabtrag waren reichlich Scherben aufzulesen, die sich auch östlich der Trasse zur höchsten Erhebung der Dünne, u. a. am Rand einer Sandgrube, finden. Zur Klärung der Fundverhältnisse wurde eine größere Fläche zwischen km 37,7—37,75 der Reichsautobahnen untersucht. Dabei wurden im nördlichen Ende der Grabungsfläche 20 pfostenlochartige Eintiefungen festgestellt, von denen nur ein Teil als sichere Pfostenlöcher, einige davon Scherben oder Hüttenlehmstücke enthaltend, anzu-

¹ Zur Zeitstellung der Brandgrubengräber am Niederrhein vgl. zuletzt R. Stampfuß, Das Hügelgräberfeld Kalbeck 1943, 51.

sprechen sind. Merkwürdigerweise lagen hier die Scherben spärlicher als weiter südlich. Unter den recht zahlreichen, allerdings nur in kleinen Bruchstücken gefundenen Gefäßscherben überwiegt schlecht geplättete bzw. gerauhte oder derb geschickte Ware, Verzierungen fehlen fast ganz (Abb. 24, 3). Am häufigsten ist ein einfaches, eiförmiges bis kumpfförmiges eingliedriges Gefäß vertreten (Abb. 24, 1, 3, 9—12); erheblich seltener sind zum Teil im Oberteil geplättete Gefäße mit ausbiegendem Rand (Abb. 24, 2, 5—7), leicht einschwingende Randteile (Abb. 24, 8) oder kleine bauchige Gefäße mit kurzem Rand (Abb. 24, 13). Einzelstücke sind ein Scherben mit weiten, flachen Kanneluren (Abb. 24, 4) und das Bruchstück eines Spinnwirtels (Abb. 24, 14). Ziemlich

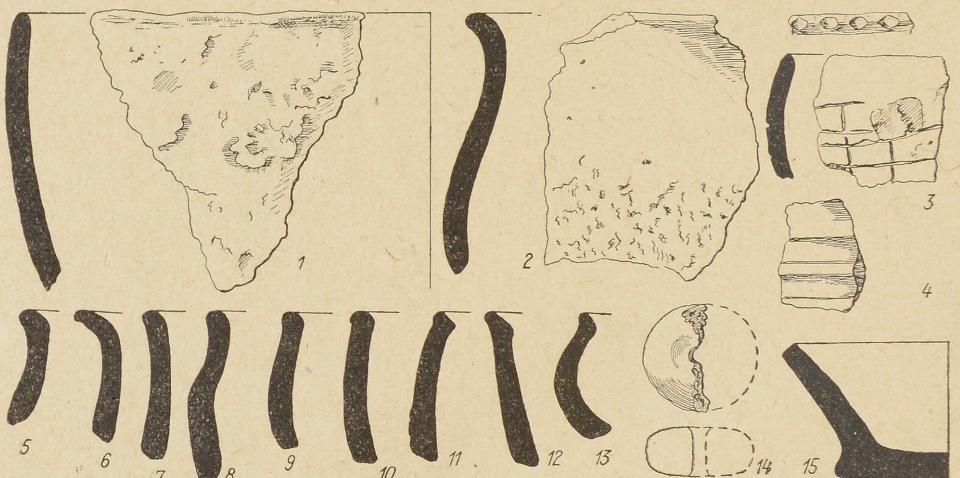


Abb. 24. Siedlungsfunde aus Haldern. Maßstab 1 : 3.

häufig sind abgesetzte Gefäßböden (Abb. 24, 15). Bei einem Vergleich mit der von F. Tischler kürzlich vorgelegten Siedlungskeramik der niederrheinischen Grabhügelkultur ähnelt die Tonware mehr den Funden aus Rheinberg¹ als aus Bucholtwelen². Bei dem schlechten Erhaltungszustand und den wenig ausgeprägten Formen lassen sich weitere Schlüsse nicht ziehen. An sonstigen Fundgegenständen sind nur Brocken aus Mayener Basaltlava offenbar von Mahlsteinen, ein kleiner Eisenrest in einem Pfostenloch, ein Stück Eisen-schlacke und ein Glättstein zu nennen. Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 41, 368—375). (v. Uslar.)

4. Dünen bei trig. P. 29,5 und Höhe 27,6, Gemeinde Haldern.

Auf der Ostseite des langgestreckten Dünenzuges östlich des Poosberges bei trig. P. 29,5 fanden sich Scherben und Leichenbrand von offenbar hier bei Anlage von Löchern zerstörten Gräbern.

Auf dem nordwestlich darauffolgenden Dünenzug zwischen km 39,3 und 40 der Reichsautobahnen wurde etwa 200 m südlich Höhe 27,6 beim Abbaggern eine 21,5 cm hohe, unten gerauhte Urne³ und später ein 9,5 cm hoher, schlichter, leicht konischer Napf geborgen. Hier zeigte sich im Profil der Baggerwand

¹ Bonn. Jahrb. 145, 1940, 10 f., 16 Abb. 4.

² Teilweise ähnliche Profile auch in den Gefäßresten aus dem Töpferofenschutt in Donsbrüggen, die W. Kersten mit Vorbehalt in das 8. und 7. Jahrh. datiert (Bonn. Jahrb. 145, 1940, 278 f. Abb. 39).

³ Form wie Bonn. Jahrb. 146, 1941, 309 Abb. 55, 2, 7 (Vehlingen).

eine von Norden nach Süden 40 m lange braun gefärbte alte Oberfläche mit scharfer Begrenzung, besonders nach oben; während sie im Norden der zu beobachtenden Strecke offenbar in die heutige Oberflächenschicht auslief, fiel sie nach Süden bis 1,5 m unter die untere Grenze der heutigen Oberfläche. Wie ein senkrecht dazu angelegter Versuchsschnitt ergab, keilte die alte Oberfläche nach Osten etwa 10 m hinter der Baggerwand allmählich aus. In diesem Versuchsschnitt fanden sich anscheinend nur über der alten Oberfläche Scherben offenbar der niederrheinischen Grabhügelkultur, ferner zeigten sich mehrere Verfärbungen, die vielleicht Pfostenlöcher sein konnten, und eine kesselförmige Brandgrube von etwa 1 m Dm. mit zum Teil rot verbrannten Rändern und Holzkohle. In einem zweiten Versuchsschnitt fand sich ein zerfallenes eisernes Tüllenbeil. — Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 41, 376—382). (v. Uslar.)

5. Vehlinger Berge, Gemeinde Vehlingen.

In der bekannten Fundstelle der Vehlinger Berge, die in ihrer Nordwestecke Gräber der niederrheinischen Grabhügelkultur¹ und der Spätlatènezeit² ergeben haben, scheinen die einzelnen kuppenartigen Erhebungen mit weiter Streuung Brandgräber enthalten zu haben, die offenbar sehr hoch standen und so meist schon dem Mutterbodenabtrag zum Opfer fielen. So konnten nur im nordöstlichen Teil bei Höhe 26,5 bei größerer Flächenabdeckung in lockerer Streuung mehrere Leichenbrandnester, zwei Gruben mit dunkler Füllung, in deren einer sich das Halsbruchstück einer Zylinderhalsurne fand, und drei kleine Schüsseln der niederrheinischen Grabhügelkultur aufgedeckt werden. Fundverbleib Museum Wesel.

Südwestlich der Vehlinger Berge schneidet die Reichsautobahn bei km 45,250, etwa 150 m südöstlich Höhe 18,8, durch eine Geländeerhebung, auf der germanische Scherben der jüngeren Kaiserzeit, u. a. eines typologisch späten Gefäßes der Form II nach R. v. Uslar³, spätömische Scherben und spätfränkische bis mittelalterliche Scherben aufgelesen wurden. Verbleib Landesmuseum (Inv. 41, 384). (Haberey.)

Römische Zeit

Aachen. Bei Anlage eines Löschwasserbeckens im Herbst 1941 auf dem Klosterplatz kamen römische Baureste zutage (Abb. 25). Der gewachsene Boden, lehmiger Sand, begann in etwa 1,70 m Tiefe. Die darauf liegenden römischen Schichten waren bis zu 0,60 m dick. Die darin beobachteten Scherben stammten aus dem 1.—4. Jahrh. n. Chr. Der Raum in der Mitte der Südseite war mit einem 25 cm dicken Ziegelestrich ausgestattet, dessen Oberfläche 170,65 m über NN lag. Darunter eine Schuttschicht mit Einschlüssen des 1. Jahrh. Auf dem Estrich in der Nordwestecke des Raumes lag eine Lehmschicht, in der eine Bronzemünze des Commodus zutage kam. Darüber Reste eines in Lehm verlegten Ziegelplattenbodens. Unter dem Estrich, hart an der Südwand, Reste eines Kanals aus Ziegelaltmaterial von $0,15 \times 0,15$ m lichter Weite mit Gefälle nach Osten. Gleichzeitig mit dem Estrich waren die ihn umgebenden Mauern, außer der östlichen, die ihn durchschlug, also später war. Gleichzeitig mit dieser Mauerflucht waren die von ihr ostwärts abgehenden Mauern und 173,30 m über NN liegende Estrichreste in den beiden Räumen östlich von ihr. Ein Pfeilerfundament ragte in die Westwand der Baugrube.

¹ Bonn. Jahrb. 146, 1941, 308 f.

² Bonn. Jahrb. 142, 1937, 312 f. und Germania 24, 1940, 238 f.

³ Westgermanische Bodenfunde des 1. bis 3. Jahrh. n. Chr. aus Mittel- und Westdeutschland 1938.

In der mauerfreien Nordwestfläche der Baugrube lag kein oder wenig Bauschutt, auch kein Estrich, vermutlich war es ein Hof. Der östliche nach Südosten abbiegende Mauerzug war wohl ein neuzeitlicher Kanal. Er hatte Gefälle nach Süden und bestand aus flach aneinander stoßenden Mergelquadern von etwa 0,60 m Länge, 0,25 m Höhe und 0,35 m Breite, in die eine 0,12 m tiefe und ebenso breite Rinne eingehauen war. Die Rinnenwangen waren mit modernen Backsteinen um 6 cm erhöht und mit 2—3 cm dicken Sandsteinplatten abgedeckt. (Sommer, Wieland.)

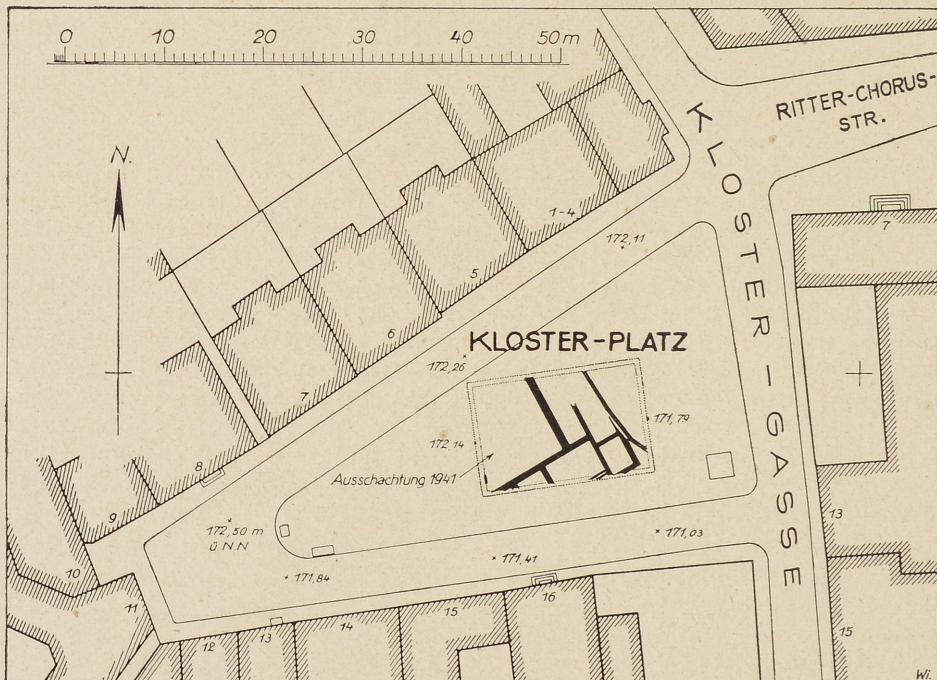


Abb. 25. Römische Baureste auf dem Klosterplatz in Aachen. Maßstab 1 : 750.

Bei Erdbewegungen im Innenhof des Stadthauses wurden im Winter 1941/42 römische und spätere Baureste angeschnitten. — Auf dem von den alten Durchgangsstraßen ziemlich abgelegenen Terrain des Elisengartens kamen im Jahre 1943 römisches Gemäuer und Estrichböden zutage. (Sommer.)

Abenden (Kreis Düren). Der Wiesenboden 600 m südsüdwestlich der Kapelle Abenden und 400 m nordöstlich Hof Lüppenau ist in einer Ausdehnung von 50×50 m auf dem 'Lüppenauer Acker' stark mit römischem Bauschutt durchsetzt. Auch Scherben von Gebrauchsgeräten wurden gefunden. (Gerhards.)

Allenz (Kreis Mayen). Mauerwerk, Dachziegelbruchstücke und römische Scherben wurden nach Beobachtung J. Krämers beim Pflügen in der Flur 'Schlang' an einem Westhang über einem kleinen Bachthal, westlich der Straße Mayen—Allenz, etwa 600 m nordwestlich trig. P. 359,1, festgestellt.

Eine weitere römische Siedlungsstelle liegt nach Angabe J. Krämers etwa 1300 m südöstlich der Kirche A. und etwa 300 m nordwestlich Höhe 347 beiderseits des Weges Allenz—Gering. (v. Uslar.)

Amern-St. Anton (Kreis Kempen-Krefeld). In dem bekannten Gräberfeld am heutigen Friedhof (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 231) wurden beim Auswerfen einer Miete zwei weitere Gräber freigelegt. Das eine enthielt in 1 m Tiefe in wenig Holzasche ein gelbrotes Tonfaß Hofheim 78, das den Leichenbrand barg. — Das zweite, 2 m entfernt, bestand aus einer dicken Brandsschicht mit Scherben mehrerer Gefäße. Verbleib der Funde Berufsschule Schwalmtal in Amern. (Jansen.)

Andernach (Kreis Mayen). Bei Ausschachtung eines Abwässerkanals unter dem Wohnhaus von Dr. Weisheimer (Malzfabrik Andernach), Flur 1 Parz. 1020/32, sowie in dem anschließenden Stück des Gartens (Parz. 1408/3) nahe dem Rhein im Norden der Stadt stießen die Arbeiter auf die Fundamente zweier Mauern. Die eine Mauer unter dem Haus und der Veranda war in Gußtechnik hergestellt und besaß etwa eine Breite von 3—4 m und verlief etwa von Nordwesten nach Südosten. Die genaue Dicke der Mauer war nicht mehr festzustellen, da zur Zeit der Besichtigung ein Teil des Abwässerkanals bereits wieder zugeworfen war. Die Mauer gehört aller Wahrscheinlichkeit nach zur römischen Stadtbefestigung¹. Etwa 3,5 m nördlich davon trat eine zweite Mauer von nur 1 m Breite zutage, die aus Bruchsteinen aufgemauert war und von Nordosten nach Südwesten verlief und wohl einige Meter weiter westlich an die erste Mauer stieß. Ob sie trotz der geringen Breite das Fundament der mittelalterlichen Stadtmauer bildet, in deren Fluchtrichtung sie liegt, ist nicht ganz sicher, aber doch wahrscheinlich. Der Zwischenraum zwischen beiden Mauern war mit Bruchsteinen wohl von der dickeren inneren Mauer ausgefüllt.

Röder.

Antweiler (Kreis Euskirchen). Auf einer leichten Erhebung in sumpfigen Wiesen 400 m südwestlich Höhe 225 und 800 m westnordwestlich Broicherhof finden sich massenhaft Ziegel, Bruchsteine und wenige römische Scherben. Verbleib Landesmuseum (Inv. 43, 155). (Raddatz.)

Arloff (Kreis Euskirchen). Südöstlich Burg Kirspenich, dicht südlich Höhe 228,4, finden sich auf dem zum Bach sanft abfallenden Gelände Ziegel, Scherben und gebrannter Lehm, offensichtlich Reste einer römischen Siedlungsstelle. Funde im Landesmuseum (Inv. 43, 156). (Raddatz.)

Arnoldsweiler (Kreis Düren). Südlich des Ortes ist die Felder Höhe im 'Fehlenden Feld', Flur 13, in einer Ausdehnung von etwa 120×120 m stark mit römischem Bauschutt durchsetzt. Dabei finden sich Buntsandsteinbrocken, reichlich Ziegelreste und Gefäßscherben verschiedener Art, u. a. auch von Sigillata. Die Fundstelle beginnt 600 m südsüdwestlich der Höhe 122,0 und 1100 m südwestlich der Höhe 120,0 und zieht sich nach Westen.

Ein zweites, bisher unbekanntes römisches Trümmerfeld mit einer Ausdehnung von 120×80 m liegt 1800 m nordwestlich der Kirche von Arnoldsweiler und 600 m südlich des trig. P. 114,4 auf der Gemarkungsgrenze nach Huchem-Stammeln in der Flur 2 'im Oberzierer Feld'. An zwei Stellen ist an der sehr starken Schuttlage mit größeren Grauwacke-, Buntsandstein- und Kieselsteinen, ferner mit Gefäßscherben verschiedener Art, u. a. schwarzer Firnisware, die ehemalige Baustelle gut erkennbar. (Gerhards.)

Berzbuir-Kufferath (Kreis Düren). Bruchsteine, Ziegel und Scherben wurden 30 m westlich des Kreuzes am Wege von Haus Pimmenich nach Kufferath in der Flur 4 'auf dem Fußsöller' festgestellt.

In der Nähe einer schon bekannten (vgl. Bonn. Jahrb. 146, 1941, 322) liegt eine kleine, aber dicht bestreute römische Siedlungsstelle von etwa 30×30 m

¹ Dazu H. Lehner, Bonn. Jahrb. 107, 1901, 1 ff. u. Taf. 1.

Ausdehnung mit Ziegelbrocken und Gefäßscherben, etwa 350 m südsüdwestlich des Berzbuirer Knipp (Höhe 214,2) und etwa 600 m westlich Schöllershof. (Gerhards.)

Binningen (Kreis Kochem). Eine römische Siedlungsstelle wurde nördlich des Weges Brohl—Eltzerhöfe in der Flur 'Großforst', etwa 550 m südwestlich Höhe 286,9, festgestellt. (Frölich.)

Binsfeld (Kreis Düren). Etwa 100 m nördlich der Straße Binsfeld—Frauwüllesheim und etwa 1000 m östlich der Kirche von Binsfeld in der Flur 6 'Am Eichelchen' beginnt in einem Geviert von ungefähr 40×40 m ein römisches Trümmerfeld. Es finden sich außerordentlich zahlreiche Ziegelbruchstücke, dazwischen liegen Scherben von Gebrauchsgefäßen.

In einem Acker 900 m südsüdwestlich der Burg Binsfeld und 1400 m nordwestlich des Bahnhofes Bubenheim in der Flur 4 'Am Rommelsheimer—Dürener Wege' finden sich auf einem Geviert von etwa 80×60 m zahlreiche Überbleibsel einer römischen Siedlungsanlage mit Sandsteinbrocken, Ziegelbruchstücken und einfachen Gefäßscherben. (Gerhards.)

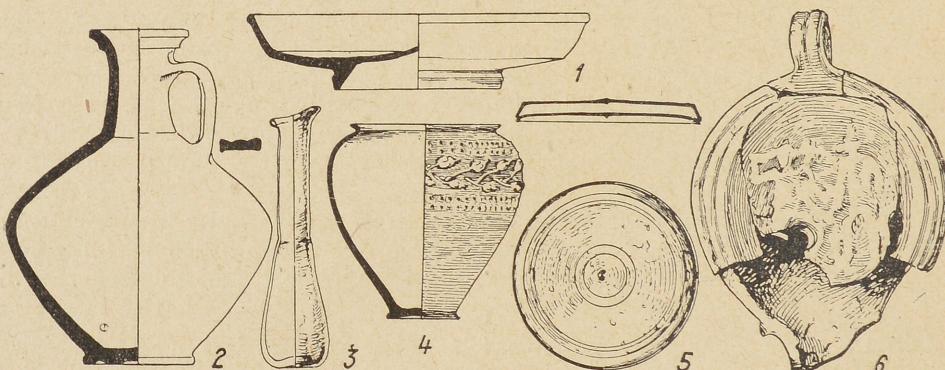


Abb. 26. Funde aus einem Brandgrab in Birten. 1—5 Maßstab 1:4; 6 Maßstab 1:2.

Birgel (Kreis Düren). Durch einen neuzeitlichen Graben wird eine römische Siedlungsstelle in der äußersten Nordwestecke der Gemarkung, 700 m nordnordöstlich des Forsthauses Gey und 1,5 km westnordwestlich Höhe 168,4, angeschnitten. Das Fundgebiet ist teilweise mit Buschwald bestanden, seine Ausdehnung konnte daher nicht eindeutig festgestellt werden. Neben Ziegelbruchstücken wurden Scherben von kleineren und größeren Reibschüsseln, von Töpfen mit waagerechtem Rand und von roter Firnisware gefunden. (Gerhards.)

Birkesdorf (Kreis Düren). Östlich der Talstraße, 400 m nordöstlich der Kirche in Birkesdorf und 200 m nördlich des Einganges zum neuen Friedhof wurde eine römische Siedlungsstelle angeschnitten. Eine Fläche von 50×50 m ist hier in der Flur 11 'Auf dem Acker' dicht mit Ziegelbruchstücken und Gefäßscherben bestreut. Dicht westlich wurde früher ein römisches Brandgrab gefunden (Bonn. Jahrb. 143/144, 1938/39, 392). (Gerhards.)

Birten (Kreis Mörs). Etwa 200 m nordwestlich des Großen Heeshofes und 450 m südöstlich Höhe 39,7 waren bei Erdarbeiten mehrere frührömische Brandgräber angeschnitten. Sie scheinen mit einer Urne und durchschnittlich nur einem Beigefäß ärmlich ausgestattet gewesen zu sein. Es ließ sich nicht mehr feststellen, ob die Urnen in einer schwarzen Brandschicht oder — wahr-

scheinlich — einfach im Sand standen. Eine Anzahl meist beschädigter Gefäße, darunter ein gefirnißtes Schüsselchen mit Grießbewurf der Form Hofheim 22, gelangte in das Landesmuseum (Inv. 41, 117).

Im Staatsforst Xanten 'Die Hees' im westlichen Teil des Distriktes 105, etwa 400 m südwestlich des Daßhofes (Höhe 42, 4), wurde ein frührömisches Brandgrab angeschnitten. Aus einer Brandstelle von etwa 1 m Dm. konnten zum Teil noch unter Beobachtung ein runder Metallspiegel von 9,7 cm Dm. mit Schutzkapsel aus versilbertem Metall (Abb. 26, 5), zwei 7,9 bzw. 13,5 cm lange keulenförmige Glasflaschen mit langem Hals (Abb. 26, 3), ein beschädigtes Bildlämpchen mit zwei Gladiatoren (Abb. 26, 6), Scherben einer weiteren mit Europa auf dem Stier, ein Sigillatateller Drag. 18 mit Stempelrest (Abb. 26, 1), ein Einhenkelkrug (Abb. 26, 2) und Reste eines weiteren, ein Schrägrandtöpfchen mit hellgelbem Barbotineauftrag (Abb. 26, 4) und weitere Scherben und Glasschmolz geborgen werden. Verbleib Landesmuseum (Inv. 41, 116).

(v. Uslar.)

Boich-Leversbach (Kreis Düren). In dem kürzlich gerodeten Waldgelände 'Im Weißenbusch', 60 m nördlich des Weges Thum—Boich und 900 m nordwestlich der Thumer Kapelle, finden sich auf einer Fläche von 60×100 m zahlreiche Reste einer römischen Siedlungsanlage, u. a. quadratische Ziegelplatten.

Eine weitere römische Siedlungsstelle von etwa 50×50 m Ausdehnung mit Ziegelresten und Gefäßscherben beginnt etwa 150 m südlich der am Wege von Boich nach Leversbach gelegenen Höhe 237. (Gerhards.)

Bonn. Im Februar 1944 wurde in der im Hang des Dransdorfer Berges verlaufenden Bonner Straße, nahe ihrer Gabelung in 'Dransdorfer Weg' und die Straße 'Auf dem Hügel', bei Kanalisationsarbeiten ein kleiner Votivaltar der Matronae Renahenae (Taf. 64, 1) gefunden. Die Fundstelle liegt etwa 2,9 km westlich der Münsterkirche von Bonn und 1500 m südöstlich trig. P. 61, 2. Die näheren Fundumstände sind unbekannt. Der Stein wurde von Herrn Bernhard Stemmler im Aushub des 5 m tiefen Kanalgrabens bemerkt. Bei einer nachträglichen Untersuchung der Fundstelle wurden keinerlei weitere Kulturreste gefunden. Es ist möglich, daß der Stein mit dem Gehängelehm von der Höhe abgerutscht ist. Er befindet sich jetzt im Landesmuseum Bonn, Inv. 44, 280. Hellbrauner Sandstein, Höhe 46 cm, Breite 25 cm, Durchmesser 12,5 cm (ohne Gesims). Auf der Oberfläche zwischen den als gesonderte Architekturglieder behandelten Polstervoluten und den kleinen Giebelchen eine quadratische Opferplatte in Form eines niedrigen Pyramidenstumpfes; die eigentliche Opferfläche ist flach umrandet. Schmalseiten unverziert. Auf der Vorderseite die Inschrift:

MATRONIS	Matronis (R)enahena(b)us P(ublius)
/ENAHENA	M(anilius?) Crescens ex im(perio) ip(sarum)
/VS . P M	pr(o) s(e) l(ibens) m(erito).
CRESCENS	
EX . IM . IP	
PR . S . L M	

Vom letzten Buchstaben der 2. Zeile ist deutlich die aufsteigende Schräghasta eines aus Raumgründen kleiner gebildeten A zu erkennen. Der fehlende erste Buchstabe derselben Zeile muß nach Ausweis eines bruchstückhaften Matronensteines unbekannten Fundortes im Landesmuseum Bonn, Inv. 28637 (Lehner, Steindenkmäler Nr. 549), bei dem der Anfang des Matronenbeinamens erhalten ist, als R ergänzt werden. Der fehlende erste Buchstabe der 3. Zeile

kann nur ein B gewesen sein. Damit ist der bisher unbekannte Matronenbeiname Renahenae gewonnen.

Etwa 120 m östlich der obengenannten Weggabelung wurde in der Straße 'Auf dem Hügel' im Zuge derselben Bauarbeiten das auf *Taf. 64, 2* abgebildete Bruchstück eines Matronenaltars gefunden. Der Stein befindet sich jetzt ebenfalls im Landesmuseum Bonn, Inv. 44, 281. Hellbrauner Sandstein, Höhe noch 43 cm, Breite noch 42 cm, Durchmesser noch 15 cm. Rechts ist der alte Rand erhalten. Auf der Schmalseite ist der Oberteil eines übereck gestellten Altars erkennbar, darüber eine Traube, rechts vom Altar ein Stück eines Baumstammes (?). Vorne in flacher, bogenförmiger Nische eine Opferszene. Erhalten der Oberteil eines Altars, dahinter männliche (?) Gestalt. Kopf fehlt. Die rechte Hand greift in die Steifalte eines über die Schultern herabfallenden Mantels; die linke Hand ist abgeschlagen. Rechts vom Altar weibliche Gestalt mit Matronenhaube, deren Existenz, abgesehen von den deutlich erkennbaren Ansatzspuren, durch die Form des Absplisses gesichert ist. Da diese Figur die Gestalt hinter dem Altar fast um Haupteslänge überragt, ist sie wohl nicht als Offrantin mit Matronenhaube, sondern als eine der Matronen selbst aufzufassen. Soweit die Tracht noch erkennbar ist, weicht sie von der üblichen Matronentracht ab. Halsreif (?). Ob die linke Hand in den Mantelbausch greift oder einen Gegenstand hielt, ist nicht mehr sicher zu entscheiden. Die Handlung der Rechten bleibt ungewiß: Spende oder Empfang des Opfers? Die nächste bis ins Detail der Tracht gehende Analogie bietet die Opferszene eines Matronenaltars unbekannten Fundorts im Museum Köln (Espérandieu, Recueil 8, Nr. 6506).

(Neuffer.)

Im Hofe der Chem. Reinigungsanstalt C. Roeseler, Koblenzer Straße 258, kam im Juli 1941 in einer kleinen Baugrube ein römisches Kanälchen zutage. Es verlief 4,60 m südöstlich der südöstlichen, hofseitigen Hauswand von Nr. 258 senkrecht auf die Koblenzer Straße zu. Rinnensohle 1,40 m unter der Hofoberfläche. Gemauert aus Ziegelaltmaterial mit Kalkmörtel, war es im Lichten 0,40 m breit und ebenso hoch. (Haberey.)

Auf der Ostseite des Münsterplatzes wurde im Mai 1943 ein Löschteich von $12,5 \times 24$ m Größe ausgehoben. Dabei wurde die Schichtenfolge beobachtet:

Schicht a 0—30 cm	Moderne Aufschüttung, Kies, Sand sowie die befestigte Decke des Platzes.
Schicht b 30—60 cm	Humus, verworfen, mit Scherben. Ein Rechenpfennig von einem Johann Jakob Dietzel aus der Zeit Ludwigs XV. Unten in der Schicht ein Silberstüber von Jever (Anhalt) 1667—1718 und viele Stücke von eisernen Kanonenkugeln (1689—1800).
Schicht c 60—70 cm	Brandschutt mit Schiefer und Ziegelbrocken, Mörtelresten und Stücken von eisernen Kanonenkugeln (Beschießung von 1689).
Schicht d 70—90 cm	Humus und verworfen, mit Scherben von Siegburger und Westerwälder Steinzeug (gotisch, bis 1689).
Schicht e 90—105 cm	Verworfen, mit Lehm- und Sandstreifen durchsetzt, neben römischen Scherben karolingische, Pingsdorfer Ware, Wellenfüße und Reliefbandscherben (karolingisch-gotisch).
Schicht f 105—130 cm	Dunkle Kulturschicht mit römischen und karolingischen Scherben. Die Schicht f geht ohne scharfe Trennung in den humosen Lehm g über.

Schicht g	Humoser Lehm mit römischen Scherben. Dazu gehören vier unregelmäßige römische Gruben.
130—200 cm	
Schicht h	Der humose Lehm g wird nach unten reiner und mehr sandig und geht allmählich über in
200—260 cm	
Schicht i	Etwas lehmiger Sand mit Bimseinschlüssen.
260—285 cm	
Schachtsohle.	

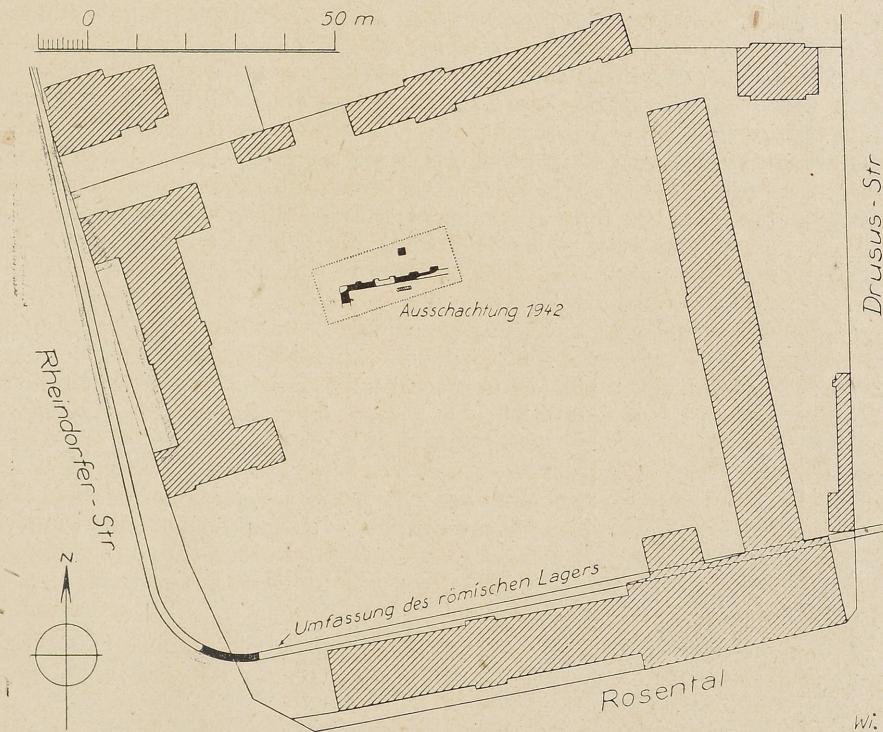


Abb. 27. Mittelalterliche Fundamente im Hof der Löë-Kaserne in Bonn.
Maßstab 1:1500.

In der Rheindorfer Straße 4 wurde im Januar und März 1942 im Hof der Löökaserne, das ist in der Südwestecke des römischen Lagers, eine Baugrube für einen Löschwasserteich ausgehoben. Dabei kamen zwei 1,80 m tief reichende Plattengräber für Körperbestattung zutage. Keine Beigaben, Kopf im Westen. Die Gräber sind nicht weiter beobachtet worden. Außerdem wurde die Nordwestecke eines größeren Gebäudes angeschnitten (Abb. 27). Das 1,25 m breite Mauerwerk bestand aus Basalt, Tuff, Trachyt und Grauwacke, darunter mehrere römische Werkstücke in zweiter Verwendung. Nach Norden zu sprangen 1 m breite Lisenen 0,50 m vor. Freier Abstand zwischen den Lisenen 2 m. Das Mauerwerk reichte tiefer als die 2 m unter Hochoberfläche liegende Beckensohle. Nördlich der Mauer wurde in der Grubenböschung ein $1,30 \times 1,75$ m großer Pfeiler aus Tuff und Grauwacke mit weißlichem Mörtel beobachtet. In der westlichen Grubenböschung lagen in 1,90 m Tiefe Reste eines römischen Estrichbodens noch *in situ*. Genaue Untersuchung des Bauwerkes war wegen des Frostes und der Dringlichkeit der Bauarbeiten nicht möglich. Die Zeitstellung des Bauwerkes, jedenfalls nachrömisch, blieb ungeklärt.

Vermutlich sind die Reste einem Gebäude des Stiftes Dietkirchen zugehörig.
Funde im Landesmuseum Bonn (Inv. 42, 11). (Bös, Wieland.)

In Endenich wurde im Garten hinter dem Hause Pastoratsgasse 21 ein Dupondius des Kaisers Vespasianus gefunden, der im Besitz des Finders ist: Mzst. Lugdunum, Jahr: 71 n. Chr. Vs.: IMP CAES VESPASIAN AVG COS III. Sein Kopf n. r. mit Strahlenkrone, am Brustansatz kleine Weltkugel. Rs.: FORTVNAE — REDVCI, Fortuna stehend n. l. mit Zweig und Steuer-ruder in der R., Füllhorn in der L; im Feld unten S — C. — Var. MS. 473 (Vs. 2); BMC. p. 431 add. to p. 199 to n.o. +: obv. CAES.

Herr Konrektor Dietz-Bonn legte am 7. 7. 1944 eine römische Münze zur Bestimmung vor, die 'kürzlich bei Ausschachtungen im Königshof, Koblenzer Straße 11, gefunden wurde'. Es handelt sich um: Domitianus (81—96 n. Chr.). Dupondius, Mzst. Rom, geprägt 92—94 (cos. XVI). Vs.: IMP CAES DOMIT AVG GERM COS XVI CENS PER PP, Kopf r. mit Strahlenkrone. Rs.: VIR-TVTI — AVGVSTI, Virtus steh. n. r., den linken Fuß auf einen Helm setzend, mit Lanze und Parazonium; im Feld links und rechts S — C. — BMC. 468.

(Hagen.)

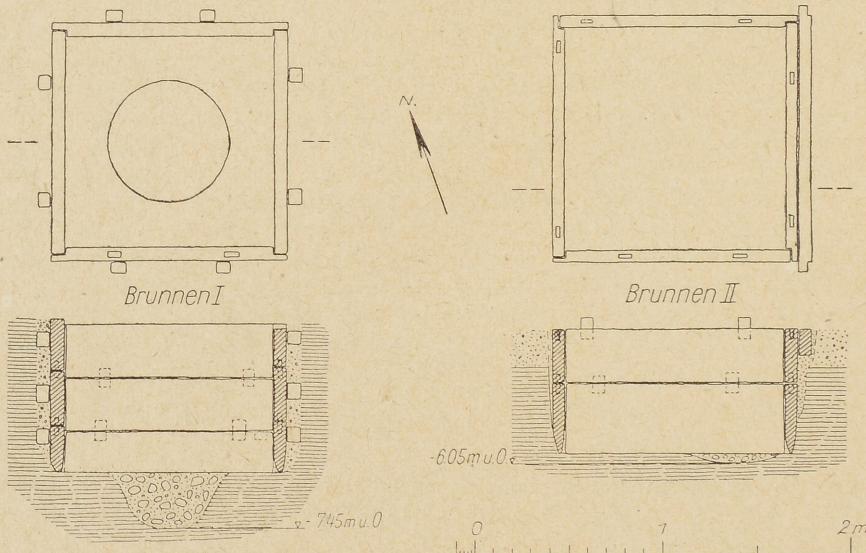


Abb. 28. Römischer Brunnen in Brühl. Maßstab 1:40.

Brühl (Landkreis Köln). Im Grubenfeld Franziskus, Distrikt Margaretenmaar der Braunkohlengrube Gruhlwerk kamen Anfang des Jahres 1940 römische Gebäudereste zutage. 50 m südöstlich davon wurden im Jahre 1942 durch die Baggerarbeiten zwei quadratische römische Brunnen freigelegt.

Brunnen I (Abb. 28), ursprünglich 7,45 m tief, davon 6 m durch Sand und Kies, 1,45 m in Braunkohle. Quadratisch $1,25 \times 1,25$ m. Noch zwei Bohlenrahmen erhalten. Die Bohlen waren aus Kiefernholz und mit dem Beil bearbeitet. Die Lagerfugen waren durch je zwei eingelassene Zapfen gesichert. Die Eckkanten griffen in halber Bohlenstärke über die Stirnseiten der anstoßenden Bohlen über. Lose aufgefundene obere Bohlen waren ohne Zapfenlöcher, dagegen an der Stirnseite einmal verzapft. Brunnensohle in der Mitte schüsselartig vertieft. Der Zwischenraum zwischen Brunneneinbau und Schacht war 8—10 cm breit und in regelmäßigen Abständen mit würfelförmigen Holz-

klötzen verkeilt. Funde aus den untersten 60 cm: Gefäßscherben, dabei ein Sigillataboden mit Stempel DIVICI . M. einer Bilderschüssel Drag. 37, eine Tonlampe, drei bronzene 'Ohrlöffelchen', 13 cm lang, ein bronzer Schlüsselgriff, Reste eiserner Reifen, Haselnußschalen und Pfirsichkerne.

Brunnen II (Abb. 28), $1,30 \times 1,30$ m, 6,05 m tief, durch die Deckschicht bis zur Braunkohlenoberfläche reichend. Zwischenraum zwischen Einbau und Schacht im noch erhaltenen untersten Teil ganz gering. Funde: Gefäßscherben, ein Webegewicht, zwei eiserne Lanzenspitzen, 12 und 14 cm lang, ein Eisengerät mit Öse, Reste von römischem Schuhwerk und Tierknochen.

Zeitstellung beider Brunnen: Mittlere Kaiserzeit.

Direktor Berkenkamp und Betriebsleiter Heider haben die Ausgrabung tatkräftig unterstützt. — Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 42, 188—189).

(v. Stokar.)

Büderich (Kreis Moers). Bei Schanzarbeiten wurden anscheinend römische Gräber beim Ortsteil Werrich, etwa 600 m nordwestlich Höhe 20,2 und 800 m südwestlich Höhe 21,0, sowie zwischen Ginderich und Perich, etwa 450 m östlich Höhe 20,2 und 500 m südwestlich Höhe 19,7, angeschnitten. Wenige dabei gefundene Gefäße gingen verloren. (Langhans.)

Derichsweiler (Kreis Düren). Im Jagen 125 des Wenauer Staatsforstes, unmittelbar nördlich des Fischbaches, 700 m südlich Hof Hardt und 200 m westlich des Weges Gey—Hof Hardt, findet sich auf einer Fläche von 60×40 m Bauschutt wahrscheinlich einer kleinen römischen Siedlungsanlage.

Im Jagen 127 des Wenauer Staatsforstes, am nördlichen Rand einer Trockenrinne, etwa 200 m nördlich Höhe 208, konnte eine römische Siedlung festgestellt werden. Grabungsversuche von unbekannter Hand hatten reichlichen Bauschutt von anstehendem Mauerwerk zutage gebracht. Auf dem 60×80 m großen Fundgebiet finden sich neben den sehr zahlreichen Ziegelbruchstücken Fundamentsteine aus Buntsandstein und Gefäßscherben einfacher Art.

(Gerhards.)

Disternich (Kreis Düren). Römischer Bauschutt liegt auf einem Acker in der Flur 3 'Sievernicher Kumm', 450 m fast südlich der Kirche in Disternich und 150 m westlich des Neffelbaches, auf einer Fläche von 60×60 m.

(Gerhards.)

Donsbrüggen (Kreis Kleve). Ein einzeln im 'Heidenkirchhof' im Staatsforst Tiergarten, etwa 700 m nordwestlich der Försterei und 1100 m nordöstlich Höhe 52,0, gefundener einhenklicher, römischer, gelbtoniger Krug gelangte in das Museum Kleve. (Rehm.)

Dorweiler (Kreis Euskirchen). Im März 1943 kamen im Garten von Christian Arnold, Dorweiler, Haus Nr. 10, etwa 40 m südlich der Dorfkirche, zwei spät-römische Steinsärge mit reichen Beigaben zutage. Vorlage im nächsten Heft der Bonn. Jahrb. — Funde im Landesmuseum (Inv. 43, 143—144).

(Wieland.)

Düren (Kreis Düren). Bei Erdbewegungen im Sommer 1941 auf dem Platz südlich der Annakirche wurden in der mittelalterlichen Friedhofsanlage zahlreiche römische Ziegelreste gefunden.

Eine römische Siedlungsstelle liegt südlich der Stadt im Prym'schen Pflanzgarten 'An den Fuchsbinden', 500 m südöstlich des Forsthauses Weyern. Wegen des Bewuchses konnte der 80×50 m große Garten nicht überall gleich gut beobachtet werden. An einigen Stellen liegt der Bauschutt so dicht, daß er mit Rücksicht auf die Kulturen abgefahrt werden muß. Er enthält auffallend viele schwarz gebrannte und glasierte Tonklumpen, ferner wenige grobe

Gefäßreste. Außerdem kam ein Sandsteinblock bei der Bodenbearbeitung zu Tage. Vermutlich hat hier eine größere Ofenanlage bestanden, zumal der Boden in geringer Tiefe Tonlager enthält und an der Südseite des Fundgebietes ein immer wasserführendes Bächlein vorbeifließt.

70 m östlich der Trümmerstätte liegt im bewaldeten Berghange ein Hügel von etwa 10 m Durchmesser und 1,50 m Höhe. Er dürfte ein Grabhügel der selben Zeit sein. (Gerhards.)

Duisburg. Beim Abbruch des alten Altares in der Pfarrkirche in Mündelheim kamen zwei Kalksteinbruchstücke zutage. Das eine ist eine 8—9 cm dicke und 58×45 cm große Platte mit der rechteckigen Öffnung für das Sepulcrum und der Inschrift: + LILA + DEMVO . Bei dem andern, noch 42 cm hohen und breiten sowie 12 cm dicken Bruchstück ist auf der Vorderseite der linke obere Teil eines antiken Reliefs nur mehr schlecht erhalten; kenntlich ist der linke Wandpfeiler einer Nische und vermutlich in der Nischenmitte das Oberteil einer männlichen Figur, zu deren Rechten eine kleine Figur gewesen sein mag. Auf der Rückseite sind Reste von 6 Zeilen einer mittelalterlichen Inschrift erhalten. (Haberey.)

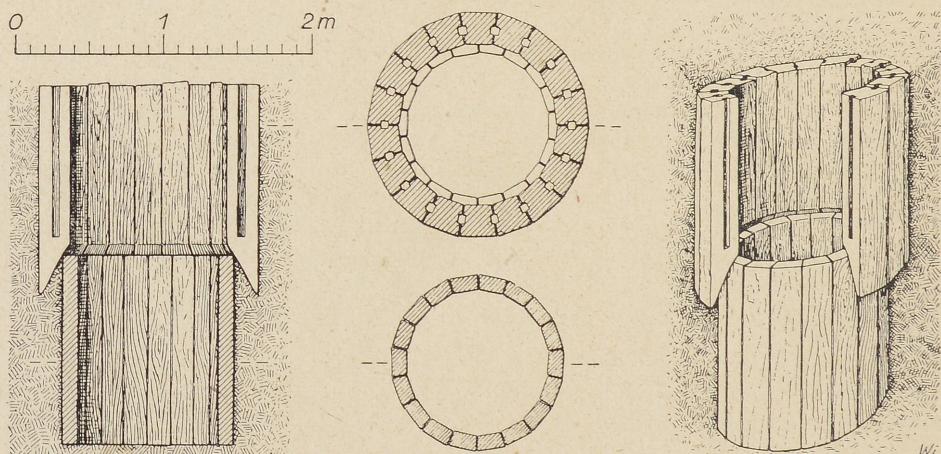


Abb. 29. Römischer Brunnen in Eschweiler. Maßstab 1:50.

Duisdorf (Landkreis Bonn). Im Nordzipfel der Gemarkung, etwa 400 m nordwestlich Höhe 78,5 und 550 m südlich Höhe 77,6, finden sich auf einer größeren Fläche im Acker Gefäßscherben, Dachziegelreste, Trachyt- und Mörtelbrocken. Beim Ackern soll der Pflug auf Mauerwerk gestoßen sein. (Wieland.)

Eschweiler (Kreis Aachen). Dr. Freckmann, Zeche Zukunft-Weisweiler, hat am 20. Juni 1942 bei Erweiterung des Tagebaues nordwestlich Eschweiler bei Höhe 160,2, etwa 1500 m nordwestlich der Kirche von Eschweiler, in der Baggerböschung 12 m unter Rasenoberfläche das unterste Ende eines römischen Brunnenschachtes beobachtet (Abb. 29). Erhalten waren übereinanderstehend zwei Kränze von je 18 Eichenbohlen, der untere mit 0,90 m, der obere mit 1,15 m Dm. im Lichten und mittels Abschrägung der unteren Bohlenenden über den unteren Bohlenkranz übergreifend. Die Maße der unteren Bohlen waren: Länge 1,25 m, Dicke 0,10 m, Breite innen 0,15 m, außen 0,20 m. Die Maße der oberen Bohlen: Länge 1,38 m, Dicke 0,21—0,25 m, Breite innen 0,18 m, außen 0,25 m. Die oberen Bohlen waren seitlich mit Nuten von 1 m Länge (bei 5×5 cm im

Durchschnitt) versehen und durch eingeschobene Federn verbunden. Bearbeitung mit dem Beil. Zwei Bohlen vom oberen Kranz wurden aufbewahrt und lagen im Bürogebäude der Zeche Zukunft. Wie der Brunnenschacht sich nach oben fortsetzte, ist nicht beobachtet worden. Weiter oben sollen Steinsetzungen bemerkt worden sein.

Auf der Brunnensohle fanden sich: Ein rot bemalter Krug mit Kleeblattmündung und Resten weißer Bemalung auf dem Bauch (laufender Hund), Höhe 0,26 m. Rauhwandiger Henkeltopf, Höhe 0,35 m. Unterteil eines kleinen geschmauchten Tongefäßes. Bronzene Armbrustfibel mit unterer Sehne, Länge 6,8 cm (*Taf. 61,5*). Bleiplatte (6 × 8,5 cm) mit Loch darin. Weidenholzstecken von etwa 0,5 m Länge, davon erhalten nur der Griff, mit ringförmiger Riefelung verziert. Hölzerne Schüssel, ganz weich und nicht erhalten, weil sie an der Luft bald zerfiel. Zeitstellung: Ende des 4. Jahrhunderts. — Funde im Landesmuseum (Inv. 42, 85). (Oelmann.)

Ettringen und St. Johann (Kreis Mayen). Auf dem Hochsimmer, dem Reste eines alten Kraterrandes von 587,5 m Höhe über NN, der hier die Grenze zwischen den beiden Gemeinden bildet und einen umfassenden Rundblick über das ganze Maifeld und Neuwieder Becken bietet, waren schon in den Jahren 1908 und 1909 in einem Schutthaufen römische Topfscherben, eine blaue Glasperle mit vier roten Glaströpfchen auf weißer Unterlage und eine römische Münze, anscheinend des 3. Jahrhunderts, gefunden, dazu einige Mauerreste aufgedeckt worden (vgl. Inventar des Museums Mayen, Bd. I S. 68). Eine Versuchsgrabung im Sommer 1942 führte zu dem überraschenden Ergebnis, daß hier in der Einsattlung zwischen Ost- und Westgipfel des Berges in römischer Zeit ein Heiligtum gelegen hat. Von den Bauanlagen stammen außer kleinen Bruchstücken von Tuffstein, Dachziegeln und Schieferplatten zahlreiche durchweg quadratische Pfostenlöcher und Spuren eines Balkenrostes, doch ließ sich ein verständlicher Grundriß noch nicht gewinnen, da die Grabung aus verschiedenen Gründen unvollendet liegen bleiben mußte. An Kleinfunden wurden Münzen der Kaiser Nero, Domitian, Nerva, Trajan, Constantin I und Valens sowie zahlreiche Bruchstücke von Terrakottafiguren geborgen — erkennbar sind Venus, bekleidet und unbekleidet, sowie eine sitzende Matrone —, ferner viele Topfscherben, die zumeist aus römischer, insbesondere spätromischer Zeit stammen, zum Teil aber auch vorrömischen (latènezeitlichen) Charakter zeigen. Es ist somit wahrscheinlich, daß in diesem römischen Bergheiligtum — dem ersten seiner Art im Rheinlande — ein vorrömisch-gallischer Kult weitergeführt wurde. Jedenfalls ist damit ein weiteres Zeugnis für die Kontinuität der Besiedlung im Übergange von der Latènezeit zur römischen Kaiserzeit gewonnen, wie sie bei der Untersuchung des gallorömischen Bauernhofes im benachbarten Mayener Stadtwald mit seinen Tempelchen besonders klar zu erkennen war (vgl. Bonn. Jahrb. 133, 1928, 137 ff.). Ein erschöpfender Bericht kann erst nach Abschluß der notwendigen Ergänzungsgrabung gegeben werden. Die Vermessungsarbeiten besorgte P. Wieland, Vorarbeiter war J. Krämer. (Oelmann.)

Forst (Kreis Kochem). Eine römische Siedlungsstelle, die sich deutlich im Gelände abhebt, liegt in der Flur 'Stockborn', 500 m östlich Höhe 332,8 und 850 m westsüdwestlich trig. P. 322,2, mit einer Ausdehnung von 100 × 200 m. In der Anlage lag ein Karpfenteich, der von einer Quelle gespeist wurde. Es finden sich zahlreiche Ziegelbruchstücke und spätromische Gefäßscherben. (Fröhlich.)

Frauwüllesheim (Kreis Düren). An der Ostseite der Frauwüllesheimer Gemarkung, 800 m östlich der Höhe 142,6 und ungefähr 400 m südlich des Weges

Frauwüllesheim—Gut Hommelsheim in der Flur 4 'Am Hommelsheimer Weg', wurde auf einer Fläche von etwa 50×50 m eine römische Siedlungsstelle mit zahlreichen Scherben, darunter rote Firnisware, Reste von Terra Sigillata und Randstücke von großen Reibschüsseln, festgestellt.

Eine weitere römische Siedlungsanlage liegt mit einer Ausdehnung von 40×40 m im Acker südlich des Weges Frauwüllesheim—Irresheim, 400 m östlich der Wegegabel Frauwüllesheim—Kelz und Frauwüllesheim—Irresheim in der Flur 4 'Am Eggersheimer Weg'. (Gerhards.)

Frechen (Landkreis Köln). Am nördlichen Rand des Ortsteiles Bachem, etwa 250 m nordöstlich der Kirche in Bachem und 400 m südwestlich Höhe 75,7, wurde beim Ausschachten eines Kellers eine römische Abflußleitung angeschnitten. Sie war oben offen, hatte bei einem Gesamtdurchmesser von 1,1 m 32 cm breite und 38 cm hohe gemauerte Wangen, die innen mit einer 4 cm starken Mörtelschicht versehen waren, und als Boden eine 18 cm starke Schicht aus Traßmörtel. Im Kanal und darüber fand sich eine 70—80 cm dicke Einschwemmschicht. Eine Baugrube des Kanals konnte nicht erkannt werden. Mörtelproben im Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln. (Redlich.)

Freilingen (Kreis Schleiden). Bei einer Geländebegehung mit Pfarrer Spülbeck (Lommersdorf) und Landwirt Riethmeister (Freilingen) wurden mehrere schon bekannte römische Fundstellen kartiert und neue festgestellt.

Die Bonn. Jahrb. 57, 1876, 218 und J. Hagen, Kunstdenkmäler des Kreises Schleiden 232 erwähnte römische Villa liegt in einem Acker in der Flur 'Am steinigen Morgen' auf flachem Südosthang über dem Grindelbach beiderseits eines Weges, etwa 950 m westsüdwestlich der Kirche F. und 750 m nordöstlich trig. P. 463,3. Von einem höher gelegenen Standpunkt aus ist die Stelle als ein dunkler, ovaler, 100×50 m großer Fleck im rötlichen Ackerboden gut zu erkennen. Nach Angaben von Ortsbewohnern soll südlich des Weges eine west-nordwestlich-ostsüdöstlich verlaufende Mauer auf etwa 50 m Länge allmählich ausgebrochen sein, soll aus dem über dem Acker liegenden wasserreichen Waldstück 'Am roten Born' ein nicht sehr tief liegender Kanal anscheinend aus Steinplatten in die Villa und von da weiter in das Bachtal gelaufen sein. Noch neuerdings wurden hier ein Antonian des Gallienus, römische Scherben des 3. Jahrhunderts, Ziegelbruchstücke und runde Platten von Hypokauststützen aufgelesen, die in Privatbesitz verblieben.

Eine weitere römische Siedlungsstelle liegt in der Flur 'Vormühlenstück' unmittelbar am Westufer des Mühlbaches, kurz bevor ein kleiner Zufluß aus nordöstlicher Richtung in ihn einmündet, etwa 800 m südsüdöstlich der Kirche F. und 500 m nordöstlich Höhe 428,1. Hier wurde kürzlich eine etwa 3,5 m lange und 0,5 m breite gemörtelte Kalksteinmauer, an deren Enden rechteckig gleichartige Mauerstücke ansetzen, angeschnitten. Es fanden sich hier Estrichstücke, Basaltlavabruchstücke, Scherben des 3. Jahrhunderts und in der Nähe wenige Eisenschlacken.

In der Flur 'Im Simm', etwa 850 m nördlich der Kirche F. und 900 m nordwestlich Höhe 453, findet sich im Acker des Landwirtes Riethmeister ein auffallend dunkler Fleck von etwa 30 m Dm. mit Eisenschlacken, Holzkohle und wohl römischen Ziegeln, so daß es sich in der hier sehr wasserreichen Gegend vielleicht um einen römischen Verhüttungsplatz handelt. In der Nähe liegen zahlreiche Verhüttungsplätze, die zum Teil bis 1937 in Betrieb waren.

In der Flur 'Gillesheide' auf dem Südhang einer Kuppe, etwa 750 m südlich Höhe 533 und 1600 m nordnordöstlich der Kirche F., fanden sich römische Scherben, Ziegel und eine Brandstelle mit viel Holzkohle. (Böhner.)

Froitzheim-Fangenheim (Kreis Düren). Im Pottbusch, einem alten Waldgelände 700 m westlich der Höhe 200,7, am Nordausgang von Froitzheim, kamen bei den Rodungsarbeiten auf einer Fläche von 100×100 m die Reste einer ausgedehnten römischen Anlage mit starkem Bauschutt zutage. Dichte Häufungen von Ziegeln und Sandsteinbrocken lassen auf mehrere größere und kleinere Bauten schließen. Scherben von großen Vorratsfässern und Reibschüsseln sowie Randstücke von Gebrauchsgeschirr mannigfachster Art wurden reichlich gefunden. Im Fundgebiet liegen zwei wasserhaltende Brunnen, östlich anschließend steht bis zur Oberfläche der Ton an. Die Umstände weisen auf eine Töpferei hin, zumal die Fundstätte im Zuge des römischen Töpferei-bezirkes von Soller liegt.

Nach Angabe des Bauunternehmers Antons in Soller wurde im Jahre 1929 bei Rodungsarbeiten in der Frangenheimer Heide, 500 m westlich Höhe 201,6, ein römisches Brandgrab mit Beigaben zerstört. Das Grab lag neben der römischen Wasserleitung, die von den 'alten Weiern' 800 m südwestlich Höhe 201,6, kommend, zum Nordwestrand des Dorfes Soller führt, wo sie im Keller von Antons am Drover Weg gleichfalls freigelegt wurde. (Gerhards.)

Füssenich (Kreis Düren). An der nördlichen Gemarkungsgrenze, östlich des Weges Füssenich—Vettweis, in der Flur 7 'Kemper Heide' finden sich über mehrere Morgen in schwach kiesigem Gelände sehr viel Ziegelschutt und auch Gefäßscherben, die auf eine ausgedehnte römische Siedlungsstelle schließen lassen.

Etwa 750 m südsüdwestlich des Kemper Hofes und 800 m westsüdwestlich Höhe 173,3 in der Flur 3 'Auf dem Galgendorf' sind im lehmigen Ackerboden auf einer mehrere Morgen großen Fläche reichliche Kulturreste einer römischen Ansiedlung zu erkennen.

'Auf der Bollmaar', 50 m nördlich des regulierten Neffelbaches und 500 m westlich der Blesenmühle, stieß der Pflug auf römisches Mauerwerk. Der größte Teil des Bauschuttes wurde abgefahrt. Darunter waren auch Scherben von grobem Geschirr. Das Streufeld hat eine Ausdehnung von etwa 100×80 m. (Gerhards.)

Gappenach (Kreis Mayen). Nach Feststellung von J. Krämer liegen ein frührömisches Gräberfeld etwa 450 m südöstlich der Georgenkapelle und 550 m südlich der Döllermühle, eine ausgedehnte römische Siedlungsstelle südlich des Nothbaches etwa 750 m nördöstlich Höhe 186,9. (v. Uslar.)

Geich (Kreis Düren). Südlich des Neffelbaches wurden zwei römische Siedlungsstellen festgestellt. Das eine mit Ziegel- und Gefäßresten bestreute, 50×50 m große Feld liegt zwischen der Ölmühle Füssenich und der östlich vorbeiführenden Bahnlinie Füssenich—Zülpich.

Das zweite, gleichartige Trümmerfeld mit derselben Ausdehnung beginnt 250 m nordöstlich der genannten Mühle. (Gerhards.)

Gladbach (Kreis Düren). Im Südzipfel der Gemarkung, dicht nordwestlich Höhe 142 und 600 m nordnordöstlich der Kapelle Dirlau in der Flur 33 'Die Schillinge', unmittelbar westlich der Römerstraße Neuß—Zülpich, liegt eine 100×70 m große Siedlungsstelle mit starker Streuung von Ziegelbruchstücken und Gefäßscherben.

Auf einem Acker 300 m westsüdwestlich von Gut Mersheim in der Flur 27 'Am Broich' findet sich eine römische Siedlungsstelle mit zahlreichen Gefäß- und Ziegelscherben. Die Römerstraße Neuß—Zülpich führt durch den westlichen Teil des Trümmerfeldes.

Ein 50×70 m großes römisches Trümmerfeld liegt östlich des Weges Müddersheim—Gladbach, 550 m ostsüdöstlich der Kirche in Gladbach und 800 m

nordöstlich Gut Mersheim in der Flur 24 'Auf dem Stein', mit zahlreichen Dachziegelresten sowie Gefäßscherben einfacher Art.

Eine bisher unbekannte, stark bestreute römische Siedlungsstelle liegt in der Südwestecke der Gemarkung in der Flur 32 'Am Seelenpfad'. Das Streu-gebiet beginnt am Wege 700 m ostsüdöstlich der Höhe 138,3 und 150 m nordwestlich Höhe 134 und läuft in 60 m Breite und 80 m Länge nördlich parallel zu dem Graben, der an Gut Mersheim vorbei zum Neffelbach führt. Im Acker finden sich Reste von einfachem Tongeschirr und reichlich Ziegelbruchstücke.

Eine weitere römische Siedlungsstelle von etwa 50×50 m Ausdehnung mit ortsfremden Buntsandsteinbrocken, Ziegelresten und Gefäßscherben liegt nördlich des Kettenheimer Grabens, etwa 100 m westlich der Straße Gladbach—Lüxheim, d. h. der Römerstraße, und etwa 350 m nordnordöstlich Höhe 132,4.

(Gerhards.)

Golzheim (Kreis Düren). An der Fundstelle des 1933 freigelegten römischen Sarkophages (vgl. Bonn. Jahrb. 138, 1933, 169; 139, 1934, 199), unmittelbar westlich des Gartens von Haus Nr. 89 an der Buirerstraße, etwa 300 m nordwestlich der Kirche und 100 m nordöstlich Höhe 114,0, wurde ein mit Dachziegeln abgedecktes römisches Brandgrab zerstört; die Beigaben gingen verloren.

(Gerhards.)

Hambach (Kreis Jülich). Südöstlich des Jagens 48 des Hambacher Staatsforstes, 550 m südöstlich Höhe 91,8 und 950 m südwestlich Höhe 91,4, liegt im Acker mit einer Ausdehnung von 50×70 m eine römische Siedlungsstelle mit Sandsteinbruchstücken, dicken Rurkieseln, zahlreichen Ziegelbruchstücken sowie Scherben von Reibschrüppen und kleinerem Gebrauchsgeschirr.

Eine weitere römische Siedlungsstelle liegt 30 m östlich der alten Jülich—Dürener Straße, nördlich des Weges Daubbenrath—Hambach, etwa 300 m nordnordwestlich Höhe 97,1 in der Flur 1 'Im Rott'. Auf einer Fläche von etwa 40×40 m ist der Acker stark mit Dachziegelstücken durchsetzt. Neben Scherben gewöhnlichen Geschirrs wurden auch Reste späterer Sigillata aufgelesen.

(Gerhards.)

Hambuch (Kreis Cochem). Über eine römische Nachbestattung mit Glasurne in dem 'Galgenberg' genannten latènezeitlichen Grabhügel vgl. oben S. 356 mit *Taf. 58,2*.

Heimbach (Kreis Schleiden). Nach Mitteilung von W. Scheibler, Monschau, wurde im Wald Kermeter, etwa 350 m westsüdwestlich Forsthaus Paulushof, bei Anlage eines Weges unter einer Aschenschicht ein frührömisches Gefäß, wohl der Rest eines Brandgrabes, angetroffen.

Eine römische Siedlungsstelle ist — ebenfalls nach Mitteilung von W. Scheibler — nach herumliegenden Ziegelbruchstücken im Acker am Rande des Kermeter auf dem nordwestlichen Ausläufer der Ramsau, dicht über der Furt an der Rur, etwa 1600 m südöstlich trig. P. 491,3 und 800 m südwestlich Höhe 330 anzunehmen.

(Böhner.)

Heimerzheim (Landkreis Bonn). Ein im Rodegelände der 'Großen Zent' südlich der Breiten Allee gefundenes Sandsteinbruchstück, wohl eines römischen Altares, wurde dem Landesmuseum überwiesen (Inv. 42, 78).

(v. Uslar.)

Hillensberg (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Römische Siedlungsreste mit Ziegelbrocken und früher ausgebrochenem Mauerwerk liegen etwa 300 m südlich Grenzstein 295 beiderseits des in südwestlich-nordöstlicher Richtung nach Wehr laufenden, Schlouner Weg genannten Hohlweges, bei dem es sich um

einen römischen Straßenzug handeln dürfte. Er findet offenbar nach Norden seine Fortsetzung in der heutigen Landesgrenze. (Oelmann.)

Hürth (Landkreis Köln). Im Ortsteil Berrenrath mußten Anfang 1943 im Abbaugelände der Grube Berrenrath im Südteil des ehemaligen Distriktes 137, 250 m östlich Höhe 134,8, im Winkel einer von Köln über Gleuel, Aldenrath nach dem Erfttal führenden römischen Straße und dem sog. 'Schnacken Jagdweg' römische Gebäudereste vor der Abbaggerung durch das Museum für Vor- und Frühgeschichte Köln untersucht werden. Durch das Sprengen von Baumwurzeln war das Gelände schon stark zerwühlt. Es konnten nur noch die untersten Rollfundamentlagen aus anstehendem Geröll aufgemessen werden, die zu Mauerzügen offenbar mehrerer Räume eines ausgedehnten Gebäudes bzw. Gebäudekomplexes gehören. Die spärlichen Funde, darunter zwei Mahlsteinbruchstücke aus Mayener Basaltlava, eine Melonenperle, ein doppelkonischer Spinnwirtel, wenige Gefäßscherben und Eisenreste, kamen in das Landesmuseum Bonn (Inv. 43, 149).

Bei Erdarbeiten beim Haltepunkt Kendenich der Vorgebirgsbahn, etwa 300 m westsüdwestlich Höhe 61,0, war 1942 ein 10 m langes Kanalstück zerstört, das Profil konnte noch aufgenommen werden: Sohle und Wangen bestehen aus hartem Kiesmörtel, auf der Sohle liegt ein feingeglätterter, 2 cm starker Ziegelverputz, der auch auf die Seitenwangen übergriff. Diese waren bei einem lichten Abstand von 0,73 m 0,34 m breit und 0,72 m hoch und trugen stellenweise eine 0,1 m hohe Aufmauerung aus Grünschiefer und Grauwacke mit reichlich Mörtel. Darauf oder unmittelbar auf den Wangen ruhte ein 0,30 bis 0,35 m starkes Gewölbe aus regellosem Gefüge aus Basaltbrocken, Schiefergrauwacke, Kies und Mörtel. Der Kanal war ohne Sinterreste völlig mit eingeschwemmtem, zähem Lehm in rostroten und schwärzlichen Streifen und mit stellenweise reichlich Holzkohle gefüllt. (v. Stokar.)

Bei Bauarbeiten auf dem Bahnhof Fischenich der Vorgebirgsbahn wurde 1942 ein 5,35 m langes Stück der römischen Eifelwasserleitung nach Köln freigelegt. Die Kanalsohle lag 66,65 m über NN. Die Bauweise bestand wie üblich aus Gußmauerwerk des Bodens und der Seitenwände, innen mit rötlichem Verputz, der an der Auflagestelle der Abdeckung noch auf die Oberkante der Seitenwände gestrichen war. Die tonnenförmige Abdeckung selbst war offenbar ausgebrochen, der Kanal ohne Sinterschicht mit wechselnd Schlamm und blauen Schlicklagen gefüllt. (Wieland.)

Iversheim (Kreis Euskirchen). An der Landstraße Iversheim—Kreuzweingarten, etwa 300 m vom Dorfausgang entfernt und 350 m südöstlich trig. P. 274,5, liegt auf dem sanft zur Erft abfallenden Gelände hart an der Landstraße ein römischer Siedlungsplatz mit vielen Ziegeln, Dachziegeln und Scherben, darunter Sigillata und Fornisware. Funde im Landesmuseum (Inv. 43, 157).

Etwa 750 m nördlich der Kirche von Iversheim und etwa 230 m östlich trig. P. 274,5 wurden nahe beieinander auf der Ackeroberfläche drei Bronzemünzen gefunden. Verbleib unbekannt. (Raddatz.)

In der Baugrube des Neubaues Untere Straße Nr. 118, etwa 200 m nordöstlich der Kirche und 550 m südwestlich trig. P. 274,5, kam an der Straßenseite viel römischer Bauschutt zutage, der auf das Ödland, etwa 100 m nördlich trig. P. 274,5, abgefahren wurde. (Haberey.)

Jakobwüllesheim (Kreis Düren). In der Flur 3 'Am Kohlweg', 1100 m nordnordöstlich der Kirche Jakobwüllesheim und 650 m westnordwestlich Hardterhäuschen, liegt mit einer Ausdehnung von 80×80 m im Acker eine römische

Siedlungsstelle mit Bruchsteinen, Ziegelstücken, Mörtelbrocken und Gefäßscherben, u. a. von Reibschüsseln, Dolien und kleinerem Gebrauchsgeschirr.

Eine weitere römische Trümmerstätte findet sich unmittelbar südlich des Weges Kapelle Jakobwüllesheim—Kelz, 50 m östlich der Eisenbahnlinie Düren—Euskirchen in der Flur 3 'Unter dem Kelzer Weg', mit einer Ausdehnung von 80×80 m. Die Stelle ist überaus stark mit Bauschutt bedeckt, an Keramik konnten jedoch nur Scherben von Gebrauchsgeschirr aufgelesen werden. (Gerhards.)

Jülich (Kreis Jülich). Zwei römische Siedlungsstellen von etwa 40×40 m Ausdehnung liegen 80 m in nordwestlicher Richtung voneinander entfernt im Acker nördlich des Ortsteiles Krauthausen, westlich der Straße Jülich—Düren, 600 m westlich Höhe 97,8 und 800 m südsüdwestlich Höhe 94,7. Neben Buntsandsteinbrocken und Ziegelstücken finden sich Scherben von Gebrauchsgeschirr.

Im Ortsteil Selgersdorf liegt ein römisches Trümmerfeld im Staatsforst Hambach-Langenbroich, 850 m südwestlich des Forsthauses Stettelnich und 1000 m westlich Höhe 90,6. Die über eine Höhenlinie laufende Schneise zwischen den Jagen 41 und 42 durchschneidet die Ansiedlung. Auf einer Länge von 40 m zeigen die Grabenränder der Schneise starke Ziegelschichten und auch Gefäßscherben gewöhnlicher Art. Wegen des dichten Buschwerkes konnte die seitliche Ausdehnung der Fundstelle noch nicht festgestellt werden.

Eine weitere römische Siedlungsstelle liegt 700 m nordwestlich der Kirche Selgersdorf, westlich der Höhe 91,0 in der Flur 2 'Senkestielchen' mit einer Ausdehnung von 50×50 m, kenntlich an Ziegelstücken und einfachen Gefäßscherben. (Gerhards.)

Jüngersdorf (Kreis Düren). Ziegelbruchstücke und Gefäßscherben von zwei kleinen römischen Anlagen liegen in der Flur 3 einmal 40 m nördlich der Straße Düren—Langerwehe, 150 m östlich Neuweg, und zweitens 150 m südöstlich der Mettlermühle. (Gerhards.)

Kärlich (Landkreis Koblenz). In den Suchschnitten der oben S. 345 bereits erwähnten Fundstelle innerhalb des steinzeitlichen Erdwerkes nahe dem Rhein wurden ein Teil eines römischen Ziegelofens sowie römischer Bauschutt, ausgebrochene Mauern und der Fußboden eines Hauses angeschnitten. Fortsetzung der Grabung ist geplant. Die Funde gingen durch Kriegseinwirkung verloren.

Das römische Gräberfeld (vgl. Bonn, Jahrb. 145, 1940, 322; 146, 1941, 337) in der Flur 'In den rheinischen Weingärten' südöstlich der Kapelle 'Am guten Mann' wurde in den Jahren 1941 bis 1943 in mehreren Kampagnen vollständig untersucht. Insgesamt sind 584 Gräber geborgen worden, die in ihrer Hauptmasse in die Zeit von der Mitte des 1. bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts reichen. Das Gräberfeld soll in einer gesonderten Veröffentlichung eingehend behandelt werden. Die Funde kamen in das Landesmuseum. (Röder.)

Kaimt (Kreis Zell). Im Distrikt 6 des Kaimter Waldes wird eine steile und schmale, etwa 100 m lange Bergzunge von Nordwesten über Norden nach Nordosten vom Altlayer Bach umflossen, außerdem auf der Westseite durch einen jetzt trocken liegenden Einschnitt und auf der Ostseite durch ein kleines Bachthal weiter abgeschnürt. Nur nach Süden hat die Bergzunge durch einen tief eingeschnittenen Sattel Verbindung zu dem ansteigenden Bergplateau der Briedeler Hecke. Auf dieser von Natur besonders geschützten und abgelegenen Stelle findet sich eine bisher unbekannte, nach Scherbenfunden des 3. bis

4. Jahrhunderts spätömische Befestigungsanlage. Eine großenteils verstürzte Trockenmauer oder schlecht gemörtelte Mauer aus offenbar ortsfremdem Schieferstein umzieht die Bergzunge an der Ostflanke vollständig, an der Westflanke auf deren südlicher Hälfte, im Süden ist die Mauer etwa 20 m lang. Hier liegen tief herabgezogen zum Sattel ein kräftiger Graben mit vorgelegtem Wall, der auf der Ostseite vor dem jäh abfallenden Steilhang sofort endet, auf der Westseite bald sich verflachend ausläuft; unten im Sattel vor dem wieder ansteigenden Gelände liegen noch zwei kurze Quergräben, der innere mit flachem Wall dahinter. Die Nordspitze der sich stetig verschmälernden Kuppe läuft in Felsklippen aus, die teilweise künstlich bearbeitet zu sein scheinen, wie auch eine künstliche Planierung des anstehenden Gesteins in der Mitte der Kuppe stattgefunden zu haben scheint. Scherbenproben im Landesmuseum (Inv. 41, 336). • (v. Uslar.)

Kaisersesch (Kreis Mayen). Anlässlich von Erdarbeiten wurden von den zwei römischen Straßendämmen östlich der Reichsautobahn Koblenz—Trier an der alten Landstraße Kaisersesch—Schöne Aussicht (vgl. J. Hagen, Die Römerstraßen der Rheinprovinz² 264) zwei Schnitte hergestellt. Schnitt 1 von 19 m Länge durchschnitt die beiden Dämme bis in den gewachsenen Boden. Der südliche, 6—7 m breite Damm wird beiderseits von einem Sohlgraben mit 1,05—1,20 m unterer Breite begleitet. Der Damm selbst liegt auf der noch als braunes, 0,05—0,10 m dickes Band kenntlichen alten Humusschicht und besteht offensichtlich aus dem seitlichen Grabenaushub. Vom eigentlichen Straßenkörper ist nichts mehr erhalten. Der nördliche Damm war nur etwa 4 m breit, ursprünglich anscheinend ohne seitliche Gräben. Der alte Humus fehlt. Im Südteil lagen auf dem gewachsenen Boden kopfgroße Basaltbrocken, wohl der letzte Rest der Stickung. — In Schnitt 2, der nur den schmalen Damm schnitt, zeigte sich dasselbe Bild. Über den Basalten lag grünlicher Grabenaushub; wo die Basalte fehlten, bildete bräunlicher Lehm den Damm. Ein den schmalen Damm an der Nordseite begleitendes kleines Gräbchen ist als moderne Gemarkungsgrenze anzusprechen.

Weiter östlich im Wald wird der nördliche schmale Damm wesentlich breiter und der südliche breite wird schmäler. Beide Dämme scheinen ein und demselben Straßenzug anzugehören, aber aus verschiedenen Zeiten zu stammen. Möglicherweise war der südliche Damm der spätere. (Haberey.)

Kalkar (Kreis Euskirchen). In der Kiesgrube des Mathias Feuser am südlichen Ortsrand, etwa 100 m südlich Höhe 233,7, wurde ein römisches Brandgrab freigelegt, das als Urne einen kleinen rauhwandigen Topf mit aufgelegten Kreisen, etwa Hofheim 81, enthielt. Verbleib Landesmuseum (Inv. 41, 130). (Hürten.)

Karden (Kreis Cochem). Durch Bombenangriffe wurden 3 römische Töpferanlagen zerstört, in der westlichsten, hart an der Fahrhay (Flur 3) fand sich u. a. ein PARTHVS gestempelter Amphorenhenkel. (Fröhlich.)

Kelz (Kreis Düren). Eine römische Siedlungsstelle liegt 400 m nordöstlich der Kirche von Kelz und 600 m südöstlich Höhe 139 in der Flur 7 'Am Broich'. In dichter Streuung ist der Acker auf einer Fläche von 80×50 m mit Ziegelscherben bedeckt. Dazwischen finden sich Scherben von Gebrauchsgeschirr.

Stark mit römischen Bauresten und Gefäßscherben durchsetzt ist in einer Ausdehnung von etwa 50×80 m der Acker 1000 m westlich der Kirche Kelz und 500 m südöstlich Hardterhäuschen in der Flur 3 'Auf der Hardt'. Sehr dichte Streuungen an einigen Stellen lassen auf mehrere Gebäude schließen.

Mitten durch die Siedlungsanlage führt der 'Sievernicher Weg', von Schoop, Geschichte der Stadt Düren bis zum Jahre 1544, S. 17, als Römerstraße bezeichnet. Er ist im Mittelalter ein Teilstück der Aachen—Frankfurter Heerstraße, in Flurnamen fortlebend unter den Bezeichnungen Heerstraße, Hochstraße, Hohlstraße und Sievernicher Straße.

Ein weiteres römisches Trümmerfeld mit einer Ausdehnung von etwa 60×70 m liegt 200 m südlich der Straße Kelz—Gladbach und 1000 m südöstlich der Kirche Kelz. Neben zahlreichen Dachziegelstücken finden sich grobe Gefäßscherben, u. a. Randstücke von Reibschrüppen.

350 m südwestlich dieser Fundstelle, 700 m südwestlich Höhe 135,1 und 950 m südöstlich der Kirche in Kelz wurden reiche Schutt Mengen in der Flur 10 'Am grünen Weg' festgestellt. Das etwa 80×120 m große Fundgebiet ist mit Buntsandsteinbrocken, Dachziegelresten und Scherben von Gebrauchsgereschirr bestreut.

Baureste einer weiteren römischen Anlage finden sich in dichter Streuung in der Flur 5 'Hinter dem Undank' auf einer Fläche von 60×60 m, 1250 m nordöstlich Höhe 139 und 1400 m südöstlich der Kapelle in Isweiler.

Im Park der Witwe Rey, Kelz, sind Architekturteile, und zwar ein reichverziertes korinthisches Säulenkapitell von 39 cm Höhe, eine nicht beschädigte, 1 m hohe Säulentrommel, der obere, 1,2 m hohe Teil einer Säule und eine Säulenbasis mit Ansatz des Schaftes, aufgestellt, die vor Jahren in der römischen Villa in der unmittelbar westlich des Dorfes gelegenen Flur 'In der Komm' gefunden wurden. Die Fundstelle ist in der Karte zur römischen Besiedlung des Kreises Düren in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 14, 1892, 27 eingetragen. Einige Säulenreste kamen in das Leopold-Hoesch-Museum Düren.

(Gerhards.)

Kettig (Landkreis Koblenz). Beim Bimsabbau wurde im Herbst 1942 in der Grube P. O. Flöck, Flur 'An den sechs Nußbäumen', in dem Zwickel zwischen 'Thurmer Sträßchen' (Straße Kärlich—Weißenthurm) und der Reichsstraße 9 Koblenz—Weißenthurm, 195 m von der ersten und 160 m von letzterer entfernt, ein römischer Brunnen (*Taf. 65,2*) angeschnitten. Wegen Stillegung der Grube wurde die eingehende Untersuchung erst im Frühsommer 1943 durchgeführt. Die Ausgrabung begann damit, daß die bei einem Dm. von 3,60 zu 4 m leicht eiförmig mit bimsdurchmischter Erde angefüllte Brunnengrube bis auf das Niveau des unter dem Bims liegenden Lehmes bei 4,50 m unter heutiger Oberfläche herauspräpariert wurde. Der eigentliche, aus Schieferbruchsteinen mit Lehmzwischenpackung spiraling aufgesetzte Brunnen saß exzentrisch in der Brunnengrube und war gleichfalls mit $1 \times 1,20$ m lichter Weite (in 4,50 m Tiefe) leicht eiförmig gestaltet. Die Ausräumung des Brunnen schachtes selbst geschah mit Hilfe einer Haspel, womit ein Mann an einem Seil hinabgelassen und ein mit der ausgehobenen Erde gefüllter Eimer herauf gezogen werden konnte. Bei 10,50 m unter heutiger Oberfläche mußte diese Arbeit eingestellt werden, da der Brunnen in dieser Tiefe sich auf $0,70 \times 0,60$ m lichter Weite verengte, was ein weiteres Arbeiten unmöglich machte. Nach Ausweis des Meßtischblattes liegt die heutige Oberfläche unserer Fundstelle bei 67,5 über NN, der normale Wasserstand des Rheines bei der Kapelle am Guten Mann (etwa 550 m senkrechte Entfernung von unserer Fundstelle aus) 55 m über NN. (Nach: Längsschnitt durch den Rheinstrom, Karte 2 der Wasserstraßendirektion Koblenz). Danach wäre in etwa 12,5 m Tiefe der Grundwasserspiegel bei unserer Fundstelle zu erwarten. In verschiedenen Tiefen der Brunnenröhre fanden sich neben Tierknochen, römischen Ziegeln und Schieferbruch- und Mahlsteinbruchstücken reichlich Scherben von Sied-

lungskeramik der mittleren Kaiserzeit sowie eine stark korrodierte, bandförmige Scharnierfibel derselben Zeit. Funde im Landesmuseum (Inv. 43,146).
(Röder.)

Kobern (Landkreis Koblenz). Über römerzeitliche Funde im Gebiet des Goloringes vgl. S. 88.

Koslar (Kreis Jülich). Ein römisches Trümmerfeld von 50×50 m Ausdehnung mit Ziegelbruchstücken und Gefäßscherben liegt nördlich der Straße Merzenhausen—Koslar, etwa 100 m nördlich Höhe 93,3. (Gerhards.)

Krefeld. Im Ortsteil Gellep wurde die Ausgrabung des spätromisch-germanischen Gräberfeldes fortgesetzt, vgl. unten S. 410.

Kreuzau (Kreis Düren). Reste einer römischen Siedlungsanlage stecken in dem Wiesengelände in der Flur 11 'Frohbenden auf Brechen', 1150 m südöstlich der Kirche in Kreuzau und 60 m westlich der Straße Kreuzau—Drove, südlich des Sportplatzes, bei dessen Planierung die ersten Funde gemacht wurden. Eine Fläche von 50×50 m ist stark mit Ziegelstücken und Scherben von Gebrauchsgeschirr durchsetzt.

Südlich des vom Bahnhof Kreuzau nach Osten führenden Stockheimer Weges bezeichnen deutliche Trümmerfelder zwei römische Siedlungsanlagen. Die erste liegt unmittelbar westlich des Duffesbaches in der Flur 9 'Marbend', 800 m nordöstlich der Kirche Kreuzau, die zweite 1100 m nordöstlich der Kirche Kreuzau und 220 m östlich des Baches in der Flur 9 'Duffesweid'. Die etwa 50×50 m großen Streufelder enthalten Ziegelbruchstücke und einfache Gefäßscherben. (Gerhards.)

Kreuznach (Kreis Kreuznach). Auf dem Gelände des neu zu erbauenden städtischen Viehhofes, Flur 4, Parzelle 382/4, neben dem Städt. Schlachthof, wurden 1942 römische Mauerreste von Siedlungsbauten sowie Scherben des 2. und 3. Jahrhunderts und das obere Stück eines Giganten (Kopf und Brust) aus heimischem Sandstein gefunden. Verbleib Heimatmuseum Kreuznach.

(Geib.)

Kreuzweingarten-Rheder (Kreis Euskirchen). Nördlich Rheder im Winkel der Landstraße Rheder—Euskirchen mit dem Feldweg nach Billig liegt die Flur 'Auf dem Hondert'. Darauf steht eine dem Landwirt Dissemond gehörige Feldscheune. Im März 1943 kamen hart an der Scheuneneinfahrt römische Scherben zutage, die eine kleine Untersuchung der Fundstelle veranlaßten (Abb. 30).

Brandgrab 1¹: Grundriß etwa rechteckig, 85×70 , 60 tief. Boden uneben. Wände ungleich schräg. In 45 Tiefe eine Bronzemünze, Scherben von Tongefäßern, Reste eines Beingerätes und eine Tonlampe. Hart am Nordrand über der Grube Scherben dickwandiger Gefäße. Südlich davon einige faustgroße Steine ohne erkennbare Anordnung. 20—60 südlich der Grube in 30—45 Tiefe Scherben von weißtonigen Henkelkrügen und anderen Gefäßen.

Brandgrab 2: Etwa rechteckig, 50×80 , 60 tief. In 45 Tiefe eine Reibschale und Scherben eines rauhwandigen Kochtopfes, dabei wenig Holzkohle und Leichenbrand. In der Grube eine Bronzemünze, verschlackte Eisenteile, Scherben mehrerer Gefäße, darunter Sigillata und ein Schwarzfornisgefäß.

Brandgrab 3: Ausdehnung unsicher, etwa 20 tief. Darin Scherben, Glasreste und Holzkohlestückchen.

¹ Alle Maße in cm.

Brandgrab 4: Etwa 80×80, 30 tief. Tiefschwarze Füllung mit Holzkohle, Leichenbrandresten, wenigen Scherben, eiserne Nägel und ein halbes konzentrisch durchlochtes Knochenscheibchen mit drei Rillen auf der Oberseite.

Brandgrab 5: Etwa 80×80, 45 tief. Füllung schwarz mit Holzkohle und kalzinierten Knochen, darin Scherben von meist rauhwandigem Geschirr, Eisenreste, zumeist wohl von Nägeln.

Brandgrab 6: Rundliche flache Grube, etwa 80 Dm., darin kalzinierte Knochen, Holzkohle, wenige Scherben, Nagelreste.

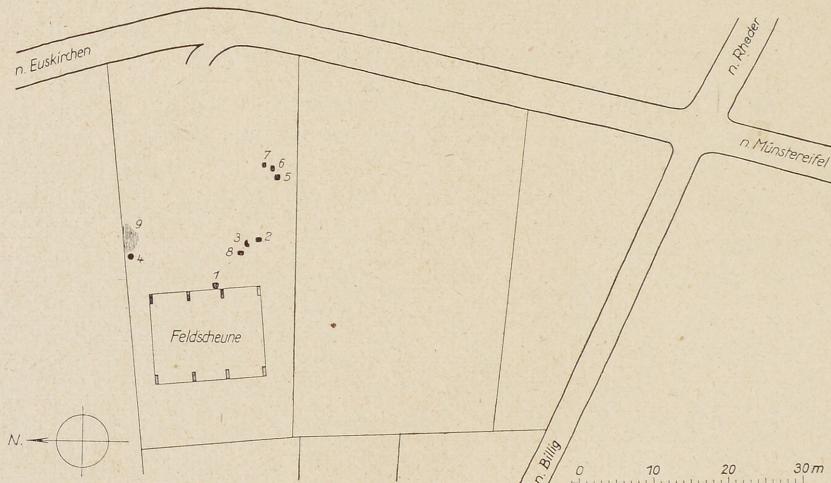


Abb. 30. Lageplan römischer Brandgräber in Kreuzweingarten. Maßstab 1:1000.

Brandgrab 7: Etwa 75 Dm., etwa 35 tief. Füllung, mit Holzkohle und wenigen Scherben, enthielt Leichenbrand. Dicht am Nordwestrand der Grube ein Gefäßunterteil und darin ein kleiner grobtoniger Becher. 20 westlich davon ein zerbrochener rauhwandiger Kochtopf mit Knopfdeckel und Scherben eines Schwarzfornisbechers.

Brandgrab 8: 70×90, 30 tief. Übliche Füllung. Am Ostrand Scherben eines grobtonigen Gefäßes und von einem rauhwandigen Kochtopf. Daneben zwei weitere Töpfe, eine Reibschale und ein flacher grobtoniger Teller.

Brandgrab 9: Dunkle Schicht, 20—25 stark, darin Scherben von Sigillata, Schwarzfornisware, rauhwandigem Geschirr, von Henkelkrügen und Eisenfragmenten. Die darin bemerkten Knochen waren unverbrannt. Die Schicht wurde in Nordsüdrichtung etwa 5 m weit beobachtet.

Funde im Landesmuseum (Inv. 44, 270—279).

(Raddatz.)

Külz (Kreis Simmern). In zwei der bekannten drei Grabhügel im Wald östlich Külz, an der Grenze der Distrikte 8 und 10, etwa 600 m östlich Höhe 403,5, hatten sich Einwohner von Külz Unterstände gebaut. Im nördlichsten der Hügel wurde dabei eine römische Brandbestattung zerstört. Reste des Leichenbrandes, Bronzeblechstücke und Scherben mehrerer Gefäße des 1.—2. Jahrhunderts, darunter an Sigillata u. a. ein gestempelter Schalenboden, konnten noch geborgen werden.

In der Flur 7 'Hinterm Schlag', Parzelle 453, auf dem Acker von Fritz Franz im Michelbachtal, etwa 150 m südöstlich Höhe 374, wurde eine 36×36 cm große und 26 cm hohe Sandsteinaschenkiste angeblich ohne Deckel gefunden.

Sie war mit Erde gefüllt und enthielt Reste des Leichenbrandes und wenige rottonige Scherben.

Beim Bau des Landjahrheims am Südausgang des Dorfes, dicht westlich der Straße nach Keidelheim und etwa 600 m südöstlich Höhe 380, wurden Ziegelbruchstücke, Scherben u. a. aus Sigillata und Eisenteile gefunden, die auf eine römische Siedlungsstelle schließen lassen. Verbleib aller Funde Museum Simmern.

(Hopstätter.)

Kümbdchen (Kreis Simmern). Eine Siedlungsstelle, auf der sich u. a. Sigillatascherben und Ziegelbruchstücke finden, liegt östlich des Dorfes im Gemarkungsteil 'Kümbdcher Hohl' im Acker von Walther Federhenn, etwa 200 m nordwestlich Höhe 382,9 und 650 m nordöstlich der Dilligsmühle.

(Hopstätter.)

Langerwehe (Kreis Düren). 200 m nordöstlich vom Hof Kammerbusch und 800 m südwestlich der alten Kirche von Langerwehe liegt zwischen den beiden Wegen, die von Langerwehe nach Heistern führen, die Höhe 203,3, allgemein als Hülsenberg bekannt. Der Hügel bildet ein südwestlich-nordöstlich gerichtetes Langgrund von etwa 70×50 m. Die Kuppe liegt ungefähr 15 m höher als die längsseits vorbeiführenden Wege. Durch Sandabgraben wurde der südliche Hügelteil beschädigt. Ungefähr in halber Höhe ist an den Wegseiten ein etwa 2 m breiter Graben zu erkennen. Als letzte Höhe des nördlichen Eifelvorlandes gewährt dieser Kegel eine weite Sicht in das Jülicher Land. Jetzt ist seine Kuppe mit einem barocken Heiligenhäuschen gekrönt. Einige oberflächlich gefundene römische Ziegelstücke gaben Veranlassung zu einigen Probeschnitten, die in Fußtiefe reichen römischen Bauschutt aufschlossen. Zwischen dichten Bruchsteinlagen liegen Dachziegelreste. Erhaltene Mauerzüge wurden auf der Spitze nicht angetroffen, dagegen konnte 20 m südwestlich der Kapelle in 40 cm Tiefe anstehendes Mauerwerk festgestellt werden. Die Freilegung ergab die wohlerhaltenen Fundamente eines kleinen $3 \times 2,5$ m großen Viereckraumes, am besten in der Nordwestecke mit den beiden anschließenden Mauerseiten mit noch 3—4 Steinlagen erhalten. Die 36 cm breiten, sorgfältig gesetzten Mauern bestehen aus ausgesuchten Bruchsteinen, die mit Kalkmörtel verbunden sind. Die unterste Lage ist nach außen 10 bis 13 cm vorgesetzt. Die Bodenfläche des Innenraumes besteht aus unregelmäßig verteilt liegenden Bruchsteinen, denen eine dünne Decke aus Kleinziegelschlag mit Kalkmörtel aufgelegt ist. Hauptsächlich an der nordwestlichen Außenseite liegt in 40—50 cm Tiefe eine waagerechte unregelmäßige Schicht von Hohl- und Flachziegeln als Überbleibsel des scheinbar hier abgerutschten Daches. Unmittelbar neben der Mauer wurde eine eiserne, 14 cm lange Lanzen spitze mit Tülle gefunden. Eine Anschlußmauer wurde nicht festgestellt.

Ein römisches Trümmerfeld liegt östlich der Straße Langerwehe—Luchem, dicht südlich des zur Ölsmühle führenden Weges, 850 m südöstlich Höhe 115,8. Innerhalb eines weiteren Streugebietes häufen sich die Scherbenfunde, durchweg von Gebrauchsgeschirr, 40 m von der Straße unmittelbar südlich des Weges.

(Gerhards.)

Laubach (Kreis Kochem). Durch Straßenbauarbeiten im Zuge des Autobahnbaues wurden an einem Südhang im Ackerland, etwa 750 m nordnordöstlich des Schlangenberges und etwa 480 m nordwestlich Höhe 532, eine römische Trümmerstätte mit einer Leitung aus Ziegelröhren und geringen Resten von Mauerwerk angeschnitten. Das bebaute Gelände scheint sich weiter hangabwärts nach Süden hin zu erstrecken, wo Terrassierungen und Mauersteine erkennbar sind. Ein vielleicht dazugehöriges Gräberfeld liegt nach J. Krämer in der Gemarkung Eppenberg, etwa 100 m nördlich der Fundstelle

im Ackerland, unweit des Waldrandes. Proben der Rohrleitung im Landesmuseum (Inv. 41, 88).
(Haberey.)

Lengsdorf (Landkreis Bonn). Nördlich des Ortes, 520 m westsüdwestlich der Mordkapelle und 200 m nordöstlich Höhe 81,1, wo der Katzenlochsbach einen Knick nach Osten macht, finden sich am abfallenden Gelände bis dicht an den Bach römische Dachziegelreste und Scherben. Früher sollen dort einige spätömische Münzen gefunden sein.
(Wieland.)

Lessenich-Rißdorf (Kreis Euskirchen). Beim Abbaggern im Nordteil der Tongrube Krewel, etwa 500 m südöstlich Haus Zievel und 600 m nordöstlich Höhe 244,5, wurden auf größere Strecken Reste mehrerer Gebäude, teilweise mit Estrichböden, ein aus Steinplatten an Wangen und Abdeckung gesetzter Kanal und ein Keller mit noch sechs erhaltenen steinernen Treppenstufen, Türgewände und Schwellen, der u. a. ein Sandsteinkapitell enthielt, beobachtet und vermessen.
(Wieland.)

Lobberich (Kreis Kempen-Krefeld). An dem vom Bahnhof Lobberich nach Sarm führenden sog. Viehweg, etwa 1250 m nordwestlich der neuen Kirche in Lobberich, wurde ein Brandgrab mit einer Sigillatatasche, einer grautonigen Schüssel und den Resten einer weißtonigen Amphore angeschnitten.
(Steeger.)

Lommersdorf (Kreis Schleiden). Zusammen mit Pfarrer Spülbeck (Lommersdorf) und Landwirt Riethmeister (Freilingen) wurden mehrere schon bekannte römische Fundplätze kartiert und neue festgestellt. Die Bonn. Jahrb. 57, 1876, 219 erwähnten Gräber und Siedlungsreste mit viel Schutt auf dem Hühnerberg dürften auf dem Süd- bzw. Südwesthang einer Höhe, etwa 450 m ostnordöstlich Höhe 530,1, zu lokalisieren sein, eine Geländebegehung verlief jedoch ergebnislos. — Die ebenfalls Bonn. Jahrb. 57, 1876, 219 erwähnten Gräber in der Flur 'An der Schmarr' sind auf einer nach Südwesten vorstehenden Kuppe, etwa 750 m nordöstlich der Kirche L. und 500 m südsüdwestlich trig. P. 545,3, zu bestimmen. Die wohl zugehörige Siedlung liegt mit reichlichen Resten römischer Ziegel in der Flur 'Ahrbruch' oder 'An der Buch' auf einem sanft nach Westen abfallenden Hang, etwa 1250 m nordöstlich der Kirche L. und 300 m südöstlich trig. P. 545,3. — In der Flur 'Gemeindesiefen', dicht nördlich der Straße Ahrenberg-Rohr und etwa 350 m nordwestlich trig. P. 545,3, soll ein Grab mit vier bis fünf Gefäßen gefunden sein, das verschollen ist. Die zugehörige Siedlungsstelle liegt vielleicht nordwestlich in der Flur 'Oberdeckelsbruch', etwa 650 m nordwestlich trig. P. 545,3 und 500 m südöstlich Höhe 525, mit zahlreichen Ziegelresten im Acker. — In der Flur, 'Luck' auf der Höhe 525 m nordwestlich des Ortes und am Südrand des Ortes, etwa 350 m südöstlich der Kirche L. und 800 m westnordwestlich Höhe 485,2, befinden sich nach Scherben, wohl später rauhwandiger Ware, weitere römische Siedlungsstellen.
(Böhner.)

Luchem (Kreis Düren). In der Flur 5 'Am Wolfsgraben', zwischen dem Wehebach und der 150 m östlich gelegenen Ölmühle, finden sich auf einer Fläche von etwa 50×70 m Ziegelbruchstücke und Gefäßscherben einer römischen Siedlung.

Im ursprünglichen Wiesenland am Ostufer des Wehebaches in der Flur 5 'Im Reinental', 300 m nördlich der Ölmühle und 700 m südwestlich trig. P. 129,0, bringt jetzt der Pflug auf einer Fläche von 150×150 m reichlich Bauschutt und Keramikreste zutage. An besonders dichter Streulage sind mehrere Gebäude zu erkennen.

Ein weiteres römisches Trümmerfeld liegt in der Flur 3 'Am Bild', 100 m nordnordwestlich des trig. P. 129,0, in einer Ausdehnung von 60×80 m mit reichlich Ziegelbruchstücken und Gefäßscherben.

Ebenfalls in der Flur 3 'Am Hellerpötzche', 800 m nordnordwestlich des trig. P. 129,0 und 450 m südöstlich der Wagmühle, konnte gleichfalls mit einer Ausdehnung von 70×70 m im Acker eine römische Siedlungsstelle mit Ziegelbruchstücken und Gefäßscherben gewöhnlicher Art festgestellt werden.

(Gerhards.)

Lucherberg (Kreis Düren). Die in der Zeitschr. d. Aach. Gesch.-Ver. 11, 1889, 280 erwähnten römischen Fundstücke liegen auf einem Acker 50 m nördlich der Wagmühle in der Flur 10 'An der Wagmühle'. Die Trümmerstätte ist etwa 100×100 m groß und stark mit Dachziegelbruchstücken und Gefäßscherben bestreut.

(Gerhards.)

Mayen. In dem Distrikt 'Spechtsgraben', Flur 22, 700 m nordöstlich der Clemenskirche, südlich des Mayen-Kottenheimer Weges, nördlich der Bahnstrecke und etwa 70 m von der auf S. 350 erwähnten Urnenfeldersiedlung entfernt, traten an dem nach Südosten stark abfallenden Hang Reste eines römischen Gebäudes zutage. Die starke Zerstörung durch Abrutsch am Hang, Ausbrechen von Mauerzügen zu Bauzwecken und Überschneidung durch Basaltgruben machen die Beurteilung der Baureste von $10,50 \times 13$ m Ausdehnung (bei der Baubeschreibung sind die Maße der Südost-Nordwest-Richtung immer vorangestellt), wobei die Zerstörung der Südostecke die Grabungsfläche auf ein Dreieck reduziert, unmöglich. Erhalten ist in der Nordwestecke des von Südwesten nach Nordosten sich hinziehenden Komplexes ein Badezimmer von $2,80 \times 1,85$ m Größe. Der Boden ist mit Ziegelplatten belegt und gegen die rot verputzten Wände durch einen Viertelrundstab abgesetzt. Ein Wasserableitungsrohr aus Ton von 7 cm Weite liegt an der Westseite. Zwei aus Ziegeln aufgeföhrte verputzte Stufen führen in diese Wanne aus dem östlich anschließenden Raum hinunter. Dieser mißt 4 m zu 2,50 m und besitzt einen feinen Estrich, am aufgehenden Mauerwerk roten Verputz und einen 7 cm starken Abfluß zu einem Entwässerungskanal hin, der an der Nordseite des Gebäudes entlang läuft. Ein gut erhaltener Furnus von 70 cm Breite an der Nordseite läßt im Verband mit den in den Nebenraum hinunterführenden Stufen, die eine um etwa 80 cm höhere Bodenlage dieses Raumes erfordern, den erhaltenen Fußboden doch nur als Hypokaustunterboden erkennen, sodaß wir hier vielleicht ein Warmbad vor uns haben. Hypokaustziegel haben sich nicht gefunden und sind wohl vollständig ausgeräumt worden. Ostwärts an diesen Raum lehnen sich zwei kleine Zimmer von je $1,95 \times 1,80$ m Größe an, von denen das nördliche roten Wandverputz und Plattenbelag des Fußbodens aufweist. Hier springt die Nordmauer des Gebäudes 0,70 m zurück. Nach 5 m biegt sie rechtwinklig nach Südosten ab und ist nach einer Länge von 3,5 m endgültig zerstört. Sie umschloß einen Raum von $3,50 \times 4,35$ m Größe mit Ziegelfußboden und Wandplattenbelag. Innerhalb des Raumes fand sich ein Hypokaustziegel. Der ganze südliche Teil des Gebäudes ist zerstört, doch fand die 10,50 m lange Westmauer nach Süden zu ihr Ende. Den Südteil des Gebäudes nahm möglicherweise eine nach Süden offene Halle ein. Ein mit Steinen umstelltes Pfostenloch im Zuge der zu erwartenden Südmauer könnte eine Dachstütze getragen haben. Die spärlichen Fundstücke, die innerhalb des Gebäudes gefunden wurden, sind durch Kriegseinwirkung verlorengegangen. Die Keramik gehörte, wenn ich mich recht erinnere, der mittleren Kaiserzeit an. Die Vermessungsarbeiten besorgte P. Wieland, Vorarbeiter war J. Krämer.

(Röder.)

Merzenich (Kreis Düren). Der in der alten Kirche von Merzenich eingemauerte Matronenstein CIL XIII, 7847 war so stark abgeblättert, daß die etwa 1 cm dicke oberste Steinschicht abgehoben und im Landesmuseum Bonn (Inv. Nr. 41, 122) auf einer Unterlage von Kunststein gefestigt werden mußte.

(Haberey.)

Ein größeres Streufeld mit zahlreichen Siedlungsresten grenzt südlich an die Eisenbahnlinie Düren—Euskirchen, 500 m südwestlich der Höhe 127,3 und 400 m südöstlich trig. P. 128,6 in der Flur 24 'Gyffelsberg'. Die Keramik zeigt weißtonige grobe Ware von kleinen Gefäßen bis zum großen Vorratsfaß.

Im Waldgebiet der Bürge im Distrikt 11 'Ziegelbäckersgraben' des Merzenicher Erbbuschens, 1150 m südsüdwestlich von Forsthaus Morschenich und 400 m südöstlich Höhe 118,4, konnte ein neues römerzeitliches Trümmerfeld auf einer Fläche von 100×150 m mit reichlichem, bisher unberührtem Bauschutt, der sich auf schwachen Hügeln neben den zahlreichen Mulden findet, festgestellt werden.

(Gerhards.)

Millen (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). In der Millener Kirche sind außen am Giebel des rechteckig geschlossenen Chores fünf runde Hypokaustpfeilerplatten in Kreuzform eingelassen. Gleichfalls an der Ostseite ist über dem Seitenchor ein römisches Inschriftenfragment aus Kalkstein eingemauert. Höhe 62 cm, Breite noch 37 cm (Abb. 31).

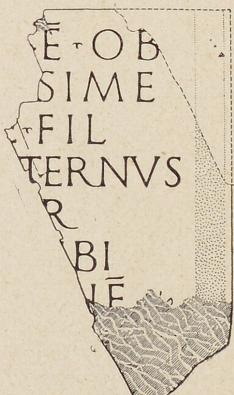


Abb. 31. Römische Inschrift in Millen.
Maßstab 1:12.

Lesung nach A. Oxé:

/E·OB	(<i>Ulpi?</i>) (a)e ob
/SIME	- - - - sim(a)e
/E·FIL	- - - e fil(iae)
/TERNVS	- - - (Ma)ternus
/R	- - r
/BI	- (et si)bi
/IF	- - - - f(ecit)

(Neuffer.)

In der Flur Pesch bei der Wertskuhl südlich des Ortes, etwa 250 m westlich Höhe 48,7, sollen nach Angaben von Lehrer i. R. J. Grein, Millen, auf dem Grundstück von Leonhard Schepers zahlreiche Urnen gefunden sein.

Monreal (Kreis Mayen). Über die Ausgrabung mehrerer Grabhügel vgl. zusammenfassend unten S. 426.

Morken-Harff (Kreis Bergheim). Bei Erweiterung des Tagbaues der Braunkohlengrube am Nordausgang von Morken wurden im August 1943 fünf Matronensteine gefunden. Die Fundstelle liegt in der Flur 'Am Tinessensteg', etwa 350 m nordnordwestlich vom alten Kirchturm in Morken. Nähere Beobachtungen bei der Auffindung liegen nicht vor. Die Steine wurden bemerkt, nachdem bei Baggerarbeiten ein Erdklotz vom Rande der Grube in die Tiefe abgerutscht war und sich auflöste. Nachträgliche Untersuchungen an der Fundstelle ließen keine Siedlungsspuren mehr erkennen. Die Bergung der Steine wird Herrn Hauptlehrer Eßer verdankt. Sie befinden sich jetzt im Landesmuseum Bonn (Inv. 43, 137—141). Das Material aller Steine ist ein hellbrauner Sandstein. Die Gesimse sämtlicher Altäre sind auf den Schmalseiten sauber abgearbeitet, die entsprechenden Teile des Sockels bis auf die des Steines Inv. 43, 139 mehr oder weniger roh abgeschlagen, ebenso wie die hinteren Kanten der Schmalseiten. Die Steine sind also sekundär als Bau-

material verwendet worden. So wird man das Heiligtum, in dem sie ursprünglich aufgestellt waren, kaum direkt an der Fundstelle suchen dürfen.

43, 137 (Taf. 66). Votivaltar für die Matronae Vatviae, geweiht von Titus Julius Calvisius auf Geheiß der Gottheiten selbst. Höhe 92 cm, Breite 54 cm, Dm. 24 cm (ohne Gesims). Profilierter Sockel. Auf den Schmalseiten je ein großblättriger Lorbeerbaum in verwischter Ritzung. Auf den Polstervoluten kaum noch sichtbare Reste eines Schuppenmusters. Die niedrige Opferplatte ist von den Polstervoluten durch eine im Querschnitt rechteckige Rinne abgesetzt. In dem niedrigen, breiten Giebel, der mit seiner Rückseite etwas in die Opferplatte einschneidet, eine spitz ausgezogene Blattrosette. Auf der glatten, nicht gerahmten Stirnseite des Altars die Inschrift:

MATRONIS
VATVIMS · T
IVLIVSCALVISIVS
EX · IMP · IPSARVM.
L M

*Matronis Vatvims T(itus) Julius
Calvisius ex imp(erio) ips-
(arum) l(ibens) m(erito).*

Der Beiname Calvisius ist selten; er ist im Bereich des CIL XIII nur noch einmal von einem Kölner Grabstein bekannt (CIL XIII, 8392).

43, 138 (Taf. 67). Votivaltar für die Matronae Vatviae, geweiht von Lucius Laubasianus Ammalenus für sich und die Seinen. Höhe 75 cm, Breite 42 cm, Dm. 22 cm (ohne Gesims). Die niedrige, quadratische Opferplatte ist gegen die schuppenverzierten Polstervoluten wie bei dem vorhergehenden Stein klar abgesetzt. Auf den Schmalseiten großblättrige Lorbeeräume in kräftiger Ritzung.

MA · TRO · NIS
VAT · VIMS · L · L
AV · BAS · NIA · N
VS · AM · MA · L
E · NVSPRO · SE
· ET · SV · IS
V · S · L · M

*Matronis Vatvims L(ucius)
Laubasianus Ammalenus
pro se et suis v(otum) s(olvit)
l(ibens) m(erito).*

Zahlreiche silbentrennende Interpunktionen. Zu dem Gentilnamen Laubasianus vgl. Gutenbrunner, Die germanischen Götternamen der antiken Inschriften (1936) 66, 10 und 13; zum Cognomen Ammalenus Gutenbrunner a. a. O. 109. Eine Verbreitungskarte der Amm-Namen gibt H. Koethe, Rhein. Vierteljahrsschriften 9, 1939, 14 Abb. 6.

43, 139 (Taf. 69,1). Votivaltar für die Matronae Vatviae, geweiht von Gaius Sollius Saturninus auf Geheiß der Gottheiten selbst. Höhe 67 cm, Breite 36,5 cm, Dm 16 cm (ohne Gesims). Schmalseiten unverziert. Der Ablauf der Polstervoluten schwingt sich zur quadratischen Opferplatte wieder auf, so daß diese nur durch eine leichte Mulde gegen jene abgesetzt ist.

MATRONIS
VATVIMS
C SOLLIVS
SATVRNINVS
EX · IMP · IPS · L · M

*Matronis Vatvims C(aius) Sol-
lius Saturninus ex imp(erio)
ips(arum) l(ibens) m(erito).*

43, 140 (Taf. 68). Votivaltar für die Vatviae Berhliahenae (= Berguiahenae), geweiht von Titus Januarinius Similis für sich und die Seinen. Höhe 59 cm, Breite 35 cm, Dm. 14,5 cm (ohne Gesims). Sockel flau profiliert. Auf jeder Schmalseite in kräftiger Ritzung ein großblättriger Lorbeerbaum mit

Früchten. Auf der rechteckigen Opferplatte, die gegen die schuppenverzierten Polstervoluten nicht besonders abgesetzt ist, die Reste von zwei nicht mehr näher bestimmmbaren Früchten.

VATVIABVS
BERHLIAHENIS
T. IANVARINIVS
SIMILIS
PRO · SE · ET · SVIS
L · M

Vatviabus Berhlihenis T(itus)
Januarinius Similis pro se et
suis l(ibens) m(erito).

In Zeile 2 ist L vielleicht verschrieben für V. Die Matronae Vatviae sind auch sonst durch einen zweiten Beinamen näher gekennzeichnet: Matro(nis) Vatviab(us) Nersihen... von einem Matronenstein aus dem Jülicher Land, jetzt im Neußer Museum (CIL XIII, 7883; vgl. Gutenbrunner a. a. O. 234, Nr. 110, 7). Zu vergleichen: Vacallin(ehis) Leudinis von einem Matronenaltar aus Pesch im Landesmuseum Bonn (CIL XIII, 12020. — Lehner, Steindenkmäler Nr. 364) und (Mat)ribus Suebis [...] Euthungabus.... von einem Kölner Stein (CIL XIII, 8225. — Gutenbrunner a. a. O. 225, Nr. 93, 1).

43, 141 (*Taf. 69,2*). Votivaltar für die Matronae Vatviae, geweiht von Marcus Firminius Bassus für sich und die Seinen. Höhe 60 cm, Breite 34 cm, Dm. 18 cm (ohne Gesims). In vier Stücke zerbrochen. Sockel fehlt, Schmalseiten unverziert. Zurichtung der Oberseite wie bei dem Altar Inv. 43, 139. Von der Giebelrosette nur noch Spuren vorhanden.

MAT · VATV¹A
M · FIRMINIVS
BASSVS PRO SE
ET S S L M

Mat(ronis) Vatvia(bus) M(ar-
cus) Firminius Bassus pro se et
s(ui)s l(ibens) m(erito).

(Neuffer.)

Im Garten der Witwe Parden, Obermorkener Str. 6, fand sich ein bronzer Riemenbeschlag mit Löwenkopf, Verbleib Landesmuseum (Inv. 43, 136). Römische Ziegel sollen 'Am Römerbusch' und beim Rochushäuschen am Hasselberg beobachtet worden sein. (Böhner.)

Morschenich (Kreis Düren). Eine größere, in ihrem Umfang wegen des dichten Buschwaldes nicht feststellbare römische Trümmerstätte liegt 450 m südsüdöstlich von Forsthaus Morschenich in dem Winkel, der durch die Eisenbahnlinie Düren—Neuß und den Weg Morschenich—Forsthaus Morschenich gebildet wird im Jagen 7 'In der Laag' der Morschenicher Bürge. Überaus dicht ist der alte Waldboden mit großen Ziegelplatten, Gefäßstücken und ortsfremdem Gestein, darunter ein behauener Rotsandsteinblock, durchsetzt und bedeckt.

Eine weitere 60×60 m große Trümmerstätte liegt in der Flur 8 'Am Heinchens Loch', 700 m westnordwestlich der Kirche Morschenich und 450 m südlich Höhe 114,8. (Gerhards.)

Müddersheim (Kreis Düren). In der Sandgrube am nördlichen Dorfausgang, 400 m nordwestlich der Kirche von Müddersheim, an der Westseite des Weges nach Gladbach, wurden im Jahre 1940 verschiedene spätömische Gefäße gefunden. Eine Anzahl Gefäße wurde zerschlagen, einige kamen in den Besitz des Freiherrn v. Geyr auf Burg Müddersheim. Ein kleiner Kumpen, etwa Alzei 28, aus gerötem, stark quarzdurchsetztem Ton wurde dem Leopold-Hoesch-Museum in Düren überwiesen. (Gerhards.)

Obergartzem (Kreis Euskirchen). Im Profil der alten Sandgrube nördlich Schloß Veynau, etwa 450 m südöstlich Höhe 217,5, konnten vier von Südwesten nach Nordosten parallel laufende Mauerzüge und Estrichböden aufgemessen, Ziegelbruchstücke, Gefäßscherben, Bronze- und Eisenreste, eine kleine Glasscherbe und Proben farbigen Verputzes aufgelesen werden. Funde im Landesmuseum (Inv. 43, 150). (Raddatz.)

Oberzier (Kreis Düren). Ein stark bestreutes römisches Trümmerfeld liegt mit einer Ausdehnung von 100×70 m in der Flur 14 'Auf dem Bendenweg', etwa 850 m nordnordwestlich der Kirche in Oberzier, und reicht im Osten fast bis zum Westufer des Ellbaches. Schutthaufungen mit Sandsteinbrocken und Ziegelbruchstücken sowie Gefäßscherben lassen drei getrennt liegende Gebäudereste erkennen.

Eine kleinere römische Anlage wurde westlich des Ellbaches, etwa 400 m nordwestlich der Kirche in Oberzier, in der Flur 12 'Auf der Wüste' festgestellt. Auf einer Fläche von 50×40 m liegen reichlich Ziegelbrocken und Scherben von Gebrauchsgeschirr.

Ein römisches Brandgrab, das in einer 65 cm tiefen Aschenschicht ein Glasgefäß und mehrere Tongefäße bzw. Scherben enthielt, wurde bei Erdarbeiten 1000 m westlich des nördlichen Ortsausgangs in der Flur 13 'Auf dem Siegesweg' angeschnitten. Die Funde wurden zerstört. (Gerhards.)

Oedekoven (Landkreis Bonn). 'Auf dem Büschel' wurde im Garten hinter Haus Nr. 11 ein As des Augustus, römische Prägung des Münzmeisters M. Salvius Otho (um 5 v. Chr.) gefunden. *Vs.*: (CAESAR. AVGVST.) PONT. MAX. TRI(BVNIC.POT.) Bloßer Kopf des Augustus n. l. *Rs.*: M. SALVIVS. OTHO. III. VIR. A. A. A. F. F. Im Feld S. C, darüber Gegenstempel des Germanicus. — BMC. 4691/4692; Bab. 4 (Salvia). — Fundverbleib Landesmuseum (41, 108). (Hagen.)

Pier (Kreis Düren). 100 m östlich der Kapelle des Ortsteiles Vilvenich liegt auf etwa 60×40 m Ausdehnung eine römische Siedlungsstelle mit Ziegelbrocken und Gefäßscherben, eine weitere im Garten südlich der Kapelle.

(Gerhards.)

Poleh (Kreis Mayen). Das Gräberfeld beim Ortsteil Ruitsch ist unten S. 439 zusammenfassend vorgelegt.

Reckershausen (Kreis Simmern). In der Flur 7 'Bellwiese', Parz. 71, in der Nähe des Wasserbehälters, etwa 250 m nordöstlich Höhe 454,2 und 800 m südöstlich trig. P. 486,6, wurden römische Ziegelreste aufgelesen.

(Hopstätter.)

Reetz (Kreis Schleiden). Der in Bonn. Jahrb. 136/137, 1932, 316 unter Freilingen erwähnte spätömische Münzfund wurde offenbar beim Bau des Freilinger Wasserwerkes, etwa 1600 m nordöstlich der Kirche in Reetz und 1300 m südlich trig. P. 557,1, gemacht. (Böhner.)

Riesweiler (Kreis Simmern). Das 0,80 m hohe Fragment eines Löwen aus Kalkstein war in der Scheune des Landwirtes Philipp Auber in Riesweiler eingemauert. Es wurde im Jahre 1938 in das Kreisheimatmuseum von Simmern überführt. Erwähnt von G. Behrens, Germania 4, 1920, 15. — Bartels, Bonn. Jahrb. 55, 1875, 90. (Haberey.)

Rövenich (Kreis Euskirchen). Am südöstlichen Rande der großen Sandgrube nordöstlich Rövenich, etwa 400 m nordnordwestlich Höhe 151,2, wird ein teilweise schon verstürzter runder Brunnen aus großen regelmäßigen Stein-

blöcken sichtbar, aus dessen gefülltem Innern einige römische Scherben aufgelesen wurden. (Pesch.)

Rondorf (Kreis Köln-Land). Im August 1942 kam bei Anlage einer Senkgrube im Ortsteil Rodenkirchen auf dem Fabrikgelände der Fa. Gebr. Rodenkirchen in Rodenkirchen, Hindenburgstraße 1a, ein spätrömischer Steinsarg mit reichen Beigaben zutage. Vorlage im nächsten Heft der Bonn. Jahrb. — Funde im Landesmuseum (Inv. 42, 76). (v. Stokar.)

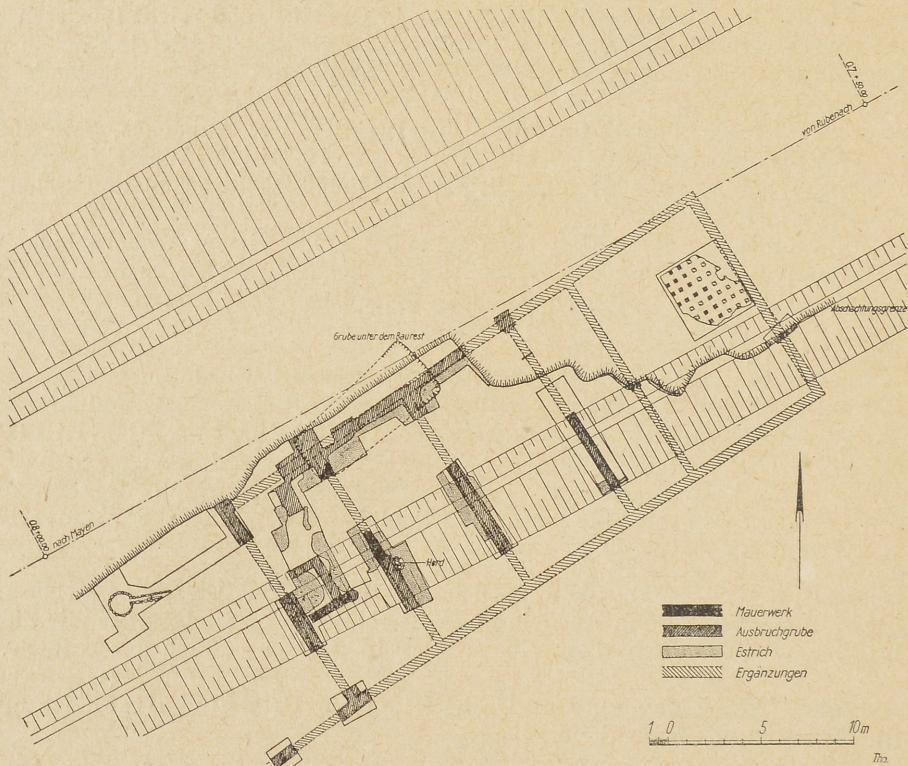


Abb. 32. Römische Gebäudereste in Rübenach. Maßstab 1:300.

Rübenach (Landkreis Koblenz). Im Zuge der Reichsautobahnarbeiten sollte zwischen Rübenach und Bassenheim ein Stück der Reichsstraße 258 umgelegt werden. In einem Geländeeinschnitt 500 m westlich Gappenachs Mühle wurden dabei römische Schuttlagen angeschnitten. Diese gehören einem ausgedehnten römischen Siedlungsplatz an, der sich, wie oberflächlich herumliegende Ziegel- und Mauerbrocken anzeigen, bis zum Grund des vom Hengsthof herkommenden Tälchens erstreckt. Die z. T. während der Abtragsarbeiten vorgenommene Untersuchung erbrachte den Grundriß eines rechteckigen Bauwerkes von 31×13 m Größe, dessen Längsausdehnung quer zur Hangrichtung verlief (Abb. 32). Vom Mauerwerk waren nur mehr die Ausbruchsräume erhalten, aus deren Verlauf auf einige Umbauten innerhalb des Grundrisses geschlossen werden kann. Der südliche Längsanschluß kam außerhalb der modernen Baugrube zu liegen, er wurde in zwei kleinen Schnitten aufgedeckt, nach deren Befund sich das Bauwerk südwestwärts noch weiter fortsetzt. Der aufgedeckte Teil des Bauwerkes liegt in den Parzellen 1975/147,

2350/148 und 2351/148. Das Ostende des aufgedeckten Grundrisses nahm ein 7×11 m großer Raum mit Resten einer Unterflurheizung ein. Westlich daran schloß sich ein 3 m breiter Flur oder Treppenraum an, dem nach Westen hin noch drei 5—6 m breite Räume folgten, deren westlichster, wenigstens zeitweise, in kleine Kammern unterteilt gewesen ist. In einem Raum waren Reste einer halbrunden Feuerstelle erhalten („Herd“ in Abb. 31). An der Nordwestseite lag, teilweise unter der Mauer, eine 3×8 m große und tiefer als 1,30 m reichende Grube. In ihrer lehmigen Füllung lagen Wandputzreste. Überall waren Reste von Bodenestrich erhalten, im Schutt lag viel farbiger Wandputz. An der Rückseite dieser Wandputzreste, die z. T. in zwei verschiedenfarbenen Schichten aufeinander hafteten, waren oft noch Teile der mit Häcksel durchsetzten Lehmwand erhalten. Den Wandputzresten nach zu urteilen, war der Bau in Fachwerk hochgeführt. 6 m westlich des Grundrisses lag eine kleine runde Senke von 1 m lichter Weite und 1,90 m Tiefe aus Lavaschlackensteinen, zu der ein Abwasserkanälchen hinführte. An Kleinfunden wurden nur Tonscherben gefunden, bei denen Ware der mittleren Kaiserzeit stark überwiegt. Ein im Schutt vorgefundener vorgeschichtlicher (jungsteinzeitlicher?) Scherben kann auf eine frühere Besiedlung des Platzes hindeuten: Vorarbeiter war J. Krämer. — Funde im Landesmuseum Bonn (Inv. 41, 111—115).

(Haberey.)

Ruhrberg (Kreis Monschau). Nach Mitteilung von W. Scheibler, Monschau, liegt eine nach herumliegenden Dachziegelresten zu vermutende römische Siedlungsstelle im Acker unterhalb des Waldteiles Schröf, nordöstlich des Ortsteiles Woffelsbach, etwa 400 m südlich Höhe 330. (Böhner.)

Schlich (Kreis Düren). Im Südteil der Gemarkung, 800 m westlich der Höhe 167,7 und 40 m nördlich der Straße Schevenhütte—Gürzenich, liegen auf der bewaldeten Höhe römische Ziegelreste. Einige kleine Probeschnitte innerhalb eines Geländes von 50×50 m zeigten einen mit römischem Bauschutt — Ziegel- und Gefäßresten — durchsetzten Boden. Schon bekannt ist eine römische Siedlungsstelle 200 m südwestlich davon im Knie des Schwarzenbroicher Baches. (Gerhards.)

Schmidt (Kreis Monschau). Nach Mitteilung von W. Scheibler, Monschau, liegt eine römische Fundstelle nördlich des Ortes, etwa 300 m nordwestlich Höhe 425 und 650 m südlich Höhe 430. — Römische Ziegelbruchstücke finden sich unmittelbar westlich der Straße beim Ortsteil Froitscheid zwischen Geisief und Mausbach sowie beim Ortsteil Kommerscheid an der Barst-Kaule zu beiden Seiten, vor allem östlich der Straße Schmidt—Kommerscheid, etwa 100 m südlich bis 350 m südöstlich Höhe 435, mit einer Ausdehnung von mindestens 500—600 m. (Böhner.)

Sechtem (Landkreis Bonn). Die Fundstellen der von A. Oxé, Bonn, Jahrb. 108/109, 1902, 246 ff., veröffentlichten Inschriftsteine, die auf ein Matronenheiligtum schließen lassen, liegen unweit voneinander auf Grundstücken 100—200 m südöstlich der Kirche. — Eine Bruchsteinmauer mit hartem, weißem Mörtel wurde bei einer Ausschachtung zwischen Pfarrhaus und Niklauskapelle südlich der Kirche angeschnitten und tritt an der Böschung der Kirche zur Kirchstraße wieder zutage. — Im Friedhof gegenüber der Kirche sollen öfters Brandgräber in Gruben von 1 m Dm. mit Asche und Krügen beobachtet sein.

Scherben und Mauerreste kommen auf dem Acker von Rudolf Müller am nordöstlichen Ortsrand, etwa 250 m östlich der Kirche und 550 m nordnordwestlich Höhe 68,0, beim Pflügen zum Vorschein; dort wurden auch zwei im

Besitz von R. Müller befindliche Bronzemünzen des Constantinus I. und Gratus aufgelesen.

(Böhner.)

Selhausen (Kreis Düren). Römischer Bauschutt, Buntsandsteinbruchstücke, Dachziegelreste und Gefäßscherben liegen auf einer Fläche von 40×40 m in der nordöstlichen Ecke der Gemarkung, dicht östlich des Iktebaches, etwa 350 m südwestlich Höhe 100,7. (Gerhards.)

Sievernich (Kreis Düren). Römische Gefäßscherben und Ziegelbruchstücke finden sich in der Flur 1 'Dirlauerfeld', 200 m nordöstlich der Dirlauer Kapelle und 250 m südwestlich Höhe 143,2 nördlich des Weges Hof Dirlau—Müddersheim, auf einer Ausdehnung von 40×40 m. (Gerhards.)

Soller (Kreis Düren). Unternehmer Antons, Soller, wies auf eine Töpferei hin, die zu dem bekannten Töpfereibezirk im Soller Walde gehört. Die Anlage liegt 'Am Finkelspfad' im Veitsheimer Holz, 1300 m nordöstlich Höhe 209,6 und 600 m nordwestlich des trig. P. 200,2. Nach dem Oberflächenbild sind vielleicht drei Öfen vorhanden. Ein Brunnen besaß bis in die jüngste Zeit noch einen Teil der Einfassung. Es geht die Sage, daß die Franzosen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts darin einen Schatz versenkt hätten.

Baureste und Gefäßscherben einer römischen Siedlungsstelle liegen auf einer Fläche von 50×60 m auf dem Grundstück unmittelbar östlich des Soller Kreuzes, an der Südseite des Weges Soller—Veitzheim—Vettweis, 600 m südwestlich Veitzheim. (Gerhards.)

Stettelnich (Kreis Jülich). Überaus reichlich sind römische Siedlungsreste im Südwestteile des Jagens 51 Selgenbusch des Staatsforstes Hambach, etwa 500 m südlich Höhe 91,8. Das Trümmerfeld mit einer Ausdehnung von etwa 220×80 m reicht bis in den östlichen Graben der alten Straße Jülich—Düren. Durch eine ungefähr 50 m breite Niederung mit Wassergraben wird das Siedlungsgelände in einen nördlich gelegenen größeren und einen kleineren südlichen Teil getrennt. In Kieslöchern und Baumgruben zeigt sich in Fußtiefe eine starke Schicht römischen Baumaterials, die auch Gefäßscherben gewöhnlicher Art enthält.

Ein weiteres römisches Trümmerfeld liegt 800 m östlich des Forsthauses Stettelnich und 250 m nordnordöstlich Höhe 91,8 in der Flur 2 'Buschacker', Parzelle 660/333, 200 m westlich des alten Ellbaches. In einer Ausdehnung von 70×50 m ist die Oberfläche stark mit Bruchsteinen und Ziegelresten bestreut, dazwischen liegen Gefäßscherben von Gebrauchsgeschirr. (Gerhards.)

Stockheim (Kreis Düren). Nach Mitteilung des Unternehmers Antons, Soller, wurden 1922 beim Aushub der Baugrube für die Villa des Gutsbesitzers Siepen auf Gut Stepprath auf einer 325 qm großen Fläche 8 Brandgräber freigelegt. Die Grabstellen waren mit je zwei schräg zueinander gestellten Dachziegeln abgedeckt. Die Aschenschüttung lag 80 cm unter der Erdoberfläche. Ein Teil der Beigaben wurde zerschlagen, einige Gefäße kamen in das Leopold-Hoesch-Museum in Düren, weitere sind noch im Besitze des Herrn Siepen. Bei Bodenbewegungen in dem unmittelbar südwestlich angrenzenden Obstgarten wurden mindestens 60 gleichartige Gräber gezählt. Da sie nur 40 cm tief lagen, waren sie durch den Pflug auf dem bisherigen Ackerland schon stark gestört. Nur einige lagen tiefer und waren in eine 40 cm unter Oberfläche beginnende, 40 cm starke Buntsandsteinkonglomeratlage eingelassen. Reichliche Aschenreste und große Ziegelplatten kennzeichneten mit den zerstörten Beigaben die Grabstellen. — Auch in dem weiter südlich anschließenden Ackerland kamen bei Drainagearbeiten weitere gleichartige

Brandgräber zutage, bei denen u. a. größere Glasgefäße der Spitzhacke zum Opfer fielen.

Aus nächster Nähe des Gutshofes sind drei römische Siedlungsstellen bekannt, vgl. Zeitschr. Aach. Gesch.-Ver. 27, 1905 (Römische Siedlungskarte des Kreises Düren) und Bonn. Jahrb. 138, 1933, 171. (Gerhards.)

Tiefenbach (Kreis Simmern). Ein schon bekannter Grabhügel in der Flur 1 'Männcheswiese', Parz. 16 (vgl. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 324 Anm. 1), etwa 550 m östlich Höhe 380, war im Wiesengelände an leicht geneigtem Hang ein weithin sichtbares Denkmal gewesen. Durch ein altes Raubloch in seiner Mitte und seitliche Abgrabungen war er stark deformiert. Seine weitere Abtragung wurde im Sommer 1941 teilweise unter Beobachtung durchgeführt. Dabei ergab sich, daß der Hügel aus gewachsenem Boden und Mutterboden aufgeschüttet war, die alte Oberfläche war unter dem mittleren Hügelteil noch gut zu erkennen, ein Kreisgraben konnte nicht festgestellt werden. Am Hügelrand fand sich eine runde Steinkiste von 40 cm Dm., die mit Erde gefüllt, noch Leichenbrandspuren und geringe Aschenreste enthielt, ein Deckel fehlte. Durch die Raubgrabung sollen Anfang des Jahrhunderts drei Gefäße zum Vorschein gekommen sein, die verschollen sind.

Im ehemaligen Walddistrikt 23, jetzt im Acker, unweit der Gemarkungsgrenze nach Riesweiler, etwa 700 m östlich Höhe 380, ist als leichter Geländeabsatz ein Steinriegel zu beobachten; es finden sich wenig römische Scherben, Ziegelbrocken und Eisenschlacken. Die Stelle heißt 'Steinmauern'.

(Hopstätter, v. Uslar.)

Till-Moyland (Kreis Kleve). Eine 18 cm hohe weibliche Terrakotte (*Taf. 71, 2*) aus anscheinend weißem Pfeifenton, der durch Scheiterhaufenfeuer verändert ist, mit hohlem Sockel, beiderseits ausgeschnittener Büste, aus zwei Hälften mit kenntlich gebliebener Naht zusammengesetzt, Lunulaanhänger, darüber am Hals gekerbte Borde des Gewandes, hoher doppelwulstiger Frisur mit scheibenförmigem Mittelzierat, an der Ohrgegend mit zwei von oben nach unten durchbohrten Knuppen und kreidigen Resten vielleicht einer Engobe am Hals befindet sich im Besitz von Kaplan Alsters in Bislich, Kreis Rees.

(Haberey.)

Todenroth (Kreis Simmern). Bei Anlage von Entwässerungsgräben im Nordostteil des Jagens 1, etwa 550 m südlich Höhe 386,8, wurde eine kreisförmige Quellfassung aus Quarzbrocken 20 cm unter der Oberfläche freigelegt. In der Quellfassung stand angeblich mit dem Ausguß in Richtung des fließenden Wassers ein Bronzebecken der bekannten Form (vgl. P. Steiner, Alt-schlesien 5, 1934, 261 u. J. Werner, Marburger Studien 1938, 266 Anm. 3) mit gegossenem, durch eingeschlagene Halbkreise verziertem Halbdeckel von 10 cm Höhe und 24,8 cm Dm. (*Taf. 70*). Das Becken war mit Erde gefüllt und enthielt organische Reste, nach Bestimmung durch Prof. v. Stokar, Institut für Vor- und Frühgesch. der Universität Köln, handelt es sich um Stroh. Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 42, 73). (Hopstätter.)

Tüddern (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Ein vermutlich römischer Straßenkörper mit Schotterung wurde bei Anlage eines neuen Bettes für den Rodebach von Grenzstein 299 bis etwa 150 m westlich Höhe 42,6 angeschnitten und durch P. Wieland beobachtet und vermessen. Es könnte sich dabei um ein Stück der Römerstraße von Coriovallum (bei Heerlen?) nach Colonia Traiana handeln, die weiter nördlich eine Fortsetzung in dem von Höhe 65,2 in südsüdwest-nordnordöstlicher Richtung auf Höhe 51,2 am südlichen Ortsrand von Höngen zulaufenden Feldweg findet. Über eine von Hillensberg kommende römische Straße vgl. oben S. 388.

Weitere römische Straßenzüge vermutet Lehrer i. R. J. Grein, Millen, zwischen Tüddern und Millen und macht auf mehrere, teilweise schon bekannte römische Fundstellen aufmerksam:

Ein römisches Gräberfeld liegt innerhalb der Ortschaft Tüddern, etwa 150 bis 200 m nördlich des Zollhauses und 500 m nordwestlich der Kirche. — Das römische Tüddern wird an einer durch Ziegelbruchstücke und Scherben gekennzeichneten ausgedehnten Siedlungsstelle unmittelbar nordwestlich des Ortes beiderseits des Weges Tüddern—Millen vermutet (vgl. P. A. Tholen in *Die Heimat*, Beiblatt zur *Heinsberger Volkszeitung* vom 31. Oktober 1942). — Ferner sollen nördlich des Fußweges Tüddern—Wehr in der sogenannten Tüddener Eick in einer Tannenschonung vor dem Venn, etwa 250 m südwestlich Höhe 55,2, früher zahlreiche Urnen, die Asche und auch einmal eine Münze enthielten, gefunden sein, auch eine Wasserleitung soll hier festgestellt sein.

— Ein weitere Fundstelle liegt in der Gemarkung Millen (vgl. oben S. 398). (Oelmann.)

Üdingen (Kreis Düren). Eine römische Ansiedlung liegt auf dem hochgelegenen Acker zwischen der Eisenbahn und dem alten Wege nach Leversbach, 100 m südwestlich der Kapelle Üdingen, in der Flur 2 'Auf dem Broich'. Auf einer Fläche von 60×60 m finden sich Ziegelbruchstücke und Gefäßscherben.

Eine weitere römische Siedlungsstelle von 50×50 m Ausdehnung mit Ziegelbrocken und Gefäßscherben wurde östlich des Hauptweges Broich—Üdingen, 500 m nordnordöstlich trig. P. 245,5, in der Flur 6 'An der Berker Heide' festgestellt.

Unmittelbar westlich der Rurbrücke, beiderseits des Weges von der Brücke zur Straße Winden—Untermaubach, liegen auf einer Fläche von etwa 10 Ar in dichter Streuung römische Ziegelbrocken und Gefäßscherben. (Gerhards.)

Vettweis (Kreis Düren). In dem während des ersten Weltkrieges gerodeten Waldgelände südlich Vettweis wurden zwei römische Siedlungsstellen 850 bzw. 1000 m südsüdöstlich des Kreuzes am Südausgang von Vettweis und 650 bzw. 500 m nordwestlich Höhe 168,4 in der Flur 12 'Am Füssener Wege' mit Ziegelbruchstücken, Gefäßscherben und vereinzelten kleineren Bruchsteinen festgestellt.

Südlich dieser beiden Fundstellen liegen die Trümmer einer wahrscheinlich kleinen römischen Anlage 350 m nordwestlich Höhe 168,4 an der Gemarkungsgrenze nach Froitzheim in der Flur 15 'Im Erkenfeldchen'. Auf der 40×60 m großen Fundstelle finden sich Sandsteinbrocken, Ziegelbruchstücke und Gefäßscherben gewöhnlicher Art.

Nördlich des Weges Vettweis—Hof Dirlau, 550 m westlich der Kapelle von Hof Dirlau, bedecken in der Flur 10 'Auf der Lindgesstraße' reichliche Trümmerreste einer römischen Siedlungsanlage das Feld.

Im Besitz der Geschwister Erasmi, Vettweis, Obere Burg, sind einige römische Grabfunde (Clemen, Kunstdenkmäler des Kreises Düren 326). Nach Aussagen der Besitzer wurden sie 1909 bei der Zerstörung eines Grabes durch Drainagearbeiten in der Flur 21 'Bonekamp', 550 m südöstlich der Höhe 169,7 und 1150 m ostnordöstlich Höhe 20,3, gefunden. (Gerhards.)

Weilerswist (Kreis Euskirchen). Bei Anlage eines Splitterschutzgrabens im südlichen Bahnhofsgelände (Parzelle 1572/581) wurden im Oktober 1941 sechs römische Brandgräber angeschnitten, von denen zwei (Grab 2 und Grab 3) ausgenommen werden konnten. — Grab 1 war nur angeschnitten und wurde nicht näher untersucht. — Grab 2: Rechteckiger Schacht mit senkrechten Wänden und ebenem Boden, $1,70 \times 0,80$ m groß, 1 m tief. Zu unterst 0,15 m hohe Holzkohle- und Ascheschicht. Darin in der Südecke Reste einer Nigra-

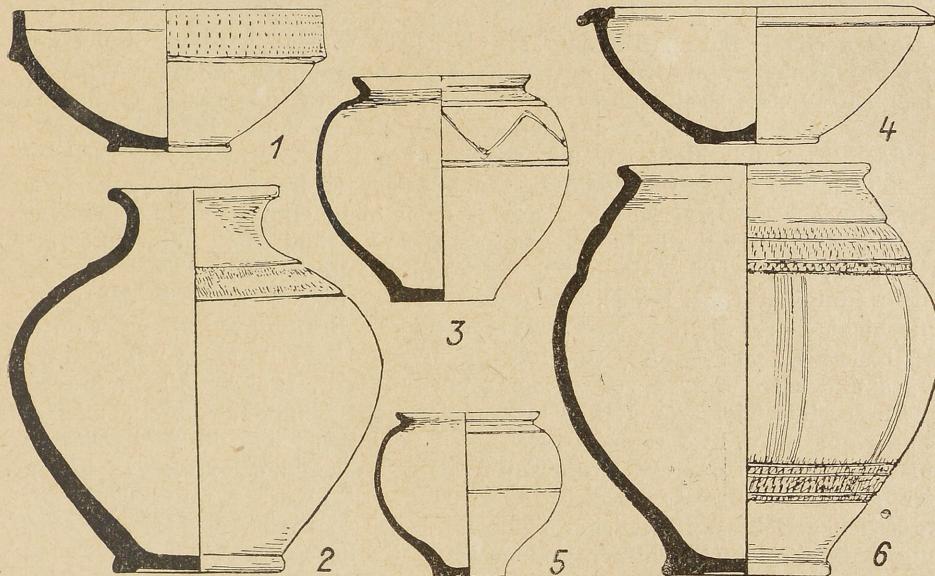


Abb. 33. Grabfunde aus Weilerswist. Maßstab 1:3.

urne mit Leichenbrand. In der Aschenschicht lagen ebenfalls Leichenbrandreste und einige Tonscherben. Schachtboden und Wände zeigten keine Feuereinwirkung. Zeit: Mitte 1. Jahrhundert. — Grab 3: Rechteckiger Schacht, $1,60 \times 0,90$ m groß, 1,15 m tief. Die Ostwand war rot verbrannt. Auf dem Boden etwa 0,10 m hoch Brandschutt, darin Scherben und Leichenbrandsplitter. In der Grubenmitte lagen Scherben einer im Scheiterhaufen gewesenen Nigraflasche mit Rädchenzone auf der Schulter, 15,5 cm hoch (Hofheim Typ 120, Abb. 33, 2); in der Westecke ein halbkugeliges Nigraschälchen, 13 cm Dm. (ähnlich Hofheim Typ 104) mit Kerbreihen auf dem Rand und unleserlichem belgischem Stempel im Innern (Abb. 33, 1). Zeit: Zweites Viertel des 1. Jahrhunderts. — Grab 4 war nur angeschnitten, aus der Füllung Scherben aus der Mitte des 1. Jahrhunderts. — Grab 5 war ebenfalls nur angeschnitten. In 0,65 m Tiefe kamen nahe beieinander zum Vorschein: 1. Scherben einer Nigraurne mit zwei Rädchenzonen und diese verbindenden vertikalen Strichbündeln verziert, Standplatte, Schrägrand, 16 cm hoch (Abb. 33, 6); 2. Kugelbecher, rötlicher Ton mit viel feinem Sandeinschlüß, Bauchrille, aus Ton-schlamm aufgetragenes Zickzackband auf der Schulter, Hals gerillt, Schrägrand, 8,8 cm hoch (Abb. 33, 3); 3. ähnlicher kleiner Kugelbecher ohne Ton-schlammauflage, schwarztönig, 6,6 cm hoch (Abb. 33, 5); 4. rauhwandige Schüssel mit nach innen und außen vorspringendem Rand, 14,2 cm Dm., war wohl die Deckschale zu der Nigraurne (Abb. 33, 4). Außerdem Scherben von zwei rauhwandigen Töpfen und von einem Napf. Zeit: Mitte 1. Jahrhundert. — Verbleib der Funde im Landesmuseum Bonn (Inv. 41, 118—121). (Haberey.)

Welling (Kreis Mayen). Als Einzelfund gelangte ein spätömischer rauhwandiger Topf Alzei 27 in das Landesmuseum (Inv. 41, 328), der im Nordteil der Gemarkung nordöstlich des Weges Ruitsch—Frauenkirch, etwa 150 m nordnordöstlich Höhe 204,1 und 500 m südwestlich Höhe 232,3, gefunden wurde und nach Angabe von J. Krämer auf ein (Skelett-) Gräberfeld an der Stelle schließen läßt. (v. Uslar.)

Xanten (Kreis Mörs). Auf dem Marktplatz wurden bei dem Bau eines Luftschutzbunkers drei etwa 5 m tiefe Schächte ausgehoben, an deren Wänden es möglich war, die Profile zu beobachten. Es ergab sich folgendes: Bis in eine Höhe von etwa 3,2 m unter der heutigen Oberfläche liegen Rheinsande, die von einer Flugsandschicht von 2,2 m Stärke überlagert werden. Die obersten 40—50 cm dieser Düne sind von der alten, auf dem Rücken der Düne gelegenen Oberfläche her stark verlehmt. Es folgt nach oben eine etwa 20 cm starke dunkle Kulturschicht, die in der Hauptsache aus römischem Bauschutt gebildet wird, und darüber eine 0,8 m starke mittelalterliche oder noch spätere Schicht (unreiner Kies, Sand). 2 m unter der Oberfläche — also in der Flugsandschicht — war die Sohle von zwei rechteckigen Brandgrabgruben der mittleren Kaiserzeit zu erkennen (in einer davon eine Scherbe eines weißtonigen Kruges und eine weitere von einem dünnwandigen, rauhwandigen, grauen Gefäß). In einer Tiefe von 1,45 m fanden sich nebeneinander Spuren von vier Körpergrabgruben, in deren einer sich noch Skelettknochen, in zwei weiteren römische Scherben der mittleren Kaiserzeit fanden, die offenbar von jenem tiefer gelegenen Brandgräberfeld herrührten. Die Gräber waren südwest-nordöstlich gerichtet. In gleicher Höhe fand sich eine Grube, deren Bestimmung ungewiß ist (Fundamentgrabenprofil? Grabgrube?). Weiterhin waren sowohl von der römischen als auch von der mittelalterlichen Oberfläche Gruben bis 5 m Tiefe unter der heutigen Oberfläche ausgehoben, die wohl zur Gewinnung von Baumaterial gedient haben und schon in alter Zeit wieder zugeschüttet worden waren. Wichtig ist der Befund dieser Profile besonders dadurch, daß er dem bei der Ausgrabung in der Stiftskirche beobachteten weitgehend entspricht: Das Körpergräberfeld findet sich dort in gleicher Tiefe und Ausrichtung wieder und ist etwa in die Mitte des 4. Jahrhunderts zu datieren, und die römische Oberfläche entspricht genau der unter dem Chor gefundenen Einebnungsschicht aus den Jahren kurz nach 383—388. Fundverbleib Museum Xanten.

Im November 1943 wurden auf dem Grundstück Siegfriedstraße 5, an der Rückseite der Hauptschule (Flur A, Grundstück 498/227), bei Ausschachtungsarbeiten für einen Luftschutzbunker zwei römische Brandgräber angeschnitten. Die untere Kante des römischen Niveaus liegt hier 1,45 m unter der Oberfläche (Höhe etwa 30 cm, Humus mit Bauschutt). Die Gräber waren als abgerundete Grube in den darunterliegenden Sand der Niederterrasse eingetieft: Grab 1: Grauer, rauhwandiger Kochtopf, Typ Hofheim 87 A, Höhe 25 cm. Darin Leichenbrand mit Resten von Nägeln und Spuren von Bronzepatina. — Rechteckiger Bronzespiegel, versilbert. 9,3 × 10,8 cm. Neu in zwei Teile gebrochen. — Grauer Teller, belgische Ware. Oberer Dm. 14,2 cm, Höhe 2 cm. — Desgleichen, oberer Dm. 14,8 cm, Höhe 2 cm. Beide Teller gehören zu der Form Koethe, Oxé-Festschrift 89 ff. Form IV A, mit Stempel Nr. 10 ATEG (Augustus-Tiberius). Fundverbleib Landesmuseum Bonn (Inv. 43, 145). — Grab 2: Zwei große und zwei kleinere Kochtopfe der Form Hofheim 87 A, wovon zur Zeit der Besichtigung noch ein großer und ein kleiner sowie Scherben eines zweiten großen vorhanden waren. — Großer Kochtopf; Höhe 22 cm. Kleiner Kochtopf; Höhe 16 cm. Fundverbleib Stiftsarchiv Xanten.

(Bader, Böhner.)

Zülpich (Kreis Euskirchen). Bei Erdarbeiten dicht östlich der Römerstraße Zülpich—Neuß, etwa 300 m südlich Höhe 147 und 1750 m südwestlich der Kirche in Bessenich, wurde 1944 ein römisches Brandgrab mit Resten mehrerer Gefäße zerstört, von denen nur eine Sigillatakragschüssel Drag. 38 in das Heimatmuseum Zülpich gelangte.

(Pesch.)

Fränkische Zeit

Andernach (Kreis Mayen). In dem bekannten fränkischen Gräberfeld auf dem Hospitalfeld am Landsegnungsweg (vgl. Bonn. Jahrb. 146, 1941, 374) wurden bei Anlage eines Feuerlöschteiches ein Tongefäß und das noch 24×12 cm große Bruchstück offenbar einer Grabplatte aus Kalkstein mit Ritzlinienverzierung in Rauten- und Zackenmuster gefunden. Verbleib Heimatmuseum Andernach. (Schwab.)

Bad Godesberg (Landkreis Bonn). In der Gärtnerei Deichmann im Ortsteil Rüngsdorf kam bei Ausschachtungsarbeiten ein 2,25 m langes und 1 m breites Tuffsteinplattengrab aus je zwei Steinen an den Längsseiten, je einem an den Schmalseiten und einem Bodenbelag aus kleinen Tuffstücken und römischen Ziegeln, mit der Oberkante 0,85 m, der Sohle 1,45 m unter Oberfläche zum Vorschein, das ein Skelett und als einzige Beigabe einen kleinen bandförmigen Bronzefingerring enthielt. Die Abdeckung fehlte, das Grab war mit unreinem Lehm, darin eine Austernschale, gefüllt; in der Füllung der Grabgrube fanden sich vereinzelt kleine Tuffsteine und Knochen. Verbleib Landesmuseum (Inv. 40, 293). (Heinen.)

Bendorf (Landkreis Koblenz). In dem Gelände des fränkischen Friedhofes im Ortsteil Mülhofen (vgl. Bonn. Jahrb. 146, 1941, 274 ff.) wurden im Jahre 1941 durch den Bimsabbau vier weitere fränkische Grabanlagen angeschnitten. Drei davon waren nur noch durch riesige Störungslöcher früherer Raubgräber kenntlich. Das vierte Grab, gleichfalls zerstört und ausgeraubt und zum großen Teil bereits abgegraben, zeigte in der Tiefe noch Reste der Wandung der ostwestlich gerichteten Grabgrube. Um das Grab zog sich ein etwa noch zu einem Drittel erhaltener Kreisgraben von ursprünglich etwa 4,5 m Dm. (Röder.)

Beuel (Landkreis Bonn). Im Ortsteil Schwarzhindorf in der Ziegelei Smets, etwa 700 m westsüdwestlich Höhe 52,7 und 600 m nordnordwestlich der Kirche in Schwarzhindorf, kamen beim Lehmabbau in 1—1,5 m Tiefe eine Schüssel mit abgesetztem, schwach eingeschnürtem Rand und das Unterteil eines Topfes zum Vorschein, in der Nähe fanden sich mehrfach Knochen, so daß hier offenbar ein fränkisches Gräberfeld angeschnitten ist. Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 44, 261). (Böhner.)

Binsfeld (Kreis Düren). In dem schon bekannten fränkischen Gräberfeld, etwa 750 m südsüdwestlich der Kirche (vgl. Bonn. Jahrb. 146, 1941, 376), wurden zwei mit Steinplatten umstellte und abgedeckte Gräber angeschnitten. Die einzige Beigabe, das Bruchstück eines Saxes, ging verloren. (Gerhards.)

Bodendorf (Kreis Ahrweiler). Am Metzelberg wurde bei Anlage eines Weges ein fränkisches Grab angeschnitten, aus dem noch ein kleiner Armreif, ein bronzer Gürtelbeschlag und sechs Perlen für das Städt. Museum Remagen sichergestellt werden konnten. Hier scheinen schon früher fränkische Funde gemacht worden zu sein. (Funck.)

Bornheim (Landkreis Bonn). Eine am Westrand des Ortsteiles Brenig vor Jahren beim Sandgraben am Wege zum 'Steinacker', etwa 10 m westlich vom Spritzenhaus, ungefähr 450 m nordöstlich Höhe 51,0 und 500 m südwestlich der Kirche in Brenig, gefundene Kette fränkischer Perlen befindet sich in Privatbesitz. Schon früher soll hier ein Grab aufgedeckt sein. (Böhner.)

Euskirchen. Fränkische Gräber auf dem Annatorplatz sind unten S. 448 veröffentlicht.

Freilingen (Kreis Schleiden). Am Südosthang der mit drei Seiten steil abfallenden Bergkuppe 'Stein', etwa 600 m westsüdwestlich der Kirche F. und 1100 m nordöstlich trig. P. 463,3, sollen nach Bonn. Jahrb. 57, 1876, 215 (spätrömische) Münzen, eine 'Urne' und Skelette in flachen Erdgräbern gefunden sein. Nach Angaben von Ortsbewohnern soll hier etwa 1928 beim Steinebrechen ein ostwestlich orientiertes, beigabenloses Skelett aufgefunden sein, früher gefundene Gräber sollen einen 'Säbel' und 'Sporen' enthalten haben. Danach wird es sich um fränkische Gräber, nicht römische (wie Kunstdenkmäler des Kreises Schleiden 232 angegeben) handeln. (Böhner.)

Gappenach (Kreis Mayen). Eine 17 cm hohe Kanne mit kleeblattförmigem Ausguß aus grobem, rötlichbraunem Ton, die auf dem Friedhof bei Anlage eines Grabes 10 m westlich des romanischen Kirchturmes gefunden worden war, gelangte aus Besitz von Lehrer Hinterkeuser, Gappenach, in das Landesmuseum (Inv. 42, 79). (v. Uslar.)

Kottenheim (Kreis Mayen). In der westlich vom Nordteil des Dorfes gelegenen Flur 'In den Heinzenbuchen', 1125 m südwestlich trig. P. 285,4 und 450 m nordwestlich Kirche Kottenheim, deckten die Vorarbeiter J. und P. Krämer während der Jahre 1943 und 1945 systematisch Teile eines fränkischen Gräberfeldes auf. Die Grenzen des Friedhofes wurden bisher nicht erreicht. Die 172 zutage getretenen Gräber sind zum größten Teil einfache Erdgräber, daneben fanden sich auch mit Schieferplatten oder Tuffsteinen trocken ummauerte Grabstätten. Spuren von Holz- und Baumsärgen sind des öfteren beobachtet. Bei vier Gräbern war am Kopfende ein ziemlich mächtiger Pfahl eingegraben. Infolge der starken und vielfach anscheinend schon sehr frühzeitigen Beraubung der Gräber haben sich keine allzu prächtigen Funde ergeben. Die Keramik gestattet jedoch einen guten Überblick über die Formen der Mayener Töpfereien des 7. Jahrhunderts. Der größte Teil der Gräber stammt aus dieser Zeit, nur vereinzelt fanden sich Gräber aus dem späten 6. Jahrhundert. Eine ausführliche Veröffentlichung befindet sich in Vorbereitung. Fundverbleib Landesmuseum Bonn. Ein Teil der Funde fiel den Kriegsereignissen in Mayen zum Opfer. (Böhner.)

Krefeld. Im Ortsteil Gellep wurde der Rest des großen fränkischen Gräberfeldes (vgl. Bonn. Jahrb. 146, 1941, 379) vor der bevorstehenden Abbaggerung 1942 in einer Notgrabung untersucht. Bemerkenswert ist ein reicher ausgestattetes Grab mit Spatha und Sax.

Die Ausgrabung des spätrömisch-germanischen Friedhofes (vgl. Bonn. Jahrb. 146, 1941, 343) wurde auf freiwerdenden Spargelfeldern fortgesetzt, die Westgrenze des Friedhofes erreicht.

Verbleib der Funde Heimathaus des Niederrheins Krefeld. (Steeger.)

Mayen. Bei Ausschachtungsarbeiten in der Siegfriedstraße auf dem Grundstück des Anton Stein, zwischen Viehmarkt und Siegfriedstraße, Parzelle 3282/1023, wurden im Februar 1942 karolingische Scherben gefunden. Fundverbleib Landesmuseum Bonn (Inv. 41, 320). (Böhner.)

Niederdollendorf (Siegkreis). Bei einer Ausschachtung im Gelände der Didier-Werke, etwa 950 m westlich der Kirche in Oberdollendorf und 700 m südöstlich Höhe 58,5, wurde ein fränkisches Grab angeschnitten, aus dem außer einigen Knochen des Skelettes eine 41 cm lange eiserne Lanzenspitze in das Landesmuseum gelangte (Inv. 42, 74). Das Grab kann zu dem bekannten fränkischen Friedhof in den ehemaligen Ziegelgruben südlich davon gehören; vgl. H. Stoll, Rhein. Vorzeit in Wort und Bild 2, 1939, 26 Nr. 64. (v. Uslar.)

Oberkassel (Siegkreis). Bei Bauarbeiten in der Krautfabrik Ernst Adrian, Hauptstraße 114, etwa 250 m nördlich der Kirche und 1100 m südöstlich Höhe 49,208, wurde ein Skelett angeschnitten, das etwa 1,2 m unter heutiger Oberfläche in ostwestlicher Richtung mit dem Kopf im Westen gelegen haben soll. Beigaben wurden nicht beobachtet. Eine Grabgrube war nicht zu erkennen. Bei der Kellerausschachtung des Hauses vor etwa 30 Jahren sollen zwei weitere Skelette gefunden worden sein. Die Skelettreste wurden in das Landesmuseum überführt (Inv. 41, 126). (v. Uslar.)

Sechtem (Landkreis Bonn). Das bei H. Stoll, Rhein. Vorzeit in Wort und Bild 2, 1939, 22 Nr. 15 erwähnte fränkische Gräberfeld Sechtem I erstreckt sich über verschiedene Grundstücke längs der Wolfsgasse, etwa 200—350 m nordöstlich der Kirche und 500 m östlich Höhe 66,0. Ein dort gefundener Knickwandtopf gelangte aus Privatbesitz in das Landesmuseum Bonn (Inv. 44, 238).

Das bei Stoll a. a. O. unter Nr. 16 aufgeführte fränkische Gräberfeld Sechtem II am südöstlichen Ortsrand liegt etwa 400 m südöstlich der Kirche und 300 m nordwestlich Höhe 68,0.

Eine im Ort auf dem Krausplatz, etwa 150 m nordöstlich der Kirche gefundene 37,5 cm lange Flügellanzenspitze mit rautenförmigem Querschnitt des Blattes befindet sich in Privatbesitz. (Böhner.)

Wollendorf (Kreis Neuwied). Bereits in den Jahren 1931 und 1934 wurden beim Heizungseinbau in die Feldkirche einige Särge, vermutlich spätmerowingischer oder karolingischer Zeitstellung angeschnitten¹. Bei der Anlage eines Schachtes südlich des Chores der Kirche wurde in 2 m Tiefe das ungestörte Skelett eines Erwachsenen in Ost-West-Lage mit Kopf im Westen angetroffen. Das Grab war von einem niedrigen, rechteckigen Mäuerchen aus Bruch- und Tuffsteinen in Trockenmauermanier bei sorgfältiger Setzung der Steine umgeben. In ähnlicher Weise waren mehrfach spätere Gräber in dem fränkischen Gräberfeld von Rübenach ausgestaltet. Über Kopf und Brust des großen Skelettes lag ein gleichfalls ungestörtes Kinderskelett. Beigaben fanden sich nicht. Darüber lagen bis unmittelbar unter den Humus die Knochenreste der durch immer erneute Belegung zerstörten mittelalterlichen und neuzeitlichen Bestattungen. (Röder.)

Mittelalter und Neuzeit

Birgelen (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). In der Heimat, Bl. f. heimatliche Gesch., Volks- und Naturkunde, Monatliche Beilage der Heinsberger Volkszeitung Nr. 22, 1942, Nr. 7, 41 f. beschreibt Freiherr v. Negri eine 1932 eingeebnete mittelalterliche Hofanlage mit Rundhügel und Wirtschaftsvorhof an dem vom Eulenbusch kommenden Weg südlich des Ortes, etwa 300 m ost-nordöstlich Höhe 38,2 und 450 m westlich Höhe 47,4.

Ebendort S. 42 f. beschreibt Freiherr v. Negri eine südöstlich des Ortes, etwa 150—250 m östlich Höhe 47,4, teilweise durch die Eisenbahn überschüttete, 'Unter den Eichen' oder 'Et Brücke' genannte, an einem Bach gelegene Anlage mit mehreren Erdwällen nicht mehr erkennbarer Zweckbestimmung.

Bislich (Kreis Rees). Über mittelalterliche Lesescherben beim Gossenhof vgl. oben S. 369.

¹ Vgl. Rhein. Vierteljahrssbl. 11, 1941, 150.

Bonn. Eine 18,5 cm hohe mittelalterliche Feldflasche aus feinem, gelb-braunem Ton fand sich bei einer Ausschachtung auf der Josephshöhe an der Kölnstraße 1,5 m tief im Lehm. Verbleib Landesmuseum (Inv. 44, 259).

(Böhner.)

Über mittelalterliche Baureste auf dem Münsterplatz und in der Rheindorfer Straße — Stift Dietkirchen — vgl. oben S. 380.

Elten (Kreis Rees). In der Hohen Heide, zwischen km 62,0—62,5 der Reichsautobahn Oberhausen—Holland, zeigten sich an verschiedenen Stellen Ansammlungen größerer Steine, ferner zahlreiche Eisenschlacken, zum Teil mit anhaftenden rot verbrannten Lehmresten, Scherben, unter anderem von Pingsdorfer Ware, und rötlich verbrannter und dunkler Boden. Dicht neben einem kleinen Wasserlauf, der die Trasse bei km 62,5, etwa 350 m östlich Höhe 24,8, überquert, lag eine zungenförmige, schwarz verfärbte, 10×8 m große Stelle mit reichlich Eisenschlacke. Eine Untersuchung ergab, daß unter den Rändern dieser Halde zwei grabenartige Eintiefungen parallel nach außen ließen, die eine plötzlich, die andere allmählich in leicht versumpftem Sandboden aufhörend. In den Gräben und dazwischen bestand die Halde aus größeren und kleineren Schlacken, kleinen Steinen und rot verfärbten Lehmstückchen, die zum Teil an den Schlacken hafteten. Diese Füllung ist in den Gräben ungeschichtet, zwischen ihnen mehr gebankt, zu unterst besonders schwarz, Holzkohlestücke fehlen aber vollkommen. Darunter ist der sonst gelblichbraune anstehende Sand auffallend hell. Eine Humusschicht hat sich über der Halde nicht gebildet. Scherben und Fundproben im Landesmuseum (Inv. 41, 386 bis 389).

Zwischen km 65,3 und 65,350, etwa 550 m nordöstlich Höhe 15,8 und 400—450 m südsüdöstlich trig. P. 24,1, findet sich eine leichte Erhebung, die ringsum von feuchter Niederung umgeben wird, besonders deutlich in einem von Norden über Nordosten nach Osten ziehenden Wiesenstreifen. Auf der Erhebung wurden im Zuge der Reichsautobahntrasse eine Anzahl mittelalterlicher Scherben aufgelesen, irgendwelche Siedlungsspuren ließen sich jedoch nicht erkennen. Fundproben im Landesmuseum (Inv. 41, 390). (v. Uslar.)

Emmerich (Kreis Rees). Am Löwenberg, östlich der Stadt, etwa 650 m nordöstlich Höhe 19,0 und 450 m nordwestlich Niv.-P. 15,04 zwischen Industriehafen und Reeser Straße wurden zwei frühgeschichtliche Brunnen freigelegt, die ungefähr 6 m tief und mit Holz verschalt in der Anlage den Vehlinger Brunnen ähnlich waren (vgl. Bonn. Jahrb. 145, 1940, 358). Auf dem Boden lagen Scherben.

(Düffel.)

Haldern (Kreis Rees). Über bei Abbaggerungsarbeiten durch die Reichsautobahn auf dem Dünenzug des Colettenberges in der Wittenhorst, nördlich trig. P. 34,6, gefundene spätfränkische bis frühmittelalterliche Scherben (Landesmuseum Bonn, Inv. 41, 228—229) vgl. oben S. 373.

Hünxe (Kreis Dinslaken). Bei der Ausschachtung für einen Brückenpfeiler der Reichsautobahn Oberhausen—Holland bei km 14,166 auf dem Südufer der Lippe, an der Gemarkungsgrenze Hünxe—Bucholtwelen, etwa 350 m südsüdöstlich Höhe 26,0, wurde der achtere Teil eines mittelalterlichen oder neuzeitlichen Bootes angeschnitten. Das sehr morsche Boot lag im Flussand, der mit schmalen Kiesbändern und Bändern schwacher Ortsteinbildung wechselt, etwa 3,5 m unter Oberfläche. Mit 3 m Länge dürfte etwa die Hälfte des Bootes erhalten sein. Das Boot ist flachbodig und breit. Am Heck besitzt es drei, zur Mitte zwei weitere, hier also fünf Bodenbretter. Ein Kiel fehlt. Über das Heck ist quer zu den Bohlenbrettern ein starkes Brett aufgenagelt; an

dieses sind hinten jetzt stark zerstörte Reste zweier schmäler senkrechter Bretter nicht mehr erkennbaren Zweckes mit mehreren handgeschmiedeten Eisennägeln befestigt. Über das Ende des Heckbrettes läuft querüber ein stark verrostetes aufgenageltes Eisenband. Das Boot besitzt zwei geklinkerte Seitenplanken, die unten vor dem Heckbrett auslaufen und für die ganze erhaltene Bootshälfte aus je einem Stück bestehen. Es sind fünf Querspannen erhalten. Die beiden achtersten und der zweite bestehen aus zwei nebeneinanderliegenden, je aus einem Stück herausgearbeiteten vierkantigen Hölzern, die gegenseitig verschoben, an einem Ende schräg abgekantet, am andern zur Befestigung der obersten Planke winklig nach oben gehen. Die erste und dritte Spante sind schlecht erhalten. Zwischen der ersten und zweiten Spante liegt quer zum Boot ein Brett. Die Spannen sind von unten mit den Planken durch Holzdübel, am Heck auch durch Eisennägel befestigt. Außerdem sind noch an mehreren, im einzelnen nicht mehr genau erkennbaren Stellen handgeschmiedete Eisennägel benutzt worden.

(v. Uslar.)

Karken (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Im Ortsteil Werlo wurde nördlich des Hauses Nr. 13 ein Brunnen angetroffen, der anscheinend durch Erddruck eine ovale Form erhalten hatte. Auf etwa 2 m Tiefe fand sich ein Oval von 5 em dicken Bohlen und Brettern mit einem inneren Durchmesser von 81×100 cm. Der Brunnen wurde exzentrisch von einem 21 cm breiten ringförmigen Streifen, der aus Erde, Ziegelbrocken usw. bestand, umgeben. Vermutlich war der Streifen eine Schutzschicht, die bei Anlage des Brunnens errichtet wurde. Die Entfernung von der Innenkante des Streifens bis zur Brunnenmitte betrug 1,40 bzw. 1,90 m. Wegen des Wasserstandes konnte der Brunnen nicht geleert werden; es fanden sich mittelalterliche Scherben. (v. Negri.)

Kinzwiler (Landkreis Aachen). Ein im Jahre 1614 vergrabener Münzfund ist von W. Hagen, Bonn. Jahrb. 147, 1942, 394 ff., veröffentlicht. Das Fundgefäß ist im Landesmuseum Bonn (Inv. 41, 393); die Münzen gingen durch Kriegseinwirkung im Landesmuseum verloren.

Klein-Netterden (Kreis Rees). Ein im Wiesengelände in der sog. Hattert liegender, 25×30 m großer, bis 1,5 m hoher Hügel (im Meßtischblatt als Höhe 15,9 eingetragen), der der Trasse der Reichsautobahn Oberhausen—Holland zum Opfer fallen mußte, wurde vorher untersucht. An den Seiten und obenauf in der Mitte sind Abgrabungen erkennbar, Ziegelbruchstücke liegen umher. Ein Schnitt ergab, daß der Hügel aus den anstehenden Oberflächenschichten des umgebenden Wiesengeländes, einem dunkelbraunen, fetten, ungeschichteten, lehmigen Boden, der einer bläulichgrünen Kleischicht aufliegt, aufgeschüttet ist. In der Aufschüttung fanden sich Kleibänder, überall verstreut Ziegelbrocken, einmal eine Sandschicht und der Rest einer aufgehenden Ziegelmauer, die bis zum gewachsenen Kleiboden reichte, sowie neben modernen Porzellanstücken zwei Siegburger Scherben (Verbleib Landesmuseum, Inv. 41, 385). Nach Angaben Einheimischer soll auf dem Hügel vor etwa 60 Jahren ein Haus abgebrannt sein.

(Tischler, v. Uslar.)

Krefeld. Im Ortsteil Vorberg, etwa 500 m westlich der Kirche gegenüber dem Haus Gattenstraße 55, wurden bei Anlage einer Miete ein schon zerfallenes Bronzegefäß mit acht Siegburger Krügen darin gefunden, von denen bisher einer für das Heimathaus des Niederrheins sichergestellt werden konnte.

(Steeger.)

Lessenich (Kreis Euskirchen). Am Nordweststrand des Ortes, etwa 350 m südwestlich Höhe 244,5, liegt in sumpfigen Wiesen eine etwa 3 m hohe und

24×27 m große Motte. Durch Einbau eines Schuppens, Schuttablagerung und Abgrabungen, besonders im Nordosten, ist der Hügel stark deformiert, wobei gemörteltes Mauerwerk sichtbar wird. Zuletzt wurde bei Anlage eines Splitterschutzgrabens noch die Nordwestseite eines sonst schon zerstörten runden Turmes von 8,5 m Dm., bis zu 3 m hoch aus wechselnd stärkeren und schwächeren Lagen von Buntsandstein mit einem 15 cm breiten Absatz im unteren Teil, freigelegt. Dabe fanden sich in der ausgehobenen Erde blaugraue und Pingsdorfer Scherben, im Turmfundament eine graubraune Scherbe. (Raddatz.)

Leuth (Kreis Kempen-Krefeld). In der Motte von Alt-Kriekenbeck wurde bei Erdarbeiten ein Wölbtöpf gefunden, wie er vor 30 Jahren dort schon einmal festgestellt worden war. Verbleib Heimathaus des Niederrheins Krefeld.

(Steeger.)

Mayen. Im Burghof der Genovevaburg wurde bei Ausschachtungen außer Scherben (u. a. braun glasierte Wellenfüße) in 1 m Tiefe ein vollständig erhaltenes Jagdhorn (*Taf. 71, 1*) von 25 cm Sehnenlänge aus braunem, schwach glasiertem, hart gebranntem Ton mit einem Aufhängeloch am unteren Rand gefunden. Innen zeigt es grobe Drehringe, außen ist es mit einem Span eckig geschabt. Nach Auskunft von F. Rademacher, Bonn, sind Jagdhörner gleicher Art im Rheinland mehrfach gefunden worden, u. a. in Köln, meist aus gelblichem Ton mit teilweise grüner oder gelblichbrauner Bleiglasur. In gleicher Weise gefertigte andere Tonware läßt die Entstehung des Jagdhorns im 16./17. Jahrhundert annehmen. Verbleib Museum Mayen. (Hörter.)

Millen (Kreis Geilenkirchen-Heinsberg). Auf dem Meßtischblatt 2837 Waldfeucht ist zwischen Millen und Isenbruch eine fünfeckige Grabenanlage eingezeichnet. Bei der Besichtigung stellte sich heraus, daß die Südspitze auch ein Viereck ist, welches durch einen Graben von dem nördlich gelegenen größeren Viereck getrennt ist. Der Nordteil enthieilt also wohl die Vorburg, der kleinere südliche sicher das Wohnhaus. An der Nordseite ist der Außenwall teilweise erhalten. Die Anlage heißt Dammerscheid, wohl nach dem früheren Besitzer, von Dammerscheid. (v. Negri.)

Praest (Kreis Rees). Von den drei in der Hetter gelegenen und im Meßtischblatt verzeichneten Hügeln westlich trig. P. 51,1 sind die beiden kleineren sicher künstliche Erhebungen. Durch einen Feldweg angeschnitten, zeigen sie zwar im Profil einheitlichen Aufschutt wie bei dem Wurthügel in Klein-Netterden (vgl. oben S. 413), doch finden sich hier auch Ziegelbrocken und kleine Brandstellen.

Ein um 1425 in die Erde gekommener Münzschatz von 25 Silbermünzen wurde in der Hetter, etwa 2 km nördlich Praest, gefunden. Die Münzen gingen im Landesmuseum Bonn durch Kriegseinwirkung verloren. (v. Uslar.)

Schöneberg (Kreis Neuwied). Auf eine südlich des Ortsteiles Altenburg, etwa 750 m südöstlich trig. P. 245,9 und 650 m ostnordöstlich Höhe 239,8, liegende kleine Ringwallanlage machte Lehrer F. Wiegard, Ehrenstein, aufmerksam. Sie liegt auf einer vom Mehrbach umflossenen, etwa dreieckigen Bergnase mit steilen Flanken auf drei Seiten und langsamem Geländeanstieg im Nordwesten nach Altenberg zu. Ein bogenförmiger schwacher Wall mit undeutlichem vorgelegtem Graben, der eine etwa 50 m große Vorburg eingeschlossen haben mag, ist nur noch teilweise erhalten. Ein kräftiger, breiter, etwa 30 m langer Sohlgraben mit dahinterliegendem Querwall — von der Grabensohle etwa 6 m, vom Innern etwa 2 m hoch und das Vorgelände überhöhend — riegelt die Burg ab. Ein kleines, flaches, schlitzförmiges Gräbchen auf der Krone des Walles läuft auf den beiden Flankenseiten weiter, während

der Wall im Westen alsbald stark verflacht und sich verschmälert, im Osten gänzlich fehlt. Im Westen wirkt das Gräbchen hinter dem Wall, unter dem der Steilabfall zunächst noch durch einen längs des Hanges geführten Weg unterbrochen wird, fast wie ein Materialgraben. Im Osten wird es ein Geländeabsatz, dicht unter dem Rand des Innenraumes über dem Steilabfall. Vor der Bergnase ist der Schutz wieder stärker: ein vom Innenraum etwa 1,2 m hoher Wall, ein muldenförmiger Graben, ein flacher unregelmäßiger Wall, eine weitere Mulde und noch ein Geländeabsatz folgen aufeinander. Der etwa 25—30 m breite und 50—60 m lange Innenraum ist ziemlich eben, zeigt einige Verwühlungen, vielleicht teilweise von einer Probegrabung, und ein größeres, spitzkessel-förmiges, etwa 2 m tiefes Loch von 8 m Dm. Der Form nach gehört die Anlage am ehesten zu dem Typ der auf einen Berg versetzten Curtes und damit in das frühe Mittelalter.

(Röder, v. Uslar.)

Sechtem (Landkreis Bonn). Etwa 100 m nördlich der Kirche, in der Parzelle 1792/108, wurde bei einer Ausschachtung im Profil eine kellerartige Grube beobachtet, in der ein 57 cm hohes Gefäß vom späten Badorfer Typ aus grauem, körnigem und hartem Ton mit flachem umlaufendem Zickzackband unter der Mündung (Abb. 34) stand. Verbleib Landesmuseum (Inv. 44, 237).

(Böhner.)

Tetz (Kreis Jülich). Reiner Müller beschreibt in Rur-Blumen, Heimat-Wochenschrift zum Jülicher Kreisblatt 23, 1944 Nr. 5 die Alte Burg, eine etwa 800 m südsüdwestlich der Kirche in T. und 400 m nordöstlich Pickartzhof, etwa 100 m östlich des 'Burgweges' an der Gemarkungsgrenze Tetz—Barmen, in einst sumpfigem Gelände gelegene wohl mittelalterliche Anlage, die aus einem kreisrunden Graben und einem erhöhten Mittelteil mit einem Gesamtdurchmesser von 40 m besteht.

Vehlingen (Kreis Rees). Zu spätfränkischen bis mittelalterlichen Scherben, die auf der Reichsautobahn bei km 45,250, 150 m südöstlich Höhe 18,8 aufgelesen wurden, vgl. oben S. 375.

Zeitstellung unbestimmt

Düren (Kreis Düren). Südlich der Stadt, 150 m südlich des Forsthauses Weyern, unmittelbar östlich des Weges vom Forsthaus nach Schloß Burgau liegt der 'Fuchsberg', ein Hügel von etwa 10 m Höhe. In dem mehr als 10 m plötzlich ansteigenden östlichen Rurterrassenhang wurde diese kegelförmige Erhebung künstlich errichtet durch Aushub eines mächtigen Grabens, der den Hügel ganz umgibt. Die Grabentiefe schwankt zwischen 4—6 m bei einer lichten oberen Weite von 8—10 m und Sohlenbreite von 3—4 m. Durch die Erweiterung des vorbeiführenden Weges an der Westseite ist hier die Grabenführung zu einem kleinen Teile zerstört. Der Hügel bildet oben ein Langrund

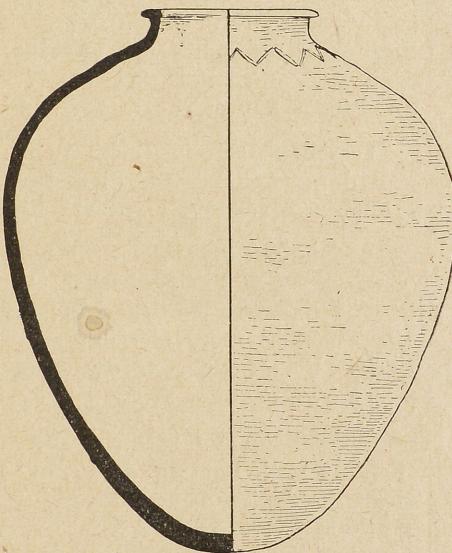


Abb. 34. Tongefäß aus Sechtem.
Maßstab 1:8.

in südöstlich-nordwestlicher Richtung mit etwa 13×22 m Dm. Der Hügel ist wohl als eine Wehranlage anzusehen, seine Zeitstellung ist unbestimmt. Literatur ist nicht bekannt. Auf dem Hügel liegen römische Dachziegelreste. Bei der Wegeerweiterung an der Westseite wurde römischer Bauschutt gefunden, der auch jetzt noch in dem jenseits des Weges liegenden Pflanzgarten der Prymschen Verwaltung zutage tritt (vgl. oben S. 383). In der Höhe des Hügels läuft im Terrassenhang in Richtung der Stadt Düren eine römische, aus vier Ziegeln hergestellte Wasserleitung, die 30 m östlich des Forsthauses und weiter nördlich vor dem Mühlenweg angeschnitten wurde. (Gerhards.)

Emmerich (Kreis Rees). Bei Anlage eines Luftschutzraumes wurde im Keller des Schraderschen Hauses auf der Südseite des 'Fischerorts', etwa 1250 m ostsüdöstlich Niv. P. 16,0, westlich der Aldegundiskirche, eine Urne freigelegt. Sie hatte eine Höhe von ungefähr 30 cm, war dunkelrot, auf der Scheibe gedreht und enthielt Knochenreste. Sie wurde im gewachsenen Boden unter dem um 1400 erbauten Turm der Stadtbefestigung gefunden. (Düffel.)

Iversheim (Kreis Euskirchen). Auf dem Ackerland zwischen trig. P. 274,5 und dem nächsten nördlich davon liegenden Ödlandfleckchen liegen auf einer größeren Fläche viele Eisenschlacken. (Haberey.)

Sabershausen (Kreis Simmern). Durch Anlage eines neuen Feldweges wurde etwa 400 m südöstlich Höhe 382,5 ein bereits stark verflachter Grabhügel an seinem Nordrand angeschnitten; dabei wurde im Profil eine schmale Brandschicht mit Holzkohleresten beobachtet. Zwei weitere, schon stark verflachte Hügel liegen nordwestlich davon im Acker, andere sollen bereits vollständig eingeebnet sein. (v. Uslar.)

Tiefenbach (Kreis Simmern). Im Acker von Nikolaus Klemm in der Flur 11 'Schindkaul', Parzelle 44/15, etwa 200 m ostsüdöstlich trig. P. 410,1, finden sich Eisenschlacken, besonders in einer Bodenschwelle. Fundproben im Museum Simmern. (Hopstätter.)

C. Größere Beiträge.

Neue Gräber der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur in Kärlich, Landkreis Koblenz

Im letzten Jahresbericht (Bonn. Jahrb. 146, 1941, 288 ff.) wurde über die Entdeckung zweier neuer Wagengräber, die Nachuntersuchung eines bereits durch A. Günther gehobenen Wagengrabes und einige weitere kleinere Grab- und Einzelfunde aus dem bekannten Gräberfeld der Hunsrück-Eifel-Kultur in der Kärlicher Gemarkung (beiderseits km 75,4—76,2 der Landstraße Andernach—Koblenz, südwestlich des jungsteinzeitlichen Erdwerkes bis zur Straße Weißenthurm—Kärlich) berichtet. Eine Skizze (a. a. O. 289 Abb. 40) verdeutlicht Lage und Ausdehnung dieses mindestens 25 ha großen Gräberfeldes. Trotz zahlreicher Einzelfunde war bisher noch kein größeres Stück dieses Gräberfeldes systematisch aufgedeckt worden. Der Bimsabbau hatte das Gelände des Friedhofs schon weitgehend zerrissen, ja den größten Teil bereits entfernt. Ostwärts des von Günther gehobenen Wagengrabes stand noch ein schmales, langes, dammartiges Stück Land zwischen zwei bereits ausgebeuteten Stücken. Als der Bimsabbau der Firma Hommer, Werk Kärlich, sich nun auch diesem schmalen Landstreifen zuwandte und durch die Grubenarbeiter Reste dreier Gräber (Grab 1—3) gefunden wurden, wurde die Abdeckung des ganzen restlichen Stückes geplant und durchgeführt, um wenigstens in einem kleinen Teilausschnitt die Anlage dieses wichtigen Friedhofes zu studieren (Abb. 35).

Bodenbeschaffenheit. Das Niveau des klaren Bimses liegt in dieser Grube etwa 0,80 m unter der heutigen Oberfläche. Unter der 0,20 m starken Humusschicht liegt eine humös infiltrierte bimshaltige lehmige Schicht, die alle Bodeneinschlüsse nur schwer erkennen lässt. Da die meisten Gräber nur bis in diese Schicht, nicht aber in den klaren Bims eingetieft waren, mußte eine Feinabtragung innerhalb des humös infiltrierten Bodens durchgeführt werden, um die Grabumrisse überhaupt zu erkennen. Sie hoben sich häufig zuerst gar nicht durch eine andere Färbung vom umgebenden Erdreich ab (eine solche bildete sich erst nach einigen Tagen durch verschiedenen Grad der Austrocknung heraus), sondern nur durch ihre größere Härte. Die Einfüllung der Gräber zeichnete sich nämlich durch ihre zementartige Härte aus und zersprang in großen Schollen, während der ungestörte Boden in Krümeln zerfiel. Obgleich zusammenfassende Bemerkungen zur Grab- und Friedhofsanlage erst am Schluß gebracht werden sollen, müssen hier einige allgemeine Befunde und Beobachtungen Platz finden, um die Grabbeschreibung vor Wiederholungen zu entlasten (Abb. 37—40). Eine einheitliche Ausrichtung der Grabgruben ist nicht zu beobachten, nur in Planausschnitt Abb. 40 haben wenigstens vier benachbarte Gräber eine gleiche Orientierung. Ganz allgemein ist die Mehrzahl der Gräber aber ostwestlich ausgerichtet mit vielen Schwankungen zwischen Nordosten bis Südosten und entsprechend Nord- bis Südwesten. Noch stärkere Abweichungen in Richtung auf die Nord-Süd-Achse zu zeigen nur die drei Gräber 11, 16, 17 und (wenn die gebotene Ergänzung das Richtige trifft) Grab 5. Die Grabgruben besitzen alle eine langgestreckte, rechteckige Form mit stark abgerundeten Ecken. Diese Abrundung kann jedoch so weit gehen, daß man von einem langgestreckten Oval sprechen kann (etwa Grab 11, 13, 16, 18, 19, 20, 23). Gelegentlich könnte man den Umriß der Grabgruben auch als langgestreckte Eiform bezeichnen, so bei Grab 11, 13, 15, 16, 20, 23. Bei Grab 23 liegt der Oberkörper an der Stelle der weitesten Ausbuchtung, bei Grab 13 der Unterkörper. Auch die abgerundet rechteckigen

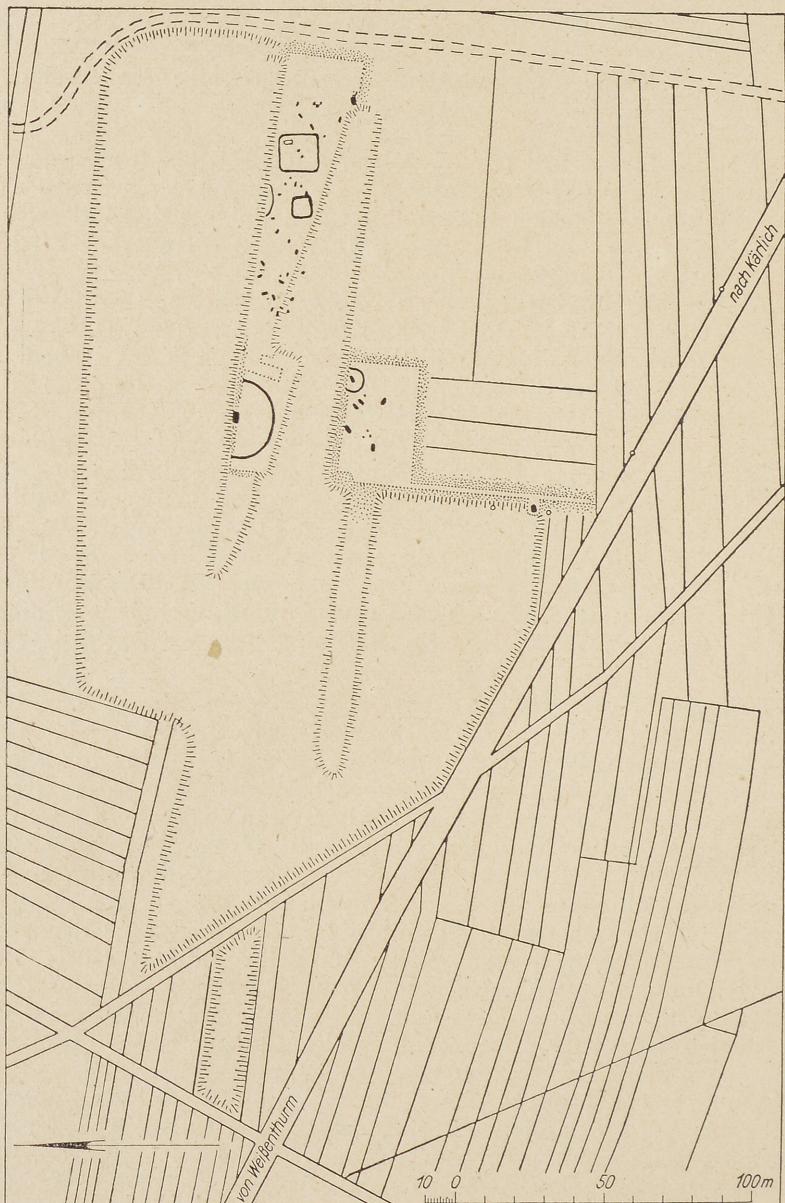


Abb. 35. Lageplan des Gräberfeldes der Hunsrück-Eifel-Kultur in Kärlich.
Maßstab 1 : 2500.

Grabumrisse können diese Verbreiterung einer Seite erfahren und dann trapezförmig wirken, so Grab 15.

Grab 1—3. Diese Gräber wurden von den Bimsgrubenarbeitern freigelegt und die Grabgruben dabei zerstört. Lediglich die Lage der Beigefäße konnte nach Angabe der Arbeiter noch in etwa eingemessen werden. Da die Scherben bei der Aufsammlung durch die Arbeiter nicht getrennt wurden, so können die drei Gefäße nicht mehr einzelnen Gräbern zugewiesen werden. Es handelt sich dabei um zwei Flaschen von 29 cm bzw. 37 cm Höhe, mit Fischgrätenmuster aus abgesetzten, nach der Mitte zu seichter werdenden Strichen bzw. Schrägen.

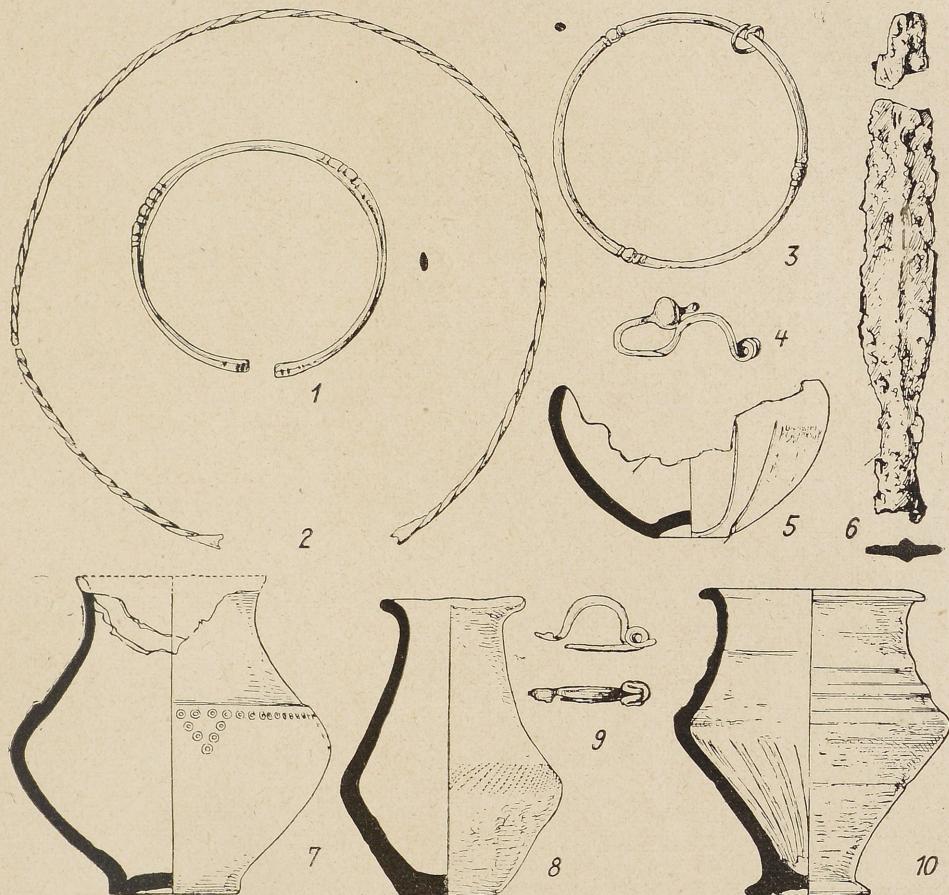


Abb. 36. Grabfunde aus Kärlich. 1 Grab 4; 2 Grab 5; 3 Grab 27; 4 Grab 23; 5 Grab 24; 6 Grab 22; 7 Grab 25; 8—9 Grab 10; 10 Grab 13. 1—4, 9 Maßst. 1:2; 5—8, 10 Maßst. 1:4.

strichmuster verziert, und einen bauchigen Topf mit ausbiegendem Rand von 15 cm Höhe, kleiner Standfläche und Zierband aus eingestochenen Kammspitzen. Vielleicht einem weiteren Grab entstammen von den Arbeitern erst später abgelieferte Scherben einer Flasche und eine 7 em hohe Schale mit einbiegendem Rand und Einglättmuster aus vier U-förmigen Bogen, die durch einfache Striche getrennt sind.

Grab 4. Die eine Längshälfte des Grabes war bereits vor Aufdeckung durch die Grubenarbeiter abgegraben worden. Am Ostende der Grube lagen die Schmelzkronen der Zähne. Vom Skelett fanden sich weiterhin noch kleine Reste der rechten Unterarmknochen und des rechten Oberschenkels. Zu Füßen der Leiche stand ein schlauchartiger, unverziert Topf mit ausbiegendem Rand von 19,5 cm Höhe. Gefäßscherben lagen nördlich neben dem Kopf, beim Unterarm und in der Grabgrube zerstreut. Bei den Knochenresten des rechten Unterarms lag ein offener Zweiknotenring mit leicht verdickten Enden mit 6,3 cm lichtem Durchmesser (Abb. 36, 1). Über einen Grabpfahl s. S. 422.

Grab 5. Das Grab war bis auf einen kleinen Teil bereits durch den Bimsabbau zerstört. Erhalten war gerade noch das Kopfende der Grabgrube. Dort fanden sich, Reste der Schädelknochen umschließend, ein 41 cm langer, zu einem Dreiviertelkreis gebogener, vierkantiger, etwa 1—1,5 mm dicker tordierter Bronzedraht mit breit geschlagenen, durchlochten Enden (Abb. 36, 2). Der Draht umspannte ursprünglich vor oder über den Ohren den Schädel, hielt das Haar oder eine Haube fest und trug in den Ösen oder an diesen hängend wohl irgendwelchen

vergänglichen Schmuck. Kleine, nicht näher bestimmbare Scherben fanden sich in dem Pfostenloch am Kopfende des Grabes.

Grab 6. Fundleer.

Grab 7. Während im allgemeinen im Friedhof (wie gemeinhin im Bims) die Skelette völlig vergangen waren, zeichnete sich in diesem Grabe die Lage des Skelettes mehr durch Hohlräume und Schatten der vergangenen Knochen als durch die erhaltene Knochensubstanz noch leidlich ordentlich ab. Erkennbar waren der Schädel, der rechte Arm (der Unterarm und die Hand lagen quer über dem Becken) und Reste der Unterschenkel. Zu Füßen der Leiche lagen die Reste zweier nicht wiederherstellbarer Gefäße. Über einen Grabpfahl s. S. 422.

Grab 8. Kindergrab. Fundleer. — Grab 9. Fundleer.

Grab 10. Kindergrab. Die Verfärbung des Sarges hob sich an der einen Längsseite als zusammenhängende, intensiv schwarze Linie inkohlten Holzes gut ab. An der anderen Längs- und einer Schmalseite waren jedoch nur Spuren der Sargverfärbung zu erkennen. Ebenso zeigte sich in der Mitte eine längere, streifenförmige, schräge Verfärbung, die noch die Holzfaserung anzeigte und mehrere Zentimeter dick war. Dazwischen lagen etwa in der Körpermitte (das Skelett war vergangen) zwei unverzierte, geschlossene, rundstabartige Bronzearmreifen von 3,7 cm lichtem Durchmesser. Etwas mehr nach Osten (dort wohl Kopf der Leiche) und damit ursprünglich etwa in Brusthöhe eine Fibel vom Frühlatène-Schema mit längsprofilierter Bügel; der zurückgebogene Fuß, wahrscheinlich wie Abb. 36,4 gestaltet, ist abgebrochen (Abb. 36, 9).

Am (angenommenen) Fußende (im Westen) der Grabgrube stand' eine kleine, birnförmige, 15,5 cm hohe Flasche mit nicht geglättetem Unterteil und aus eingestochenen Punkten bestehender Schrägstrichverzierung (Abb. 36, 8).

Grab 11. Fundleer. Über einen Grabpfahl s. S. 423.

Grab 12. Fundleer und modern gestört. In der Grabgrubenfüllung Reste des Sarges.

Grab 13. Skelett bis auf wenige Reste vergangen. Der Schädel lag im Osten und daneben ein 16,2 cm hohes Fußgefäß mit scharfem Bauchknick und zwei flachen, umlaufenden Wülsten (Abb. 36, 10).

Grab 14. Das Grab wies eine breitflächige Störung in seiner Längsrichtung auf und war zum Teil bereits vom Bimsabbau zerstört. In der Störungsstelle lagen menschliche Zähne, ein kleines Eisenstück und kleine nicht zusammensetzbare Reste zweier Tonflaschen, davon eine mit umlaufenden tiefen Kanneluren um den Hals.

Gräber 15—21. Fundleer.

Grab 22. Am Ostende der Grabgrube lagen zwei an Tülle und Spitze beschädigte eiserne Lanzenspitzen von etwa 18 cm ursprünglicher Länge mit stark ausgeprägtem Mittelgrat (Abb. 36, 6). Wenn man annimmt, daß die Leiche mit dem Kopf im Osten im Grab lag, dann lag etwa in Brusthöhe ein einfacher, unverzielter, rundstabiger Bronzereif von 7,2 cm lichtem Durchmesser (Stabdicke 2,5 mm), in Höhe des Beckens ein kleines Eisenstück und am Fußende ein 14,5 cm hoher bauchiger Topf mit ausbiegendem Rand und Tannenreismuster auf der Schulter. Zu den Pfahllöchern zwischen Grab 21 und 22 vgl. S. 423.

Grab 23. Vom Skelett waren der Schädel und die Extremitätenknochen noch erhalten. Die Unterarme lagen quer über dem Leib. Die Beine ruhten in angedeuteter Hockerlage leicht angezogen etwas auf der rechten Seite. Am Hals lagen zwei Fibeln vom Frühlatène-Schema mit breit bandförmigem Bügel, zurückgebogenem Fuß und abgeplatteter Kugel mit kleinem Fortsatz (Abb. 36, 4).

Grab 24. Vom Skelett war nur eine Zahnkrone erhalten, die im Nordosten lag und damit die Lage des Skelettes anzeigt. In Höhe des linken Unterarmes lag ein stark korrodiert längsprofilerter Dreiknotenring von 6,8 cm lichtem Durchmesser mit einhängendem Ringelchen mit Öse (Abb. 36, 3). Entweder trug dieses Ringelchen vergänglichen Schmuck oder (was wahrscheinlicher) es umschloß eine Schnur, die fest um den Arm saß und den größeren, wertvollen Reifen festhielt. Unter dem Einfluß der Oxydation hatten sich kleine Reste der Armknochen erhalten, doch ist bei der Ausdehnung der Grabgrube aus der Lage kaum etwas über die Richtung der Leiche zu sagen. Am Fußende lag eine 7,5 cm hohe Schale mit einbiegendem Rand, Omphalosboden und kräftiger Einglättverzierung aus ursprünglich wohl vier breiten, U-förmigen Bogen auf der Außenseite (Abb. 36, 5). Um das Grab zog sich ein

ausgebürtetes Gelände

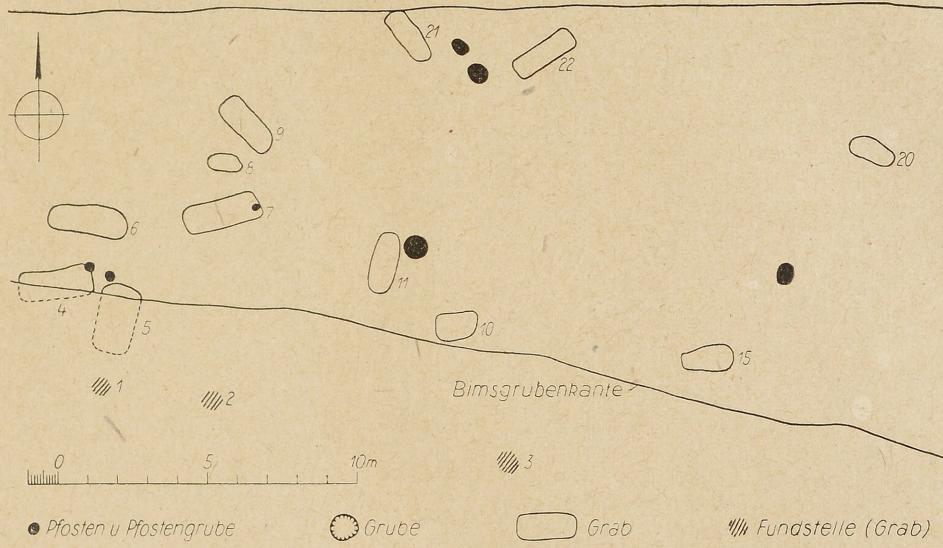


Abb. 37. Teilausschnitt aus dem Gräberfeld der Hunsrück-Eifel-Kultur in Kärlisch.
Maßstab 1 : 250.

etwa noch zu drei Vierteln erhaltener Kreisgraben von etwa 7 m lichter Weite bei einer Breite von 0,70 m in 0,35 m Planumtiefe.

Grab 25. Das Grab enthielt nur noch die Scherben eines bauchigen, flaschenartigen Topfes von 16,1 cm Höhe mit einer Ringstempelreihe auf der Schulter, von der in nicht ganz gleichmäßigem Abstand untereinander vier gleichfalls mit Ringstempeln hergestellte Dreiecke herabhängen (Abb. 36, 7).

Grab 26 enthielt einige kleine Eisenteile und Reste einer (anscheinend unverzierten) Schale mit einbiegendem Rand und Omphalosboden.

Grab 27. Das Grab enthielt einen stark korrodierten Dreiknotenring von 6 cm lichtem Durchmesser.

Grab 28. Am Südwestende der Grube lag eine nur im Oberteil wiederherstellbare Flasche von ursprünglich etwa 38 cm Höhe mit Schrägstrichmuster auf der Schulter, ferner eine Schale mit einbiegendem Rand von 6,5 cm Höhe und 14,3 cm Mdm. mit Omphalosboden und einzelstehenden, senkrechten Glättstrichen auf der Außenseite. An der entgegengesetzten Schmalseite des Grabes lagen kleine, unbestimmbare Eisenteile.

Obgleich die Ausgrabung nur einen geringen Teil des Friedhofes erfaßte, vermag sie doch einige Aufschlüsse über die Anlage des großen Grabfeldes zu vermitteln. Die Gräber lagen keineswegs dicht beieinander, sondern schlossen sich zu einzelnen, locker gestreuten Gruppen zusammen. Das Wagengrab 5 muß, wie ein langer, breiter Suchschnitt ergab, einzeln gelegen haben. Die in Planausschnitt Abb. 40 dargestellte Gräbergruppe lag wahrscheinlich auch für sich allein, wenn anders sie sich nicht zu den Gräbern des Planausschnittes Abb. 37 hinzog, was durch die Zerstörung im Gefolge des Bimsabbaus heute nicht mehr feststellbar ist. Doch behaupteten die Arbeiter, bei Ausbeutung dieses Stücks nie auf Gräber gestoßen zu sein. Auch die Gräber der Abb. 37—39 verteilen sich auf einzelne gut erkennbare Gruppen. Westlich wäre hier noch das Wagengrab (Plan Bonn. Jahrb. 146, 1941, 296 Abb. 43) anzuschließen. Deutlich hebt sich die Gräbergruppe Grab 1—11 (vielleicht mit Ausnahme von 2) ab, die sich an das Wagengrab 4 anzulehnen scheint. Abb. 39 zeigt fünf Gräber (Grab 12, 14, 17, 18, 23), die in einem nach Osten geöffneten

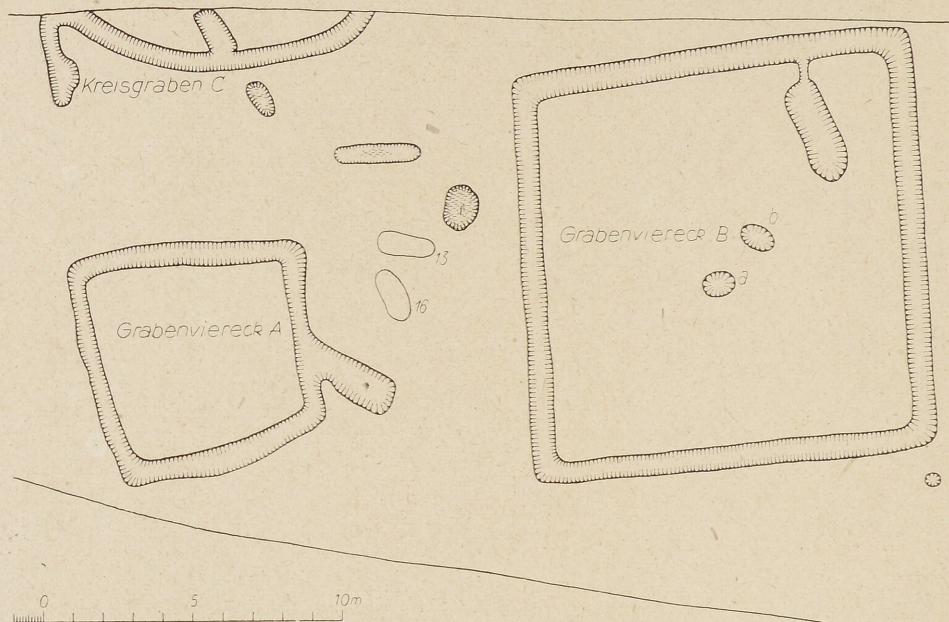


Abb. 38. Teilausschnitt aus dem Gräberfeld der Hunsrück-Eifel-Kultur in Kärlich.
Maßstab 1 : 250.

Halbkreis angeordnet sind. Im Mittelpunkt des Halbkreises befindet sich ein weiteres Grab (Nr. 19) neben einer Feuerstelle und einer Grube (vgl. unten). A. a. O. 289 wurde die Vermutung ausgesprochen, daß alle diese Gräber ehemals von heute verschleiften Grabhügeln überwölbt gewesen seien. Diese Ansicht scheint nach dem jetzigen Befund kaum mehr haltbar. Solche dichtgedrängt liegenden Gräber wie 1, 4, 5, 6, 7, 8, 9 können nicht alle von Grabhügeln, und sei es auch kleinen Ausmaßes, überwölbt gewesen sein. Ebenso ist es undenkbar, daß sie alle unter einem großen Hügel gelegen hätten. Auch bei Grab 13, 16 sowie 17, 18 kann man sowohl wegen der engen Beieinanderlage wie auch wegen der Nachbarschaft zu dem Grabenviereck A bzw. B nicht an Grabhügel denken. Die Gräber waren wohl nur von einer niedrigen schmalen Erderhöhung über der Grabgrube, wie sie durch die Erdauflockerung und den Sarg bedingt ist, bedeckt, in der gleichen Art wie unsere modernen Gräber auch. Daneben gab es aber auch große Grabhügel, wie der 30 m im Dm. haltende Kreisgraben um Wagengrab 4, der Kreisgraben um Grab 2, das Fragment eines weiteren Kreisgrabens (mit Buchstaben C im Plan Abb. 38 bezeichnet) sowie die niedrigen Grabgruben in den Wagengräbern 5 und 6, die eine Hügelüberdeckung fordern, beweisen.

Holzreste des Sarges wurden in den Gräbern 10, 13 und 14 gefunden. Wir haben wohl in allen Flachgräbern Baumsärge anzunehmen, wofür die Gestalt der Grabgruben spricht, während die Wagengräber eine richtige Auszimmierung der Grabkammern aufwiesen (a. a. O. 290).

Als äußere Kennzeichen aller oder der meisten Flachgräber kommen wohl Grabpfähle in Frage. Bei Grab 7 ließ sich die Moderspur eines solchen innerhalb der Grabeinfüllung, und zwar am Kopfende der Leiche, nachweisen. Bei den Gräbern 4 und 5 stand je ein Pfahl an der einen Schmalseite der Grube, bei Grab 5 zur Gänze in den Bims eingetieft, bei Grab 4 schchnitt die Pfosten-

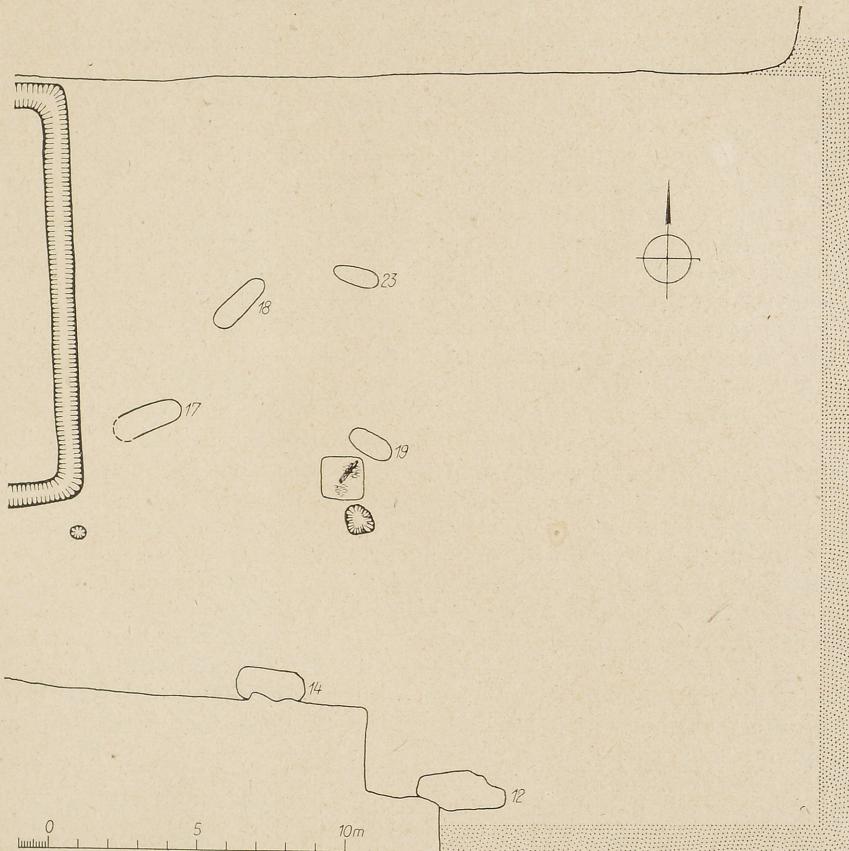


Abb. 39. Teilausschnitt aus dem Gräberfeld der Hunsrück-Eifel-Kultur in Kärlich.
Maßstab 1 : 250.

grube noch in die Graberde ein. Sie zeigte eine lockere Einfüllung, während das Grab die geschilderte zementartige Härte aufwies. Zwischen den Gräbern 21 und 22 traten ebenfalls zwei Pfostengruben auf. In der einen hob sich noch die senkrecht verlaufende inkohlte Struktur des Pfahles ab. Die beiden Pfostengruben verteilen sich wohl auf die beiden Gräber. Ob die große Grube neben Grab 11 noch als Standloch eines Pfostens anzusehen ist, mag dahingestellt bleiben.

Bei den Pfostenstandlöchern auf Plan Abb. 40 ist eine Zuordnung zu einzelnen Gräbern nicht möglich. Vielmehr scheinen die Standspuren 2—4 zu einem selbständigen Denkmal zu gehören. Neben einzelnen und paarigen Pfostenstellungen kommen auch solche Drillingspfosten in Kreisgrabenfriedhöfen öfter vor.

An der Südostecke von Grabenviereck B lag ein vierkantiger, pyramidenförmig gestalteter kleiner Steinpfeiler halb aufrecht in einer kleinen Grube.

Im ganzen Friedhofsgebiet fiel die zementartige Einfüllung der Grabgruben auf, die auch sonst schon gerade in Gräbern der Hunsrück-Eifel-Kultur beobachtet wurde (a. a. O. 289 f.). Wurde sie früher auf natürliche Ursachen zurückgeführt, so glaube ich jetzt, daß eine künstliche Beimengung von Wasser oder Blut, vielleicht auch ein Stampfen der Graberde diese Verhärtung bewirkte (vgl. oben S. 417). Wäre sie auf natürlichem Wege entstanden, dann müßten auch die Urnengruben der Urnenfelderkultur, römische und frän-

kische Gräber oder die Siedlungsgruben im Bims dieselbe Erscheinung zeigen, was nicht der Fall ist.

Eigenartig berühren die beiden Viereckgräben A und B, wobei A mit den Ausmaßen von 7×7 m nur etwa ein Drittel der Fläche von B ($12,5 \times 13$ m) umfaßt. Beide waren Spitzgräben, die längere Zeit über offen dalagen. Dies ließ sich besonders am Einfüllungsmodus von B gut nachweisen. Die Grabeneinfüllung zeigte als unterste Schicht nachgerutschten Bims, darüber eine Schicht von humös-erdiger Beschaffenheit, wohl die alte Mutterbodenschicht des Grabens. Darüber lag wieder nachgerutschter Bims, d. h. der wieder eingeflossene Grabenaushub. Dabei ließ sich leider nicht deutlich feststellen, ob diese Einrutschung von innen oder außen erfolgte. Eine stärkere, humös infiltrierte Schicht sowie der Mutterboden schlossen das Profil nach oben hin ab. Anlage A besaß an der Ostseite einen Auswuchs, der zuerst an ein Grab denken ließ, sich aber als ein kurzes Spitzgrabenstück herausstellte. Anlage B enthielt im Innenraum an der Nordseite ein ähnliches Spitzgrabenstück, das durch ein kleines seichtes Gräbchen mit dem Umfassungsgraben verbunden war und genau den gleichen Einfüllungsmodus zeigte wie dieser. Daraus geht hervor, daß auch dieses Grabenstück über längere Zeit hin offengelegen haben muß. Mithin kann der von dem Graben umschlossene Raum nicht von einem Hügel überwölbt gewesen sein. Wahrscheinlich saß der Grabenaushub als Wall an der Außenseite des Grabens. Anlage A zeigte im Innenraum überhaupt keinerlei Bodenspuren, bei B traten neben dem bereits erwähnten Grabenstück in der Mitte noch zwei Gruben auf, die wegen ihrer Form und Größe, vor allem aber wegen ihrer geschichteten, eingeschlammt Einfüllung weder als Gräber noch als Pfostenlöcher anzusehen sind. Eine ähnliche Grube trat zwischen Grab 15 und 20 auf, doch kann es sich dabei möglicherweise um ein Pfostenloch handeln. Am wahrscheinlichsten bleibt die Deutung der Erdlöcher in Anlage B als Opfergruben, die innerhalb des durch den Viereckgraben umschlossenen heiligen Bezirks eine besondere Bedeutung gehabt haben müssen. Diese Viereckgräben umgaben wohl besondere Kultplätze. Opfergruben im Grab(hügel)- oder Friedhofsgebiet sind auch schon anderwärts aufgetreten¹. Zur Bedeutung sei nur auf die Grube hingewiesen, die Odysseus in der Unterwelt gräbt und in die er das Blut der geschlachteten Tiere fließen läßt, das die Totengeister schlürfen².

Von besonderer Wichtigkeit sind die Gruben mit Spuren von Feuern im Friedhofsgelände. Drei solcher Brandgruben lagen in einer Reihe zwischen Kreisgraben C und den beiden Viereckgräben. Die Grube bei Kreisgraben C war mit Resten verkohlten Holzes direkt ausgefüllt und wies eine leichte Rotfärbung des Bodens auf. Eine langgestreckte, gräbchenförmige Grube enthielt gleichfalls Holzkohlereste, zeigte aber keine direkte Brandeinwirkung auf das umgebende Erdreich. Die Grube bei Anlage B wies eine mehrere Zentimeter dicke Verziegelung des Bodens sowie zahlreiche Reste verkohlten Holzes auf, darunter noch ein ganzes Balkenstück. Diese Brandreste waren mit einer Unmenge kleiner Steine abgedeckt, so daß sich die Grube im Planum wie gepflastert ausnahm.

Am Ostende des Planausschnittes (Abb. 39), im Mittelpunkt des oben beschriebenen Gräberhalbrundes liegt eine viereckige Grube; Holzkohlereste, ein ganzer verkohlter Balken und eine fast 15 cm dicke Verziegelung des umgebenden Erdreiches wiesen auf eine intensive Brandeinwirkung an dieser Stelle hin. Der viereckige Grundriß könnte an eine ursprüngliche Überbauung

¹ Vgl. J. Röder, Germania 27, 1943, 19 Anm. 80.

² Odyssee 10, 516 ff.; 11, 24 ff. Vgl. auch M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion, Handb. d. Altertumswiss. 5 Abt. 2 Teil 1 (1941), 166.

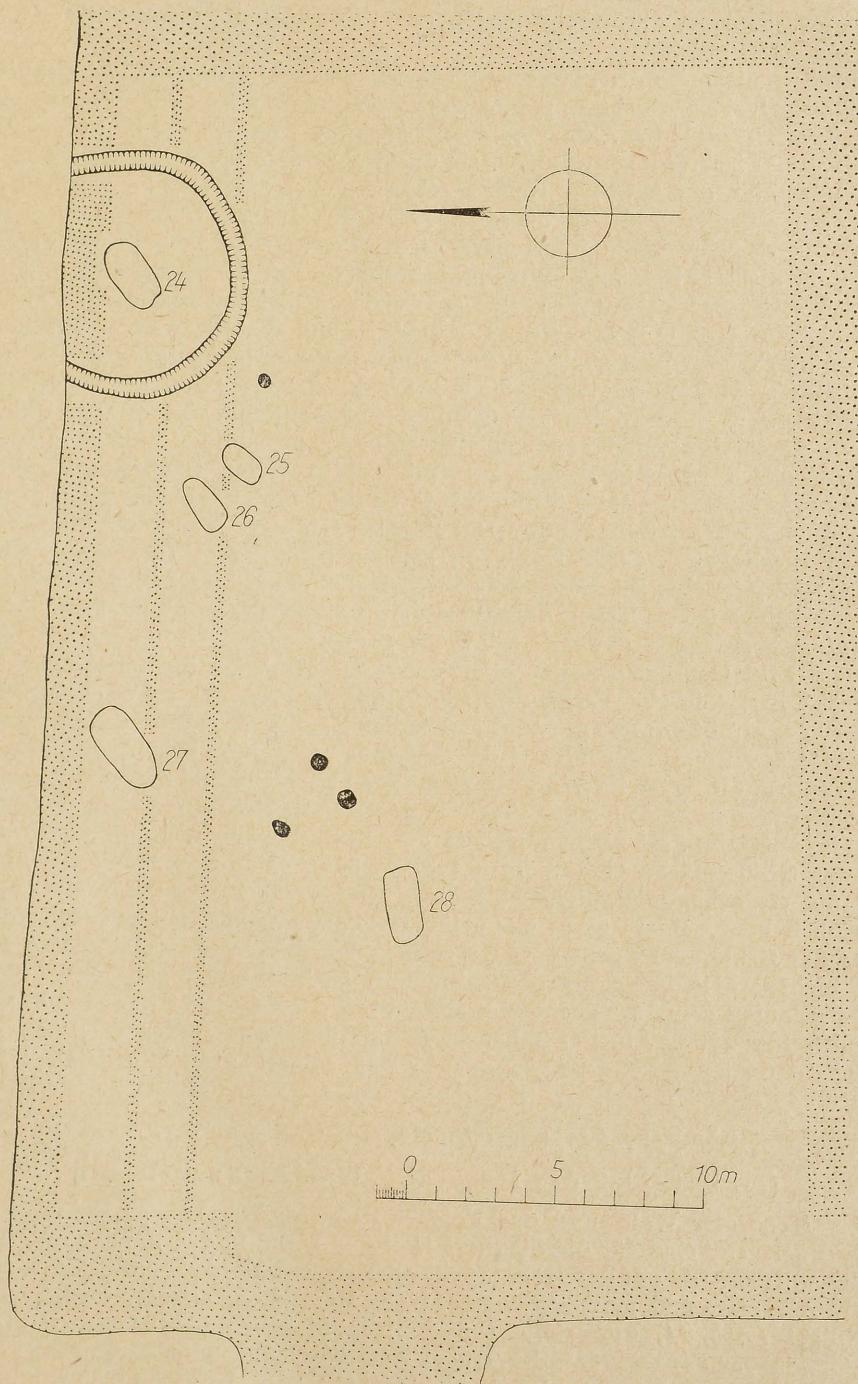


Abb. 40. Teilausschnitt aus dem Gräberfeld der Hunsrück-Eifel-Kultur in Kärlich.
Maßstab 1 : 250.

denken lassen. Auch die unmittelbar benachbarte kleinere Grube wies Holzkohlenreste auf¹.

Nach dem bisherigen Befund scheint das ganze Areal dieses riesigen Gräberfeldes viele einzelne Grabgruppen, wohl einzelnen Familien oder Sippen zugehörig, umfaßt zu haben. Einzelne große Grabhügel bildeten bedeutungsvolle Akzente. Dazwischen lagen Kultplätze, und wahrscheinlich zogen sich in den Zwischenräumen der Gräbergruppen auch die Äcker hin. Gerade die lockere Streuung der Gräber und Grabgruppen rückt auch die scheinbar außerordentliche Größe des Grabfeldes ins rechte Licht. Insgesamt dürfte das Grabfeld bei weitem nicht soviel Bestattungen enthalten haben wie etwa ein größeres fränkisches Gräberfeld, wenn es auch schwer ist, selbst nur geschätzte Zahlen anzugeben. Außerdem besteht die Möglichkeit, und die Planskizze Günthers (a. a. O. 289) deutet dies auch an, daß neben der gruppenartigen Gliederung des Friedhofs, wie sie das ausgegrabene Stück in kleinerem Maßstab zeigt, das ganze Gräberfeld in mehrere große Gruppen (mit ähnlicher Unterteilung), aber weiteren Abständen voneinander zerfällt. Das ganze Neuwieder Becken muß am Ende der vorgeschichtlichen Zeit mit seinen vielen Grabfeldern einen ähnlichen Anblick wie viele Teile Chinas heute geboten haben, wo größere Straßen- oder Eisenbahnenlinien dauernd einzelne Gräberfelder und kleine Grabgruppen anschneiden, deren Heiligkeit solchen modernen Projekten oft hindernd im Wege steht. Zu dieser Zeit wird ein nicht unbeträchtlicher Teil des Bodens im Neuwieder Becken durch Tabuierung von Gräbern und Friedhöfen der Nutzung entzogen gewesen sein. Die ganze Landschaft muß durch die Totenmäler ihr Gepräge erhalten haben. Erst die römische, vor allem aber die fränkische Zeit, die zur Vergangenheit im allgemeinen nur schwache Beziehungen hat, räumte damit auf und stellte das Land zur Nutzung wieder frei. Nur die Randgebiete des Neuwieder Beckens mit ihren zahlreichen Grabhügelgruppen, die heute im Walde liegen, bieten noch ein Bild dieser Zustände, die im Neuwieder Becken nach Ausweis der Fundberichte noch in erhöhtem Ausmaße auftraten. Es bleibt auch die Frage, ob einzelne Walddistrikte, wie etwa das Grauwäldchen bei Wolken (vgl. S. 357), nicht erst durch die über Jahrhunderte gehende Heilighaltung eines Gräberfeldes entstanden sind und somit noch heute einem alten Tabu ihr Entstehen verdanken. Zur Zeit der Anlage der Grabhügel wuchs dort sicher kein Wald, denn er würde diesen auf weite Sichtbarkeit berechneten Denkmälern ja in ihrem eigentlichen Sinn zuwidergelaufen sein. Diese interessanten Fragen sollten hier nur einmal angeschnitten werden. Eine eingehende Behandlung soll später erfolgen. — Verbleib der Funde Landesmuseum (Inv. 41, 350—364; 43, 358—361).

(Röder.)

Römische Grabhügel in Montreal (Kreis Mayen)

A. Grabhügel 2 des Monrealer Waldes 'Juckelsberg'.

Der Monrealer Wald und das Polcher Holz, im Westen der Gemarkung Monreal gelegen, sind für die Siedlung 'Polcher Holz' in den Jahren bis 1940 gerodet worden. Die auf der Höhe Juckelsberg in der Nordwestecke des Walddistriktes 5, etwa 250 m westlich der Straße Monreal—Kaisersesch gelegenen Grabhügel (Abb. 41, Fundstelle 1 und 2) mußten geschleift werden. Der Hügel 1 ist im Jahre 1934², der Hügel 2 im November und Dezember 1939 untersucht worden. Letztere Arbeit überwachten Dipl.-Ing. Wohlgemuth und Vorarbeiter J. Krämer. Funde im Landesmuseum Bonn (Inv. 40, 294—301).

¹ Parallelen zu diesen Totenfeuern vgl. J. Röder a. a. O. 19 Anm. 77 f.

² W. Kersten, Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 440 ff.

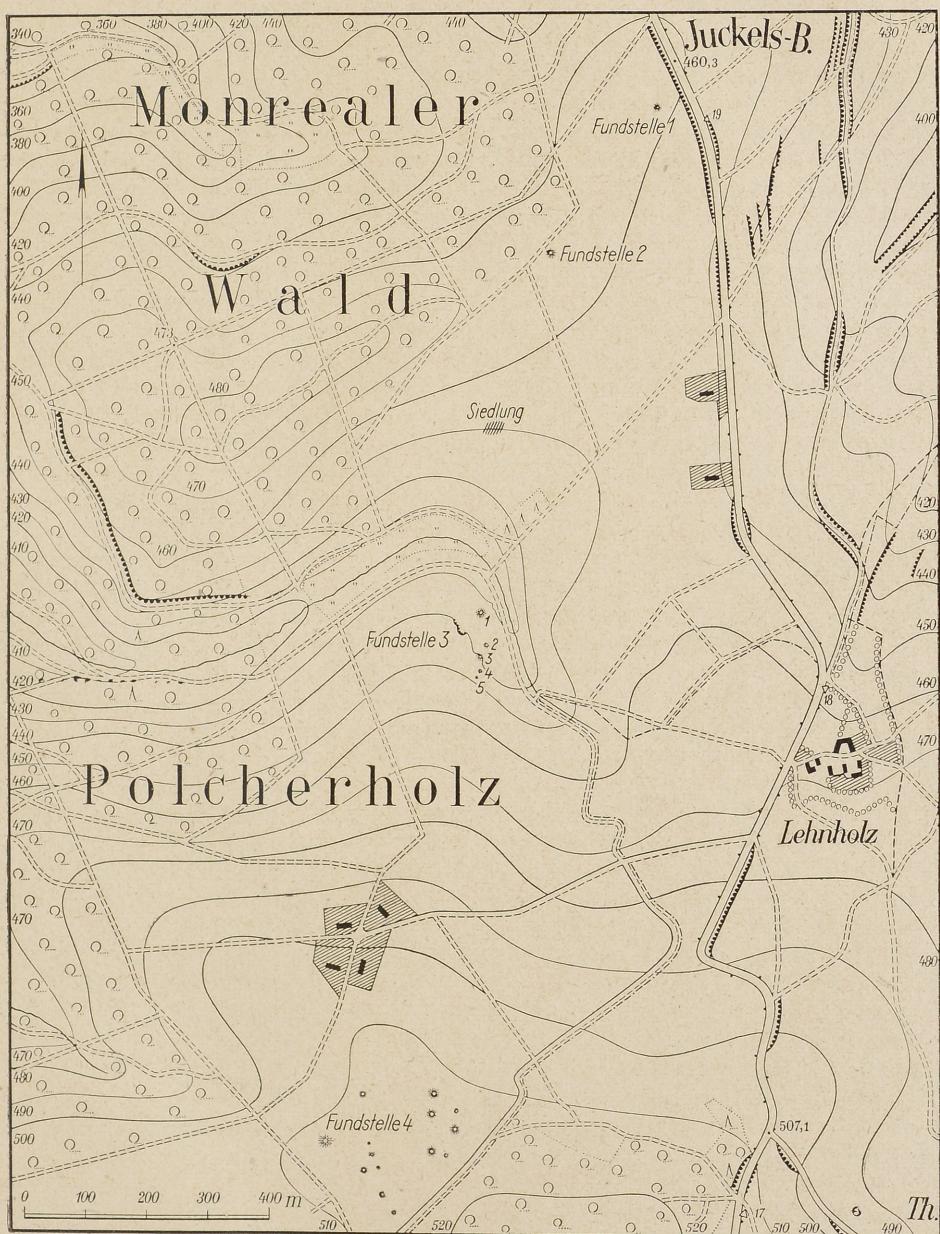


Abb. 41. Lageplan der Grabhügelgruppen bei Monreal. Maßstab 1 : 12000.

Der Hügel 2 hatte etwa 18,5 m Dm. und 2,5 m Höhe. Etwas nördlich der Hügelmitte war eine große Mulde in den Hügel eingetieft, die von einer 'Ausgrabung' zu unbekannter Zeit herrührte. Zum Abtrag wurde der Hügel in Quadranten aufgeteilt und diese nacheinander abgefahrt. Dabei ergab sich überall der gleichmäßige Aufbau des Hügels aus herbeigeschaffter Erde mit wenig Steinen, aufgeschüttet auf die alte Oberfläche. Die alte Oberfläche selbst

war nur mehr in der Hügelmitte wahrnehmbar, was die Ausgräber auf die Wirkung von Feuer zurückführen, durch das die Vegetation, bevor der Hügel aufgetragen wurde, niedergebrannt worden sei.

Umgeben war der Hügel von einem flachen, kreisförmigen Sohlgräbchen mit wechselnden Ausmaßen. Im Mittel war es 60—80 cm breit, 30—40 cm tief mit 20—30 cm breiter, ebener Sohle. Der etwas unrunde Grabenkreis hatte 18,5—20,0 m Dm., gemessen in der Grabenmitte. Das Gräbchen war in den gewachsenen Boden eingetieft und nirgends unterbrochen. Es besaß, sich dem Gelände anpassend, Gefälle nach Norden. Auffälligerweise waren Kreisgraben und Hügelfuß nicht konzentrisch. Vielmehr lag, besonders im östlichen Teil, der Kreisgraben bis 2 m außerhalb des heutigen Hügelfußes, im nördlichen Teil schloß der heutige Hügelfuß etwa mit der Außenkante des Gräbchens ab.

Das zeitliche Verhältnis von Kreisgraben zum Hügel klärt die in allen Profilen gemachte Beobachtung: 4—6 m innerhalb des Grabens lag auf der alten Oberfläche oder etwas höher ein meist nach der Mitte zu ansteigendes Band hellen Bodens, offensichtlich der Aushub aus dem Gräbchen. Danach sind Hügel und Gräbchen gleichzeitig.

Grab der Hunsrück-Eifel-Kultur I. Im Südostquadrant war in den gewachsenen Boden eine rechteckige Grube von 2 m Länge und 0,60—0,70 m Breite 0,40 m eingetieft. Von Gebein- oder Sargresten war keine Spur wahrnehmbar. Im Nordostende lagen die Scherben eines weitmündigen Gefäßes mit angeknnetetem Standring, auf der Schulter Schrägstrichbündel, in den freien Dreiecken Kreisaugen. Hals geglättet, Rand wenig ausbiegend und horizontal abgeglättet. Es fanden sich keinerlei Anzeichen, daß dieses Grab einst von einem Hügel überdeckt gewesen wäre, auch nichts zur Klärung der naheliegenden Frage, wieweit dieses Grab absichtlich oder nur zufällig in den römischen Grabenring einbezogen wurde. Auffallend ist, daß Reste weiterer Gräber bei der Erdbewegung von der näheren Umgebung nicht gemeldet wurden.

Der Scheiterhaufen. Südlich der Hügelmitte war der Boden auf etwa 1,5 m Ausdehnung rot verbrannt. Dort ist offensichtlich die Leiche verbrannt worden. Der Scheiterhaufenzückstand war auf einen Haufen zusammengekehrt. Zwischen Asche und Holzkohle lagen wenig Leichenbrandreste, viele Scherben, Bronzereste u. dgl., die mehr oder weniger Hitzeeinwirkung aufweisen.

Es sind an Keramik¹ vorhanden: Sigillata: 1 Teller, Drag 18/31, 17,4 Dm., Stempel: IVVNISIIII. 1 Teller, Drag 18, 17,9 Dm., Stempel: VIDVCI. 1 Teller, Drag 18/31, 12,2 Dm., Stempel: OF·VITA. 1 Teller, Curle 15, 16,9 Dm., statt Stempel grobe Spirale. 3 Teller, Drag 36, 13,3, 14,2 und 16,2 Dm. 3 Tassen, Drag 35; 9,5, 10,2, 13,3 Dm., und Scherben von mehreren Gefäßten, Drag 35/36. — Scherben von fünf Platten mit pompejanisch rotem Überzug, dickwandig, brauntonig, im Innern roter, glänzender Überzug, außen tongrundig. Boden eben, ohne Standring, schräge, schwach gewölbte Wand, Rand außen abgerundet. Innen auf dem Plattenboden mehrere konzentrische Rillengruppen, die innersten flüchtig spiralförmig. (Zur Form vgl. Hees Taf. 5, 1, Hunnerberg Typ 50, Hofh. Typ 100.) — Scherben zweier Näpfe, hellbrauner Ton mit Gold-

¹ Alle Maße in cm. — Drag = Hans Dragendorff, *Terra Sigillata*. Bonn. Jahrb. 96, 1895, 18 ff. und Bonn. Jahrb. 97, 1896, 54 ff. — Hofh. = E. Ritterling, *Das frührömische Lager bei Hofheim im Taunus*. Annalen des Vereins für nassauische Altertumskunde 40, 1913. — Niederbieber = F. Oelmann, *Die Keramik des Kastells Niederbieber* (1914). — Curle = J. Curle, *A. Roman Frontier Post and its People. The Fort of Newstead* (1911). — Hees = H. Brunsting, *Het grafveld onder Hees bij Nijmegen* (1937). — Hunnerberg = W. G. J. R. Vermeulen, S. J., *Een Romeinsch Grafveld op den Hunnerberg te Nijmegen* (1932). — MS = H. Mattingly, E. A. Sydenham, *The Roman Imperial Coinage I*, 1923. — BMC = H. Mattingly, *Coins of the Roman Empire in the British Museum I*, 1923. — Die Münzen bestimmte Dr. Wilhelmine Hagen.

glimmerbelag, Standfläche mit Standring andeutender Rille, hängender Rand mit Rundstablippe. — Scherben von weißtonigen Henkelkrügen und Amphoren, dabei bandförmiger Amphorenhenkel mit Stempel C · D · A. — Napf mit wulstigem, nach innen gebogenem Rand, graubrauner Ton mit glatter Haut 'belgischer Ware' (Hofh. 112). — Tiefe Schüssel mit breitem gewölbtem Horizontalrand, rottonig, rauhwandig. — Zu Klumpen verschmolzene Glasreste. — Hälfte eines bronzenen Fingerring, mit dünnem Bronzedraht umwickelt. — Eisennägel. — Geringe Reste verbrannter Knochen. — Zeit: Um 100 n. Chr. Das eigentliche Grab selbst war nicht mehr vorhanden.

Nachbestattung: Im Südwestquadrant lag im Hügelaufwurf ein römischer Kochtopf mit Leichenbrand 40 cm tief in den Hügel eingebettet. Er war hügel-abwärts umgekippt. Der Topf (Form Niederbieber 89) ist grau, rauhwandig, grobtonig mit innen gekehltem Rand. 28,2 Höhe, 29,5 Dm. Zeit: Ende 2. bis 3. Jahrhundert.

B. Grabhügel im Norden des Polcher Holzes.

Lage: Westlich des Gutes Lehnholz an der Landstraße Montreal—Kaisersesch beginnt ein Tälchen, erst nordwärts ziehend, dann scharf nach Westen umbiegend. Die Krümmung bildet einen kleinen Talkessel mit Wiesengrund und — bisher — bewaldeten Hängen. Ein kleines, zum Teil reguliertes Bächlein entwässert dieses Tal zur Thürelz hin. Die Grabhügelgruppe in Distrikt 35 liegt in der westlichen Talflanke kurz vor der Krümmung des Tälchens etwa 10 m über dem Talboden. Die Siedlung lag nördlich gegenüber im Südhang des Talkessels, ebenfalls einige Meter über dem nassen Talgrund. Die Grabhügel lagen unmittelbar im Blickfeld der Siedlung und umgekehrt (Abb. 41, Fundstelle 3). Die Siedlung selbst ist nur durch Oberflächenfunde und Terrassierung im Hang erschlossen.

Es sind mindestens drei, vielleicht sechs Grabhügel, drei größere, Nr. 1—3, und über Hügel 3 noch drei kleinere Buckel im Gelände. Abgetragen und untersucht wurden dabei Hügel 1 und 2.

Grabhügel 1. Der Hügel wurde im Zuge der Rodungsarbeiten zusammen mit Hügel 2 vom Dezember 1939 bis Juni 1940 mit Unterbrechungen abgetragen. Die Arbeiten überwachten Dipl.-Ing. Wohlgemuth, stud. präh. Zink und der Unterzeichnete, Vorarbeiter war J. Krämer. Funde im Landesmuseum (Inv. 40, 302—308).

Der Hügel (Abb. 42) hatte 19—20 m Dm. und war noch 4,20 m hoch. Ein bis 7 m breiter Graben war von Norden her quer in den Hügel eingetieft. Es ist ein alter Raubschacht. Der Hügel war mit einem geschlossenen Ring von schweren Steinblöcken umgeben (Taf. 72,2), Dm. außen 18 m. Die Steinblöcke — Quarzit und Basalt — waren 0,5—2,0 m lang, 0,3—0,6 m breit, ebenso hoch und lagen in zwei, in einigen Stellen in drei Schichten, ohne Mörtel oder andere Fugendichtung übereinander. Die Ringmauer war größtenteils von der Erde des Hügelfußes mantelartig umfaßt. An einigen Stellen waren die obersten Steinblöcke bis 1 m weit nach außen gedrückt und von Erde überdeckt. Der Hügel muß ziemlich steil und hoch gewesen sein. Die Blöcke der Ringmauer stammen nicht aus der Materialgrube über dem Hügel, zum mindesten die Basaltsäulenstücke sind von weiter hergeschafft.

Nicht untersucht sind die Verhältnisse außerhalb des Steinkranzes. Bei einem Schnitt auf der Bergseite außen am Steinkranz fiel auf, daß der gewachsene Boden dort sprunghaft tiefer geht.

Die Ringmauer selbst ist an Ort und Stelle erhalten geblieben, einige verrutschte Blöcke der oberen Schicht sind wieder aufgelegt worden.

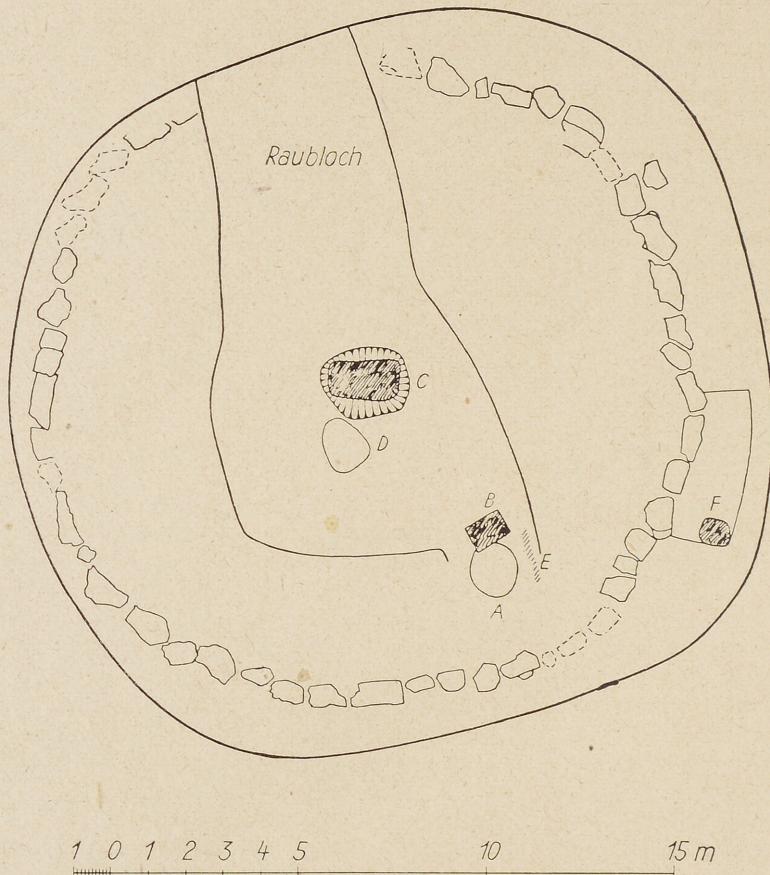


Abb. 42. Lageplan des Grabhügels 1 in Montreal. Maßstab 1: 200.

Den Hügelboden bildete eine 0,5—1,0 m starke Schicht von humosem Verwitterungslehm, die oben Schiefersteinchen führte, nach unten hin steinfrei war. Stellenweise lag darauf eine dünne, dunkle Erdschicht, vielleicht von einem Brand herrührend, unter der noch ein römischer Scherben lag. Die Aufschüttung des Hügels stammt zweifellos aus der heute noch gut ausgeprägten Materialgrube etwa 20 m oberhalb des Hügels. Sie bestand aus Erde und vielen Schieferbrocken, die manchmal Bänder und Nester bildeten, wie es der Materialauftrag gerade ergab.

Nach dem Abtrag des Hügels waren auf dem Boden die Eintiefungen von fünf Gruben (A—E der Abb. 42) erkennbar. Die Grube A war fundleer und reichte nur wenig tief. Grube B: $0,65 \times 1,0$ m groß, 0,8 m tief, war offensichtlich mit dem Scheiterhaufenrückstand gefüllt. Grube C war $2,30 \times 1,90$ m groß, 1,75 m tief. Unten 20 cm Steinschicht, darüber 40 cm humoser Lehm ohne Einschlüsse. Darüber Brandschutt. In C, in der Hügelmitte, war vielleicht das Grab selbst untergebracht gewesen, das durch den großen Raubgraben, dessen Zeitstellung nicht geklärt werden konnte, entfernt worden ist. D machte einen modernen Eindruck und ist ebenfalls als unterstes Ende einer Raubgräberei anzusehen. Die Grube E war etwa 1,30 m breit und reichte nur 0,3 m tief in die alte Oberfläche unter der Hügelaufschüttung. Die Hügelaufschüttung selbst darüber war ungestört. Darin Brandschutt und einige Scherben, dabei von

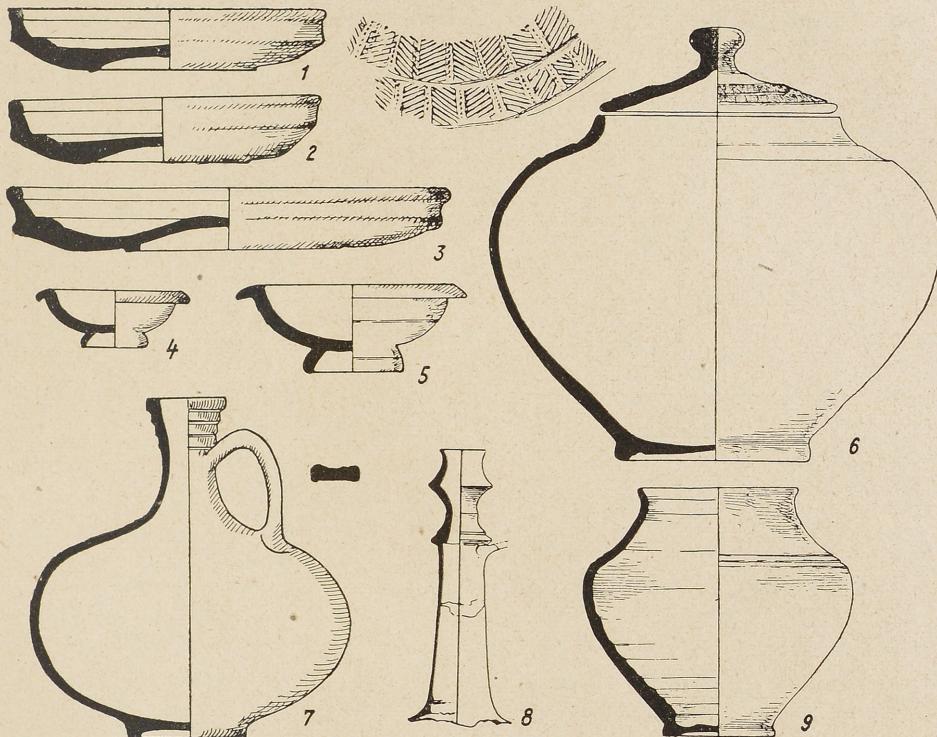


Abb. 43. Tongefäße aus dem Scheiterhaufenrückstand des Grabhügels 1 in Montreal.
Maßstab 1:4; Rädchenmuster Maßstab 1:2.

einem belgischen Teller, Hofh. 97 A^a. Wohl Überrest eines früheren Brandgrabes. In einem kleinen Schnitt östlich außen an der Ringmauer, in dem lediglich die Sohle der Steinlagen festgestellt werden sollte, kam eine weitere Grube mit Brandschutt (*F* der Abb. 42) zutage. Etwa 0,60 × 0,70 m groß, 0,50 m tief. Darin Brandschutt, Leichenbrand und Scherben. Ebenfalls Rest eines Brandgrabes.

Funde aus Grube B, dem Scheiterhaufenrückstand: Keramik: Sigillata: Scherben von etwa 4 Tellern, Drag 18, dabei 1 Stempel PA (ssienus), dgl. (pass) IEN; Scherben von etwa 15 Tassen, Drag 27, dabei mit Stempel: zweimal OF ALBANI, einmal A LIUSF, einmal OF RVF, einmal VICIOI (?), zweimal 2 gleiche unleserliche Stempel (vielleicht of axi und of amandi ?). — Scherben von etwa 5 Tassen, Drag 35/36 (Abb. 43, 4 u. 5). — Randscherben einer großen Tasse, Hofh. 12 = Curle 11. — Belgische Ware: Scherben von 4 Tellern mit Viertelrundstab, Hofh. 98 B² (Abb. 43, 1, 2 u. 3), davon 2 mit Fußsohlenstempel. — 2 weite Schalen mit horizontalem Kragenrand, Hofh. 129, die größere 25 Dm. mit Ausgußvorrichtung wie das Sigillata-vorbild, die kleinere 19 Dm. mit durchgehendem Halbrundstab. — Bauchiger Topf mit gekehlter Schulter und kurzem Rand (Abb. 43, 6), gute Töpferarbeit, braungelbe, geglättete Haut, 17 hoch, 24 Dm., dazu Knopfdeckel mit Rollstempelzier. — Bauchiger Topf mit Schulterrillen und ausbiegendem Rand (Abb. 43, 9), rottonig, Haut wohl ursprünglich gelbbraun, 13 hoch, 14,5 Dm. — Scherben eines glatten Tonbechers mit geknickter Schulter (Hofh. 113), sehr dünnwandig, im Boden unleserlicher Stempel. — Scherben eines dünnwandigen Henkel-

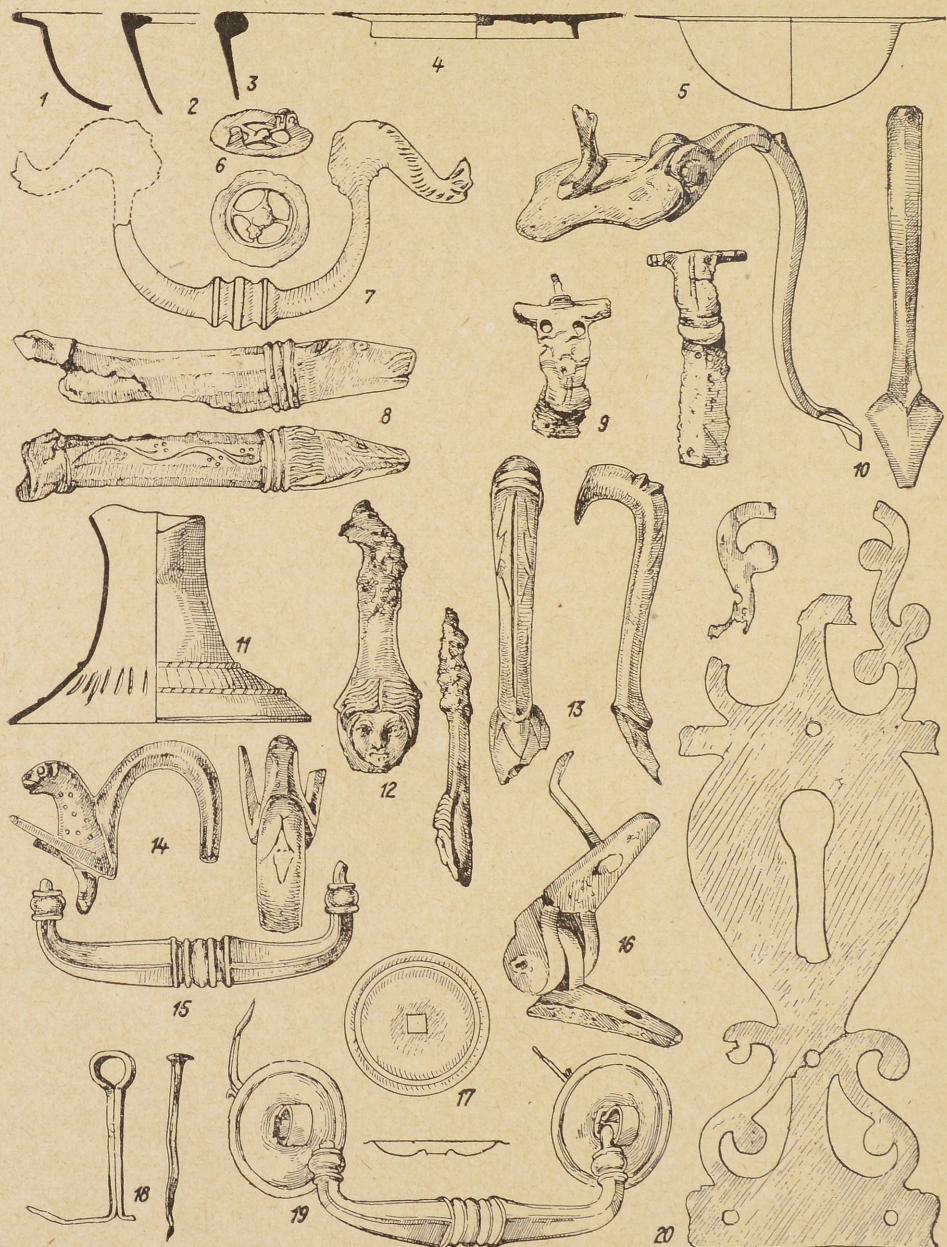


Abb. 44. Bronzefunde aus dem Scheiterhaufenrückstand (1—5, 7—8, 10—20), aus Grube F (6) und aus dem Auswurf (9) des Grabhügels 1 in Montreal. Maßstab 1:2.

kruges, geschmaucht, mit langem 'gedrechseltem' Röhrenhals, beste Töpferarbeit (Abb. 43, 8). — Scherben von 5 bis 10 weißtonigen Henkelkrügen (Abb. 43, 7), von mehreren Amphoren und Reibschenalen, sowie Schmolz von mehreren zum Teil blauen Gläsern. — Metall: An Überresten von Bronzegefäßen: Henkel einer Deckelkanne mit Kleeblattmündung (Abb. 44, 10), 10 lang. Henkelfuß keilförmig, Henkelkopf mit Scharnier für den Deckel und

beiderseits auf dem Gefäßrand aufliegenden Armen. Kleeblattdeckel mit Daumenraste in roher Gestalt eines Delphins. — Henkelfragment mit Panthervorderteil (Abb. 44, 14) noch 5 lang, von einer Kanne mit engem Hals. — Henkelfuß mit Frauengesicht (Abb. 44, 12, Mänadenmaske?) noch 7 lang. — Henkelpaar einer Bronzeamphore mit keilförmigem Fuß, Daumenraste und sparsamer Linearzier auf dem Rücken (Abb. 44, 13), 8,5 lang. — Pfannengriff (Abb. 44, 8) noch 10,5 lang, hohl gegossen, im Innern steckt noch der Tonkern. Einerseits abgeschmott, oberste Fläche mit Weinrankenornament, in einen schlanken Hundskopf endigend. — In Resten erhaltenes Paar von Schüsselgriffen (Abb. 44, 7), ursprünglich 12 breit, 6 hoch, omegaformig mit drei Ringwulsten in der Mitte, seitlich im Greifenköpfen endigend, die auf die Gefäßwand aufgelötet waren. — Randstücke von 3 verschiedenen kessel- oder beckenförmigen Gefäßten (Abb. 44, 1, 19 Dm., 44, 2, 25 Dm., 44, 3, ungefähr 30 Dm.). — 3 zum Teil sehr verschmolzene Gefäßböden mit Drehringen (den größten zeigt Abb. 44, 4). — Randstück einer Kasserolle (?) mit dreieckigen, aufrechtstehenden Zacken auf dem Rand. — Fußstück eines Gefäßes (Abb. 44, 11), 8,2 Dm., oben abgeschmott. Der untere Rand ist doppelt, als wären zwei Blechmäntel ineinandergeschoben. Im Innern rohe Meißelhiebe, außen zwischen zwei rohen Perlstäben radiale feine Kerben. — Beschlagteile einer Truhe: mehrere Bronzeblechbänder, 1,6 und 2,7 breit, in verschiedenen Längen mit Nagellochern, ein Teil davon waren Eckbeschläge. 1 Paar Henkel (Abb. 44, 15), 8,8 lang, Querschnitt quadratisch, Ösenenden abgebrochen. 2 splintartig umgebogene Bronzeblechstreifen (Abb. 44, 18), aus deren Form eine Brettdicke von 3 cm für den Holzkasten zu erschließen ist. Reste von 2 runden Zierblechen mit rechteckigem Mittelloch (Abb. 44, 17), 3,8 Dm. Henkel, Splint und Zierblech gehören wohl zusammen (Abb. 44, 19). 3 gleiche gegossene Scharniere (Abb. 44, 16), Bronzenägel (Abb. 44, 18), zum Teil noch in den Scharnieren steckend. 2 gleiche Schloßbleche¹, 0,5 dick (Abb. 44, 20). Die Truhe war, nach den Schloßblechen zu urteilen, recht groß. Die beiden Henkel haben ihrer Kleinheit wegen kaum als Tragegriffe gedient, sondern als Deckelgriffe. Unklar ist der Verwendungszweck des Buckels aus dünnem Bronzeblech von 8,4 Dm. und 2,8 Höhe (Abb. 44, 5), an dem keine Löcher oder andere Hinweise auf seine Befestigungsart zu erkennen sind. — Aus Eisen: Reste von 2 eisernen achtförmigen Lampen (Abb. 49, 2), etwa 13 lang. Eiserne Nägel verschiedener Länge und eine Öse oder Kettenglied, wohl zum Gehänge einer Lampe gehörend.

Aus dem Brandschutt der Grube C: an Sigillata: Tellerboden mit Stempelrest (V)IRILI, Reste von etwa 10—15 Tassen, Drag 35/36, von 5—10 Tassen, Drag 27, und 1 Kragenschüssel, Curle 11. Reste von 2 Henkelkrügen.

Aus dem Aufwurf des Hügels stammt eine bronzenen Augenfib (Abb. 44, 9). Als Einzelfund aus dem abgefahrenen Hügelschutt wurde aufgelesen: As des Caligula, Münzst. Rom, 37—38 n. Chr. geprägt. BMC 45/48. Aus der Grube F (Brandgrab): Scherben von etwa 5 belgischen Tellern (Hofh. 97 und 99), dabei ein Boden mit zweizeiligem Stempel PL A C.. IM BRE.. A LI, eines Schrägrandtopfes mit Rollstempelzickzack (Hofh. 125 B) und von einem Napf mit wulstig nach innen verdicktem Rand (Hofh. 112). Eine bronzenen Scharnierfib in Gestalt eines vierspeichigen Rades, 2,6 Dm. (Abb. 44, 6), Griffangel eines eisernen Gerätes, eiserne Nägel und kalzinierte Knochen. Zeit: Mitte 1. Jahrhundert n. Chr.

Zeitstellung des Grabhügels 1: Die Keramik aus dem Scheiterhaufenrück-

¹ Ähnliches Schloßblech aus einem frührömischen Grab in Köln: Germania 16, 1932, 281 Abb. 4, 4 (F. Fremersdorf).

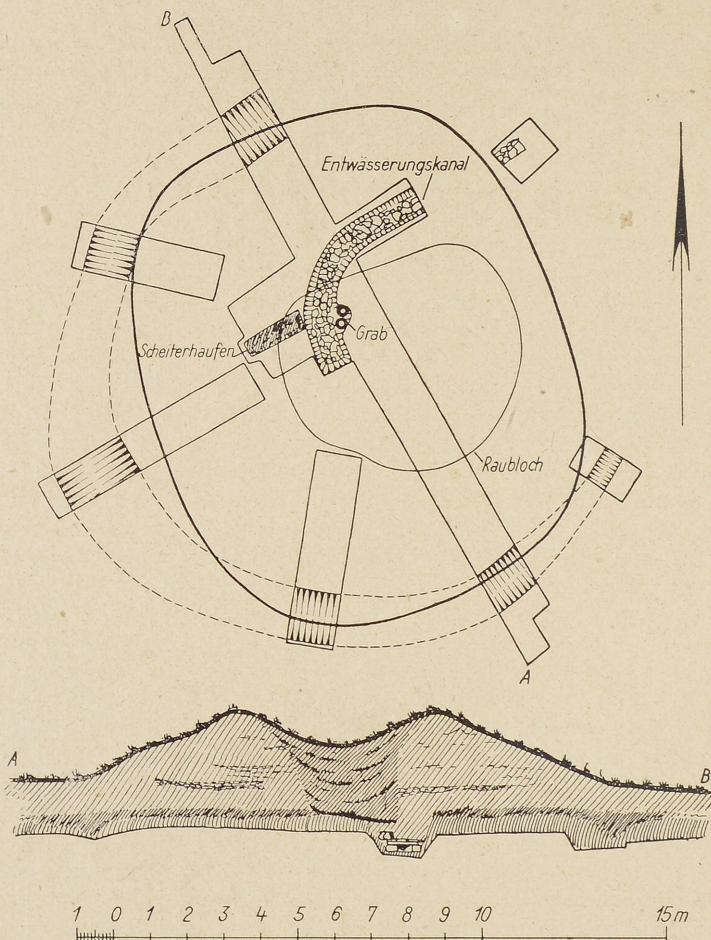


Abb. 45. Grabhügel 2 im Norden des Polcherholzes bei Montreal. Maßstab 1:200.

stand entspricht dem Fundhorizont des Kastells Hofheim. Die vertretenen südgallischen Töpfer Albanus, Alius, Amandus (?), Passienus, Rufus, Vicius arbeiteten in der Zeit der Kaiser Nero bis Vespasian (54—79 n. Chr.). Als Zeitansatz für die Errichtung des Grabhügels ist mit geringem Spielraum das Jahrzehnt zwischen 60 und 70 n. Chr. anzunehmen.

Grabhügel 2. Der Hügel war noch 3 m hoch und hatte 11—13 m Dm. (Abb. 45). Das Raubloch zeigte sich als ein 1 m tiefer Krater von 5—6 m Dm. in der Hügelmitte. Auf dem Urboden, lehmig verwitterter Devonschiefer mit Gehängeschutt, lag eine bis 0,25 m dicke, fast steinfreie Humusdecke, die alte Oberfläche.

Der Graben schnitt sich durch die Humusdecke in den Gehängeschutt ein. Bergseitig war er bis 2,50 m breit und 1,20 m tief, talwärts war er abgetrieben. Der Grabenring hatte 13—14 m Dm. Die Grabenfüllung war dunkel und von der alten Humusdecke kaum zu unterscheiden. Die hügelseitige, innere Grabenböschung ging auch noch an den Schichten des Hügelaufbaues hoch, d. h. der Hügelmantel reichte ursprünglich bis in die Grabenspitze hinein. Die Hügelaufläschüttung wies eine fast horizontale, etwas mit dem Hang geneigte Schichtung auf. Es wechselten dabei lehmige, steinfreie Bänder mit Steinschuttlagen

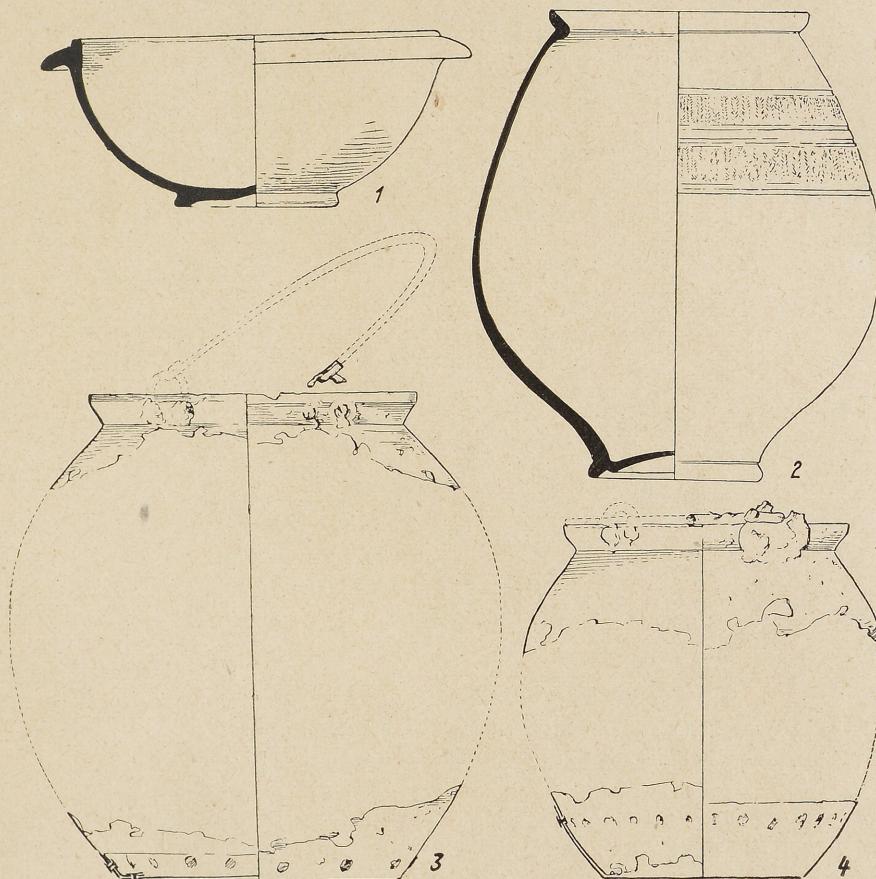


Abb. 46. Gefäße aus dem Grab des Hügels 2 in Montreal. Maßstab 1 : 4.

ab. Beim Bau des Hügels sind die Schichten immer annähernd horizontal aufgetragen und dem Anscheine nach auch festgetreten worden. Das Raubloch reichte mit steiler Wandung bis auf den gewachsenen Boden; Grab, Scheiterhaufen und Kanal sind davon unbetroffen geblieben.

Beim Abtrag der talseitigen Hügelhälfte kam ein kleiner Kanal zutage (Taf. 72,1). Er begann etwa in der Hügelmitte, 1,10 m unter der alten Oberfläche, lief mit Gefälle in einem kurzen Bogen talwärts und endete etwa am ursprünglichen Hügelfuß. Die Wangen des Kanälchens waren aufrecht stehende Grauwackensteine, die mit zwei Lagen von Steinplatten abgedeckt waren. Lichte Weite 0,12, lichte Höhe 0,15 m. Der Untergrund bildete die Sohle.

Der Kanalgraben war etwa 0,50 m nach seinem Anfang auf der Ostseite nischenartig erweitert. Der Nischenboden lag gleich hoch wie die Abdecke des Kanälchens. In dieser Nische standen 2 Bronzetöpfe, gefüllt mit Leichenbrand, der nördliche mit einer Schieferplatte, der südliche mit einer Tonenschüssel — Boden nach oben — zugedeckt. Den Aschenurnen gegenüber stand auf dem westlichen Kanalrand ein Nigratopf, der umgefallen und zerbrochen war.

Das Kanälchen war unmittelbar vor Anlage des Hügels zu dessen Entwässerung angelegt worden: In der Grube C des Hügels 1, die an einem trocke-

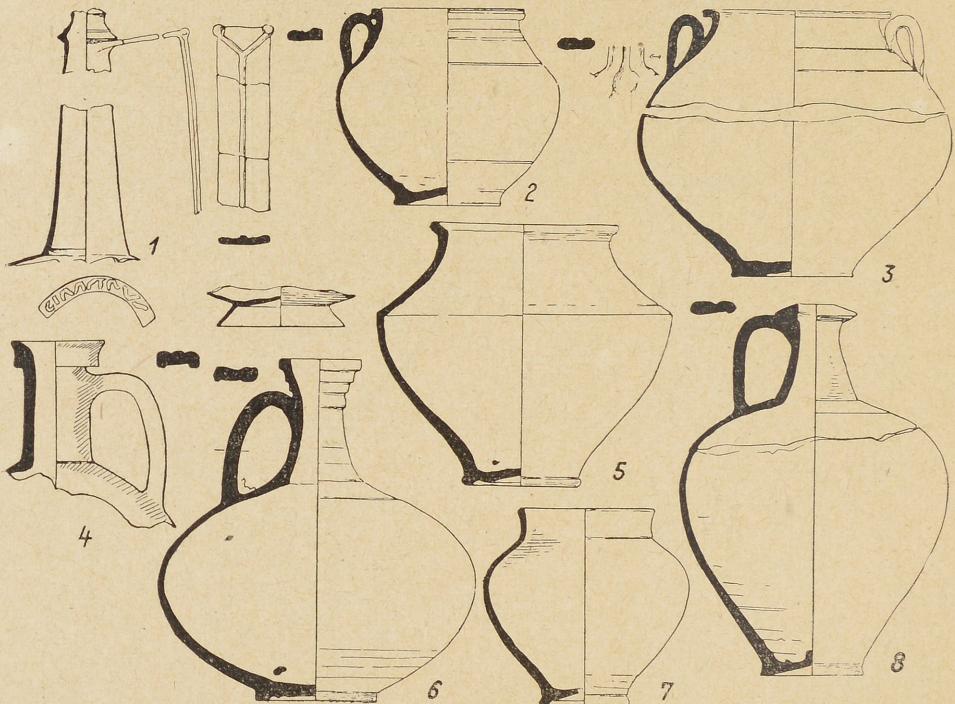


Abb. 47. Tongefäße aus dem Scheiterhaufenrückstand des Hügels 2 in Montreal.
Maßstab 1:4; Maßstab des Stempels 1:1.

nen Junitag ausgegraben wurde, stieg darin einsickerndes Wasser bald fußhoch an, wogegen die Grabgrube des Hügels 2 während der ganzen Ausgrabung ohne Wasser blieb.

Westlich des Grabes war in die alte Oberfläche eine rechteckige Grube von $1,80 \times 0,52 - 0,60$ m Größe 0,40 m tief eingeschnitten. Um den Grubenrand herum war die Erde stellenweise von der Hitze des Scheiterhaufens rot verglüht. In der Grube lag der Brandschutt des Scheiterhaufens: schwarze mit Holzkohle und Asche gesättigte Erde, darin Reste von im Feuer gewesenen Gefäßen aus Metall, Glas und Ton. Am Westende der Grube lagen viele Eisennägel.

Die Fundstücke: 1. aus dem Grab, Keramik: Nigratopf mit Schrägrad und zwei Rädchenzonen (Hofh. 125, Abb. 46, 2), 27 hoch, 21,4 Dm. — Weite Nigraschale mit horizontalem Kragenrand (Hofh. 129, Abb. 46, 1), 9 hoch, 23,2 Dm. — Bronze: Die nördliche Aschenurne, ein Topf aus dünnem, z. T. durchoxydiertem Bronzeblech, bei der Bergung zerfallen (Abb. 46, 3). Die Bodenkante war in alter Zeit gebrochen, ein innen grob aufgenietetes Blechband behob diesen Schaden. Außen am Rand waren zwei gegenüberstehende eiserne Ösen zur Aufnahme eines Henkels angenietet, die nicht mehr erhalten sind. Im Innern geringe Abdrücke von Gewebe, in das der Leichenbrand eingeschlagen war. — Südliche Aschenurne, ein ähnlicher kleiner Bronzetopf mit grob angenietetem Bodenteil (Abb. 46, 4). Aus dem Leichenbrand des kleinen Topfes stammt ein Denar, A. Sicinius (49 v. Chr.). Gruéber 3947—3949¹.

2. Vom Scheiterhaufen, Keramik: Sigillata: Fragmente von etwa 8 Tellern, Drag 18, 2 mit Stempel MASCVL, 2 mit Stempel PASSENI, 2 Stempel un-

¹ H. A. Gruéber, Coins of the Roman Republic in the British Museum, I, 1910.

leserlich. Alle zweimal vorkommenden Stempel sind jeweils identisch. Fragmente von etwa 16 Tassen, Drag 27, dabei Stempel: einmal BASSI, einmal MRRN (Murranius ?), zweimal PASSIE, einmal OF PRIM. — Belgische Ware: Topf mit scharfem Schulterknick und ausbiegendem Rand, 18,8 hoch, 15,5 Dm. (Abb. 47, 5). — Topf, rottonig, glattwandig, Fußring, rundbauchig, wenig ausbiegender Steilrand, 10,2 hoch, 11 Dm. (Abb. 47, 7). — Scherben von 3 sehr dünnwandigen Gefäßen, dabei von einem Becher mit Schulterknick (Hofh. 113), eines Bechers mit Schrägrand (Hofh. 125a) und eines Gefäßes mit Röhrenhals (Abb. 47, 1). Zu einem dieser Gefäße gehört der Stempel (Abb. 47, 1). — Glattwandige Ware: Henkelkrug mit kräftig gerilltem Mundstück (Hofh. 52), 18 hoch, 17,3 Dm. (Abb. 47, 6). — Henkelkrug mit flacher, nach außen geneigter Lippe (Hofh. 55), 19,6 hoch, 15 Dm. (Abb. 47, 8). — Henkelkrug mit kragenartigem Rand (Hofh. 50 A), 17 Dm. (Abb. 47, 4). — Zweihenkliger Topf, mit zwei Schulterrillen, schmalem Horizontalrand (Hofh. 66), 13,3 hoch, 17 Dm. (Abb. 47, 3). — Rauhwandiger Henkeltopf (Hofh. 89), 10,1 hoch, 11,9 Dm. (Abb. 47, 2). — Scherben einer langhalsigen Amphore mit Stabhenkeln. — Scherben einer kurzhalsigen, weitbauchigen Amphore mit Stempel MAVRI (Abb. 49, 1). — Fragmente weiterer Töpfe und Henkelkrüge. — Unter den zusammengeschmolzenen Glasresten sind Bruchstücke einer blau-weiß mit wenig gelb marmorierten Rippenschale. — An Metall: Kleiner, goldener Fingerring, 1,5 Innen-Dm., mit ovaler Platte (Abb. 48, 1). In die nicht überhöhte ovale Platte, $4,2 \times 7,2$ mm, grob eingraviert: Stehende, wohl gewandete Figur, auf dem Rücken zwei (?) Flügel, Kopf mit Flügelhut (?). Ein Arm horizontal ausgestreckt, darunter zwei Gegenstände, der längere vor dem Bein, wohl eine zum Boden gesenkte Fackel (auf den sich wohl der zweite, nicht sichtbare Arm stützte), der zweite Gegenstand noch unklarer. Vielleicht Hypnos. Der Ring ist wenig oder gar nicht abgenutzt. — Dupondius des Nero, Münzst. Lugdunum (64—66), MS 277, BMC 336/337. — Die wenigen Fragmente von Bronzegefäßen sind bis zur Unkenntlichkeit verschmort. Erkennbar ist ein Henkel mit Daumenraste und Deckelscharnier (Abb. 48, 2) und das Randstück eines Blechtopfes, ähnlich den beiden Aschenurnen. Fragmente dünner Blechbeschläge mit Nagellochern stammen wohl von einem Holzkasten. Von einem Bronzelöffel ist nur mehr der Stiel erhalten. — Aus Eisen: Viele, meist etwa 5 cm lange Nägel. — An organischen Resten: Einige kalzinierte Knochen, wohl Leichenbrand, viel verkohltes Getreide: In einer großen Menge von Weizenkörnern einige Roggen- und Gerstenkörner, daneben finden sich als Unkrautsamen Körner von Wicke und Platterbse¹.

Zeitstellung: Die Keramik gehört ebenfalls dem Hofheimer Horizont an. Die Stempelliste mit Bassus, Masculus, Murranus (?), Passenus und Primus weist in die Zeit der Kaiser Nero bis Vespasian. Die 64—66 n. Chr. geprägte Münze aus dem Aschenhaufen gibt einen terminus post quem. Die im Leichen-

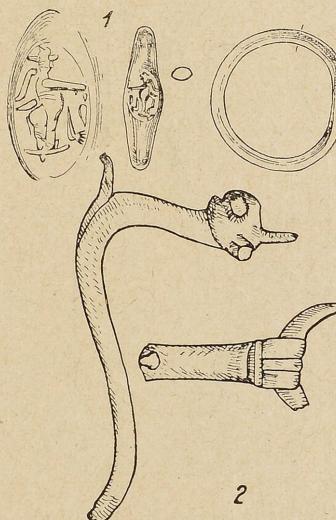


Abb. 48. Goldener Fingerring und Bronzehenkel aus dem Scheiterhaufenrückstand des Hügels 2 in Montreal. 1 Maßstab 1 : 1; Maßstab des Ringabdruckes 2,5 : 1; 2 Maßstab 1 : 2.

¹ Bestimmt von Dr. S. Schneider, Bonn.

brand selbst gefundene Münze ist um 100 Jahre älter als das Grab! Der Scheiterhaufen und mit ihm der Hügel sind mit geringem Spielraum in das Jahrzehnt 65—75 n. Chr. zu datieren.

C. Hügelgruppe im Süden des Polcher Holzes

Diese bisher unbekannte Hügelgruppe (Abb. 41, Fundstelle 4) im früheren Jagen 36 des Polcher Holzes kam zum größten Teil nach der Rodung unter den Pflug. 14 Hügel waren im Ackergelände noch wahrnehmbar. Ihr Durch-

messer schwankte zwischen 6 (Hügel 9 und 12) und 25 m (Hügel 10). Kein Hügel war höher als 1,6 m. Sie sind nicht untersucht. Zeitstellung unbekannt.

Wenn auch alle vier¹ abgeräumten Grabhügel schon vorher mehr oder weniger durchwühlt waren, so sagen sie doch einiges über den Bestattungsbrauch aus.

Das eigentliche Grab — d. h. eine Urne oder mehrere mit dem eingesammelten Leichenbrand (ossa) — befand sich ungefähr in der Hügelmitte, mehr oder weniger in den Erdboden eingetieft. Bei Juckelsberg 1 waren auch Reste eines Schutzbehälters aus Steinplatten erhalten.

Der Verbrennungsplatz (bustum) mit den Aschenresten (eineres) ist bei allen vier Hügeln mit in den Bereich des Grabhügels einbezogen. Der Scheiterhaufen war bei den beiden Grabhügeln im Polcher Holz über einer rechteckigen Grube errichtet, während er in den beiden auf dem Juckelsberg auf ebener Erde lag. Die auf dem Scheiter-

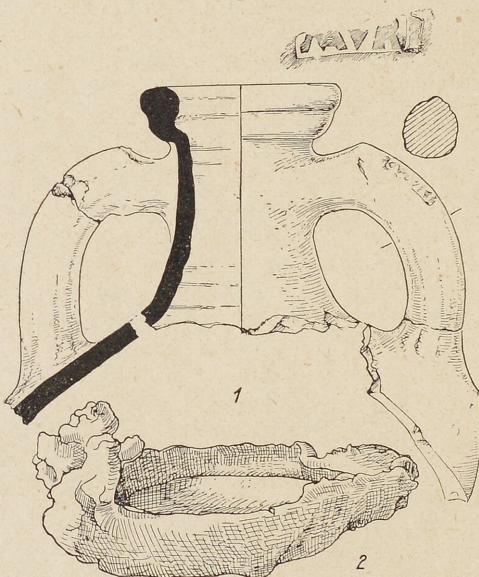
Abb. 49. Grabfunde aus Montreal. Gestempelte Amphore (1) aus Hügel 2, eiserne Lampe (2) aus Hügel 1. 1 Maßstab 1:6; Stempel 1:3; 2 Maßstab 1:3.

haufen mitverbrannten Amphoren und Krüge, Nápfe und Töpfe, Teller und Tassen, die bronzenen Kannen und Becken sowie die Gläser werden nicht leer gewesen sein, worauf die vielen Getreidereste hinweisen. Die eigentlichen Beigaben waren in erster Linie der Inhalt der Gefäße, nicht sie selbst.

Der Hügel als Grab und Totendenkmal schützt und erhält in sich außer der Urne mit dem eingesammelten Leichenbrand den Ort des Scheiterhaufenfeuers mit dessen Rückstand. Bei den Hügeln im Polcher Holz fällt nun auf, daß der Scheiterhaufen beinahe üppig mit Beigaben bedacht war, während die eingesammelte Asche bei Hügel 2 in zwei alten geflickten Blechtöpfen, die für den Küchengebrauch kaum mehr tauglich waren, beerdigt wurde. Daß der Verbrennungsplatz auch dann, wenn der ausgelesene Leichenbrand anderwärts untergebracht war, als Grab behandelt wurde, zeigen Grabschriften mit Wendungen wie: *Hic est crematus, ossa relata domi*². Bei Friedhöfen größerer Siedlungen wird dagegen der Verbrennungsplatz (ustrina) zu einer technischen Bestattungseinrichtung.

¹ Der Hügel Juckelsberg 1, Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 440 ff. ist mit einbezogen.

² A. Oxè, Die germanische Ala I Tungrorum Frontoniana in Asceburgium, Bonn. Jahrb. 135, 1930, 70 f.



Der Hügel und durch ihn der Bezirk des Toten ist umfriedet mit einem Graben oder einem Mauerring, wie bei Hügel I des Monrealer Waldes. Der Ring als Trockenmauer aus großen Blöcken zeigt eine Technik, die bei nicht dem Totenkult geltenden Bauwerken derselben Zeit längst nicht mehr angewandt wurde. Dem Mauerring Entsprechendes bieten z. B. die Grabhügel von Wurfuß, Kreis Kochem; Mittelstrimmig, Kreis Zell; Niederwinkel und Leudersdorf, Kreis Daun, u. a.¹.

Bei der Auswahl des Baumaterials für Grabmonumente sind offensichtlich recht häufig besonders große Steinblöcke verwendet worden. Eindringlich zeigen dies die Pyramiden und Gräber der Megalithkultur. So sind auch viele römische Grabkammern im Rheinland aus großen Quadern ohne Verwendung von Mörtel errichtet, z. B. Weiden², Efferen³, Frenz⁴ u. a. Erst bei späteren, der Leichenbestattung dienenden Grabkammern scheint gewöhnliches Mauerwerk die Regel zu werden.

Die Gefäße der Grabbeigaben sind ausnahmslos Erzeugnisse des 'römischen' Gewerbes und unterscheiden sich kaum von gleichzeitigen Fundkomplexen aus Städten: Die Eifel war nach der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., als die Monrealer Hügel errichtet wurden, weitgehend für den römischen Handel erschlossen.

Die Sitte, unter Grabhügeln zu bestatten, wird im wesentlichen auf ortsüblichen vorrömischen Brauch zurückgehen⁵, wenn auch Denkmale wie das Nickenicher⁶ mit hoher Ringmauer, die ihrerseits von italischen Vorbildern abhängig sind, nicht ohne Einfluß auf die Monrealer Hügel gewesen sein werden.

Die Lage der Grabhügel und der Siedlungsreste⁷ lassen darauf schließen, daß die Berglandschaft um Monreal zu jener Zeit stärker gerodet war als im Mittelalter.

(Haberey.)

Gräber und Bergbefestigung aus spätrömischer Zeit bei Polch-Ruitsch (Kreis Mayen)

A. Das Gräberfeld

Das Gräberfeld liegt im Westen der Gemarkung Polch und gehört zum Ortsteil Ruitsch (Abb. 50). Von Ruitsch führt der Steiger Weg in nordwestlicher Richtung zur Ruitscher Mühle an der Nette. Unmittelbar bevor dieser, von der Hochfläche kommend, in die östliche Talflanke einknickt, liegt nordöstlich davon das Grabfeld. Im Januar 1930 wurden vier Gräber (Nr. 43—46 dieses Berichtes, nicht im Plan (Abb. 51), da die Vermessungsskizzen während des Krieges verlorengegangen sind) bei Arbeiten an der Wegeböschung beobachtet. Im Jahre 1931/32 wurden beim Pflügen Schieferplatten, die als Sargabdeckung gedient haben, herausgerissen. Aus diesem Anlaß wurden zehn Gräber (Grab 31—40) grob untersucht⁸, davon sind die Gräber 31—33 im Jahre 1941 nochmals aufgedeckt worden. Die Lage der Gräber 34, 35, 36, 39 und 40 ist im Plan ungefähr angegeben. Aus ähnlichem Anlaß wurden im

¹ H. Koethe, Römerzeitliche Grabhügel des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete, Trierer Zeitschr. 14, 1939, 113 ff.

² Klinkenberg bei Clemen, Kunstdenkmäler, Landkreis Köln 188.

³ H. Lehner, Bonn. Jahrb. 104, 1899, 168 ff.

⁴ H. Lehner, Bonn. Jahrb. 128, 1923, 28 ff.

⁵ H. Koethe a. a. O. 113 ff.

⁶ H. Koethe a. a. O. 149.

⁷ Zur Lage vgl. ferner Kartenausschnitt 1:100 000 Monreal-Kaisersesch mit Römerstraße, Bonn. Jahrb. 143/144, 1938/39, 410.

⁸ Bonn. Jahrb. 136/137, 1932, 300 und 344.

Herbst 1939 drei Gräber (Nr. 11—13) gehoben¹. Im Spätherbst 1941 wurden durch eine kleine Notgrabung die restlichen Gräber untersucht. Die örtliche Aufsicht hatte immer Vorarbeiter J. Krämer. Funde im Landesmuseum Bonn (Inv. 34053—34055 Grab 43—46; 31,28—31 Grab 31-40; 39,1608 Grab 12; 41,286—303 die übrigen Gräber).

Mit der Untersuchung sind die Grenzen des Grabfeldes anscheinend noch nicht erreicht. Dies in Bälde nachzuholen, besteht geringe Aussicht. Das bisherige Ergebnis wird daher vorgelegt.

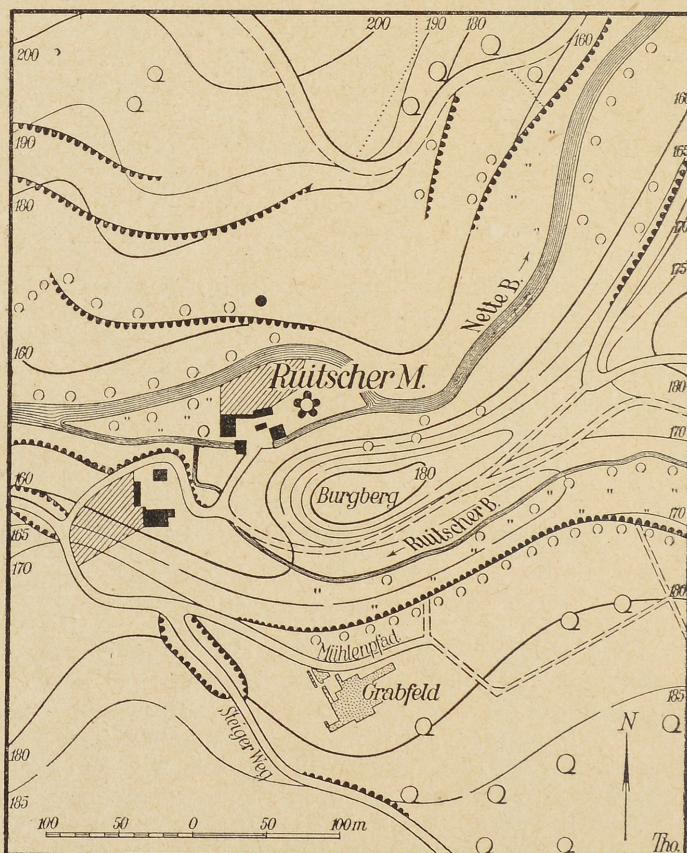


Abb. 50. Lageplan des spätömischen Grabfeldes und des Burgberges in Polch-Ruetsch. Maßstab 1:5000.

Das Grabfeld scheidet sich in zwei Bezirke, den nordwestlichen mit einheitlich nordwest-südöstlicher Ausrichtung der Gräber und den südöstlichen Teil mit unregelmäßigerer Orientierung, wobei doch die Mehrzahl der Gräber etwa von Südosten nach Nordwesten ausgerichtet erscheint. Die Beigaben sind spärlich, erlauben aber doch eine grobe Datierung des Grabfeldes. Grab 31, 32, 33, 36, 38 und 39 — alle dem nordwestlichen Bezirk zugehörig — haben Beigaben des ausgehenden 4. Jahrhunderts. Späteres, der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts Entstammendes, war Grab 7, 19, 23 und 30 beigegeben.

¹ Bonn. Jahrb. 146, 1941, 355.

Es besteht kein Anlaß, die beigabenlosen Gräber einer anderen Zeit zuzuweisen. Die Belegung des Grabfeldes hört um die Mitte des 5. Jahrhunderts auf. Die gestörten Gräber sind durch den Ackerbau, wohl meist erst in neuerer Zeit, aufgerissen worden. Die Beigaben selbst und die Orientierung kennzeichnen das Grabfeld als 'römisch', womit nicht gesagt sein soll, daß es sich nur um Gräber der dort ansässigen Bevölkerung handelt, worauf noch weiter unten zurückzukommen ist.

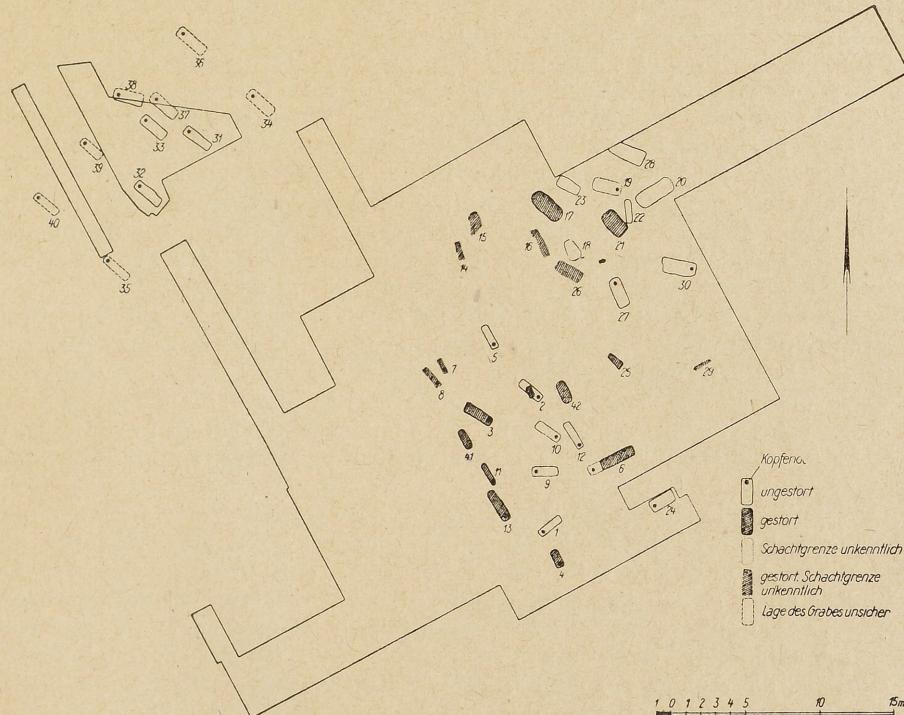


Abb. 51. Plan des spätromischen Gräberfeldes in Polch-Ruitsch. Maßstab 1 : 500.

B. Der Burgberg¹

Die zum Grabfeld gehörige Siedlung vermute ich auf der Bergzunge zwischen dem Nettetal und dem kleinen Tal des Ruitscher Baches. Sie trägt bezeichnenderweise den Namen 'Burgberg', ohne daß irgendwelche Reste einer mittelalterlichen Bebauung erkennbar wären. Dieser Bergrücken erhebt sich etwa 30 m über das Nettetal, trägt oben ein kleines Plateau von etwa 15×30 m Ausdehnung. Er fällt nach allen Seiten steil ab, lediglich im Osten verbindet ihn ein schmäler, niedriger als das Plateau liegender Grat mit der Hochfläche.

Die Abb. (Taf. 22, 3) gibt die Ansicht von Süden — ungefährer Standpunkt Grabfeld — über das Ruitscher Tälchen hinweg. Die Aufnahme wurde bei leichtem Schneefall, der das Relief des Berges besonders günstig hervorhob, gemacht. Der Weg im Vordergrund liegt wenig über der Sohle des Ruitscher

¹ Obwohl der Burgberg mir lediglich bei wenigen Begehungen gelegentlich der Arbeiten am Gräberfeld als römischer Siedlungsplatz bekannt geworden ist, wird er hier beschrieben, da seine Vermessung und Untersuchung in absehbarer Zeit nicht wahrscheinlich ist.

Tälchens. Der bewaldete Hintergrund sind die Hänge des hinter dem Burgberg liegenden Nettetales. Über dem als schmaler Streifen erscheinenden Plateau des Burgberges ist die jenseits des etwa 30 m tief eingeschnittenen Nettetales sich fortsetzende Hochfläche sichtbar. Deutlich wahrzunehmen ist eine terrassenartige Abstufung der Südflanke des Burgberges. Auf natürlichem Wege ist diese Terrassierung nicht entstanden: geologisch besteht der Berg aus stark nach Westen einfallenden Schieferschichten, die in einem Steinbruch am Westfuß bei der Mühle abgebaut werden. Von ganz rechts kommend ist der in den Hang eingearbeitete alte Zugangsweg mit seinem Anstieg zum Burgberg zu erkennen.

Bei einer Begehung der Terrassen findet man bald deutliche Bearbeitungsflächen am Fels. Es sind dies Pfostengruben auf dem Terrassenboden, gerade Wandflächen, auch senkrechte Schlitze in diesen Wandflächen zur Aufnahme von Ständerpfosten, alles Hinweise auf eine enge Bebauung der Terrassen. An Kleinfinden konnten lediglich zwei kleine Scherben spätömischer Zeit als Oberflächenfunde aufgelesen werden. Dieser oberflächliche Befund lässt auf dem Burgberg eine jener militärischen Anlagen spätömischer Zeit vermuten, die von der Rheingrenze ab tief ins eigene Hinterland gestaffelt zur Sicherung der breiten Grenzzone angelegt worden sind¹. Ein großer Teil dieser Stützpunkte diente offensichtlich dem Schutze der Verkehrswege. Der Burgberg bei Ruitsch hatte wohl den Netteübergang bei der Ruitscher Mühle zu sichern². Eine mit dem Burgberg zu vergleichende Anlage hat das Landesmuseum Bonn auf dem vorderen Katzberg bei Mayen untersucht³. Der künstlich terrassierte Katzberg trägt eine dreifache Umwehrung um das ursprüngliche Blockhaus von 12×5,4 m lichter Größe. Die dort gefundenen Münzen umfassen das ganze 4. Jahrhundert.

Zwei Zeitschnitte kommen für die Anlage solcher Verteidigungs- und Sicherungsanlagen in spätömischer Zeit besonders in Betracht. Als erste die unter Konstantin d. Gr. vollendete Befestigung der Reichsgrenze und als zweite das unter Julian begonnene und unter Valentinian zum Abschluß gebrachte Verteidigungs- und Sicherungssystem. Unser Grabfeld weist nun eindeutig mit seinen Anfängen in Valentinianische Zeit. Dies ist zum mindesten ein Hinweis, die Anlage auf dem Burgberg selbst zu dieser Epoche in Beziehung zu setzen. Hatten solche Anlagen in erster Linie militärischen Charakter, so konnten sie fraglos in Notzeiten auch den in der Umgebung Ansässigen Schutz bieten. Als Besatzung sind in dieser Spätzeit germanische Hilfstruppen anzunehmen, wie auch unter den Ansässigen Nachkommen von umgesiedelten germanischen Stammesangehörigen erwartet werden dürfen.

C. Inventar der Gräber⁴

Grab 1. Mit Schieferplatten abgedeckter Grabschacht 185 lg., 45 br., 60 t., Kopf im SW, Skelettlänge etwa 158, ungestört, ohne Beigaben. Das Grab war quer mit ziemlich dünnen, bis zu 80 lg. Schieferplatten abgedeckt, deren westliche auf dem Schädel lag. Darunter war die

¹ Vgl. J. Hagen, Römerstraßen (1931) XXX ff. — J. Steinhausen, Archäol. Siedlungskunde des Trierer Landes (1936) 408 ff. — F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit (1931) 289 ff.

² Die Strecke Kerben—Ruitsch—Frauenkirch—Niedermendig ist als römisch bisher nicht nachgewiesen.

³ H. Lehner, Eine spätömische Warte bei Mayen i. d. Eifel. Germania 5, 1921, 25 ff.

⁴ Alle Maße in cm; lg. = lang, br. = breit, t. = tief.

Zur Literatur: Alzei = W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei (Materialien zur röm. germ. Keramik Bd. 2), dazu derselbe, Alzei Zeitbestimmung. Germania 13, 1929, 177 ff. — Mayen = W. Haberey, Spätantike Gläser aus Gräbern von Mayen. Bonn. Jahrb. 147, 1942, 249 ff. — Niederbieber = F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber (Materialien zur röm. germ. Keramik, Bd. 1). — Hussong = L. Hussong, Frühmittelalterliche Keramik (Trierer Zeitschr. 11, 1936, Beiheft 75 ff.).

Grabgrube einigermaßen deutlich kenntlich. Der Tote lag auf dem Rücken mit den Händen neben dem Becken, den Kopf auf der linken Wange. Die Deckplatten schützten die Grabgrube. Ob noch ein Holzsarg dagewesen ist, bleibt fraglich, da nur sehr geringe Reste von vermoderndem Holz beobachtet wurden. Sargnägel sind keine bemerkt worden.

Grab 2. Schacht 180 lg., 60 br., 60 t., Kopf im SO, mit Schieferplatten abgedeckt. Mitten auf der Abdecke des Erwachsenengrabes lagen Reste eines kleinen Behälters aus Schieferplatten. Er war 35 br., noch 80 lg. und noch 10—15 hoch erhalten. Dieser kleine Grabbehälter war mit 2 Schieferplatten überdeckt, die innerhalb der senkrecht stehenden Seitenplatten lagen. Diese waren oben abgepflegt. Nach Entfernung des leeren Kindergrabes erschien die Decke des Erwachsenengrabes unversehrt. Diese bestand aus längs und quer gelegten Schieferplatten. Die Längsachse des Kindergrabes war etwas gegen die des Erwachsenengrabes verschoben. Unter den Platten war die Grabgrube bald kenntlich. Am Fußende der NW-Seite des Schachtes lagen kleinere Eisennägel, wohl von benagelten Schuhsohlen (Schuhnägel). In der Westecke des Sarges lag ein kleinerer Eisennagel, der vielleicht auf einen

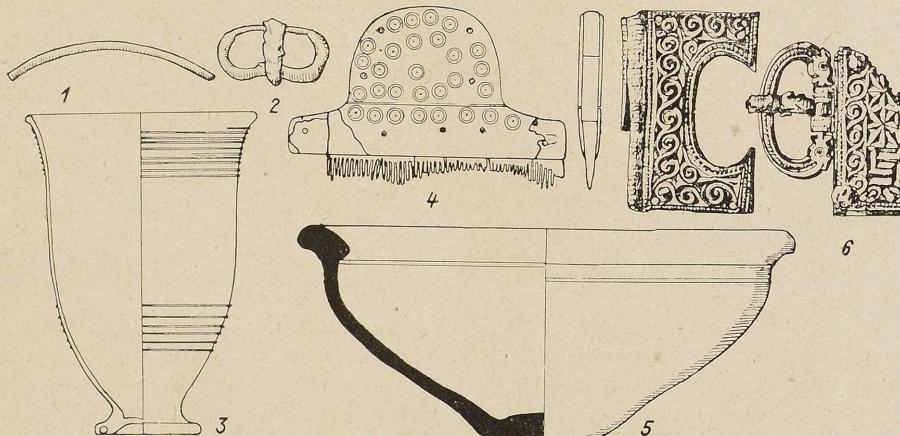


Abb. 52. Grabfunde aus Polch-Ruetsch. 1—2 Grab 4; 3 Grab 19; 4—5 Grab 7; 6 Grab 12. Maßstab 2:5.

Holzsarg hinweist. Das Gebein war ziemlich vergangen. Reste des Schädels lagen im Becken. Einige der Schieferplatten zeigten Reste von Perforierung an der Bruchkante entlang. Die Lochreihen haben offenbar zum Trennen der Stücke gedient.

Grab 3. Grabschacht 200 lg., 70 br., 87 t. Kopf im SO, gestört, ohne Beigaben. Der Grabumriß war nach oben hin sehr unregelmäßig. In der Füllung lagen zwei Bruchstücke eines Steinbehälters aus Tuff, an den beiden Schmalseiten auf dem Grubenboden verrostete Eisennägel des Holzsarges. Das Gebein war sehr morsch und nicht zu bergen.

Grab 4. Grabrest 25 t., Kopf im SO, modern gestört. Vom Schädel waren nur noch geringe Reste erhalten. Die Arme waren im Ellenbogen rechtwinklig abgebogen, die Unterarme lagen quer über dem Leib, die Beine waren vom Oberschenkel ab weggepflegt. Zwei kleine Schieferplattenstücke deuten auf eine ursprüngliche Abdeckung hin. Beigaben: An der linken Schulter Bruchstück eines Bronzeringes (Abb. 52, 1). Im Becken eine Bronzeschnalle mit verquollenem Eisendorn (Abb. 52, 2).

Grab 5. Mit Schieferplatten abgedeckter Schacht, 170 lg., 55 br., 40 t., Kopf im SO, Skelettlänge etwa 160, ungestört, ohne Beigaben. Grabgrube mit zwei Schichten von Schieferplatten abgedeckt, zwischen den Schieferplatten kleine Tuffbrocken. Auf dem Kopf lag die Abdeckplatte unmittelbar auf. Hände im Schoß, Gebein schlecht erhalten. Auch in der Füllung lagen einige Tuff- und Schieferbrocken.

Grab 6. Grabrest 60 t., Kopf im SW. Grabgrube nicht kenntlich. Von der Bestattung war der Oberkörper etwa vom Ellenbogen ab aufwärts erhalten. Beigaben fanden sich keine. Das Unterteil war offensichtlich von einem 70 × 240 großen und 90 t. Schacht abgeschnitten,

der völlig leer war. Es blieb unsicher, ob dieser Schacht eine alte leere Grabstelle war oder von einem neueren Einschnitt herrührte.

Grab 7 und 8. Beide Gräber waren stark zerstört, von Grab 7 waren einige Extremitätenknochen erhalten, von Grab 8 Reste der Steinumfassung. Das Grab 7 reichte 50 t. Bis zu dieser Tiefe lagen Tuff und Schiefersteine wirr durcheinander. Nach der Lage der Beinknochen hatte der Kopf im Südosten gelegen. Beigaben: Am Kopfende ein Beinkamm mit glockenförmigem Griff, einzig, aus mehreren Einzelteilen mittels Bronzestiften zusammengeietet; Vorderseite mit eingezirkelten Kreisaugen in wenig regelmäßiger Anordnung, Rückseite unverziert. 9 lg. (Abb. 52, 4). Die Kammform¹ ist aus frühen Alamannen- und Frankengräbern bekannt. Östlich der Körpermitte Fragment einer Tonschüssel mit innerem, nach außen übretendem Wulst, außen unter dem Rand eine Rille; grob gemägter Ton, scharf gebrannt, warzige Haut, Mayener Ware (Abb. 52, 5); vgl. Alzei Typ 28 und Hussong, Taf. 1, Abb. 1, 22; Zeitstellung: Späteste Kaiserzeit, wohl gegen Mitte des 5. Jahrhunderts.

Das Grab 8 war gleich wie Grab 7 orientiert. In 30 Tiefe waren noch Reste der Schieferplattenunterlage kenntlich, auf der der Tote gelegen hatte. Am Fußende stand aufrecht eine Ziegel-, am Kopfende eine Schieferplatte, keine Beigaben.

Grab 9. Grabschacht nicht kenntlich, 70 t., Kopf im W, ungestört, Skelettlänge etwa 130. Die Hände lagen unter dem Kinn. Am Fußende Reste von Eisennägeln, wohl von benagelten Schuhen.

Grab 10. Mit Schieferplattendecke und Holzsarg, 60 t., Kopf im SO, ohne Beigaben. In 45 Tiefe mit Schieferplatten abgedeckt. Unter diesen war im SO-Ende der Schädel noch einigermaßen kenntlich, geringe Reste des linken Unterschenkels noch wahrnehmbar, sonst war das Gebein zergangen. Grab- und Sarggrube nicht nachzuweisen. Beim Kopf und beiderseits der Hüften Eisennägel vom Holzsarg.

Grab 11. Mit Schieferplattendecke, 40 t., Kopf im SO, ohne Beigaben, modern gestört. Von den Beinen war nur der linke Oberschenkel erhalten. Die Unterarme waren übereinandergekreuzt.

Grab 12. Mit Schieferplatten abgedeckt, Schacht 190 lg., 50 br., 35 t., Kopf im SO. Das Gebein ziemlich vergangen, die größeren Knochen noch einigermaßen erhalten. Beigaben: In der Beckengegend eine Kerbschnittschnalle mit Gegenbeschlägen aus Bronze (Abb. 52, 6 und Bonn. Jahrb. 146, 1941, Taf. 50, 3). Die Schnalle besteht aus Platte, Bügel und Dorn. Die Platte war 6,5 br., noch 2,4 lg., 1–1,3 dick. Von ihr wurde in alter Zeit ein etwa 1 br. Streifen längs der vom Bügel abgewendeten Seite abgetrennt: es fehlt dort der Perlstab und das Band mit dem „laufenden Hund“, dessen Ansätze am jetzigen Band noch deutlich sichtbar sind. Das neue Nietloch an dieser Seite ist roh durch das Ziermuster durchgeschlagen. Die Platte ist im Wachsaußschmelzverfahren gegossen, das Metall kaum überarbeitet. Der Kerbschnitt ist kräftig, erreicht in den Tiefen fast die volle Stärke der Platte. Die den Bügel aufnehmende, bandförmige Öse ist für den Dorn rechteckig ausgeschlitzt und auf der Unterseite zu einer $0,7 \times 2$ großen rechteckigen Platte erweitert. Querrillen verzieren ihre Oberfläche. Der ovale Bügel ist mit fertiger Verzierung gegossen. Ein roher, von Rillen begleiteter Perlstab zierte die Oberseite, zwei Tierköpfe mit Kreisaugen sind der Öse zugewandt. Beträchtliche Abnutzung der Bügellinse durch die Riemenaußenkanten zeigen längere Benutzung an. Der eiserne Dorn — wohl ein Ersatzstück — ist verquollen. Der Gegenbeschlag mit ovalem Riemdurchlaß ist 5,5 lg., 6,6 br. und 0,14 dick. Technik und Zier wie Gürtelschnalle, von den Nietlöchern sind 3 nachträglich versetzt. Die vom Bügel abgewandte Seite ist röhrenförmig umgebogen und trägt Gruppen von Querrillen. Die Kerbschnittschnalle ist ein Erzeugnis der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts, was für das Grab lediglich einen terminus post quem bedeutet.

Grab 13. Gestört. Kopf im SO. Das Grab schien ursprünglich mit Schieferplatten umstellt und abgedeckt gewesen zu sein. Keine Beigaben. Grabtiefen etwa 60.

Grab 14 und 15. Gestört. Keine Beigaben. Von diesen Gräbern, die vollständig verwühlt waren, waren nur mehr größere und kleinere Tuffbrocken erhalten, die offenbar vom Grabbehälter herrührten. Diese lagen 55–75 t. Darunter lagen 2 größere Schieferplatten, unter denen noch einige menschliche Gebeinstücke aufgefunden wurden. Beigaben wurden nicht mehr vorgefunden.

¹ Zur Verbreitung und Zeitstellung dieser Kammform siehe O. Doppelfeld, Prähist. Zeitschr. 22, 1931, 177 f.

Grab 16. Auch dieses Grab war völlig verwühlt. In 30—40 Tiefe lagen Tuffbrocken und einige Schieferplatten, keine Gebeinreste, keine Beigaben.

Grab 17. Grabschacht unregelmäßig, 240 lg., 110 br., 90 t., gestört. 60 t. lagen einige Schiefer- und Tuffbrocken und im NW zwei Extremitätenknochen und Stücke von der Schädeldecke. Sonst wurde im Grabschacht nichts gefunden.

Grab 18. Leerer Grabschacht, der 90 t. reichte. Nördlich davon lagen 40 t. 3 Tuffbrocken.

Grab 19. Grabschacht nicht kenntlich, Grabtief 70, Kopf im O. Gebein schlecht erhalten. Zu Füßen ein verrosteter Sargnagel. In der Füllung und auf der Sohle lagen kleine Tuffstückchen. An der rechten Schulter stand ein gestreckt glockenförmiger Glasbecher¹ (Abb. 52, 3 u. Bonn. Jahrb. 147, 1942, Taf. 48, 1), 10,8 h., 7,5 Dm. Hellgrünbräunliches Glas mit wenigen, winzigen Blasen. Die Fußplatte ist klein, mit dem Becher aus einem Stück, nicht angesetzt, ohne Mitteldorn, unten mit Heftnarbe. Der Becherunterteil verbreitert sich nach oben ohne starke Wölbung. Rand ausladend und rund geschmolzen. Unter dem Rand ein achtmal, im unteren Drittel ein siebenmal umlaufender gleichfarbiger Glasfaden. Zeit: 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Grab 20. Leerer Grabschacht 260 lg., 115 br., 100 t. Darin lagen in 35 Tiefe Tuffbrocken und einige Gebeinstücke. In der Füllung lagen auch vorgeschichtliche Scherben.

Grab 21. Grabschacht 190 lg., 110 br., 100 t., gestört. In der Füllung lagen durcheinander kleine Brocken eines Behälters aus Tuffstein, kleine Tonklumpen und wenige Überreste des Gebeins.

Grab 22. Leerer Grabschacht 150 lg., 45 br., 120 t.

Grab 23. Grabschacht 160 lg., 70 br., 90 t. Auf dem Schachtboden lagen einige Schieferplatten. Vom Gebein war nichts mehr erhalten. In der Südecke lagen ein Tonkrügchen und ein Tontöpfchen. Beigaben: Henkelkrügchen mit Kleeblattmündung, 10,9 h., 7,5 Dm. (Abb. 53, 1). Ton hellbraun, grob gemagert, Oberfläche rauh mit graubrauner Haut; geringe Reste eines dünnen schwarzen (Pech?) Überzuges — oder eines späteren Niederschlages. Über der Fußplatte eine schwache Rille, dickbauchig, Schulter mit zwei auseinanderliegenden Rillen. Kleeblattmündung abgestoßen. Henkel tief gefurcht, am unteren Ansatz zwei Fingertupfendellen. Mayener Ware. Eine Bearbeitung der spätromischen Keramik², insbesondere der Mayener, steht noch aus. Das Krügchen reiht sich typologisch zwischen die Formen des 4. Jahrhunderts und die der frühmerowingischen Zeit ein. Als Form des ausgehenden 3. Jahrhunderts vgl. Niederbieber-Typ 64. Beispiele aus dem 4. Jahrhundert zeigen das Kölner Kriegergrab³ und Köln-Müngersdorf, Sarkophag E⁴. Diese sind weiß- bis gelbtonig. Ein späteres Exemplar aus Mayen ist abgebildet Bonn. Jahrb. 147, 1942, 264 Abb. 4d, Taf. 40, 3. Diese spätkaiserzeitlichen kleinen Henkelkrüge sind eigens — wenn nicht ausschließlich — für den Grabgebrauch hergestellt worden⁵. Diese Kleinform bricht auch, soweit ich sehe, mit den 'römischen' Gräbern, d. h. um die Mitte des 5. Jahrhunderts, ab. Die frühmerowingischen Kleeblattkannen sind größer und heben sich auch in ihrer Umrißbildung von ihren römischen Vorformen ab⁶. Das Henkelkrügchen von Grab 23 darf danach in die 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert werden. — Weitmündiges Töpfchen, 6,1 h., 9 Dm. (Abb. 53, 2); Ton und Oberfläche wie beim Henkelkrügchen, kräftige Halskehle, hoher Rand, außen senkrecht, nach innen geschrägt, Schulterrille.

Grab 24. 180 lg., 70 br., 45 t., ungestört, Kopf im S. Skelettlänge etwa 150. Die rechte Hand lag im Becken, die linke innen auf dem Oberschenkel. Ein Mittelfußknochen lag links außerhalb des Oberschenkels. Keine Beigaben. Sargreste. Das Grab war mit zwei Reihen von Schieferplatten abgedeckt, die den Mittelstreifen des Grabes freiließen.

Grab 25. Zerstörtes Grab, das sich als grubenartiger Rest von etwa 160 Dm. und 60 Tiefe darbot. Darin lagen einige menschliche Knochen und Schieferplatten.

¹ F. Rademacher, Fränkische Gläser aus dem Rheinland. Bonn. Jahrb. 147, 1942, Glaskenbecher S. 293.

² Vgl. L. Hussong a. a. O.

³ G. Behrens, Mainzer Zeitschr. 14, 1919, 1 ff. Taf. 1, 14—16.

⁴ F. Fremersdorf, Der römische Gutshof Köln-Müngersdorf (1933) Taf. 35, 10—12.

⁵ Das von Oelmann a. a. O. als Vorlage benutzte Stück stammt aus der Fürstl. Wied'schen Sammlung, kann also ein Grabfund sein.

⁶ L. Hussong, a. a. O. 78 ff.

Grab 26. Grabgrenzen nicht kenntlich, gestört. Grابتiefe 75. In der Grabgrube lagen die Reste eines zertrümmerten, walzenförmigen Behälters aus Tuffstein, dessen Oberkante etwa 38 t. lag. Der Behälter hatte halbkreisförmigen Querschnitt bei 78 äußerem Dm. Ein gearbeitet war ein rechteckiger Hohlraum, von 36 oberer und 28 unterer Breite. Gesamtinnenlänge kaum mehr als 75, 17 t. Da weder Gebeinreste noch Beigaben vorhanden waren, bleibt die Frage offen, ob es sich bei dem Steinbehälter um das Unterteil einer Aschenkiste oder einen für Kinderbestattung bestimmten walzenförmigen Steinsarg handelte.

Grab 27. Grabschacht 200 lg., 70 br., 75 t., Kopf im N, mit Schieferplatten teilweise umstellt und teilweise abgedeckt. Hände im Schoß. Keine Beigaben, keine Sargnägel, keine Bodenplatten.

Grab 28. Leerer Grabschacht 220 lg., 100 br., 110 t., in der Füllung Tuffbrocken, sonst nichts.

Grab 29. Reste eines zerstörten Grabes, 40 t.

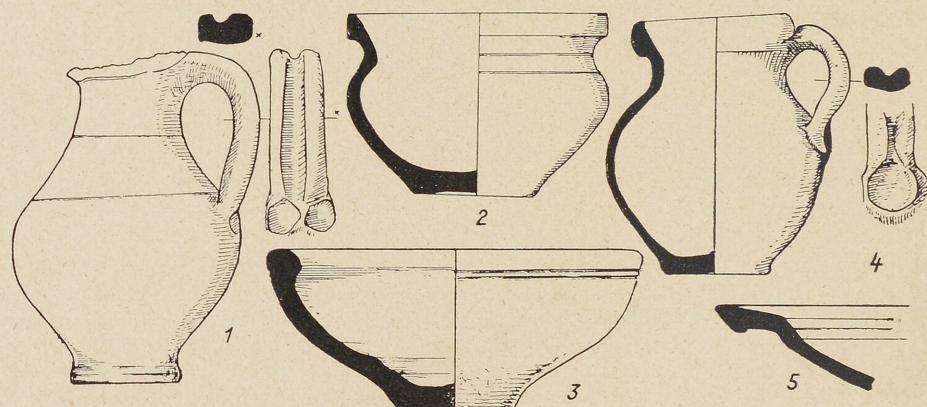


Abb. 53. Grabfunde aus Polch-Ruitsch. 1—2 Grab 23; 3 Grab 31; 4—5 Grab 30.
Maßstab 2 : 5.

Grab 30. 220 lg., 100 br., 75 t.; Kopf im O. Am Kopf- und Fußende stand eine aufrechte Schieferplatte, eine weitere lag flach über dem linken Oberarm 25 über der Grabsohle. In der Füllung lag das Randstück eines rot gefirnißten Tellers, Alzei Typ 12 (Abb. 53, 5). Der Tote lag auf dem Rücken, die Arme längs des Körpers. Links vom Schädel stand ein Henkeltöpfchen 8,7 h., 7,4 Dm. (Abb. 53, 4). Ton grob gemagert, graubraun, rauhe Oberfläche, hart gebrannt, Mayener Ware. Weitbauchig, kurze Schulter, enger Hals, hoher Rand, rundstabähnliche Randlippe. Henkel tief gefurcht, eine Fingertupfendelle. Vgl. dazu Alzei Typ 30 und Depotfund von Bellheim (Rheinpfalz)¹ Nr. 2—4 und 10. Zeitstellung 1. Hälfte 5. Jahrhundert.

Grab 31. Grabschacht 205 lg., 70 br., 65 t.; er verjüngt sich um 10 nach dem Fußende hin. Kopf im NW. Einige Eisennägel waren vom Holzsarg übriggeblieben. Kopf auf der linken Wange, die Hände untereinander im Schoß. Am rechten Fußende lagen die Überreste eines stark verwitterten Glasbechers, welcher der Glasmasse nach noch dem 4. Jahrhundert zugehört. Im Jahre 1931 wurde wahrscheinlich aus diesem Grab auf dem rechten Oberschenkel eine kleine Schüssel aus hellem Ton (Abb. 53, 3) gehoben. Ton hellbraun, grob gemagert, gut gebrannt. Rauhe Oberfläche. Mayener Ware. Dickwandiger Rand, nach innen verdickt, außen mit Rille. Alzei Typ 28. Zeit: Ab 2. Hälfte 4. Jahrhundert.

Grab 32. Grabschacht 200 lg., 65 br., 35 t.; Kopf im NW. Vom Holzsarg waren nur mehr einige Eisennägel übriggeblieben. Beigaben: Über der rechten Schulter ein Henkelkännchen aus Glas; über der linken Schulter ein Glasbecher; unter dem Kinn eine eiserne Pfeilspitze; auf dem rechten Oberschenkel lag — aus der Hand gefallen — eine Münze des Constans; innen am rechten Unterschenkel ein Glasbecher; zu Füßen Scherben eines dunkel gefirnißten Dellenbechers. Henkelkännchen 13,5 h., 9 Dm. (Abb. 54, 3). Glasmasse entfärbt, doch schlierig und blasig. Unrunder, aufgesetzter Standring. Kegelförmiger, unsterändiger Bauch. Röhrenhals. Flach trichterförmige Mündung. Rand außen umgeschlagen. Bauch und

¹ Fr. Sprater, Die Pfalz unter den Römern (1929) 94 Abb. 86; Alzei a. a. O. 12, Abb. 3.

Hals mit gleichfarbenem Glasfaden oft, aber unregelmäßig umwunden. Bandförmiger Henkel mit dreilappigem Fuß und oberem Schleifenende. — Steilwandiger Glasbecher 9,7 h., 8,2 Dm. (Abb. 54, 4), unvollständig. Dünnewandig. Schwach grünliches Glas mit Blasen und Schlieren. Rand abgesprengt. — Halbkugeliger, fußloser Becher 5,8 h., 9 Dm. (Abb. 54, 5). Grünliche Glasmasse mit starker Schlierenbildung. Rand aus- und aufbiegend, abgesprengt¹. — Schwarz gefirnißter Dellenbecher 16,6 h., 11,5 Dm. (Abb. 54, 1). Unvollständig. Ton hellgrau mit matt glänzendem grauschwarzem Firnis. Rund- mit Längsdellen abwechselnd, im ganzen acht. Ober- und unterhalb eine Kerbzone. — Eiserne Pfeilspitze 9,8 lg., 2,1 br. (Abb. 54, 2). Rhombisches flaches Blatt mit langer Spitze. Tüll eingeschlitzt². — K. E. Constans (337 bis Anfang 350). Follis Mzst. Trier 342—348. VS. CONSTAN — SPFAVG Panzerbüste rechts mit Kranzdiadem. RS. VICTORIAE DD AVGG Q NN 2 Victoriae, jede mit Kranz und Palmzweig, aufeinander zuschreitend. Coh. 176. Kat. Gerin 15. — Zeitstellung: 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts.

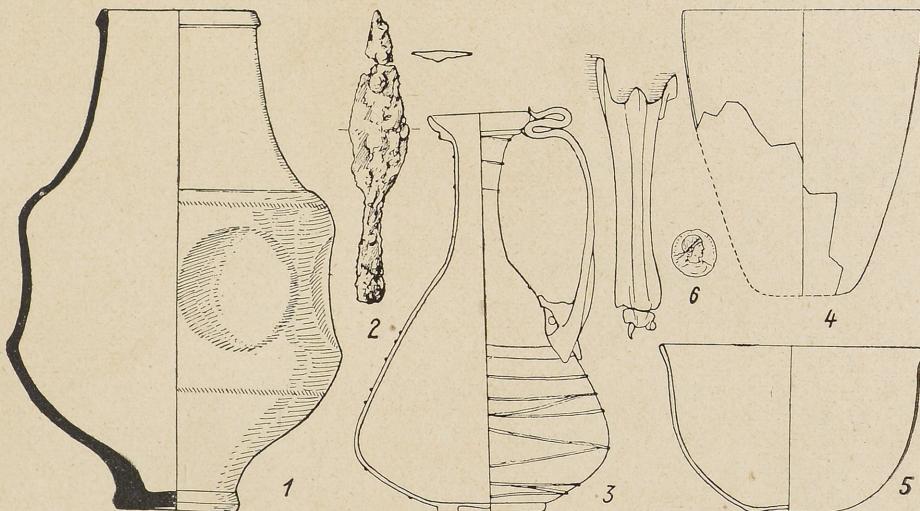


Abb. 54. Funde aus Grab 32 in Polch-Ruetsch. Maßstab 2 : 5.

Grab 33. 195 lg., 75 br., 100 t. Der Schacht verschmälerte sich etwas nach den Füßen hin. Kopf im NW. Vom Holzsarg einige Nägel. Schädel lag auf der rechten Wange. Innerhalb des linken Ellenbogens ein Glasbecher, neben dem rechten Knie stand ein rot gestrichener Tonteller. Beigaben: Halbkugeliger Glasbecher 6,3 h., 9 Dm. (Abb. 55, 5). Dünnewandig. Schwach grünliches Glas mit vielen Blasen und Schlieren. Zwei Schlifflinien, Rand abgesprengt. — Flacher Teller 4,2 h., 23,2 Dm. (Abb. 55, 4), hellrotbräunlicher Ton, roter Überzug, Rand verdickt. Alzei Typ 20. Zeitstellung: 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Grab 34. Mit Schieferplatten umstellt; 210 lg., 80 br., 140 t.; Kopf im NW. Ohne Beigaben.

Grab 35. 210 lg., 50 br., 60 t. Kopf im NW. Ohne Beigaben.

Grab 36. Mit Schieferplatten umstellt und zugedeckt. 220 lg., 70 br., 170 t.; Kopf im NW. Auf dem rechten Unterschenkel standen zwei Tonteller. Fußloser Teller mit schräger Wand und scharfem Schulterknick. 5,8 h., 22,2 Dm. (Abb. 55, 2). Hellbrauner Ton, grob gemagert, rauhe Oberfläche, Mayener Ware. (Alzei Typ 34.) — Kleinerer Teller derselben Form. 4,9 h., 18,3 Dm. (Abb. 55, 3). Außen schwarz — im Tellerinnern braungrau. Wandung innen mit scharfer Rille. Zeit: ab 2. Hälfte 4. Jahrhundert.

Grab 37. 190 lg., 50 br., 70 t.; Kopf im NW. Ohne Beigaben.

¹ Vgl. Mayen S. 256, der eiförmige, fußlose Becher.

² Vgl. die Pfeilspitzen aus dem vorfränkischen Grab von Lampertheim, Rhein: Fr. Behn, Mainzer Zeitschr. 30, 1935, 56 ff. z. B. Abb. 9, 4.

Grab 38. 190 lg., 28—40 t.; Kopf im NW. Rechts vom Kopf lagen Reste eines Schwarzfurnisbechers aus rotem Ton. Zeit: 4. Jahrhundert.

Grab 39. 30 t. Skelettlänge 170. Kopf im NW. Rechts neben dem Schädel Bruchstücke eines rottonigen Schwarzfurnisbechers mit Kerbbandzonen (Abb. 55, 1).

Grab 40. 190 lg., 55 br., 40 t.; Kopf im NW. Ohne Beigaben.

Grab 41 und 42 waren zwei leere Schächte von geringer Tiefe, die wohl als Überreste von verpfügten Gräbern anzusehen sind.

Grab 43—46. Bei Regulierung der Wegböschung im Januar 1930 angeschnitten und gehoben. Nicht im Plan. Die Gräber waren mit Schieferplatten umstellt und zugedeckt. In

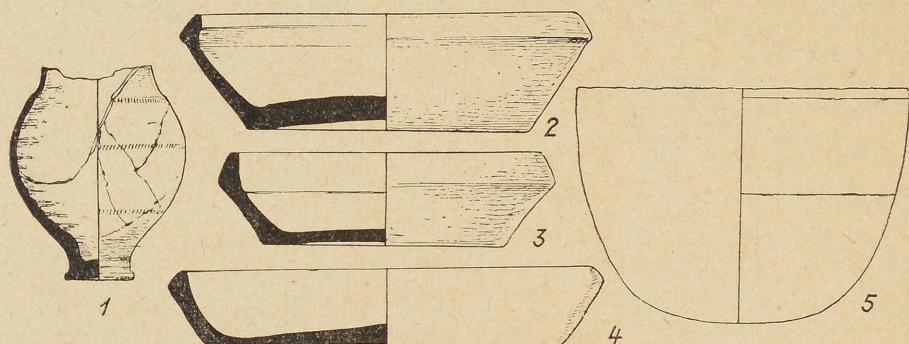


Abb. 55. Grabfunde aus Polch-Ruitsch. 1 Grab 39; 2—3 Grab 36; 4—5 Grab 33.
1—4 Maßstab 1 : 4; 5 Maßstab 1 : 2.

drei Gräbern lag je ein Bronzearmring, im vierten nichts. Nach Inventar des Landesmuseums Bonn (Nr. 34053—055, die Stücke selbst z. Z. dieser Niederschrift nicht greifbar) sind es: Offener, unverzielter Bronzearmring 8,5 Dm. — Offener Bronzering 8,5 Dm. mit Einhakloch. — Fragment eines gewundenen Bronzeringes, aus zwei flachen Bronzedrähten seilartig zusammengedreht.

(Haberey.)

Das fränkische Gräberfeld in Euskirchen

Im Mai 1944 stieß man auf dem Annaturmplatz bei den Ausschachtungsarbeiten zu einem Luftschutzbunker auf Gräber des seit langem bekannten, im Norden der Martinskirche gelegenen Gräberfeldes (Abb. 56)¹. Dank der sofortigen Benachrichtigung des Landesmuseums durch das Stadtbauamt Euskirchen war es möglich, die zwischen dem 15. und 26. Mai im Schacht zutage tretenden Gräber zu beobachten.

Insgesamt konnten 31 Gräber untersucht werden (Abb. 57). Davon waren 14 ungestört (5, 9, 14, 15, 17, 18, 20, 22, 26, 30, 31), fünf in früherer Zeit gestört (7, 19, 21, 28, 29) und sechs durch die augenblicklichen Erdarbeiten zu Schaden gekommen (1—4, 8, 27). Drei Gräber waren durch später angelegte Gräber gestört (10, 12, 16), drei weitere konnten nicht vollständig untersucht werden, da sie zum größten Teil in den Wänden des Schachtes staken (6, 11, 23).

¹ H. Stoll, Rhein. Vorzeit in Wort und Bild 4, 1941, 71 ff. — K. Gissinger, Geschichte der Stadt Euskirchen 1902, 87 ff. — Ders., Rhein. Geschichtsblätter 3, 1897, 309 ff. — W. Grotelüschen, Die Städte am Nordostrand der Eifel, 1933, passim. Von diesem Gräberfeld wurde hauptsächlich 1889/99 eine große Anzahl Gräber aufgedeckt, als man zur Gewinnung eines neuen Marktplatzes den Humus abtrug und ihn durch Erftkies ersetzte. Auch bei Hausbauten kamen eine Reihe von Gräbern zutage, die nach den Erinnerungen von Einwohnern der Stadt auf dem Plan (Abb. 56) eingetragen sind. Das Landesmuseum besitzt von Euskirchen nur Perlen (Inv. 9821) sowie eine gleicharmige Bügelfibel und Perlen (Inv. 12918, Bonn. Jahrb. 106, 1904, 226). Ob die Gegenstände von diesem oder dem an der Commerner Straße gelegenen Gräberfeld stammen (s. S. 450 Anm. 1), ist unbekannt.

Nach ihrer Richtung lassen sich die Gräber in drei Gruppen einteilen¹. Die annähernd südnördlich gerichteten Erdgräber 7, 10, 31 stehen wohl mit den ältesten Gräbern des Friedhofes in Zusammenhang, da auch auf anderen rheinischen Gräberfeldern die ältesten, oft noch in das späte 5. Jahrhundert hinabreichenden Gräber südnördlich gerichtet sind und im Laufe der Zeit von mehr westöstlich gerichteten Gräbern abgelöst werden². Datierbar ist von unseren Gräbern nur Grab 7 durch ein Knickwandtöpfchen, das wohl dem 7. Jahrhundert angehört (Abb. 58, 3). Grab 10 wird von den zur zweiten Gruppe gehörenden Gräbern 9 und 11 überschnitten, ist also mindestens im frühen 7. Jahrhundert angelegt worden.

Die zweite Gruppe bilden die südwestlich-nordöstlich gerichteten Gräber, und es gehören ihr alle Gräber, außer den gestörten der Gruppe 3 (17, 18, 22), an. Von diesen 25 Gräbern sind 9 Erdgräber mit Beigaben des 7. Jahrhunderts (4, 5, 9, 12, 15, 20, 26, 28, 30), während das ungestörte Erdgrab 24 keine Funde enthielt. Die bei der Aufdeckung gleichfalls fundleeren Erdgräber 6, 11, 13, 16, 19, 24, 27, 29 waren gestört oder konnten nicht vollständig untersucht werden, so daß sie nicht ohne weiteres als beigabenlos bezeichnet werden dürfen. Bei Grab 9 und 24 war durch dunklere Färbung ein rechteckiges Totenbrett noch deutlich erkennbar, auf welchem der Tote lag. Dem in Grab 24 Bestatteten waren weiterhin die Unterschenkel im Kniegelenk abgenommen worden und in einer neben der rechten Schulter angelegten Ausbuchtung, senkrecht zur Grabrichtung liegend, beigesetzt. Die Sitte der südwestlich-nordöstlich gerichteten Erdgräber muß ziemlich lange in Gebrauch geblieben sein, da Grab 12 von dem gleichgerichteten Grab 13 und ebenso Grab 24 von Grab 23 überschnitten werden. Die älteren Gräber müssen bei Anlage der jüngeren also schon recht unkenntlich gewesen sein. Neben den Erdgräbern gehören zur zweiten Gruppe

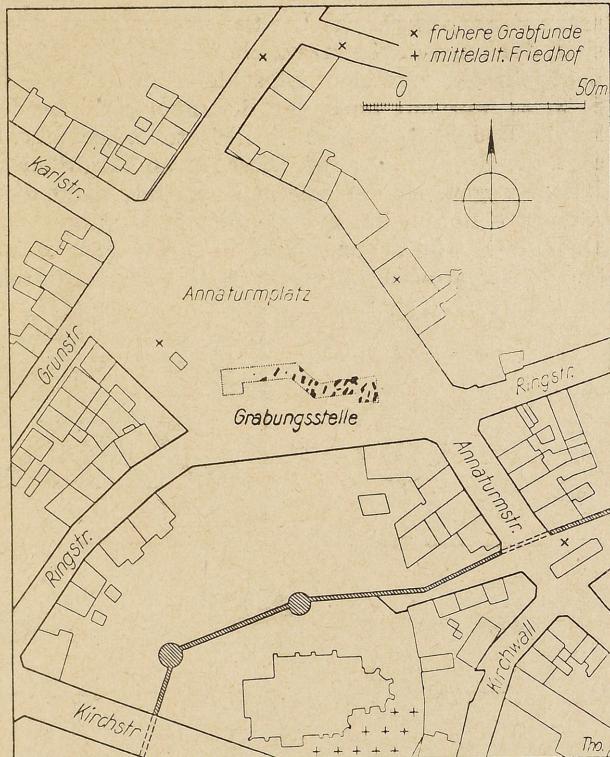


Abb. 56. Lageplan des fränkischen Gräberfeldes in Euskirchen. Maßstab 1 : 2000.

¹ Auch von dem unweit Euskirchens gelegenen Friedhof von Roitzheim (Bonn. Jahrb. 146, 1941, 381) ist ein südnördlich gerichtetes Plattengrab mit mehreren Nachbestattungen bekannt, neben welchem drei Erdgräber mit Beigaben und ein weiteres unbeobachtet ausgegrabenes Plattengrab lagen, welche etwa südwestlich-nordöstlich gerichtet waren.

² Als Beispiel sei auf die Verhältnisse in dem Gräberfeld von Köln-Müngersdorf hingewiesen (F. Fremersdorf, IPEK 1929, 81).

sechs Plattengräber. Die Sandsteinplatten, aus denen sie zusammengesetzt sind, dürften von römerzeitlichen Gebäuden stammen, wie die verschiedentlich beobachteten typischen Einschläge für Hebewerkzeuge beweisen¹. Von Grab 2, 3, 21 war nur noch der Bodenbelag vorhanden, Grab 8 und 14 besaßen keinen Boden, waren aber mit Platten abgedeckt. Grab 25 wies sowohl Boden- als auch Deckplatten auf. Dieses Grab barg Skelettknochen von zwei früheren Bestattungen. Da der zuletzt Bestattete nicht die ganze Länge des Grabes in Anspruch nahm, hatte man mittels der ursprünglich am Fußende liegenden Deckplatte einen annähernd quadratischen Raum für die Skelettreste der früher Bestatteten abgeteilt. Seine obere Abdeckung geschah durch kleine

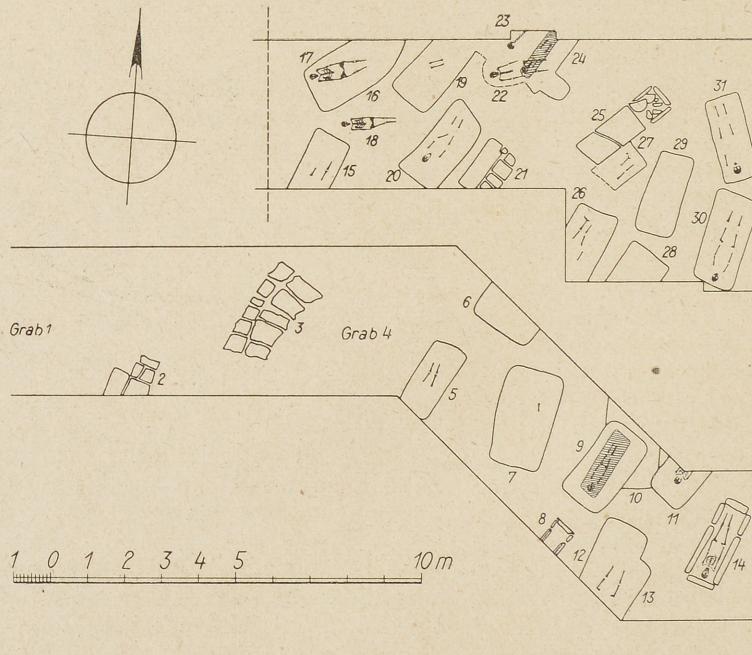


Abb. 57. Fränkische Gräber in Euskirchen. Maßstab 1 : 200.

Bruchsteine. Von den Plattengräbern enthielt nur Grab 8 Beigaben, die auf ein Frauengrab hinweisen und dem 7. Jahrhundert angehören. Sowohl die erwähnten Erdgräber 16, 19, 20, 23, 24, 27 als auch die Plattengräber 21 und 25 nähern sich noch etwas stärker der West-Ost-Richtung als die anderen Gräber der zweiten Gruppe. Ob sich hierin die Gepflogenheit einer bestimmten Zeitspanne oder die Sitte einer Sippe widerspiegelt, oder ob es gar zufällig ist, kann bei der Kleinheit unserer Grabungsfläche nicht beurteilt werden. Die aus den Gräbern der zweiten Gruppe geborgenen Funde sind durchwegs in das 7. Jahrhundert zu datieren. Die Beigabenlosigkeit der meisten Plattengräber, deren Besitzer ja keinesfalls arme Leute gewesen sein können, geht wohl schon auf kirchlichen Einfluß zurück. Sicherlich reichen sie noch ziemlich weit in das 8. Jahrhundert hinein. Die dritte Gräbergruppe bilden die westöstlich gerichteten beigabenlosen Erdgräber 17, 18, 23. Daß sie die jüngsten des Gräberfeldes sind, zeigt sich daran, daß Grab 17 über Grab 16 und Grab 22

¹ Auch in dem im Westen von Euskirchen an der Commerner Landstraße gelegenen Gräberfeld waren römische Steine als Grabplatten verwendet, u. a. der Matronenstein Lehner, Die antiken Steindenkmäler Nr. 329, als dessen Fundstelle dort irrtümlich das Gräberfeld an der Martinskirche angegeben ist (s. Bonn. Jahrb. 102, 1898, 180 ff.).

über Grab 23 und 24 angelegt sind. Es darf wohl behauptet werden, daß sie mit der völlig gleichgerichteten Martinskirche in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Sie dürften noch im Laufe des 8. Jahrhunderts die südwestlich-nordöstlich gerichteten Gräber abgelöst haben, womit auch ein ungefähres Anfangsdatum für die Kirche gegeben ist. Als spätester terminus ist für diese Gräber 1302, das Jahr der Stadtterhebung Euskirchens, gegeben, da mit der Ummauerung der Stadt der Friedhof auf die Südseite der Kirche verlegt wurde, wo bei allen Erdarbeiten sehr zahlreiche Skelettreste zutage treten.

Trotz der geringen Ausdehnung des aufgedeckten Friedhofteiles hat die Grabung doch mit genügender Deutlichkeit ergeben, daß in Euskirchen die Lage der Martinskirche durch die des älteren Gräberfeldes bedingt ist. Möglicherweise hat die Martinskirche auch die Sepulturen der im Westen und Norden der Stadt gelegenen Friedhöfe an sich gezogen, wozu von andersher Parallelen bekannt sind¹. Welchen geistlichen und sicherlich auch weltlichen Einfluß diese Kirche ausübte, geht ebenso aus ihrem Einfluß auf die Namensform des Ortes hervor, als auch aus der Tatsache, daß 1302 gerade Euskirchen dazu ausersehen wurde, unter Einbeziehung von vier umliegenden Dörfern Stadtrecht zu erhalten².

Funde (beigabenlose Gräber sind hier nicht mehr aufgeführt): Grab 1 (gestört): Lanzen spitze mit schlankovalem Blatt und geschlossener Tülle, Länge noch 39,2³. Grab 4 (gestört): Rauhwandiger Kleeblattkrug, rötlichgelber Ton von der S. 260 beschriebenen Art, Höhe 17,5 (Abb. 58, 5). Grab 5 (ungestört): Breitsax, Länge noch 46,5, Klingengenbreite 4. Dazu 2 Bronzezierniete mit 3 ausgeschlitzten Löchern von der Scheide (Abb. 58, 2). Lanzen spitze mit geschlossener Tülle und schlankovalem Blatt, Länge noch 28,5. Bruchstück eines Eisenmessers, Länge noch 11. Bruchstück eines Feuerstahls, Länge noch 9. Feuerstein. O-förmiger Bronzeschnallenbügel 2 × 4,3 (Abb. 58, 1). Grab 7 (gestört): Rauhwandiges Knickwandtöpfchen, Ton von der S. 260 beschriebenen Art, Höhe 8 (Abb. 58, 3). Messergriffangel, Spitze und Scheidenzwingenbruchstück eines Breitsaxes. Feuerstein. Grab 8 (gestört): Bruchstücke von 2 Silberohrringen, Dm. etwa 2. Gleichartige Silberblechfibel, Länge 4,5. (Abb. 58, 4). 1 Bernstein- und 19 Glasperlen. Grab 9 (ungestört): Bruchstück eines Eisenmessers, Länge noch 11. Grab 10 (gestört): Bruchstück einer rauhwandigen Schüssel, rötlichgelber Ton von der S. 260 beschriebenen Art, Höhe 6,8 (Abb. 58, 6). Grab 12: Weitmündiger Tummler mit doppeltwulstverdicktem Rand, blaugrün, Höhe 6 (Abb. 58, 7). Bruchstück einer Pfeilspitze, Länge noch 7. Bruchstück eines Messers, Länge noch 9. Scherben von einem geschmauchten, geglätteten Knickwandtopf und von 2 unbestimmbaren rauhwandigen Gefäßen. Eisenbruchstück (Pfeilspitze?). Rauhwandiges Knickwandtöpfchen, grau, Ton von der S. 260 beschriebenen Art, Höhe 8,5 (Abb. 58, 8). Grab 15 (ungestört): Eisenring Dm. 4,5. Feuerstein. Grab 20 (ungestört): Bruchstücke einer ovalen Eisenschnalle mit zungenförmigem Beschlag und Gegenbeschlag sowie rechteckigem Rückenbeschlag. Breitsax, Länge 58, Klingengenbreite 4,4. Von der Scheide 4 Bronzezierniete mit verworrenem Tierornament, 12 kleine Bronzenieten und Bronzeband von der Scheidenzwinge. Feuerstein. Messerbruchstück, Länge noch 7. Grab 26 (ungestört): Bruchstück eines Eisenmessers, Länge noch 18. Bruchstück einer ovalen Eisenschnalle mit dreieckigem Beschlag und Gegenbeschlag, Länge 8 bzw. 7,5. Grab 28

¹ Außer dem Gräberfeld an der Commerner Landstraße ist noch ein weiteres im Norden der Stadt bekannt. Es liegt „auf der Höhe gleich nördlich von Euskirchen“, und C. Koenen hat von ihm zwei Gräber besichtigt. Als Inhalt erwähnt er „Kurzsax mit breitem Rücken und langem Griff, Schildbuckel, Dolchmesser, Bernsteinperle“ (Fundaktennotiz). Weiter sind Funde von einem am Nordende von Kessenich, gegenüber dem Bartelshof in der Flur „im Lager“, gelegenen Bestattungsplatz bekannt geworden, von denen Koenen 1892 „zwei fränkische Spinnwirte und eine bunte merowingische Perle“ besichtigen konnte (Fundaktennotiz).

² W. Grotelüschen a. a. O. 52. — Die im Staatsarchiv Düsseldorf befindliche Urkunde (Geistl. Sachen Nr. 27) von 1494 ist ganz abgedruckt bei P. Simons, Aus Euskirchens alten Tagen, „Unsere Heimat“ (Beil. zum Euskirchener Volksblatt) 1, 1924, 34.

³ Maße in cm.

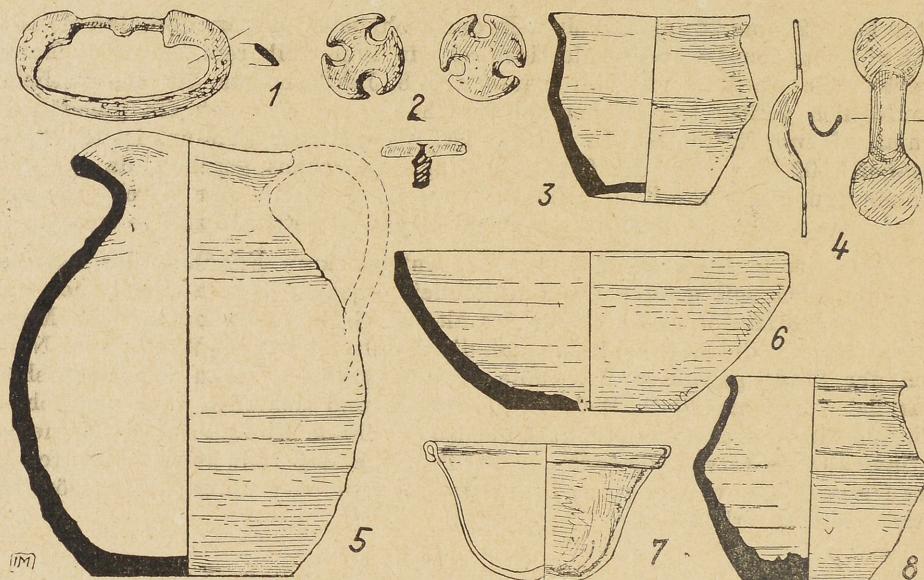


Abb. 58. Funde aus fränkischen Gräbern in Euskirchen. 1—2, 4 Maßstab 2:3; 3, 5—8 Maßstab 1:3.

(gestört): Scherben eines rauhwandigen Topfes mit gewölbter Wandung, Ton von der S. 260 beschriebenen Art, gelbgrau. Grab 30 (ungestört): Bruchstück einer Eisenschliddornschnalle mit Beschlag. 2 Eisenbruchstücke, wohl von einem Messer. Fundverbleib Landesmuseum (Inv. 44, 234—251). (Böhner).

Zur Kritik des Bonner Märtyrergrabes.

In der Festschrift für Johannes Hinsenkamp¹ ist von Theodor Klauser eine Kritik des Grabungsberichtes² erschienen. Da Hans Lehner tot ist, mag dem zweiten Verfasser eine Entgegnung erlaubt sein, und zwar kurz, da er ohne von dem Aufsatz Klausers zu wissen, sich an anderer Stelle geäußert hat³.

1. Der ursprüngliche Ort des Märtyrergrabes unter dem Bonner Münster ist bis heute nicht festgestellt. Voraussetzung wäre eine Tiefgrabung unter und um die älteste Cella Memoriae gewesen, die seinerzeit unterbleiben mußte.

2. Der Ort des Altars in der spätromischen Märtyrerkirche ist durch die gefundene linke Hälfte der Chorschanke festgelegt. Die Stelle der Mittelachse hinter der Chorschanke ist besonders genau untersucht worden: es wurde weder die Spur eines gemauerten Altars, noch eines Märtyrergrabes oder eines Loculus gefunden. Das frühromanische Chorfundament durchschnitt zwar den spätromischen Chorraum, ließ aber hinreichend Platz für die Untersuchung. Gefunden wurde der unversehrte Sarg 81, nach Größe und Gestalt von Anfang an für ein Kind bestimmt und nur einmal belegt. Er muß vor der karolingischen Mauer p in die Erde gekommen sein, das heißt, vor dem Zeitraum

¹ Bonn und sein Münster. Eine Festschrift 1947, S. 35—39: Theodor Klauser, Bemerkungen zur Geschichte der Bonner Märtyrergräber.

² Hans Lehner und Walter Bader, Baugeschichtliche Untersuchungen am Bonner Münster, Bonner Jahrbücher 136/137, 1932, 1 ff.

³ Walter Bader, Die christliche Archäologie in Deutschland nach den jüngsten Entdeckungen an Rhein und Mosel, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 144/145, 1947, 5 ff.

nach 774 vor 787/88. Nach der Sargform ist er eher älter und von uns als spätömisch oder fränkisch eingetragen. Das bedeutete, daß damals spätestens das spätömische Märtyrergrab oder der Loculus ausgehoben worden wäre. Ich habe mich für eine einfache Erklärung entschlossen: daß das Märtyrergrab eben nicht unter dem spätömischen Altar lag und daß dieser vermutlich beweglich war. Sonst hätte man kaum unter dem schmalen Chorraum begraben können. Zu vergleichen die Beschreibung der Gräber 56, 75, 76, 81.

3. Bei Errichtung der spätömischen Märtyrerkirche mußte auf die Särge des Grabfeldes Rücksicht genommen werden. In dem Verzeichnis der Gräber 6, 9, 14, 56 habe ich genauestens beschrieben, was im einzelnen dabei geschah. Es ist unnötig, einen hölzernen Vorgänger der Märtyrerkirche anzunehmen, da wir einen Fußboden, und wenn er nur aus festgetretener Erde bestand, hätten finden müssen. Wir haben monatelang darnach gesucht. Ich habe mich wieder für die einfachere Erklärung entschlossen: Nach der Zerstörung der Cella Memoriae spätestens um 300 n. Chr. wurde das Gelände um die Cella mit Erde verschüttet. In den ersten Jahrzehnten des 4. Jahrh. bestatteten die Christen ihre Toten an dem noch bekannten Ort des Märtyrergrabes, ohne es selbst zu berühren. Am Ende des 4. Jahrh. wird die erste Märtyrerkirche errichtet. Die Stelle des Märtyrergrabes kommt unter die Langhausmitte der Märtyrerkirche zu liegen.

4. Die letzte Annahme Klausers, daß die spätömischen Särge der Cassiusgruft als Reliquienbehälter der Märtyrer gedient hätten, ist mir zu gezwungen. Ob man im 11. Jahrh. sich nicht einfach, zwar nicht über den Ort des Märtyrergrabes, wohl aber in den Gräbern geirrt hat, als man nach ihnen suchte?

5. Der Bonner Grabungsbericht war im Jahre 1932 gedruckt in der Hand der Leser. Im Frühjahr 1933 begannen wir mit den Grabungen unter dem Xantener Dom. Dort wurden gefunden:

a) Das Märtyrergrab unmittelbar unter der ältesten Cella Memoriae liegend.

b) Die Mensa war im Gegensatz zu Bonn in die spätömische Märtyrerkirche übernommen. Sie kam aber nicht in die Mittelachse, sondern in die Nordostecke der neuen Märtyrerkirche zu stehen. In der Mittelachse wurde auf dem erhaltenen Estrich die Spur eines festen Altars nicht gefunden.

c) Zu Xanten konnte einwandfrei festgestellt werden, daß der steinernen Märtyrerkirche ein christliches Grabfeld vorausging, zum Teil mit kleiner Cella Memoriae über den Gräbern, auch über dem Märtyrergrab, aber keine größere Holzkirche.

d) Um oder nach 752—68 hat man in Xanten an der üblichen Stelle nach dem Märtyrergrab unter der noch stehenden Mensa gegraben, die richtige Grabgrube gefunden, aber nicht die Skelette der Märtyrer, die etwas seitwärts des Suchschachtes lagen. Man warf den Suchschacht zu. Von da an verscholl die Stelle des Märtyrergrabes bis 1933.

Sieht das nicht wie eine nachträgliche Bestätigung unserer Bonner Annahme aus?
(Bader.)

Ortsverzeichnis zu dem Jahresbericht 1941/45.

Die Ortsteile sind mit einem * gekennzeichnet.

Kursivzahlen beziehen sich auf den Erwerbsbericht.

Aachen 375
 Abenden 376
 Allenz 376
 *Altenburg 414
 Altenrath 323
 *Alt-Kriekenbeck 414
 Amern-St. Anton 377
 Andernach 377. 409
 Antweiler 325. 377
 Arloff 325. 377
 Arnoldsweiler 377

 *Bachem 386
 Bad Godesberg 322. 327.
 343. 409
 Bassenheim 323. 325
 Bendorf 322. 343. 409
 Bensberg 363
 Bergisch-Gladbach 335. 364
 *Berrenrath 325. 389
 Berzbuir-Kufferath 377
 Beuel 327. 409
 Billig 328
 Binningen 378
 Binsfeld 378. 409
 Birgel 378
 Birgelen 411
 Birkesdorf 378
 Birten 325. 378
 Bislich 369
 Bliesheim 322. 335
 Bodendorf 409
 Boich-Leversbach 335. 379
 Bonn 322. 325. 326. 328.
 344. 379. 412
 Bornheim 327. 409
 *Brenig 409
 'Brohltal' 324
 Brühl 325. 364. 382
 Bruschied 324. 366
 Bubenheim 326. 327
 Büderich 383

 Dattenberg 327
 *Derendorf 336
 Derichsweiler 383
 Disternich 383
 Donsbrüggen 383
 Dorweiler 325. 383
 Drevenack 364
 Düren 322. 383. 415
 Düsseldorf 336. 367
 Duisburg 368. 384
 Duisdorf 384

 *Efferen 369
 Eitorf 322. 337
 *Elberfeld 343
 Elten 328. 334. 412
 Emmerich 322. 412. 416
 Epprath 337
 Eschweiler 325. 384
 Eschweiler über Feld 337
 Essen 335
 Ettringen 385
 Euskirchen 327. 448

 *Feldkirche 411
 *Fischeln 340
 *Fischenich 389
 Flerzheim 322. 337
 *Flingern 337
 Forst 385
 Frauwüllesheim 385
 Frechen 386
 Freilingen 369. 386. 410
 Froitzheim-Frangenheim
 387
 Füssenich 387

 Gappenach 321. 322. 328.
 337. 387. 410
 Geich 387
 *Gellep 393. 410
 Gemünd 337
 Gemünden 366
 Gladbach 387
 Golzheim 337. 388
 *Grafenberg 336

 Haan 337
 *Hagen 365
 Haldern 322. 323. 328. 367.
 373
 Hambach 338. 388.
 Hambuch 323. 325. 355
 Hamminkeln 322. 323. 324.
 326. 364. 371
 Hangelar 322. 323. 338. 364
 Hau 365
 Havert 369
 Heimbach, Kr. Neuwied
 322. 344
 Heimbach, Kr. Schleiden
 388
 Heimerzheim 325. 388
 *Hermülheim 325
 Hillensberg 388
 Hochkirchen 338

 *Hochscherf 341
 *Hohenholz 340
 Holzbach 369
 Hommersum 338
 Hückeswagen 368
 *Hülhoven 341
 Hünxe 412
 Hürth 325. 339. 369. 389

 Irlich 339. 345
 Iversheim 322. 325. 389. 416

 Jakobwüllesheim 389
 Jülich 339. 390
 Jüngersdorf 390

 Kärlich 321. 322. 323. 325.
 326. 327. 339. 345. 390. 417
 Kaimt 325. 390
 Kaisersesch 391
 *Kalbeck 365
 Kalkar 322. 325. 349. 391
 *Kalscheuren 339
 Kaltenengers 322. 349
 Karden 391
 Karken 413
 Kaster 340
 *Kellershohn 342
 Kelz 391
 *Kemmerich 340
 *Kendenich 389
 Keppeln 365
 Kettig 325. 327. 392
 Kierdorf 322. 340
 Kinzweiler 413
 *Kirspenich 325. 377
 Klein-Netterden 328. 413
 Kobern 349
 Koblenz 327
 Köln 324. 326. 328
 Koslar 393
 Kottenheim 327. 349. 410
 *Krauthausen 390
 Krefeld 340. 393. 410. 413
 Kreuzau 393
 Kreuznach 340. 393
 Kreuzweingarten-Rheder
 325. 393
 Külz 394
 Kümbdchen 395

 Langerwehe 395
 Laubach 325. 395
 Lengsdorf 396

- Lessenich-Rißdorf 396. 413
 Leuth 414
 Liblar 323
 Liebshausen 323
 Lindlar 340
 Linzenich-Lövenich 340
 Löbberich 396
 Lommersdorf 396
 Luchem 396
 Lucherberg 397
 Lülsdorf 335

Masburg 322. 350
 Mayen 322. 328. 340. 350.
 397. 410. 414
 *Mehlem 322. 343
 Merzenich 340. 350. 398
 Millen 398. 414
 Montreal 426
 Morken-Harff 325. 326. 398
 Morschenich 400
 Müddersheim 400
 Mülheim 322. 326. 351
 *Mühlhofen 327. 409
 *Mündelheim 384
 *Mutzerfeld 364

 Nettersheim 327
 Neuwied 323. 357
 Niederau 341
 Niederbreisig 327
 Niederdollendorf 327. 410
 Niederkassel 327
 Niederlützingen 324
 Niederpleis 324. 369
 Niederzier 341

 Oberbruch 341
 Obergartzem 325. 401
 Oberkassel 327. 411
 *Ober-Meiderich 368
 *Oberreinshagen 321
 Oberwinter 328
 Oberzier 401

 Obliers 328
 Odendorf 322
 Odenthal 341
 Oëdekoven 328. 401
 Oedt 365

Pfalzdorf 321. 342
 Pier 401
 Polch 322. 323. 325. 351.
 439
 Porz 342
 Praest 414
 Pulheim 370

 *Rambücken 342
 Reckershausen 401
 Reetz 401
 Remscheid 321
 Riesweiler 401
 *Rodenkirchen 325. 327.
 402
 Rösrrath 342
 Rövenich 401
 Rondorf 325. 327. 370. 402
 Rübenach 323. 325. 357.
 402
 Rüber 322. 342
 *Rüngsdorf 327. 409
 Ruhrberg 403
 *Ruitsch 322. 325. 439

 Sabershausen 416
 *Schallemich 341
 Scheiderhöhe 342
 Schlich 403
 Schmidt 403
 Schöneberg 414
 *Schwarzrheindorf 327.
 409
 Sechtem 328. 403. 411. 415
 *Selgersdorf 339. 390
 Selhagen 404
 Sieglar 342. 365
 Soller 343. 404

 *Spich 342
 St. Johann 385
 Stettenerich 404
 Stieldorf 323
 Stockheim 404
 *Stockum 336. 367

Tetz 415
 Thür 370
 Tiefenbach 343. 405. 416
 Till-Moyland 405
 Toderoth 326. 405
 Troisdorf 323
 Tüddern 405

 Üdingen 406
 Urmitz 322. 343. 352

 Vehlingen 375
 Vettweiß 406
 *Veynau 325. 401
 *Vierkotten 342
 *Voiswinkel 341
 *Vorberg 413

 *Wahn 342
 Walberberg 328
 Waldalgesheim 355
 Waldniel 343
 Wassenberg 370
 Weilerswist 325. 406
 Welling 326. 407
 *Werlo 413
 *Werrich 383
 Wesseling 321. 323. 366
 *Westhoven 342
 Wildenrath 370
 Wolken 323. 357
 Wollendorf 343. 355. 411
 Wuppertal 343

 Xanten 325. 326. 408

 Zülpich 408